N VI
18/2

+3704/B

By P.M. de Rapou

Wm. Th. Peck
9/13

24890

P. M. von Respurs besondere Versuche vom Mineral-Geist

zur Auflösung und Verwandlung derer Metallen

auch

von der Bewegung der Welt und ihrer Theile.

Aus dem Französischen übersetzt

mit

Anmerkungen erst herausgegeben

von

Johann Friedrich Henkeln

Königl. Pohln. und Churfl. Sächsischen Bergrath

nunmehro aber aufs neue durchsehen und hier und da vermehret

von

D. Johann Gottlob Lehmann

Königl. Preußisch. Bergrath, Mitglied der Kais. Rußischen, Königl. Preuß. Akademie derer Wissensch. und der Churmayntzisch. nützlichen Wissenschaften.

Leipzig

bey Engelhart Benjamin Schwickert 1772.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede des Herausgebers.

Es erscheinet hiermit die zweyte Auflage von der durch den sel. Herrn Bergrath Henkel herausgegebenen Uebersetzung derer Respurischen Versuche vom Mineralgeiste. Der gänzliche Abgang der ersten Auflage zeigt zur Gnüge, wie viel diese Arbeit Liebhaber gefunden habe. Dieses hat den Herrn Verleger bewogen, eine neue Auflage davon zu veranstalten. Er hat mich daher ersucht, dieses Werk durchzusehen, die Uebersetzung zu beleuchten, und bey denen Anmerkungen bedürfenden Falles das hinzu zu fügen, was ich zu mehrerer Erläuterung des Werkes vor dienlich erachtete. Ich habe also mit Vergnügen eine Arbeit unternommen, welche die Aufnahme der Wissenschaften befördern kann. Es ist daher in gegenwärtiger Ausgabe

1) der Text des Respurs durchsehen, und die Uebersetzung, wo solche unrichtig gewesen, verbessert worden.

2) Habe ich die gelehrten Anmerkungen des sel. Herrn Bergrath Henkels durchgegangen, und solchen hier und da etwas beygefüget, was ich geglaubt, daß es die Sache erläutern könnte. Ich bekenne mich daher zu allen denen mit [ ] eingeschlossenen Bemerkungen, so wohl als zu denen unten anstehenden, und mit † gezeichneten Anmerkungen. Man hätte beydes noch viel stärker machen können, wenn man nicht zugleich darauf gesehen hätte, daß dieses Werk die vorige Auflage nicht allzustark an Größe übertreffen möchte.

Das Werk selbst verdienet, daß es mit Aufmerksamkeit gelesen werde, um so viel mehr, da es einen mineralischen Körper hauptsächlich zum Gegenstande hat, den wir noch wenig kennen, und von dem, außer unsern Respur, Herrn Hellot, Herrn Marggrafen, und Herrn Professor Potten, noch wenige etwas ausführliches geliefert haben.

Ja wie lange ist es denn, daß man nur einige Erzte kennen lernen, aus welchen der Zink in metallischer Gestalt sich über die Retorte treiben läßt? Ja wie viele Zinkerztarten mögen uns wohl gar noch unbekannt seyn? Indessen ist es allerdings merkwürdig, daß dieses Halbmetall, nebst dem Queckſilber, das einzige bekannte Metall ist, das sich in metallischer Gestalt, bloß durch Vermischung seines Erztes mit einem brennlichen Wesen, nach der Entdeckung des Herrn Marggrafs, herüber treiben läßt.

Man muß gestehen, daß unser Respur viele Sachen von dem Zink anführet, welche mit der Erfahrung nicht

nicht eben übereinkommen, z. E. von dem rothen Salpeter aus demselben, von der Rose mit grünen Blättern ꝛc. Allein man würde ihm doch, meines Erachtens, zu viel thun, wenn man ihn deswegen der Unwahrheit beschuldigen wollte, weil derselbe überhaupt sehr geheimnißvoll schreibt, und vielleicht dem Leser und einem erfahrnen Arbeiter auch etwas zu denken und zu versuchen hat überlassen wollen, um nicht denen Chymisten, die nur bey einer Pfeife Tobak in der Stube bey ihren Büchern chymisiren, alles ins Maul zu schmieren. Was derselbe ausserdem von verschiedenen andern mineralischen Körpern anführet, scheinet fast zu erweisen, daß Respur aus dem Zinke bloß dasjenige ziehen wollen, womit er die andern Metalle veredlen könnte, besonders sind die Lobeserhebungen, die er dem Bley mittheilet, nicht so obenhin anzusehen. Kurz, man sieht wohl, daß er ein fleißiger Arbeiter gewesen, und dabey vernünftig gedacht hat.

Das übrige hat der Herr Bergrath Henkel bereits in seiner Vorrede von ihm angemerket. Die zu Ende Anhangs- und Auszugsweise beygefügten Briefe des sel. Herrn Bergrath Henkels, hat derselbe an den hiesigen berühmten Herrn Marggraf, Chymieum der königlichen Akademie der Wissenschaften, geschrieben; die Freundschaft, welche derselbe bis an das Ende mit dem sel. Herrn Bergrath gepflogen, hat ihn veranlasset, diese Briefe mitzutheilen, und hierdurch zu zeigen, daß er und seines gleichen vernünftige Leute in Berlin, nicht Gelegenheit zu der von dem Herrn Bergrath geführten Beschwerde gegeben haben, welche zu Ende der diesem Buche vorgesetzten Vorrede, sich findet. Ob gleich die Sachen, die in

diesen Briefen vorkommen, nicht eben alle zu diesem Buche eigentlich gehören, so enthalten sie doch viele merkwürdige Materien, welche einem Chymico und Naturforscher Gelegenheit genug zum fernern Nachdenken und Versuchen geben können.

Berlin,
den 2ten März, 1757.

D. Johann Gottlob Lehmann.

Neue Vorrede.

Es ist dieses Buch, in Deutschland fast gar nicht, und in Frankreich selbst wenig bekandt. Ein guter Freund hat es ehemals bey einem vornehmen Minister in Dreßden gesehen, so aber durch einen Brand verloren gegangen. Eben derselbe hat mir endlich ein Exemplar wo anders her zum Lesen verschafft, aber ohne Titel und ohne einige Anfangsblätter, auch sonsten verstümmelt. Endlich habe ich dasselbe von dem Herrn D. Gros, königlichen Leibmedico in Paris, abschriftlich erhalten, daraus die Mängel ergänzet, und im übrigen diese beyden Exemplarien von einerley Ausgabe, hinfolglich ganz einerley befunden.

Sonsten hat unter allen denjenigen, mit welchen ich mich mündlich und schriftlich darüber unterhalten, weder von dieser Schrift, noch von dessen Ausgeber, niemand das geringste wissen wollen. Man findet es nirgends übersetzet, noch in andern alchymischen Schriften angeführet. Vermuthlich kann dieses eine Ursache mit seyn, daß es sehr undeutlich geschrieben, und also nicht geachtet worden. Da derselbe aber gleichwohl von einer wichtigen und zwar solchen Materie, wovon hauptsächlich fast gar nichts vorhanden ist, geschrieben hat, so habe ichs der Mühe werth zu seyn geglaubt, solches zu übersetzen und bekandt zu machen.

Der Autor ist einer von Adel aus Flandern, vermuthlich vom Soldatenstand gewesen, weil er solche Redensarten mit einfließen läßt, z. E. von Ritterspielen, vom Hofleben, von Pistolen, von Armeen im Felde, und dergleichen.

Er hat es in französischer Sprache geschrieben, da er doch derselben, wie er selbst klaget, nicht mächtig gewesen. Er hat sich dessen gar jung, nämlich in seinem vier und zwanzigsten Jahre, unternommen, als welcher Umstand in Ansehung, da junge Leute treuherziger, und nicht so neidisch als bejahrte sind, von demselben desto mehr Treue und Glauben hoffen läßt.

Allem Ansehen nach hat Respur diese seine Schrift nicht selbst zum Druck befördert, wie denn auf dem Titelblatt ein anderer Name, unter dem Buchstaben D., befindlich ist, und dessen rechter Name gar unbekandt geblieben wäre, wenn nicht das hinten angedruckte Privilegium solchen in sich hielte. Eben dieses wird durch die Anmerkung, so nach der gemachten Eintheilung der Bücher und Kapitel zu lesen, bekräftiget, worinnen eine andere Person das Wort führet.

Es stehet ferner dahin, ob das dritte Buch oder der wiederlebende Hermes von ihm herrühre, wie denn die Schreibart darinnen von der vorhergehenden abgehet, und bekandt ist, daß einige Ausgeber unter angesehenen Namen gewisser Autorum, öffters manche fremde Arbeit aus Gewinnsucht mit zu verkaufen pflegen.

Sonsten hat Respur nicht allein mehr Schriften im Sinne gehabt, sondern auch heraus gegeben. In der Vorrede sagt er, daß er auf diese Art, wie er hier von Metallen und Erzen geschrieben, mit denen Kräutern und Thieren fortfahren wolle; ferner, daß er schon einige Sachen unter fremdem Namen habe drucken lassen; desgleichen, wie er vom Lichte und von der Kälte zu handeln sich vorgenommen, von welchen allen aber bey uns noch nichts bekandt werden wollen.

Die

Die Materie, wovon er handelt, ist der Zink. Dieser ist ein metallischer, anbrennlicher, flüchtiger Körper. In Ansehung der Flüchtigkeit kömmt er mit Arsenic, Regulus und Wißmuth überein, wiewohl er doch nicht so leicht, als diese dreye, im Feuer davon flieget; der Anbrennlichkeit wegen kömmt demselben der Arsenic in etwas bey, als welcher auch einige, aber sehr wenige Flamme fängt, wie man wahrnehmen kann, wenn man gestoßenen Scherbenkobold, so der rechte reine Arsenic in metallischer Gestalt ist, in einem Scherbgen jählings unter die Muffel setzt; allein, der Zink fängt viel merklichere und stärkere Flamme; höret auch zu brennen nicht eher auf, als bis derselbe durch und durch verbrennet, und in Asche oder Blumen verkehrt ist.

Die Flamme nimmt sich an einer überaus schönen grünblauen Farbe aus, so sich besonders erweiset, wenn man die Asche zwischen Kohlen von starkem Gebläse anfrischet. Die Asche wird an sich ohne allen Zusatz, aber anders nicht als in dem stärksten Feuer, zu einem undurchsichtigen grünlichen Glase.

Hierbey ist merkwürdig, welcher Gestalt das Gold, wenn es durch das Antimonium gegossen, und von allem Regulo zum höchsten verblasen worden, daß dasselbe nun fast erkalten will, eben dergleichen schöne grüne Farbe, doch nicht durch Flammen, sondern in seinem Spiegel, und also in seinem Wesen, vorzeiget; desgleichen, daß ein wohl calcinirtes Antimonium, wenn es im Windofen verglaßen soll, eine Flamme von Seladongrün, zwar mit roth untermengt, von sich giebt; dergleichen übereinkommende Eigenschaft auch von einer nahen Verwandschaft derer Materien zeugen sollte; zu geschweigen Zink und Regulus beyderseits in der That sich freundschaftlich

gegen den Mercurium verhalten; ferner Spießglas das wahrhaftige Bad des Goldes ist, und Zink das Gold verflüchtiget.

Man giebt ein gewisses besonderes Erz vor, worinnen derselbe, als ein jedes anderes Metal, in seinem gewissen Erz, z. E. wie Zinn in Zwitter, Regulus in Spießglas ꝛc. als ein Theil des Ganzen, schon wirklich liegen soll, und woraus es nur zu schmelzen sey, so man insonderheit am Harz Zinkerz zu nennen pfleget; allein darinnen ist man irrig, und Paracelsus hat unrecht davor gehalten, daß es Zinkerz nur in Kärnthen gebe, Oper. Part. I. p. 251. wiewohl er dasselbe gar nicht beschrieben hat.

Vielmehr ist Zink eine Ausgeburt aus allgemeinen andern, insonderheit bleyischen, Erzen. Hierzu kommt, daß man in Galmeybrüchen öfters Bleyglanz anzutreffen pflegt, worinnen ich nur Tarnowitz in Pohlen, Holywell in Flintshire in England, Brilon in Westphalen, und Naßenreit bey Swaz in Tyrol zu Zeugen anrufen will; Galmey aber das zinkische Wesen in sich hält. Wenn man auch das so genannte Zinkerz recht betrachtet und untersuchet, so ist es ein sehr klarkörniger, zarter, mit Kupfererz und Kieß Lagerweise durchsetzter Bleyschweif; vors andere äußert sich hier und da in Erzschmelzöfen dieses metallische sonderbare Wesen, wo dergleichen Erz, wie dasjenige am Harz aussiehet, nicht bekandt ist. Denn ich habe Zink von Schemnitz in Ungarn, von Nardzinsky in Siberien an der chinesischen Gränze, von welchen beyden Orten mir die Erze auch sehr wohl bekandt, aber ein solches, wie es auf dem Harze vorgezeiget wird, nicht vorgekommen; vors dritte haben wir in unsern Schmelzöfen zu Freyberg das zinkische Wesen in der Kraft, obgleich

gleich nicht in der Form. Daß wir es bey uns so förmlich nicht erhalten, ist eines Theils das Gemenge von so vielerleyen in die Beschickung kommender und nicht weg zu lassender Erze, andern Theils die Art der Oefen, insonderheit der Mangel des hierzu nöthigen Zinkstuhls, als seiner wider die zerstöhrende Gluth nöthigen Bewahrung, und endlich die lange Feurung schuld; angesehen derselbe so geschwind wiederum verbrennet, als er entstanden ist, auch als der Phönix aus seiner Asche zwar wieder auferstehen, aber doch wider die Gluth nicht bestehen kann. Aus welcher Ursache es nicht so wohl auf die Wissenschaft, als auf einen zu treffenden Augenblick ankommt, wenn man corporalischen Zink aus der Asche wieder bringen soll.

Es ist demnach Zink ein Metal, nämlich ein Metal, in Ansehung seiner Consistenz, Glanzes, Schwere, Zähigkeit, und mercurialischen Flüßigkeit im Feuer; aber doch auch kein Metal, in Betrachtung seiner Brennlichkeit, und gänzlichen Verbrennlichkeit, worinnen es von allen Metallen ganz und gar abgehet. Es ist ein Schwefel, weil es also brennet, und doch kein Schwefel, weil es metallisch ist. Es ist ein Arsenic, indem es fast wie Hüttenrauch riechet, und doch kein Arsenic, sondern ein Schwefel.

Einen ältern Scribenten, so den Zink deutlich auf die Bahne gebracht, kann ich nicht finden, als Theophrastum Paracelsum, unter dem Namen Zinken, oder Zineti. Was Albertus M. de Mineral. L. V. c. 5. von der Marcasita schreibet, das will sich, da dieselbe das Kupfer weiß machen soll, keinesweges auf dieses Mineral schicken, und vielmehr ein unrichtiger Text zu seyn scheinen; denn da es ferner auf den marcasitischen Schwe-

fel-

felkieß gedeutet werden könnte, angesehen solcher Kieß Flamme fängt, und wie Schwefel brennet, Albertus auch, daß er fließe, nicht gedenket, welches doch dem Zink eigen ist, so trifft es wiederum an Seiten des Verhaltens gegen das Kupfer nicht zu.

Kein einziger derer bewährtesten Alchymisten nennet ihn, nämlich weder im Guten noch im Bösen. Der Autor des aurei tractatus de lapide Philosophorum, so der erste im Musaeo Hermetico ist, hat ihn pag. 22. namentlich verworfen, und zwar darum, weil er verbrennlich sey; da doch eben diese Eigenschaft demselben den Vorzug vor allen andern metallischen Körpern giebt. Es ist mir aber sonsten kein Autor von solchem Ausspruch vorgekommen, und eben dieser hat auch noch nicht das Ansehen darzu, daß man sich an dessen Anathema zu kehren Ursache haben sollte. In Dienheims dreyfacher Chymischer Fackel hingegen wird desselben p. 201 und 267 in Ehren gedacht.

Wenn einige von gelbem Zink geschrieben haben, so ist es entweder aus Misverstand geschehen, nachdem man Marcasit und Zink vor gleichgeltende Namen gehalten, da doch dieses als eine Sorte von jenem anzusehen ist, wornach man mehr nicht als von gelbem oder gelbmachendem Marcasit sprechen könnte; oder man darunter Ofenbruch, welcher in seinem Innersten auch Zink ist, und insgemein gelbig aussieht, verstanden wissen wollen.

Unter denen Alchymisten hat zuerst Nikolas von Locques in seinem Traktate: Rudiments de la Philosophie naturelle vom Zink vorsetzlich gehandelt, welches nach dem Anführen Herrn Hellots 1665 heraus gekommen, ich aber zu sehen, nicht habe bekommen können. Drey Jahr hernach ist demselben Respur gefolget; und

nach-

nachgehends hat sich keiner unter denenselben gefunden, so sich darüber nur zufälliger Weise herausgelassen hätte.

Unter denenjenigen, welche die natürlichen Körper, nicht eben in Absehung gewisser Processe, sondern auf alle Weise zu erforschen, sich Mühe gegeben, hat sich erstlich Herr Hellot zu Paris, ein gelehrtes Mitglied der dasigen Akademie derer Wissenschaften, rühmlichste Mühe gegeben, und ich habe zu Ende dieses Buchs von seinen Experimenten und Anmerkungen aus denen Memoiren einen hieher dienlichen Auszug angehängt. Hernach hat unter unsern lieben Landsleuten Herr D. Pott zu Berlin, welcher sich durch Untersuchung und Herausgebung verschiedener, zumal mineralischer Materien, bey der gelehrten Welt allbereits viele Hochachtung erworben, sich auch darüber gemacht, und davon viel nützliche Wahrheiten mitgetheilet.

Die Art des Respurischen Vortrags ist ziemlich undeutlich, daß ich öfters alle Mühe gehabt habe, den Sinn des Autoris recht zu errathen, ja nur einen buchstäblichen Verstand manchmal heraus zu bringen. Ich kann nicht läugnen, und der Leser wird es finden, daß ich manche Zeilen so schlechterdings nach den Worten habe geben müssen, ohne zu wissen, wie es mit dem vorhergehenden und nachfolgenden recht zusammen hängt. Er hat französisch geschrieben, und doch die Sprache darzu in gehöriger Gewalt nicht gehabt. Er hat so lange Periodos gemacht, daß man das Schlußwort wohl eher über eine ganze Seite hat suchen müssen. Er hat die Ausdrückungen oft mit vielen Worten überhäuft, welche was verschiedenes zu sagen scheinen möchten, aber doch gleichgeltende sind. Ich aber habe zur Deutlichkeit lange Sätze in kleine Abschnitte gebracht.

Nicht

Nicht wenig schwer hat die Vorstellung ausfallen müssen, da er nach astronomischen und cabalistischen Gedanken die Feder geführet, zu geschweigen, daß ich dergleichen nicht verstehe.

Ueber dieses hat er auch nicht die Meynung gehabt, einem alles so ganz deutlich vor zu malen, und sich gleichwohl der Sünde gefürchtet, denen Müßiggängern und Gewaltigen durch gänzliche Offenbarung dieser Kunst, den Gift wider sich selbst und andere in die Hände zu geben.

Immittelst hat er doch so viel entdecket, als keiner gethan, nämlich, die Materie genennet, worinnen andere das größte Geheimniß gesuchet haben; ferner die Zubereitung derselben; das Ausbringen des geheimen Schwefels; die endliche, nämlich queckſilberige Gestalt des philosophischen Mercurii, und die damit zu fertigende Auflösung derer Körper angewiesen.

Ob er nun gleich dieses alles in einer vollkommenen unverruckten Reihe als ein gewisses A. B. C. nicht hingesetzet, so hat er doch so viele practische Regeln rechtschaffen mitgetheilet, daß einer, der dieses Buch durch öfteres Wiederlesen und gegen einander Halten, sich recht bekandt gemacht haben wird, und der wenigstens mit etwas gewaschenen Händen zur Nacharbeit schreitet, mithin auf das, was in der Natur sich reimet und möglich ist, wohl Acht hat, und einige Erkänntniß derer metallischen Körper und ihrer Unterschiede mitbringet, sich einen richtigen Begriff von der ganzen Sache werde machen, und in viel vergebliche Arbeiten nicht leicht verfallen können.

Er redet 1) wohlbedächtig von derer Metallen Uebereinstimmung, in Ansehung ihrer Schwere, Farbe, Härte, Weichheit, Flüchtigkeit, Fixität und anderer Eigenschaften,

schaften, 2) vom Zusammenschmelzen derer selben, so wohl an sich, als durch Vermittelungen, und zu diesem Ende 3) von denen Vereinigungsmitteln oder Aneignungen, 4) von Erhaltung der metallischen Gestalt, ob sich gleich diese anfänglich, und durch Mittelwege, auf einige Zeit, verlieret, auch endlich, da es ein drittes, weder das eine noch das andere wieder zu bringen, nämlich ein neues Wesen werden soll. 5) Vom geheimen Feuer, z. E. daß es das Gefäß sey, und den Geist des Feuers im Golde erwecke, oder vom Geist aus der Asche, und dem daraus entspringenden lebendigen Silber, so das Gold in der Wurzel auflöset. 6) Daß das geheime Feuer oder der geheime Schwefel kein Gewicht habe, oder wie Sendivogius in Lum. chym. Tract. 3. sagt, nur in einem Fünkgen bestehe. 7) Bringt er den bekandten Spruch Platonis: Die erdige Kraft ꝛc. an einem solchen Orte, und in solchen Umständen an, daß man die darunter auf das Gewicht führende Absicht deutlicher als bey andern Autoren einsehen kann. 8) Daß die Metallen, wenn sie von fremden Wesen gereiniget seyn, einer Abscheidung weiter nicht bedürfen, 9) vom Rothen aus denen Metallen. 10) Daß man denen unvollkommenen etwas nehmen, denen vollkommenen was geben müsse. 11) Von des Bleyes Wichtigkeit und Geheimniß. 12) Vom Unterschiede des gemeinen, fremden, und geheimen Schwefels, 13) von der in das Wasser einzukehrenden oder unter zu bringenden Erde. 14) Von der schädlichen Erde. 15) Vom Bauch des Widders. 16) Von der unnützen Auflösung derer Metallen im Wasser, wie auch 17) von der vergeblichen Zurückbringung in die vier Elemente; anderer nützlichen, nöthigen, und aufrichtigen Anleitungen und Warnungen zu geschweigen.

Ueber das dritte Buch hat man mit Beurtheilung sich wohl in Acht zu nehmen, und mit denen darinnen enthaltenen vielerley Sachen eine vorsichtige Wahl zu treffen. Denn, nicht zu gedenken, daß zwar der Sinn Respurs darinnen überall hervorleuchtet, aber doch ungewiß ist, ob es aus Respurs Feder geflossen ist: so wird darunter vieles gesprochen, so nicht ohne Befremdung klingen will, und vom Hermete gleichwohl allemal nicht widersprochen wird. Doch wird der Leser unten in denen Anmerkungen desfals umständlichere Veranlassung finden.

Hierbey hat man sich nun an diese und jene Gedanken und Beurtheilungen, zumal über mit einschlagende Nebendinge, z. E. über die angegebenen Ursachen des Donners; der Durchscheinigkeit und Dunkelheit des Glases; von der Schmelzlichkeit desselben; über magische Künste; die Gebährung derer Erze, und Verderbung derer Erzgänge ꝛc. nicht zu kehren, als wodurch denen vorgetragenen Hauptwahrheiten gar nichts benommen noch geschadet wird; auch solches, wo er sich auch in Beurtheilung derer Hauptarbeiten selbst irren sollte, der Wahrheit derer Experimenten so wenig einen Vorwurf oder Anstoß bringen kann, so wenig in der Chymie folget, daß einer darum, weil er die Ursachen des Ausbringens nicht verstehet, das abgesehene aus zu bringen nicht vermögend sey. Die angegebenen Ursachen derer Bewegungen und Wirkungen in der Natur bestehen ohnedem öfters in puren Einbildungen; und wenn dieselben auch gegründet sind, so ist doch weder aus der Cabala, noch aus der Mechanic, der Stein der Weisen nimmermehr zu erfinden.

Wenn endlich hier und da ungewöhnliche, ja unglaubliche Erzehlungen, z. E. von einer güldenen Musqvetenkugel, so doch sechzehn Pfund gewogen haben soll; von

Auszie-

Ausziehung des Schwefels aus dem Magnet, so mehr Eisen, als der Magnet selbst ziehen könne ꝛc. mit einfließen; dergleichen hat man entweder vor Druckfehler, oder vor verblühmte Vorstellungen anzunehmen.

Ich habe endlich die wichtigsten so wohl, als zweydeutigen und dunkeln Stellen, nach meiner Erfahrung und Erkänntniß, mit einigen Anmerkungen erkläret; überdieses nach meinem wenigen Begriff das Hauptwerk in einer Figur vorgestellet; dieß alles in der Hoffnung, daß der Leser meine Arbeit nicht nach denen etwan begangenen (vielleicht auch nur davor gehaltenen) Fehlern, sondern nach meiner hierunter erwiesenen Redlichkeit beurtheilen werde.

Da ich hiermit schließen will, so erhalte ich vom Herrn D. Kortum aus Bielitz in Oberschlesien etliche ausnehmende Stücken Galmey mit Bleyglanz, auch mit inseyenden gemuschelten Seestücken, nebst einiger und solcher Beschreibung, so in Sachen der Anverwandschaft des Bleyes mit Zink dem Ausschlage ein nicht geringes Gewichte giebt. Er habe 1), schreibt dieser gute Freund, welchem Gott zu seinen mineralogischen Ausführungen Leben und Gesundheit geben wolle, das Galmeylager, von Tenczin an bis gegen Cracau, an die zwölf Meilen sich erstreckend, befunden, 2) mit diesem hänge das so rare, aus lauter Geschiebe bestehende, und doch so regelmäßige Tarnowizer Bleyfletz zusammen, und schiene einerley Ursprungs zu seyn. 3) Aus diesen Tarnowizer Bleygruben habe er hier und da auf weit entlegenen Feldern in den Galmeyfletz mit Schurfen Versuche gethan, und gleichfalls darinnen Bleyglanz gefunden, und zwar 4) dieses gleich unter dem Rasen, auch oft in ziemlicher Menge, welches von diesem Erz eben nicht was gar gemeines

ist: desgleichen 5) hier und da mit einigen eingeschlossenen versteinerten Sachen.

Ich meines Orts werde an diesen Petrefactis gewahr, daß dieselben, dem Wesen nach, auch wirklich in Galmeystein bestehen, nach der Gestalt zwar an demjenigen mir überschickten Exemplar, weil ich solches nicht frisch, sondern calciniret, erhalten, wovon dieselbigen seyn mögen, so gar deutlich sich nicht auszeichnen, jedoch von Muschelwerk das Ansehen haben.

Nebst der Angehörigkeit des zinkischen Wesens, so dasselbe am Bley hat, ist aus dieser kortumischen Erzehlung ferner zu erkennen, daß Galmey (ja Bleyglanz selbst) auch in solchen Mutterstätten oder aus einem solchen Zeuge sich gebähre, deren Bestandwesen ein unmittelbares Stück des Mineralreichs eben nicht ist, sondern daß derselbe seinen Ursprung zum Theil auch aus dem animalischen Reiche empfangen kann. Zink ist ein metallischer Lichtträger, und das phosphorische herrschet in dem thierischen Reiche nicht wenig: Seemuscheln, Seekalk, und Seeschlamm sind kochsalzig, und im Kochsalz ist gedachtes Feuer- und Lichtwesen nahe und häufig. Jedennoch können es dergleichen Materialien allein nicht ausmachen, sonsten so viele Gebürge und Flächen in der Welt nicht in Kalkstein und Kreyde, oder doch nicht in dergleichen allein, sondern wenigstens manchmal zum Theil, ja mehrmalen in Galmey bestehen würden: sondern es muß, gleich wie sonsten bey Entstehung mineralischer Körper, auf das formirende ankommen, welches sich denn so eigentlich nicht beniehmen lässet, sondern in einem Zusammenfluß gewisser Umstände, insonderheit auf unterirrdischen Particularauswitterungen sowohl als auf der Höhe, und

übri-

übrigen Beschaffenheit der obern Luft des Ortes, besonders in dem befeuchtenden und wärmenden, nach denen Graden und Abwechselungen der Feuchte und Wärme beruhe.

Am allerwenigsten kann ich glauben, daß ein so gar hämischer Mann, dergleichen sich vor einigen Jahren über meinen Entwurf de Lapidum origine in der Bibliotheque Germanique, es sey mit eigener Feder, oder durch sein Anstiften, recht spöttischer Weise, aus gar zu merklicher Widerwärtigkeit und Zunöthigung, mich anzutasten gelüsten lassen, in Berlin, ja in der ganzen Welt, annoch seyn sollte.

Vorrede des Autors.

Ob ich gleich mit dieser Wissenschaft und Kunst bis anhero immer heimlich gewesen, da ich denn nicht so wohl denen Büchern, welche entweder dunkel oder gar falsch sind, als vielmehr der Natur selbst nachgegangen, nach eitler Ehre gar nicht süchtig bin, so kann ich doch nicht umhin, dasjenige, was ich von der allgemeinen und partikularen Bewegung der elementarischen Welt, und derer darinnen enthaltenen Stücken angemerkt, zum gemeinen Besten hierdurch mitzutheilen. Ich werde jetzo von denen Metallen und Mineralien den Anfang machen, und mit den Pflanzen fortfahren, endlich mit denen Thieren beschließen. Ich habe mich schwerlich hierzu verstehen können, ob ich mir gleich vielmals vorgesetzt gehabt, die Früchte meiner Arbeiten bekannt zu machen, ja ich versichere, daß wenn mir die Thorheit der jetzigen Welt nicht im Wege gestanden gewesen wäre, ich schon mehrere Bücher von sonderbaren und unbekannten Wissenschaften ausgegeben haben würde. Auch sollte ich mich eben so we-

nig,

nig, als in denenjenigen, welche ich unter fremden Namen habe drucken lassen, genennet haben, maßen ich von aller eitlen Ehre weit entfernet bin. Es ist mir aber der Zustand ehrlicher einfältiger Leute sehr zu Herzen gegangen, welche das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden nicht vermögen, und sich von denenjenigen, so unter der Kappe gelehrter Männer einher gehen, mit ihrem unendlichen, ungegründeten, phantastischen, betrügerischen Geschwätze und Auslegungen erbärmlich verführen lassen.

Die Ursache dieses Unglücks ist der Hochmuth, so sie über das Glück ihres Nächsten neidisch machet, und der Doktormantel giebt ihnen das Ansehen, daß sich der gemeine Haufe an ihren Reden und Schriften vergaffet; sie sagen nicht, welche Meynung eigentlich zu erwählen sey, und sind nur dahin bedacht, wie sie einen falschen Ruhm erlangen, und die Unschuldigen ums Geld bringen wollen; wenn sie auch was wissen, so herrschet der Neid; der Neid verursachet Geheimhaltung, oder machet die Menschen stumm. Die meisten sind vor Einbildung taub und hören nicht; die Träume machen sie blind, der Betrug unverschämt; einer läugnet, was der andere bejahet; einer verlästert das, was er doch siehet, ohne zu wissen, warum; ein anderer lachet über das, was er doch nicht verstehet. Bey diesen allen aber ist kein Rath, wo man richtigen Verstand erlangen kann, und wobey man aus demjenigen, was ich itzo von natürlichen Dingen aufrichtig lehren will, den rechten Nutzen wird schöpfen können.

Mein Vorsatz ist, zu zeigen, wie man hierbey alle Irrwege zu vermeiden habe, und daß nur ein einziges

Buch sey, wobey alle Bücher so vieler überflüßiger Scribenten, wodurch sich so viele Irrthümer und Zweifelsknoten in die Wissenschaften eingeschlichen haben, nur ins Feuer zu werfen sind. Sie sind verwegen im Reden, und wollen gehöret seyn. Es ist zu beklagen, wenn sich der gute Wille durch böse Lehren derjenigen einnehmen lassen muß, welche viel versprechen und viel schreiben, und wenn sich gleich einige betrogen zu seyn fühlen, so wollen sie doch zur Erkenntniß der Wahrheit nicht kommen, noch die Weisheit in der Erfahrung und Arbeit suchen.

Um dieser Ursache willen schreiben die wahren Philosophen von dieser Wissenschaft selten, über dieses unter verschiedenen Bildern. Jedoch ob sie gleich, wie die verderbliche Erde *) abzusondern sey, oder was das Vollkommene in dem Unvollkommenen sey, nicht anzeigen, so behaupten sie doch, daß diese Kunst wahrhaftig sey. Es hat sich öfters mit mir zugetragen, daß, da ich mir in Widerlegung einiger ihrer falschen Einbildungen Mühe nehmen wollen, habe nachgeben und mich nach ihren Meynungen richten müssen, als ob ich auch in dieser und jener Materie arbeitete. Ich sagte auch gleichwohl die Wahrheit, daß man durch Fleiß aus verschiedenen Materien desjenigen Reiches, so sie vorhatten, das benöthigte ausscheiden könne, wie ich zeigen will: allein was nutzet es, es in so entferneten Sachen zu suchen, da man das erforderte viel näher hat? Was ist leichter zu sagen, als daß dieses Erzt und jenes Metall große Kraft habe, hinfolglich dieses und jenes, wenn es zubereitet ist, (ja freylich, wenn es zubereitet ist) die Kraft an Tag zu geben. Aber hierzu wird eine vollkommene Erkänntniß der Natur erfordert, und wer

*) La terre corrompante.

wer dieselbige erkennet, der wählet das beste, was darinnen ist. Denn alle Materien schicken sich darzu *), und man hat nicht Ursache, auf eine allein zu schwören, noch in seinem Vorsatze zu beharren. Dahero bleibe ich ganz vor mich, und veroffenbare mich niemand gänzlich, werde auch so lange also bleiben, bis man mir die Frage, was das metallische Feuer sey **)? beantwortet haben wird.

Unterdessen halte ich davor, daß ich, ehe ich mich weiter einlasse, wohl thue, wenn ich versichere, daß alles dasjenige, so ich in dieser Kunst vortragen will, ganz eigentlich, wie der Text den Leser führen wird, die lautere Wahrheit sey. Damit aber die Einfältigen über die Dunkelheit desselben sich nicht beschweren mögen, so habe ich solchen in verschiedene Abschnitte getheilet; einer weiset auf den andern; und dieses alles deswegen, damit man vergebliche Arbeiten und Verunglückungen, welche insgemein von denenjenigen verursachet werden, welche den Verstand derer Leser mit Fleiß irre machen, und wie die Marktschreyer die Thorheit verkaufen, vermeiden möge.

Sie rühmen sich des eröffneten Einganges zu denen Büchern Raimundi Lullii, und wissen nicht, daß sie die Weisheit nur mit nichtigen Spitzfindigkeiten beschmeißen, und daß, wenn man denselbigen verstehen wolle, eben dasjenige, was derselbe gethan, zu thun nöthig sey. Wer dieses weis, hat dessen Schrift nicht einmal nöthig; denn es kömmt auf nichts an, als auf Ausdehnung eines Punkts. Der Hochmuth blehet auf, und verderbet die Kunstergebe-

*) Toutes matieres luy sont propres.

**) Feu metallique.

nen. Es sind aber dieselben in ihrer falschen Einbildung leicht zu beschämen; wie ich denn um so vieler guten Gemüther willen, welche sich durch falsche Vorschriften, Histörgen, betrügliche Streiche, Eidschwüre, Scheinheiligkeiten, und daß sie bloß aus Liebe Gottes Hospitäler vor die Armen bauen lassen wollten, verführen lassen, folgende aufrichtige Unterweisung geben will.

Dieß ist die Ursache, warum Wahrhaftiggelehrte mit dergleichen gemeinen Afterphilosophen allen Umgang meiden, und es einem ehrlichen Mann ein Ekel ist, sich unter ihrer Zahl finden zu lassen. Man könnte sie nun wohl bald auf den rechten Weg bringen, wenn ihnen die That und Wahrheit gezeiget werden sollte; wenn man nur, von denen Gewaltigen nicht verfolget zu werden, sicher seyn sollte. Jedoch habe ich dem Triebe meiner so großen Mitleidenheit nicht widerstehen können, sondern andere durch meine Erfahrung zu beglücken, die Feder ergreifen sollen. Einige hat zwar die Undankbarkeit verleitet, daß sie sich vor Urheber meiner Werke ausgegeben haben, so ihnen aber wahrhaftig zur Schande gereichen muß.

O wie wenig findet man doch rechtschaffene Gemüther! ich versichere, daß, wo mir Gott nicht die Gabe der Vergeßlichkeit gegeben hätte, so würde ich nicht vier und zwanzig Jahr alt geworden seyn, und mich so lange am Schreiben hindern gelassen haben. Ich hätte es schon vor einigen Jahren thun können, und es hätte mir große Mühe nicht kosten dürfen, wann ich mich nur mit andern Büchern hätte behelfen wollen. Ich trage meine Bibliothek in mir.

Man

Man ärgere sich nicht an meiner Jugend, denn es kömmt mit der Unterweisung auf die Stärke des Leibes nicht an; man frage nicht, wie es möglich sey, daß ich in so kurzer Zeit eine hinlängliche Erfahrung, dieses alles zu vertheidigen, erlangt habe. Man traue mir zu, daß ich alles das, was ich sage, versucht und gemacht habe. Man verfalle mit denenjenigen, welche den Verstand der Unterscheidung nicht besitzen, nicht mit auf die Rede, wenn sie sagen: Siehe da einen, welcher vielleicht Zeit seines Lebens noch keinen Schmelztiegel in die Hand genommen hat *). Kurz, man wird sehen, daß ich denen Kunstliebhabern sowohl zur Quaal, als zur Zuflucht geschrieben habe.

Ich wollte herzlich gern lieber die Grundlehren der Sache selbst gleich ohne Umstände heraus sagen, als in Widerlegung anderer, welche die Wahrheit durch nichtige Reden verdunkeln und beschmitzen, die Zeit verderben, es käme auch auf ein weniges an, meiner Vorgänger Vorurtheile zu entdecken; aber ich will nur gleich darthun, daß der Spruch von dem Untern und Obern, von dem Niedrigen und Hohen in der Wahrheit und in der Uebereinstimmung der Ursachen mit der Wirkung, seine Richtigkeit habe. Um die Scharfsinnigsten hierinnen zu vergnügen, so will ich nur zum Exempel sagen: wenn ein Körper, so aus drey oder vier Substanzen zusammen gesetzet ist, diese und jene Tugenden hat, so folget allerdings, daß, wenn derselbe einer seiner Stücken beraubet ist, es an der Kraft mangeln müsse, maßen es eben auf dieselbe Substanz, welche man davon genommen hat, ankömmt, und in derselben allein die Kraft beruhet.

Her-

*) Qui peutêtre en sa vie n'a manié le gantelet.

Hermes ist bewogen worden, davon ein Buch zu schreiben, und zwar nach der Fähigkeit derer Menschen seiner Zeit, wo dieselbigen sowohl an Aufrichtigkeit, als an Wissenschaft von der heutigen sehr ausnehmend waren. Ich wünsche einem jeden, welchem ich dieses, so das allerhöheste ist, mittheile, von diesen vortreflichen Eigenschaften zu seyn, und daß man auf die Verwegenheit derer Naseweisen nicht mehr achte.

Ich halte mich denenjenigen vor schuldig, welche sich vom gemeinen Haufen absondern, die Lügen und Lästerungen desselben, so sie, mir und meines gleichen zum Nachtheile, auf die Bahne bringen, nebst denen Lastern meiden, und der Tugend folgen.

Es giebt andere Mittel, wie ein jeder sein Brodt im Schweiße seines Angesichts suchen, und die Gesellschaft derer schmeichlerischen Betrüger fliehen kann. Es fehlet einem ehrlichen Manne nicht an Wegen, die Beschwerlichkeit seines Lebens sich zu erleichtern. Kommt es endlich zur Todesstunde, so wollte der größeste in der Welt gern der geringste Knecht seyn, wann er nur sehen könnte, wie er sein Leben fristen sollte. Es erbarmet mich dererjenigen als Brüder und Freunde, welche sich um dieses Geheimnisses willen viel Mühe geben, und wollte dieselben von denen Abwegen gern zurück führen; ich meyne diejenigen, welche von Redlichkeit und Schamhaftigkeit sind, und von dem rechtschaffenen Willen eines abendlich-mitternächtlichen Niederländers ein Andenken zu erben, wohl verdienen.

Frankreich hat mir erst seit Kurzem seine Sprache gelehret, worinnen ich es, um mich besser erklären zu können, weiter gebracht zu haben, wohl wünschte. Ich suche nicht mit Fleiß die Sachen mit Worten zu verdunkeln, noch mit meiner Kunst zu prahlen. Es ist die Zeit nicht mehr, die Irrthümer zu vermehren, vielmehr dieselben aus sichern Gründen und Erfahrungen aus dem Wege zu räumen, und die falschen Einbildungen, worauf sich die meisten stützen, übern Haufen zu werfen. Da ich nun hierunter wohl thue, so wird mich niemand übel ansehen, wenigstens kann ich mich hierbey damit selbst beruhigen, wenn die Wahrheit nur bey klugen Leuten Gehör finden wird.

Wenn ich die übrigen Theile dieses Werks heraus geben werde, so kürzer, als dieser, ausfallen sollen, so will ich mancherley kleine Anmerkungen über alles dasjenige, was in der Natur das allersonderbareste ist, mittheilen, und dieses alles in einen deutlichen, reinen, nützlichen und gründlichen Vortrag bringen. Ich werde nichts ohne hinlänglichen Beweis, und ohne gewisse Erfahrung vorbringen. Kurz, ich verspreche mit Gottes Hülfe, alle natürliche Geheimnisse, nicht allein in auserlesensten hohen Sachen, sondern auch in dem, wie die Gesundheit, eine gute Gestalt, und die Lebhaftigkeit des menschlichen Leibes zu erhalten sey, zu entdecken.

Alle diejenigen, so mich kennen, wissen sehr wohl, daß mich hierzu nichts, als der Eifer und die Liebe vor das gemeine Beste angetrieben. Ich preiße Gott, daß ich mich mit fremden Federn zu schmücken, nicht Ursache gehabt, und von einem Gemüthe bin, dabey ich über meinen

nem Zustand mehr als vergnügt bin. Ich vermeide auch möglichster maßen den Umgang mit großen Leuten, und suche mehr die Ruhe in meiner Einsamkeit, als das Geräusche des Hoflebens. Ich glaube wohl, daß ich, als ein Ausländer, da ich zumal fast keine Zeit übrig gehabt, ohne viele Fehler, und, ohne unannehmlich zu fallen, nicht habe schreiben können. Es sollen aber meine übrigen vorseyenden kleinen Schriften von einer solchen Schreibart seyn, so nicht allein Gelehrten, sondern auch lüsternden Ohren gefallen mögen.

Abtheilung.

Das erste Buch.

Von der Natur insgemein.

Das 1 Kapitel. Von denen besondern Mitteln, welche die ersten Menschen zu Erlangung der Wissenschaft aller Dinge angewendet haben.

Das 2 Kap. Von der Geburt des mineralischen Geistes, von der Erzeugung derer Metallen, und der Art, wie man sich derer metallischen Körper zu bedienen habe.

Das 3 Kap. Von der Bewegung derer Elemente, und ihren verschiedenen Wirkungen.

Das 4 Kap. Von Erzeugung derer mineralischen Steine, oder von denen Muttern derer Metalle, und wie die Natur den güldischen Schwefel bereitet.

Das andere Buch.

Von denen metallischen Auflösungsmitteln.

Das 1 Kap. Die Art und Weise, den mineralischen Geist auszuziehen.

Das 2 Kap. Vom Schwefel, als dem Beweger.

Das 3 Kap. Von der Zurückbringung in die erste Materie.

Das 4 Kap. Von der ersten Zusammensetzung derer Sachen.

Das 5 Kap. Von der Nutzbarkeit und denen Wirkungen des Mercurii.

Das 6 Kap. Von der Uebereinstimmung, welche die äusserlichen und innerlichen Gestalten *) mit denen Elementen haben.

Das 7 Kap. Von der äußersten Ausbreitung und Zusammenziehung derer Elementen.

Das 8 Kap. Von denen wahren und falschen Arbeiten, und dem Mittel, in allen Sachen zu arbeiten.

Das 9 Kap. Von nutzbaren Particularien, so man aus denen Metallen nehmen kann.

Wiederholung des andern Buchs.

Das dritte Buch.

Der wieder lebende Hermes.

Das 1 Kap. Gespräch zwischen zweyen Philosophen.

Das 2 Kap. Von einem Philosophen, welcher dem Hermes seine Gedanken eröffnet, ohne daß er ihn kennet.

Das 3 Kap. Unterredung zweyer Alchimisten, über ihre Materie, in Gegenwart des Hermes, welcher ihnen die Smaragdene Tafel erkläret.

Das 4 Kap. Wie die Alchimisten denselben bitten, bey ihnen zu verziehen, um ihr Laboratorium zu sehen.

Erstes Gleichniß von großen Werken.

Zweytes Gleichniß.

Drittes Gleichniß.

*) Les figures ou formes.

Anmerkung
des ersten Herausgebers.

Außer dem, was die Benennungen dieser Kapitel besagen, wird auch eine Art vorkommen, die körperliche Farbe des Kupfers, so man das Feuer der Venus nennet, auszuziehen. Ferner die Tinktur der Goldmachenden Farbe des Zinks *), das Herz **) des Bleyes, welches dem Geiste der Sonnen und des Mondes nahe kommt ***); die Weise, den Schwefel aus dem Magnet zu ziehen, dergestalt, daß ein Quentgen so viel Eisen als ein ganzes Pfund ziehet. Das Mittel, alle Art von flüssigen Dingen, als Bier, Wasser, Wein, Meth, Kräutersäfte, in Queckſilber zu verkehren. Es wird gewiesen, wie man den Salzgeist, welcher natürlicher Weise in denen starken Wassern ist, scheiden; ferner die Butter des Spießglaßes, und die metallischen Oele, ohne sich im Wasser mehr niederschlagen zu können. Wie auch eine Art, das rothe Nitrum †) derer Alten zu fertigen; desgleichen ihr gemeines Salz, welches die Metalle in Mercurium zurück bringet, auf Art derer wahren dritten Bittersalze, eines mit diesen, das andere mit blauem Kalk ††) zuzubereiten. Man lernet hier ferner die Zurückbringung des Spießglaßes in Bley, und des Schwefels in das wunderbare Salz, in fixen Schwefel und in laufenden Mercurium zu bringen. Endlich wird man darinnen viel andere sehr nützliche Arbeiten antreffen, welche als Exempel vor die allgemeine Verwandelung dienen.

Was

*) Orifiante.
**) Cor.
***) Aſpirant.
†) Salpêtre rouge.
††) De la chaux azurée.

Was die Kunstwörter, derer sich der Autor bedienet, anlangt, so sind sie meistentheils aus dem Lateinischen genommen, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden. Wenn er von alcalischen Salzen redet, so verstehet er darunter nicht allein dasjenige, welches aus dem Kraut, so man Kali nennet, herrühret, sondern auch alle andere Sachen, welche durch die Brennung gegangen sind, und von ihrer Natur viel an sich behalten, z. E. Weinsteinsalz, Aschensalz, Salpeteralcali, Salz von lebendigem Kalk ꝛc.

Wenn man dieses Buch gänzlich, und mit rechter Aufmerksamkeit, lesen wird, so wird alles deutlich erhellen. Ein Wort erkläret das andere; die Sachen sind zerstreuet, Weitläuftigkeiten und dasjenige, was nichts nützet, noch klärlich erwiesen werden kann, vermieden worden.

Das erste Buch.
Von der Natur insgemein.

Das erste Kapitel.
Von denen besondern Mitteln, so die ersten Menschen, zur Wissenschaft aller Dinge zu gelangen, gebrauchet haben.

§. 1.

Wenn man wissen will, was der Mineralgeist sey, und wie der Saame derer Metalle durch die Natur hervor gebracht worden, so muß man erstlich die Wirkungen derer Elemente erkennen, aber nicht nach denen scholastischen Grillenfängereyen derer Alten, sondern nach der Sache selbst. Es ist unmöglich, zur Erkenntniß einer Sache ohne die andern zu gelangen. Die Alten haben die Grundsätze ihrer Lehren aus Neid verborgen gehalten, weil ihnen dieselben, und ehe sie hinter die Entdeckung derer nichtswürdigen Erdichtungen, so zum erwünschten Zweck gar nicht führen, gekommen, viel Mühe und Sorge verursachet haben.

§. 2.

Sie haben mit unermüdetem Fleiß und äußerster Vorsichtigkeit den Ursprung derer hervorgebrachten Sachen, welche die Natur oder der Baum des Lebens mit denen Geistern und mit sichtlichen Behältnissen des Mercurialwassers umgiebet *), gesuchet, bis endlich dieselben, durch genaueste Betrachtung, zu der Erkenntniß des wäßrigen Theiles **) gelanget sind. Daraus wurden ih-

*) Environné d'esprits et de residences apparentes d l'eau serpentine.

**) Le point aquatique.

nen denn alle Dinge in der Welt bekannt und offenbar. Sie sahen leicht, daß sie nackend und bloß an Erkenntniß waren. Sie erkenneten im vollkommenen Zusammenhange den Abstand und die Verschiedenheiten derer Dinge von ihren ersten Körpern *), aus welchen nach ihrem Verhalten und Berühren alles, was in Thierischen- Pflanzen- und Mineralwesen enthalten ist, hervorkam.

§. 3.

Nachdem sie nun eröfnete Augen des Verständnisses empfangen hatten, so gaben sie einer jedweden Sache nach ihren Eigenschaften und Kräften einen Namen. Da sie sofort erkenneten, daß das Wasser in diesem grossen Naturzeuge gleichsam das Gewicht, das Rad und die Feder sey, so nenneten sie dasselbe Medin, die Lateiner Mars. Das Verhältniß des Wassers gegen die Luft hießen sie Sol, als wollten sie sagen: Seul, oder das alleinige; aus Ursachen, weil es der mittlere Raum zwischen denen vier zusammensetzenden Dingen oder Elementen ist **), und weil jedes Ding nicht mehr als einen festen Mittelpunkt hat. Die Luft heißet man Venus. Der Grad der Ungleichheit zwischen der Luft und dem Feuer bestehet in einigem Ansehen, oder einiger Gemeinschaftlichkeit des einen mit dem andern, welches die Eigenschaft des Mercurii ist. Das Feuer hat ein Gleichniß mit dem Mond, weil es erstlich andrer gestalt nicht brennet, als wenn es mit einer Materie seines gleichen unterhalten wird, gleichwie auch der Mond nur einen entlehnten Schein hat, und hiernächst, weil das Feuer wider das Wasser wirket, gleichwie der Mond wider dasselbe.

§. 4.

Das Verhalten des Wassers gegen der Erde ist eine Zuneigung des einen zu dem andern, oder Jupiter, dessen Bewegung uns zu denen Schätzen der Erde treibet, welche vermittelst des Wassers entstehen.

§. 5.

*) Les éspaces et distances des differences sans discontinuité d'entre les premiers corps.

**) La distance du milieu de quatre composans.

§. 5.

Nachdem sie nun von denen drey Mittelräumen *), so zwischen denen vier Elementen sich äußern, und daß ein Element ohne das andere nicht seyn könne, einen rechten Begriff bekommen, so haben sie aus diesen drey Distanzen erkennet, daß eine Dreyeinigkeit sey **), und daß die Elemente von Einem durch Ausdehnung und Umkehrung ihrer eigenen Theile entsprungen; über dieses, angesehen, daß dessen Theile durch Oeffnen und Schließen sich einander helfen, so haben sie geurtheilet, daß diese Welt einen verständigen Werkmeister ***) zum Urheber habe; hinfolglich, da sie mit ihrer Betrachtung von einer Unterscheidung zur andern, in Vergleichung eines Dinges mit dem andern, verschritten, so hatten sie Erkenntniß von allen Dingen, und wußten sich derselben, nach ihren Uebereinstimmungen, durch die Zahlen zu bedienen, z. E. Sieben zu theilen, welche Zahl von vieren entstehet, eben also, wie die vier Elemente. Man hat dreyzehen, welches noch dreye über zehen, oder eins über zwölfe, und viere über drey mal drey ist. Dieses wird im Kapitel von der Uebereinkommung derer Figuren sich deutlicher zu Tage legen.

§. 6.

Ferner haben sie aus diesen dreyen Distanzen, oder aus denen zweyseitigen Extremitäten derer Elemente, den Gebrauch des Pentaculi nach einer vernünftigen Folgerung vermittelst derer fünf Sterne, welche von andern an beyden Seiten, gesehen †) oder beschienet werden; ferner die Anziehung derer Kräfte von dem höchsten und von dem niedrigsten Stern, welche nur auf einer Seite beschienet werden; desgleichen die Bewegung derer Intelligentien, durch Anwendung derer in der Mitten befindlichen Elemente ††), welche auch von beyden Seiten gesehen werden, erlernet.

*) Trois places moyennes.
**) Unité trine.
***) Facteur intelligent.
†) Veües. ††) Par l'application des elements du milieu.

§. 7.

Sie haben betrachtet, daß die Zweyfaltigkeit *) mit denen äußersten Enden der Natur übereinkomme, und, daß es die Extremitäten an denen drey Mittelräumen abgebe **), nämlich, welche das Hohe, das Niedrige; das Starke, das Schwache; das Große, das Kleine; das Licht, die Finsterniß; das Trockene, das Flüßige; das Harte, das Weiche; das Kalte, das Warme; das Einstimmige, das Uneinstimmige ꝛc. begreifen, ersehen. Und so fern die mittelsten zwey Körper ***) jeder zwey Seiten darstellen, welche also viere ausmachen, so haben sie davor gehalten, daß der Name des Schöpfers in einer gevierten Zahl bestehen müsse; jedoch die Mittel zur Aussprache, die lautenden Buchstaben, welche seine Größe andeuten, mit unter begriffen. Denn ohne lautende Buchstaben ists ohnmöglich, etwas auszusprechen, ja jeder stummer Buchstabe führet schon einen lautenden mit sich, welcher jenem das Leben geben muß. Dahero haben die Ebräer diesen Namen in großen Ehren gehalten, so wohl deswegen, weil derselbe die Mittel derer Veränderungen des Verstandes begreift †), welche in einer geistischen Freyheit des fixen Wesens, und in der Kraft, das Feste in Bewegung zu bringen, bestehen, als auch, weil derselbe dasjenige, so zur Rede nöthig ist, wesentlich enthält. Aus dieser Ursache hat der heilige Johannes den Sohn Gottes das Wort genennet.

§. 8.

Man leitet von diesem Namen alle Namen derer Engel her, El heißt Gott, Michael heißt Gott gleich, und also werden dieselben allenthalben nach Belieben und nach Beschaffenheit ihrer Würde benamet, doch so, daß sie immer weiter heruntergesetzet werden ††), welches man blos

*) Ce binaire. **) Qu'il servoit d'extremitez aux trois moyens.
***) Ces deux corps du milieu.
†) Les moyens de mutations d'intelligence.
††) Et ainsi tant, que l'on veut, en diminuant toujours, les signifiant selon leurs caracteurs.

blos aus der Betrachtung derer Elemente, nachdem sich die lange und runde Figur mehr oder weniger verstellet, findet, wie im Kapitel von der Uebereinstimmung derer Figuren mit den Elementen, gelehret werden soll. Die Chaldäer haben solche Buchstaben, welche die Natur des Feuers bedeuten sollen, nach der Uebereinkommung mit seiner Figur, um gleichmäßige Eigenschaften anzuzeigen, gleichwie auch sonsten, zusammengesetzet; auch haben sie denen elementarischen Staffeln zufolge mehrere Figuren erfunden, dergestalt, daß die Versetzung derer Buchstaben, oder der Namen, wie es scheinet, ihrer Versetzung zufolge, die Körper nach denen elementarischen Graden zu denjenigen Arten bringe, denen sie am ähnlichsten sind *).

§. 9.

Aus denen Figuren derer Elemente erkennet man auch die Kraft derer Gestirne, und nach ihren figürlichen Bewegungen, macht man unterschiedliche Arten derer Merkmale, wornach sie mit denen Sternen übereinkommen, welche, wenn sie zu denen Gestalten eines gewissen Grades des Temperaments werden, von treflichen Wirkungen sind; ohne daß man derer Namen derer Geister bedarf, welche derer Unverständigen ungetreue Diener sind. Es ist wahr, daß man Worte, welche, den Buchstaben und Sylben nach, mit der Zahl derer Staffeln der Ausdehnung derer Elemente, wie ich anführen werde, übereinkommen, erfinden und gebrauchen, desgleichen harte Worte **), welche schwer auszusprechen sind, oder Sachen bedeuten, welche nach der Wirklichkeit der Bewegung, so man, um dem übrigen zu statten zu kommen, suchet, den Verstand verhindern, componiren kann ***).

*) Suivant les dégrez elementaires, de sorte qu'il sembloit, que le melange assujetissoit les corps, à qui ils se rapportoient.

**) Des mots rudes.

***) Exprimant de choses qui arrestent les sens selon l'activité du movement, que l'on cherche, afin d'aider le reste.

§. 10.

Man hat unterschiedliche Wissenschaften aus diesen Bewegungen gezogen, wornach man solche Dinge wirken kann, welche denenjenigen, so es nicht verstehen, übernatürlich scheinen; aber dieß sind einfältige Leute, welche in dergleichen Fällen auf Teufelskünste Verdacht werfen wollen.

§. 11.

Ein Weiser hat hingegen mit dem bösen Geist gar nichts, sondern nur mit sich selbst zu thun, und vermag vor sich allein so viel, als alle solche Geister zusammen. Denn er mag mit einer Sache vor- oder rückwärts gehen, so bedenket er, daß jede Sache ihrer Bewegung unterworfen sey. Da er nun weiß, daß sowohl das zu viele, als das zu wenige schädlich ist, so könnte er durch eine allzu heftige und allzu gelinde Bewegung, so anderweit wohl thulich seyn möchte, anstoßen. Der Teufel kann gleichfals nichts anders als dieses beobachten; zum Exempel: Wenn die Wirksamkeit eines Elements, welches in einem zusammengesetzten Körper herrschet, von Natur oder durch Kunst auf einen gewissen Grad, wie ich im siebenden Kapitel des andern Buchs zeigen will, erreget ist, und man bringet demselben noch etwas schwächeres bey, so wird man das Zusammengesetzte verderben. Oder, wenn ein böser Geist diesem oder jenem Theil des Leibes Schaden zu thun suchet, so wirket er durch eine widrige Bewegung; wenn er jemand Kopfschmerzen verursachen, des Verstandes berauben, oder Verstand erwecken will, so erreget er eine Bewegung im Gehirne, durch Warm und Trocken zum Schaden, und durch Kalt und Feucht zur Hülfe; dergleichen ist in allen Theilen des Leibes ins Werk zu richten, wenn man nur weiß, in welchem Grad dieses Kraut, und jene Sache kalt und warm ist.

§. 12.

Es giebt auch Kunststücke, welche die Bewegung befördern, oder verhindern, z. E. des Klanges und allerhand Körper ꝛc. Will man Freundschaft oder Feind-

schaft

schaft blos durch die Elemente erwecken, so bediene man sich zusammengesetzter Körper, welche daraus entspringen. Das Kalte kann sich vereinigen mit dem Warmen, vermittelst des Truckenen, nämlich, wenn dein Warmes warmtrucken, und wenn dein Kaltes kalttrucken ist; desgleichen vereiniget sich das Feuchtewarme mit dem Feuchtenkalten, vermittelst ihres Feuchten.

§. 13.

Aus Sachen, so einander nahe verwandt sind, ist was nutzbares zu schaffen; aus solchen aber, so von einander entfernet sind, nicht*). Dieses ist auch der Grund der Medicin und der Vereinigung derer Metalle. Erstlich das Zinn, (welches man insgemein Jupiter nennet, und die Philosophen einen metallischen Leib,) läßt sich mit andern Metallen, ohne solche zu verderben, durch eine Bereitung mit Bley, vereinigen. Das Eisen mit Zinn; das Gold mit Eisen; Kupfer mit Gold; Queckſilber mit Kupfer, und Silber mit Queckſilber; und dieses betrift die Einkochung. Was die Flüßigmachung oder Auflösung anlangt, so löset der Geist des Queckſilbers das Silber auf; der Geist des Kupfers das Queckſilber; das Gold scheidet die Theile des Kupfers; das Eisen die Theile des Goldes; das Zinn die Theile des Eisens; das Bley kann das Zinn dergestalt geistisch machen, daß es die andern weißen kann.

§. 14.

Wie nun zwey Arten derer Auflösungen und Einkochungen sind, (kalte und warme,) so giebt es auch zwey Arten derer Vermischungen, eine, wenn die Theilgen durch die Vereinigung einander gleich werden, die andere, wenn sie es schon vor der Vereinigung geworden sind; wie es geschiehet, wenn man, um Wasser ölich zu machen, oder Wasser mit Oel zu vermischen, alcalischer Dinge sich bedienet. Das Wasser kann die Körper durchdringen, und sich damit vereinbahren, durch Vermittelungen, welche man, um dasselbe im Feuer zu erhalten, finden wird.

*) Les dégrés voiſins ſervent et les éloignez nuiſent.

Damit nun die Materie zum höchsten flüßig und weich wie Wachs gemacht werde, so muß man auch die Körper wie das Wasser flüchtig machen, hernach mit dem Wasser vermischen; oder das Wasser fix wie Erde machen, und dieselben zusammen vereinigen; gleichwie die Natur in den Erzgängen verfähret, da sie Zinn, Gold und Queckſilber durch Zusammennehmungen derer zu einem gehörigen Theilgen hervorbringet. Die Alten haben dieses in denen drey Distanzen derer Elemente gesucht *), um daraus ein ganz himmlisches Wesen zu bereiten, welches ihnen die Reichthümer des Jupiters, die Würdigkeit der Sonnen, und die Zartheit des Queckſilbers gewiesen hat.

Anmerkungen.

Der Autor schreibt anfänglich von Elementen und ihren Wirkungen, solchergestalt, daß diese Wissenschaft zur Erkenntniß des Mineralgeistes oder des Saamens derer Metalle nöthig sey. Nun will ich zwar dahin gestellet seyn lassen, ob nicht die, bey solchen hierinnen vorausgesetzten Vorerforderniſſen, angegebenen Sätze ihre Richtigkeit haben möchten, wiewohl sie, es sey nun aus Mangel des Beweises oder rechten Vortrages, nicht wenig zweifelhaftig sind; aber so viel ist nicht zu glauben, daß Herr Respur durch solchen weit hergeholten Weg den metallischen Saamen gefunden habe, und ist eben so wenig jemand anzurathen, daß er aus diesem unergründlichen Abgrunde, oder denen ersten Anfängen der sichtbaren Welt, die Alchimie studiren solle. Er sagt, daß die alten Weisen zur Erkenntniß der Elemente langwierigen Fleiß hätten anwenden müssen, gleichwohl ist er erst vier und zwanzig Jahr alt gewesen, da er schon einen Lehrer davon abgegeben. Entweder nun haben sich dergleichen Leute schon vorher etwas von denen Anfängen derer Körper vorgebildet, und das Ausbringen ihrer Arbeiten damit verglichen, oder dahin gezwungen, oder aus denen ihnen gelun-

*) Par les trois distances des elements.

gelungenen Wirkungen, als aus einer kleinen Schöpfung, einen Schluß auf die wirkliche Schöpfung gemacht, und sich ein System von denen Kräften, Hervorbringungen und Ordnungen, so bey dem großen Fiat sich geäußert, nach eigener Macht und Gefälligkeit aufgerichtet.

Es folget aber keinesweges, daß einer, der gleich das höchste Kunststück in der Hand hat, deswegen auch die größte Weisheit und Erleuchtung besitze. Respur hat selbst im 2 B. des 2. K. §. 7. angemerket, daß von denenjenigen, so den Stein der Weisen besessen haben, viel Irrthümer eingeschlichen wären; kurz: der Stein der Weisen ist kein Urim und Thumim. Ja es kann ein Besitzer desselben in der Erkenntniß der Natur der unwissendste, und ein anderer ohne demselben viel einsehender seyn. Diese Erinnerung habe ich auch deswegen hier thun wollen, damit man sich über denen Dunkelheiten, so hier von denen Elementen, nach ihren Zahlen, Figuren, Bewegungen, Uebereinstimmungen, Zusammenhang, Ordnungen, Verschiedenheiten und dergleichen unbegreiflichen Sachen vorfallen, den Kopf nicht zerbrechen, noch sich ängstigen möge, sondern lieber auf die praktischen Sätze, und das, was sich in der Natur zusammen reimet und wahrscheinlich ist, zu sehen habe.

I. Kap. §. 2.

Mercurialwasser soll es deswegen wohl heißen, weil das Zeichen derer Schlangen den Mercurium bedeutet. Aus der Erkenntniß dieses Wassers soll die Erkenntniß der **Grundfeuchtigkeit**, als der Wurzel sothanen Wassers, fließen, und die Grundfeuchtigkeit soll sich in denen drey Naturreichen *) durch seine dreyfache Wirkung veroffenbaren.

Ibid.

Les espaces, distances, et differences, sind Worte, so auf eines hinauslaufen, denn die Entfernung hat einen Raum darzwischen, und beydes zeiget den Grund des Unterschiedes, wie weit eins vom andern abgehe.

§. 3.

*) Par son triple effet.

§. 3.

Wie zu erweisen stehe, daß das Wasser die Kraft der Bewegung des Erdbodens sey, ist nicht zu ersehen. Doch ist so viel gewiß, daß das Wässerige im Anfange vorgeherrschet habe, das Chaos ein schlüpfriger Klumpen gewesen sey, und das Truckene durch die Kochung nach und nach je mehr und mehr hervor gekommen.

Ibid.

Die Auslegungen und Anwendungen derer Namen, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna und Jupiter sind hier sehr ungewöhnlich, auch ist, warum der Saturnus hierbey nicht mit angeführet wird, woferne es nicht aus Versehen geschehen, nicht zu begreifen; zum wenigsten muß Saturnus beym Autor in größtem Ansehen gestanden haben, weil er dessen Innerstes vor das größte Geheimniß halten wollen. Auch hat man hieher zu ziehen, daß er dieses verachtete Metal §. 11. von der Kraft zu seyn angiebet, womit man das Zinn geistisch machen könne, wie nicht weniger, wenn er im 2. B. 3. Kap. über das Bley nicht allein eine besondere Bearbeitung vorschläget, sondern auch besondere und hohe Gedanken darüber ausläßet. Auch kann er unter der Erhebung des Saturnus auf den Zink zielen, welches wunderbare Metal von demselben abstammet, und in gewisser Betrachtung unten im dritten Gleichniß desselben Hurkind genennet wird.

§. 6.

Pentacle, ist eine fünfspitzige Figur, sonsten Alfuß, so aus fünf griechischen Alfa bestehet, und so fern diese Figur von den alten Druiden über die Schuhe gemacht wurde, Drudenfuß genannt. Diese Figur soll nach der gefünften Zahl nun hier was besonderes anzeigen, da zumal der Autor gleich darauf von fünf Sternen redet, auch unten in der ersten Parabel des wunderschönen Landes, wo Hermes spatzieren gegangen, und das trefliche Wasser nebst dem unvergleichlichen Bilde gefunden, unter dem Namen Pentapolis, Fünfstadt, erwehnet. Es wird sonsten

sten diese Figur in allerhand magischen Absichten als ein Angehenke gebrauchet. Man kann aber nicht errathen, was er darunter bey der Alchimie zu verstehen geben wolle. Wiewohl ich davor halte, daß er hiermit nur eine Ausschweifung mache, gleichwie auch nachgehends seine zufälligen Gedanken, so er von den vier buchstäblichen Namen des Schöpfers, von den Intelligentien, von den Engeln, von den Geistern, von den bösen Geistern, von magischen Künsten, fast durch dieses ganze Kapitel fortführet, hier nichts sagen wollen.

§. 7.

Diese Zweyfaltigkeit, soll bey denen drey Mittelräumen, trois moyens, d. i. wie er solche vorher trois places moyennes §. 5. und hernach §. 14. trois distances des elements nennet, die einander zu äußerst entgegengesetzten Eigenschaften, z. E. das Hohe und Niedrige, das Starke und Schwache, das Große und Kleine ꝛc. anzeigen. Durch diese drey Mittelräume, oder Entfernungen, verstehet er sonder Zweifel diejenigen, welche zwischen 1. 2. 3. 4. das ist, zwischen denen 4 Elementen sind. Nun kann man zwar dieselben nach verschiedenen Absichten in verschiedene Ordnung stellen, z. E. Feuer, Erde, Wasser, Luft, da denn die Frage wäre, was zwischen Feuer und Erde, zwischen Erde und Wasser, und zwischen Wasser und Luft vor Entfernungen oder Unterschiede sind. Nach §. 2. nun sollen Wasser und Luft auf einander folgen, und in der Mitte stehen, weil der zwischen Wasser und Luft seyende Raum die Distanz im Mittel derer vier Elemente, oder der Mittelraum unter denen Elementen genennet wird; gleichwohl redet der Autor auf eben dieser Stelle von denen vier Elementen zusammen in solcher Ordnung, daß besagter Raum nicht der mittelste, sondern der erste ist, wenn er das Wasser erst, hierauf die Luft, dann das Feuer setzet, und mit der Erde beschließet, wornach denn die Frage ist, wie Wasser und Luft, Luft und Feuer, Feuer und Erde von einander unterschieden seyn.

Nun

Nun benennet er zwar dieselben Unterschiede, nämlich den ersten mit dem Namen Sol, den andern mit Mercurius, den dritten mit Jupiter, aber auf eine solche Art, so mir ganz ungewöhnlich vorkommt, und von dem Wesen derer Unterschiede selbst noch nichts andeuten will. Jedoch, da er dieses Kapitel mit einer Erhebung derer drey Metalle, des Zinns, Goldes und Queckſilbers, und zwar in eben der Ordnung beschließet, so mögen die von sothanen drey Metallen genommenen Benennungen besagter drey Distanzen in gewisser praktischer Absicht, ob sie auch in der Theorie Grund oder nicht haben, den Leser wohl aufmerksam machen sollen. So viel kann man sonsten behaupten, daß das Wesen des Wassers vom Wesen der Luft wenig entfernet sey, indem die Luft in einem ausgedehnten Wasser größtentheils bestehet; ferner, daß die Luft und Feuer einander auch nahe kommen, indem die Luft zum Feuer wesentlich beyträget, und keine Flamme ohne Luft entstehen kann, jedoch nicht so nahe als Luft und Wasser, desgleichen das Feuer und Erde von einander auch Theil nehmen, indem das Feuer seine Materie und Nahrung vornehmlich von der Erde hat, und die Erde das Feuer vermögentlich in sich hält, hiernächst aber noch andere Sachen in sich begreift.

§. 8.

Michael. Diesen Engelnamen dürfte unser Respur wohl nicht ohne alle Absicht hier angeführet haben. Unter andern gedenket dessen auch Basilius von denen Eigenschaften derer sieben Planeten unter dem Tittel vom Golde. Durch Versetzung derer Buchstaben kommt 1) das Wort Chalmei ganz ungezwungen heraus. Was ist dieses Mineral lapis calaminaris, und seines gleichen der Ofenbruch, Cadmia fornacum, in seinem Innersten sowohl, als in der Wirkung anders, als Zink, wovon der Autor vornehmlich handelt? Alles dieses färbet das Kupfer gelb wie Gold. Der kleine Bauer sagt klar, die Materie färbe, da sie noch roh ist. Basilius gedenket dessen beym Golde, und zwar mit nachdenklichen Worten:

Der

Der Schlüssel aller Heimlichkeit
An mir allein gänzlich nur leit,
Der mir aus Gottes Gnade Gewalt
Vom Engel Michael zugestallt.

2) Lässet sich solcher Name auch nicht ungeschickt in das Wort: Alchemi, versetzen. Der Autor nennet die Materie unter andern den Spiegel der Kunst. Und sollte man wohl große Gewalt brauchen müssen, zu gedenken, daß der Autor des Buchs Alchemispiegel nicht auch dergleichen englische Einfälle oder Absichten möchte geführet haben, wenn man zumal denselben, und alle mit ihm gleichgesinnete, vom Feuer reden höret.

§. 11. 12.

Bey Gelegenheit des magischen Gebrauchs derer Elemente kömmt er näher zum Zweck, und bey Verein-bahrung derer Körper auf praktische Anmerkungen, wie man dieselben nach ihren kalten und warmen, feuchten und trocknen Eigenschaften auserlesen soll, und giebet desfalls darunter, da er sagt, daß aus nahe anverwandten Sachen wohl etwas nützliches, aber nicht aus entferneten zu schaffen sey, eine Anweisung, welche auch in der Alchimie richtigen, und bey allen vernünftigen Scribenten einstimmigen Grund hat. Dahin gehet unter andern der allgemeine Spruch: Die Natur erfreuet sich der Natur ꝛc. Und Dionysius Zacharias drücket durch die Frage: Wie räumet sich ein Badehütgen zu einer königlichen Krone? das thörichte Arbeiten in ungereimten Sachen gar nachdenklich aus.

Erstlich das Zinn ꝛc. Hier schreibt er erstlich vom Zusammenschmelzen derer Metalle, oder von ihrer Coagulation, meistentheils durchs Feuer, theils auch ohne dasselbe, aber nicht wenig undeutlich, noch mit der Erklärung, ob es auf die hier benehmten Metalle ankommen soll, indem sie sich noch auf mehrere Art, ja fast alle zusammen schmelzen lassen. Zinn gehet mit allen Metallen zusammen, ohne die Vermittelung des Bleyes darzu nöthig zu haben, auch so gar mit dem Eisen und ohne Bley,

und

und zwar so innigst, daß dergleichen Zinn fast wie Silber aussiehet, wie auch in solcher Menge, daß, ob es wohl dem Zinne ähnlicher als dem Eisen ist, dennoch der Magnet dergleichen zinnisches Eisen stark ziehet.

Sans leur nuire, **ohne die Metalle in ihrer Metallität zu verderben.**

Wenn er hierauf von Eisen und Zinn, von Golde und Eisen, und von Kupfer und Golde schreibt, so scheinet es, denen Worten nach, als wenn die Rede von Vereinigung des Eisens mit denen andern Metallen, vermittelst des Zinnes, und das Gold mit andern Metallen, vermittelst des Eisens, wie auch des Kupfers mit andern Metallen vermittelst des Goldes geschehen müsse; wie es denn auch an dem ist, daß Eisen mit Bley, ohne Vermittelung des Zinns, in Zusammenfluß gar nicht gehen. Allein mit Eisen und Zinn, und mit Kupfer und Golde hat es keine Schwürigkeit; Ferner brauchet Gold und Eisen vielmehr einen Mittler, nämlich Zinn, als daß das Eisen zwischen Gold und andern Metallen den Fluß vermitteln sollte.

Kurz, es will das Ansehen haben, als wenn der Autor unter diesen beniehmten metallischen Versetzungen gewisse Erfahrung habe, ein Metal durch das andere zu verbessern, oder eines dem andern anzueignen, und zu anderweitigen Arbeiten empfänglich oder wirkend zu machen. Ohne Feuer, bloß mit Queckſilber, fuhret er das Kupfer, desgleichen das Silber an. Wenn es nun auf ein Kupfer- oder Silberamalgama ankommen soll, so ist es abermals mit keinem was besonders, wiewohl die Venus den kalten Mercurium wohl verliebt machen kann, und es ist gar unglaublich, daß er andere Metalle zu amalgamiren nicht auch sollte gewust haben. Mithin ist wahrscheinlich, daß er das Queckſilber mit denen Metallen vermittelst des Kupfers hart zu machen, und das Silber mit andern Metallen durch das Queckſilber zu vereinigen vermeynet, oder wirklich einen Kunstgriff gehabt habe.

Der

Der Spiritus Mercurii, so das Silber erweichen soll, ist sonder Zweifel der in diesem Buche hauptsächlich beschriebene Mineralgeist; den Spiritus der Venus, so den Mercurium auflösen soll, finde ich darinnen nicht beschrieben. Wie das Gold die Theile des Kupfers; das Eisen die Theile des Goldes; das Zinn die Theile des Eisens scheide, ist gleichfals hier nirgends zu ersehen, oder unrichtig niedergeschrieben. Daß endlich das Bley das Zinn dergestalt zart und geistisch machen, oder verflüchtigen, und dieses die andern Metalle weiß machen könne, ist zwar abermals etwas und noch mehr ungemeines, dienet aber um so viel desto mehr zum Nachdenken, da hier sonsten das Bley vor sehr Geheimnißvoll gehalten wird.

Man kann hierbey nachdrücklich genug nicht erinnern, nachdem so wenig und fast gar nicht darauf gewiesen wird, wie nöthig und zuträglich es sey, die Erforschung derer Metalle, durch Zusammenschmelzen vor die Hand zu nehmen. Es erfodert aber solches große Mühe, sauren Schweiß, viel Zeit, Nachdenken, Aufmerken, Wiederholung, Vermittelung, Handgriffe, vieles, auch meistentheils stärkeres als Glaßofenfeuer, und allenthalben mehr, als wenn man mit den Metallen sich nur in scharfen Wassern herum sudelt, oder in der Studierstube bey einem kleinen Kohlfeuer kleine Spielwerkgen macht.

Man erwege hierbey nur dieses: Wo haben die Alten Scheidewasser, oder Oleum Vitrioli, ja nur Gläser gehabt.

Insonderheit preiset Respur nach dem Exempel aller redlichen erfahrnen Männer die Mittel derer Vereinigungen an, wofern zwey an sich selbst in eins nicht zusammen wollen, und beziehet sich auf das gemeine Seifesieden zu großen Nachdenken, wo Fett und Aschensalz ohne Vermittelung Kochsalzes und lebendigen Kalks zu vermischen nicht wären. Anderweit erinnert er auch die andere Aneignungsart, nämlich, daß man einem Körper etwas, nämlich, das der Vereinigung im Wege stehende, nehmen müsse, wie auch mein Traktat de Appropriatione

in mehrern besagen wird, und der Autor dieses Kapitels noch mit dahin reichenden auserlesenen Gedanken beschließet.

Hierher gehören auch die Zusammenschmelzungen derer so genannten Mittelmetalle. Denn der Vorbereitung des einen oder des andern, oder beyder zugleich zu geschweigen, so geschehen durch diese einfältigen Bearbeitungen derer Metalle, auf einmal und in kurzen im Schmelztiegel schnelle Verwandelungen. Spießglaßkönig und Wißmuth gehen im starken Windofen in ein zimmtfarbenes Glaß, und dieses giebt gleich durch gutes Abrauchen nicht wenig Silber. Ich sage die Wahrheit. Aber das Glaß muß diese Farbe bekommen, welches denn am Feuer gelegen ist.

Beyläufig kann man aus diesem Experiment sehen, daß auch zwey flüßige Körper einander figiren können, ich meyne metallische, so durchs Feuer wenig oder nichts alterirt sind, aber nicht leicht Salien, wie man sich denn auch hiermit, wenn das eine gleich schon fix ist, unendlich plagen muß. Auch muß hier das Vorurtheil von unvollkommenen Metallen wegfallen, denn eben diese, zumal das mächtige Eisen, dasjenige geben können, was andern fehlet.

§. 13.

Der Geist des Kupfers löset Queckſilber auf.

Helmontius schreibt im 8 Kapitel de Lithiasi §. 4. also: „Der Schwefel des Kupfers, wenn er von seinem Leibe „geschieden und auferstanden ist, wird ein herrlicher „Schwefel, und färbet dahero den Schwefel des Queck„silbers, (welcher in dem Pulver Ioannis de Virgo ver„mittelst mineralischer corrosivischer Schwefel herausge„kehret ist,) unmittelbar, daß sie sich unzertrennlich mit „einander umfassen.„ Es ist also das Feuer der Venus nicht ein Vitriolspiritus, ob dieser gleich auf das genaueste erhöhet ist, sondern dasselbe Feuer ist ein flüchtiger Schwefel des Kupfers, in Gestalt eines grünen Oels, so süßer denn Honig, und von dem mercurialischen Theil

des

des Kupfers gänzlich abgesondert ist. Das übrige des Kupfers bleibet weiß, und wird niemals grünspanig, ist hinfolglich nicht von der Ordnung derer Metalle, sondern ein neues unbenennliches Metal geworden. Man kann aber das Feuer der Venus nicht erhalten, wenn das Kupfer nicht vollkommen zerstöret, und dessen mercurialischer Theil flüchtig gemacht ist. Wenn auch dieses in Gestalt eines Oels übergegangen, so kann es doch mit leichter Mühe nachgehends in ein weißes unbekandtes Metal wieder gebracht werden, so sich auch unter dem Hammer treiben lässet. Aber das Feuer oder der Schwefel der Venus ist in Metal an sich selbst nicht wieder zu bringen. [Hierauf zielet auch Kunkel in Laborator. Chymico, wenn er auf der 407 Seite sagt: Wenn du deine Mercurios aus denen Metallen, sowohl aus der Luna, marte, und absonderlich ex Venere, nicht blutroth auffsublimirt hast, oder extrahiret, so hast du noch nicht recht geschieden. Man muß aber nicht glauben, daß hierunter ein hochgoldgelbes Amalgama des Queckſilbers mit Kupfer verstanden werde.]

§. 14.

Die Reichthümer, les richesses de Iupiter, la dignité du soleil, & la subtilité du mercure, sind nachdenkliche Worte, ohne deren Beherzigung man zu metallischen Arbeiten weder schreiten, noch damit endigen soll.

Das zweyte Kapitel.

Von der Geburt des Mineralgeistes, wie auch derer Metalle, und von dem Mittel, derer metallischen Körper sich zu bedienen.

§. 1.

Das Centrum derer Elemente steckt in ihrem allerkleinsten Theile, gleichwie auch in dem Mittel ihres Ganzen *), und niemand anders kann ihr Inwendiges

*) En leur plus petite partie aussi bien que dans le milieu de leur globe.

heraus kehren, als derjenige, welcher dieselben gemacht hat. Nachdem nun unsere Vorfahren diese Unmöglichkeit wohl erkenneten, so suchten sie eine Materie, worinnen die verwendete Erde *) überflüßig ist, um das Wasser damit zu verkleiden, und es nach Art des ersten Meisters metallisch zu machen. Denn das Innerste des Erdigen, wenn es mit dem Aeußersten des Wässerigen vereinbaret ist, machet den Mineralgeist, und nachdem diese Erde durch eine lange Erwärmung die Theile des Wassers umfänget, so gerinnet alles in Metal, nachdem die Erde in das Innerste verkehret ist **), denn so ihr wahres Innerstes heraus gekehret ist, so wird Gold, oder doch etwas daraus, so ihm gleichet.

§. 2.

Bernhardus von Trevis und andere haben dieses nicht erkannt, dahero sie in den Irrthum von der Erhöhung ***) derer Metalle gefallen sind, als wenn ein Metal aus dem andern entstünde; desgleichen auch in Sachen des Gefäßes †), so die philosophische Materie enthält, welches ich auf das Kapitel von der ersten Zusammensetzung derer Dinge verspahren werde. Es ist wahr, wie man sagt, daß einige derer Metalle zu andern werden können ††), aber dieses verhält sich nicht als nur in so weit also, daß das Aeußere des einen mit dem Innern des andern überein kömmt, nämlich dasjenige, was am Bley offenbar, ist im Kupfer verborgen; was am Kupfer am Tage liegt, steckt im Golde; der sichtbare Theil des Queckſilbers ist unsichtbar im Eisen; das Aeußerliche des Kupfers ist das Innere des Zinns. So viel vom wahren Innern †††).

§. 3.

*) La terre invertie.
**) Centrifié.
***) Graduation.
†) Dans le vaiſſau.
††) Se peuvent terminer les uns dans les autres.
†††) Centre.

§. 3.

Was das vermittelnde Centrum *), wie sich ein Metal gegen das andere verhalte, anlangt, so kommt dasjenige, was im Zinn ist, mit dem im Kupfer, desgleichen das Bley mit dem Golde, das Silber mit dem Eisen, und das Queckſilber mit allen überein.

§. 4.

Was das Aeußerliche gegen das Aeußerliche anbetrifft, so hat Sendigovius davon geschrieben, wiewohl er meynet, daß der Mineralgeist oder die öliche Feuchtigkeit unterschiedliche metallische Figuren annehme, nachdem der Ort seiner Kochung beschaffen, welches aber falsch ist.

§. 5.

Die Staffeln derer centralischen Verschiedenheiten **) des kleinsten Stäubgens †), welches ich also nenne, um das Ganze mit dem Theile nicht zu verwechseln, verursachen, wie gesagt, mancherley Arten derer Feuchtigkeiten, welche jedoch vor eine gehalten werden. Denn sie sind alle mineralischer Natur, und sind nur so fern unterschieden, als die Erde mehr und weniger in ihr Innerstes gebracht ist ††). Ein jeder Theil des Wassers wird in einen dicken metallischen Geist verkehret, nachdem dasselbe mit einer weniger zubereiteten Erde verschlossen ist †††), welches sich aber alltäglich nicht zuträgt, ja nur einmal, nämlich im Anfange, da der erste Punkt des sichtbaren Wesens sich veroffenbaret hat *), geschehen ist. Diesen Punkt hat die Natur hernach nur fortgeführet, ohne daß es ihr möglich ist, denselben tiefer, als ihn der Schöpfer geleget hat, herzuholen **).

*) Centre moyen.
**) Differentes distances centrales.
†) Du grain atomique.
††) Centrifiée
†††) Couverte.
*) De l' ouverture du point.
**) Depuis la nature l' a conduite, sans qu'il luy soit possible, de l' approfondir d' avantage.

§. 6.

Nachdem die mineralische Feuchtigkeit, sie mag grob oder zart seyn, zu ihrem Gefäße oder Mutter einen reinen und unreinen Ort hat, nachdem entstehen mehr oder weniger nützliche und unnütze Metalle. Das Gold ist alsdenn höher oder niedriger. Das Kupfer und die andern unvollkommenen Metalle sind diesemnach zum Gebrauch geschmeidiger oder strenger *), und ihr Erz giebt weniger Metal, wenn viel fremdes schwefeliches Wesen darinnen ist.

§. 7.

Wenn man aber glauben wollte, als wenn ein Metal in das andere sich verwandeln ließe, so würde folgen, daß es in des Menschen Vermögen stünde, die Elemente aufzuschließen, und wieder zu befestigen, welches jedoch, wie es die Natur und Kunst macht, ein Erweitern oder Ausbreiten ihres innersten Punkts nicht wäre, wie man im Kapitel von ihrer Ausdehnung finden wird; vielmehr wäre dieses ein Ausbreiten eines jeglichen Theils derer zusammengesetzten Stücke. Wenn dieses in der Gewalt derer Menschen bestünde, so würden sie nach ihrem Gefallen selbst Geschöpfe machen.

§. 8.

Es sind viele Irrthümer durch diejenigen, so den natürlichen Stein besessen haben, daher eingeschlichen, weil sie der Meinung gewesen, daß man nur die Staffeln der Bewegung ihrer Composition in Acht zu nehmen habe, deren Thätlichkeit aber, der Geschwindigkeit wegen, desto weniger begreiflich seyn kann, als die Natur langsam ist.

§. 9.

Wahrhaftig diejenigen, welche diesen Stein erfunden haben, hatten vielmehr Wissenschaften. Diese ist die allergeringste, so ein Weltweiser besitzen kann. Doch ist man derselben sehr nachgegangen, sowohl, weil sie uns mit Gesundheit und Reichthum erfüllen kann, als auch um

*) Doux ou aigres.

um in die Gesellschaft derer alten Weisen zu kommen, welche sich noch auf den heutigen Tag zusammen halten. Sie nehmen aber niemand unter sich auf, welcher diesen Stein zu machen nicht erlernet hat. Bey dem ersten Eingang muß man denselben entweder vorzeigen, oder dessen gründliche Wissenschaft darthun, alsdenn, und wenn das Glück den Zutritt gebahnet hat, wird man auf den Weg treflicher Sachen geführet.

§. 10.

Der Stein derer Weisen ist nur ein leiblicher Geist, welcher zu einer solchen Truckenheit gediehen, daß er die metallische Feuchtigkeit im Feuer nicht verliehret, dergestalt, daß wenn darinnen derselbigen ein mehrers, als die grobe Erde des Metals, ist, sie genöthiget wird, darvon zu fliegen, und das Reine, welches mit Gold oder Silber, so das Ferment ausmachen, umgeben ist *), zurück zu lassen. Das Ferment dienet, das Pulver eingehend zu machen, und das Pulver, das Ferment auszubreiten.

§. 11.

Es vermuthen einige, daß dieser Stein irgendwo von Natur entstehe, weswegen dieselben fleißig nachgesuchet haben. Damit aber jedermann wisse, was die Sache sey, so will ich solches zu erkennen geben; nämlich, daß es in einer weißen oder rothen unveränderlichen Materie bestehe, welche weder Feuer noch Wasser in ein lebendiges Queckſilber oder Metal wieder bringen kann. Man findet viele Sachen, welche derselben gleich kommen, als Anzeiger derer Farben, welche in der Kochung des Steins erscheinen, es mag nun durch den trucknen Weg, wovon ich reden werde, oder durch den nassen Weg gemacht seyn.

§. 12.

Die Mineralien oder die metallischen Marcasiten kommen mit der trucknen Bereitung überein, nach denen Farben; und diejenigen Mineralien, welche einen metallischen Glanz nicht haben, zielen auf die nasse Bereitung.

*) Environné.

Weil aber die meisten, vermittelst der Kunst aus dem Queckſilber hervorgebracht ſind, wie man in ſeinem Kapitel erſehen wird, ſo findet ſich darinnen wenig nützliches. Nichts deſtoweniger, wenn dergleichen, in welchen das Queckſilber wohl getödtet iſt, vorfällt, ſo bediene man ſich deſſen nach Ordnung derer Farben, hüte ſich aber, daß man der Sache weder zu viel noch zu wenig thue.

§. 13.

Ein ſchwarzer Körper hat, ehe er weiß wird, viele Grade zu ſteigen; weil aber dieſes durch Anwendung des Feuers allein nicht geſchehen kann, ſondern wie es in der geheimen Miſchung derer Philoſophen geſchiehet: ſo muß man wiſſen, daß die bekannten Mercurialerze mit alcaliſchen Salzen traktiret werden müſſen. Die übrigen laſſen ſich durch diejenigen Salze, ſo durch das Feuer nicht gegangen ſind, auflöſen; oder wenn du von einer Materie, welche es auch ſey, den metalliſchen Schein wegbringen willſt *), ſo wirſt du es anſtatt des ſonſt benöthigten Alcali mit Salpeter, durch Abſcheidung ihrer Ueberflüßigkeiten, zu Werke richten. Die Mineralien, welche weder offenbarlich, noch im verborgenen mercurialiſch ſind, und andere dergleichen Sachen, kann man mit gemeinen Salz zubereiten, wo aber wohl in Acht zu nehmen, wie weit man damit gehen ſoll.

§. 14.

Denn es ſind neun Staffeln bis auf die weiße; blaßblau gehet von weiß um acht Farben ab; meergrün um ſieben; gelbgrau um ſechſe; blaßviolet um fünfe; ſchwarz um viere; hochblau um dreye; dunkelgrün um zwey; todtenblat um eins; von weiß auf roth ſind nicht mehr als zwey Staffeln, als welche ſich mit violetblau und mit bunt auszeichnen, welche zuſammen die Zahl zwölfe ausmachen.

§. 15.

Hiernächſt iſt zu merken, daß man anſtatt des Kochens, wie im großen Werk geſchiehet, nur die Unreinigkeiten,

*) L'éclat metallique.

keiten, das ist, alles dasjenige, welches den Staffeln der Farbe im Wege stehet, abzuscheiden, und dasjenige, was ihm fehlet, zuzusetzen habe, und solches daher entlehne, wo es lieget. Hierbey muß man allenthalben vor Augen haben, daß, wenn das Wasser die Erde einwickelt, daraus Salz werde, und wenn Wasser und Erde einander in gleicher Maaße ergreifen, Schwefel entstehe.

§. 16.

Solchergestalt entstehet alles, was nur ist, durch mehrere Zusetzung des einen oder des andern. Da nun von wenig auf viel ein Zwischenraum alles dessen ist, was sich durch großen oder kleinen Zusatz vermehren und vermindern kann, so sind und entstehen, sowohl unter den Mineralien, bey der Gebährung des Mercurialgeistes, durch die dem Wasser einverleibte Erde *), als unter den Vegetabilien durch das in die Luft aus seinem Mittelpunkte versetzte Wasser **), und in denen Animalien, durch das Innerste der Luft, welche das Feuer umgiebet, unzählige Sachen.

§. 17.

Die Elemente, als welche gar keine Eigenschaft als ihre unzusammenhängende Ausdehnung ***) haben, bringen auch unterschiedliche Sachen hervor; weil aber eins in das andere gehörig nicht eingehet, so ist dasjenige, was sie machen, von schlechter Dauerhaftigkeit.

Anmerkungen.

§. 1.

Das **Centrum derer Elemente**, le centre des élémens, gleich darauf, le milieu de leur globe, §. 3. le centre moyen, sind drey Ausdrückungen, welche er wohl unterschieden wissen will. Die ersten zwey gehören nach §. 3. zu dem wahrhaften Centro, jenes nach ihren, derer Ele-

*) Par la terre invertie sur l'eau.
**) Excentrifié sur l'air.
***) Extension incontinuë.

mente, kleinsten Theilgen, dieses nach ihren ganzen; das dritte ist nur ein gewisses tertium comparationis oder punctum der Anverwandschaft derer Metalle.

Ibid.

Die Materie, worinnen die eingekehrte Erde überflüßig ist, um das Wasser damit zu überkleiden, und metallisch zu machen, betrift das Hauptwerk dieses ganzen Buchs. Wie denn der Autor diesen Punkt anderweit wohlbedächtig wiederholet, z. E. §. 14. da er von der Gebährung des Mineralgeistes, durch die dem Wasser eingekehrte Erde, par la terre invertie sur l'eau, und Kap. 4. §. 3. da er von dem Mittel, das Wasser durch die hineingekehrte Erde zu bedecken, du moyen, de couvrir l'eau par la terre invertie, und sonsten nachdenklich schreibet.

Nachdem nun die Erde im Erdboden das Wasser umfasset, mit einander sich erwärmet, dadurch denn sothane Erde hinein, und das wahre Innere in das Aeußere herausgebracht ist, nachdem entstehet auch die Art des Metals, Gold und desgleichen, mit nichten aber, als wenn ein Metal aus dem andern wüchse, oder eins in das andere verkehret würde; wenigstens, wenn es auch mit der Gebährung derer Metalle, so genau nicht, als unser Respur meynet, zugegangen wäre, so ist doch dieses unumstößig, daß die Metalle nicht aus einander, sondern neben einander, ob zwar aus gemeinschaftlichen Materien und Grundursachen, entstanden sind. Denn, nur ein Exempel anzuführen, so hat Gold dasjenige ganz und gar nicht in sich, was Eisen und Kupfer führet, da zwar diese, der eiteln Absicht und dem Schein nach, gegen das Gold verächtlich sind, dieses aber an Kräften weit übertreffen.

§. 2.

Erhöhung derer Metalle. Bernhardus hat solche nicht eben der Natur und dem Wachsthume nach verstanden, sondern nach einigen Veränderungen und Kennzeichen in der Kunst. Dennoch ist aus der Alchimie diese Vorstellung in die Naturlehre als eine wesentliche Wahrheit eingeschlichen. Dahero die Redensarten,

z. E.

z. E. von unreifen Metallen, desgleichen: man sey zu früh kommen; das Metal sey noch nicht reif, ꝛc. insonderheit von Kobald und Wißmutherz, entstanden. Diese vorgefaßte Meinung hat denn in Erkenntniß derer Metalle sehr großen Schaden eingeführet †), gleich als wenn Gold und Silber als vollkommene reife Früchte, gegen die sogenannten unvollkommenen und Halbmetalle, als ungezeitigtes saures schädliches Obst, anzusehen wären. Dahero denn, weil unreifes Obst einen tüchtigen Saamen nicht hat, man bloß aufs Gold loszugehen pfleget.

Hierbey ist zu merken, daß wenn §. 6. der Autor von süßen und sauren Metallen, des metaux doux et aigres,

†) Ich weiß nicht, ob der Schaden dieser Meinung so groß seyn werde, als sich der seel. Herr Bergrath Henkel vielleicht vorgestellet hat. Denn das ist wohl nicht zu läugnen, daß nicht die Natur in Hervorbringung sowohl, als in Zerstörung derer Metalle und ihrer Erzte stufenweise verfahren sollte, und daß folglich das zu früh oder zu späte Kommen, keine bloße leere Grille sey. Wer da weiß, was unter der Erde Wasser und Wetter thun, der wird darüber mit mir einig seyn, denn es können drey, vier, fünf Sachen schon mit einander verbunden seyn, welche z. E. zu dem Wesen des Kupfers gehören, es fehlet aber nur etwan noch eines, auch dieses würde darzu gekommen seyn, wenn die Natur nicht in ihrer Arbeit wäre gestöret worden. Und warum soll die Natur in ihrer Werkstatt nicht eben die Wege brauchen können, deren sich ein vernünftiger Chymicus bedienet, nämlich vasa proportionata, materias proportionatas, calorem proportionatum &c. Wenn eines dieser Sachen nicht proportionirlich ist, so macht es einen Unterschied bey der ganzen Sache. Z. E. der Herr Bergrath führt forne auf 25 S. an, daß der Spießglaßkönig mit Wißmuth zu einem zimmtfarbenen Glaße geschmolzen, durch das Verrauchen Silber gebe. Was folget hieraus natürlicher, als daß dem Wißmuth etwas gefehlet, warum es nicht vor sich Silber geben können, welches es allererst durch den Spießglaßkönig erhalten. Eben so verhält es sich mit dem von ihm angeführten Versuch aus aufgelößten Arsenikkieß Silber zu machen. S. dessen kleine Mineralschriften. Warum wollte man dergleichen der Natur nicht auch unter der Erde einräumen? Anmerkung des Herausgebers.

aigres, redet, solches uneigentlich, nämlich von geschmeidigen und strengen zu verstehen sey, welchen Eigenschaften und Fehlern sowohl vollkommene als unvollkommene unterworfen sind. Kurz: die Erhöhung derer Metalle ist weder mit einem Experiment, noch aus beglaubten bergmännischen Historien und Anmerkungen, darzuthun.

Ibid.

Daß das Aeußere des einen mit dem Innern des andern übereinkommt ꝛc. Das Aeußere derer Metalle betrift entweder die Consistenz, oder die Farbe. Der Consistenz, das ist, der Weiche und der Härte, oder der Wäßrigkeit und Erdigkeit nach, dürfte des Autors Absehen wohl gerichtet seyn; nämlich, Bley ist dem Schein nach mercurialischer als Kupfer; Silber vor Gold, Queckſilber vor Eisen; hingegen haben Kupfer, Gold und Eisen das Mercurialwasser in sich verborgen. Allein, in Vergleichung des Kupfers mit dem Zinn scheinet er die Farbe im Angesicht zu haben, wie denn das Zinn innigst roth ist.

Doch kann man nicht wissen, aus welchen Experimenten und Anmerkungen diese besondern Anmerkungen entsprungen sind. Das centre moyen §. 3. wornach er die folgenden Vergleichungen richtet, mag nun auch seyn wie es wolle, und ob schon die Metalle ihrer Grundfeuchte nach alle einerley Centrum haben, (deswegen es heißet, daß der Mercurius mit allen Metallen überein komme,) so müssen doch besondere Umstände Ursache seyn, warum er das Aeußere des Kupfers mit dem Innern des Zinns, das Bley mit dem Golde, das Silber mit dem Eisen, in Vergleichung bringt.

§. 4.

Sendigovius hat davon geschrieben, nämlich in novo lumine chymico, tractat. 9. von Vermischung derer Metalle, und dem daraus zu erhaltenden metallischen Saamen, zwar nicht nach denen Einfällen und Versuchen unsers Respurs, aber doch nach gewisser des Sendigovii eigenen Erfahrung. Zur Anleitung verdienen dieselben

selben hier angeführet zu werden: „Damit man sich vor-
„stellen möge, wie die Metalle in einander fließen, da-
„mit sie ihren Saamen auslassen und empfangen mögen,
„so sehe man den Himmel und die Planeten an. Der
„Saturnus ist der höchste, diesem stehet der Jupiter na-
„he, diesem Mars, hernach die Sonne, ferner die Venus,
„hierauf der Mercurius, und endlich der Mond. Beden-
„ke nun, daß die Kräfte der Planeten nicht auf- sondern
„niedersteigen. Die Erfahrung bezeuget auch, daß aus
„Kupfer nicht Eisen, sondern aus Eisen Kupfer werde,
„denn die Venus mit ihrem Kreyß unter dem Marte ste-
„het; ferner lässet sich Zinn leicht in Mercurium verkeh-
„ren, denn der Jupiter ist der andere vom Firmament,
„und der Mercurius der andere von der Erden unten auf.
„Der Saturnus der oberste von oben, der Mond der er-
„ste von der Erde. Das Gold vermischt sich mit allen,
„wird aber durch diejenigen, so unter ihm sind, nicht ver-
„bessert. Du mußt aber wissen, daß zwischen dem Sa-
„turno und der Luna, in deren Mitte die Sonne stehet;
„ferner unter dem Jupiter und Mercurius, zwischen wel-
„chen die Sonne auch stehet; gleichermaßen zwischen
„Marte und Venere, welche gleichfalls die Sonne in der
„Mitten haben, eine große Uebereinstimmung sey. Die
„Chymisten haben verstanden, Eisen in Kupfer ohne
„Gold zu verwandeln, desgleichen aus Zinn Queck-
„silber, und aus Bley Silber zu machen. Wenn
„sie aber wüßten, daß diesen Veränderungen die Natur
„des Goldes zu statten komme, so würden sie den kostbar-
„sten Schatz erfinden. Darum sage ich noch einmal,
„daß zu wissen nöthig sey, welche Metalle zusam-
„men zu vereinigen sind, und welcher ihre Natu-
„ren mit einander übereinstimmen. Es ist ein ein-
„ziges Metal, welches die Gewalt hat, die andern
„zu verzehren, es ist ihr Wasser und ihre Mutter.
„Eine einzige Sache, nämlich die Wurzelfeuchtigkeit
„des Goldes und des Silbers, widerstehet demselbigen
„Metal, und wird durch diese verbessert. Ich will es

„frey

„frey sagen, es wird Stahl genennet, wenn es eilf mal „mit Golde sich vereinigt hat, so läßt es seinen Saamen „gehen, und wird fast bis auf den Tod abgemattet. Der „Stahl empfänget und gebieret einen Sohn, welcher herr„licher als der Vater ist ꝛc.„

Hier kann man das Experiment vom Regulus und Wißmuth, so ich oben angeführet habe, als einigen Beweis in Erwegung ziehen. [Wie dieses Fahrenlassen des metallischen Saamens in der Werkstatt der Natur zu verstehen sey, läßt sich am natürlichsten vorstellen, wenn wir erwegen, wie mannichfaltig die Körper in dem Mineralreiche sind, und wie zart sie öfters gefunden werden, wer nun überlegt, was die Aneignung vor eine wichtige Sache sey, und wie viele neue Ausgeburten dadurch entstehen, der wird einsehen, daß es unter der Erde nicht sowohl auf einen besondern metallischen Saamen ankomme, sondern das größte Kunststück der Natur darinnen bestehe, die Theile in solcher quantitate et qualitate mit einander zu verbinden, daß dieser oder jener Körper daraus entstehen könne. Ja auch die Scheidung und Verwitterung derer Erzte, ist öfters ein Schritt, den die darinnen verborgenen Metalle zu ihrer Vollkommenheit thun, wenn dadurch dasjenige weggeschaffet wird, was solche vorher vererztet hatte. Man untersuche die künstliche Erzeugung des gewachsenen Haarsilbers aus rothgüldenen Erz, des ausprossenden Haarkupfers bey dem Brennen des Kupfersteins ꝛc.]

§. 5.

Nachdem es mit einer weniger zubereiteten Erde verschlossen ist ꝛc. sollte wohl heißen; je weniger es mit einer wirklichen Erde verschlossen ist; oder kurz: nachdem das Wasser in einfachen oder gleichartigen Partikelgen bestehet, und nichts von fremden an sich hat.

§. 7.

Daß er eine Verwandelung derer Metalle nicht einräumen will, mag von dem Schulsatz herrühren:

Species

Species non mutantur. Derselbe ist zwar einigermaßen wahr, nämlich in Kräutern und Thieren, wie denn aus einem Eichhörngen kein Auerochse, und aus einem Dornstrauch kein Rosenstock wird: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? Es ist aber auch schlechterdings und ohne alle Ausnahme nicht wahr; denn z. E. Rocken artet sich in Tresp aus ꝛc. Und was hierwider vornämlich einzuwenden, so sind die Metalle als thierische oder vegetabilische Geschlechte keinesweges unterschieden, indem eines vor dem andern aus einem besondern eigenen Saamen nicht entsprungen, weder ein Metal seines gleichen erzeugen kann, noch einen hierzu gehörigen Saamen abwirft.

Er vermeynet es besser zu treffen, wenn er statt der Verwandelung von einer Einziehung redet. Die Einziehung ist richtig, denn sogar in ein kleines Häufgen wird das Bley durch die Projection gebracht, daß im 4 Kap. des 3 B. der arme Schlucker Kentjud, da er in Tiegel gesehen, und so wenig Metal darinnen gewahr geworden, geschrien, der Tiegel habe ein Loch bekommen. Allein, es will diese Ausdrückung auch ein mehreres nicht sagen, noch ein tieferes Einsehen mit sich bringen; sondern es wird hierdurch die Beniehmung der Verwandelung nur in etwas erkläret, und es folgt von sich selbst, daß, wenn Bley oder Silber z. E. in Gold verkehret seyn soll, das Metal um so viel mehr dichter und enger zusammen gezogen sey, als das Gold von eben dem Gewichte einen kleinern Raum einnimmt. Zu dem, wenn nun Queckſilber zu Silber gemacht wird, Silber aber lockerer und leichter als Queckſilber ist, mithin hierdurch das Metal in eine Ausdehnung geräth, wie will man von einer Einziehung reden können? Endlich, was soll die Ursache der Farbe seyn? Wenigstens kann dieselbe aus der Einziehung nicht folgen, ob schon eine Farbe, wenn sie nämlich schon da ist, durch die Concentration erhöhet wird.

§. 10.

§. 10.

Der Stein der Weisen ist nur ein leiblicher Geist. Das ist, erstlich in Ansehung seines Ursprungs, ein beleibter Geist, ein Körper, welchem der Mineralgeist einverleibet ist, ein Geist, welchem man einen Leib zu seinem Sitze geben hat; vors andere, in Ansehung seines Verhaltens ein Wesen, welches das Feuer in seinem Ganzen nicht zerstören, noch seiner metallischen Grundfeuchte berauben kann.

§. 11.

Es vermuthen einige, daß dieser Stein auch von selbst entstehe. Der Autor will dieser Vermuthung nicht beytreten, sondern gehet seiner Erfahrung nach dahin, daß der Stein der Weisen, oder vielmehr desselben nächste Materie, von Natur schon irgendswo nicht daliege, vielmehr daß dieselbe durch Handarbeit schon gegangen oder entstanden sey. Wie er aber sonsten anführet, daß derselbe in allen Mineralien verborgen stecke, so giebet er hier einige Materien mit Kennzeichen an Farben an, da denn insonderheit dergleichen zu erwählen wäre, in welchen der Mercurius wohl getödtet sey, bien mortifié.

§. 12.

Mineralien oder metallische Marcasiten. Also braucht er erstlich diese zwey Wörter als gleichgeltende, da sonsten Marcasiten in viel engern Verstande, als die Mineralien genommen werden. Unter Marcasiten verstehet er gewisse metallische Erze, und saget, daß sie entweder einen metallischen Glanz, l' éclat metallique, haben, und gleich dem Ansehen nach metallisch sind, z. E. Spießglaß, Cobald, Wißmuth, Schwefelkieß, arsenicalischer Kieß, Zinkerz; oder welche dergleichen Glanz nicht vorkehren, gleichwohl aber Metal in sich halten, z. E. Galmey, Braunstein, Blende, Wolfram ꝛc. Aus diesen Exempeln erhellet so gleich, daß hier unter metallischen Erzen nicht diejenigen zu verstehen sind, welche von denen sechs bekandten Metallen eins oder das andere halten, oder so ferne sie davon nur etwas halten, sondern deren metallischer Gehalt

Gehalt ausnehmend, wo nicht ganz und gar in denen so genannten Halbmetallen, nämlich im Regulo, Wißmuth, Arsenic und Zink bestehet.

Hierzu hat man auch diejenigen gerechnet, in welchen zwar wirklich eins von denen ganzen Metallen, insonderheit Eisen, und zwar in großem Gewichte lieget, aber solches nicht bekandt gewesen, sondern dasselbe vor eine Speise gehalten hat, z. E. arsenikalischer Kieß, wenn derselbe zumal eckig gewachsen oder marcasitisch ist, welcher wenigstens zwey Drittheile Eisen hält, so man aber, weil der daraus gefallene König nicht wie Eisen lässet, sondern wegen des inseynden Arsenics weiß und spröde ist, nicht erkannt hat, noch zu erkennen sich Mühe geben wollen. Bey denen Bergleuten heißet man allen Kieß, wie auch Kobold von dergleichen Figur, Marcasit; die Apotheker aber geben unter diesem Titel nichts als Wißmuth her. Siehe Kießhistorie.

§. 13.

Queckſilbererze, halten das Queckſilber entweder 1) schon lebendig in sich, nur daß es als die zartesten Stäubgen mit einer thonigen oder leimigen Erde verwickelt ist; oder 2) mit einer z. E. bituminösen Erde vermischt und verbunden; oder 3) mit Schwefel vermischt, welches man Zinober nennet; oder 4) außer der eingemengten Erde, und dem einverleibten Schwefel, noch diese und jene metallische Bergarten, ja wirkliche metallische Erze an sich klebende hat. Aus der ersten Art lässet sich der Mercurius mit Wasser, zumal mit warmen, heraus pochen, reiben und waschen; zu der andern gebrauchet man nichts als eine Retorte über Feuer, und nicht den geringsten Zusatz. Bey der dritten will ein Zusatz seyn, insonderheit Alcali, oder alcalische Erden, als lebendiger Kalk, Gips, gebrannter Spat, gebrannter Topstein und weißer Tropfstein, gebrannte Kreyde, gebrannte Corallen, oder calcinirte Muschelschalen; ingleichen allerhand Metallen, z. E. Eisen, Kupfer, regulus antimonii &c. welche Sachen alle das Zinobergemenge zerstören, und den Mer-

curium von den Banden des Schwefels erlösen, auch zum Theil mit einer besondern Eigenschaft begaben. Gleiche Bewandniß hat es mit denen Metallen bey der Regulification des Spießglases, wie es denn dahin stehet, ob im 3 Kapitel des dritten Buchs, des Königs, so mit Zinn gemacht wird, nur ohngefähr gedacht werde.

Salpeter und dergleichen Salze, so das Feuer noch nicht erlitten haben, und worinnen das Alcali noch mit dem Sauren gebunden ist, kann hier im verschlossenen Gefäß was besseres nicht thun, ja nicht einmal die Stelle des Alcali vertreten; wiewohl der Salpeter unter der Arbeit alcalisch werden, nämlich sein Saures verlieren kann. Er nimmt denen Metallen ihren metallischen Glanz, oder ihre fette anbrennliche Erde, l' éclat metallique, aber nicht als in offenem Feuer. Wie aber darinnen von Mercurialerzen die anhangenden metallischen Dinge, insonderheit an Seiten gedachter anbrennlichen Erde, so der Autor auch zu denen Ueberflüßigkeiten, superfluitez, zählet, da sie doch zum metallischen Wesen gehören, verloren gehen würden, so wäre es auch um den Mercurium selbst gänzlich geschehen.

Ibid.

Metallischer Glanz. Davon redet er zwar im 12. §. in Sachen derer Marcasiten, aber die Ursache, so er vom Glanz anführet, gehet auch die wirklich metallischen glänzenden Erze und die Metallen selbst an, wie eben daselbst zu ersehen. Erstlich leget er diese Eigenschaft einer trockenen Versetzung bey, à la composition seche; hernach giebt er es vor Ueberflüßigkeiten an; aber jenes will nichts sagen, und dieses ist falsch. Denn es stecket darunter das phlogiston, oder das Anbrennliche, welches denen metallischen Erden die Metallität giebt, und also nichts überflüßiges, wie er sonst davor halten will, sondern ein wesentliches Stück derer Metalle ist, wie denn die metallischen Kalche, durch dessen Zusatz die metallische Gestalt wieder gewinnen. Auch, wo mir recht ist, hat er auf andern Stellen sich selbst also nicht undeutlich erkläret.

Und

Und eben hier, da er erfahren, daß der Salpeter die sogenannten Ueberflüßigkeiten von Erz und Metal durch Entzündung wegnehme, oder zernichte, giebt er unwissend zu verstehen, daß dieselben im phlogisto beruhen.

Die Erhaltung des metallischen Glanzes, oder der metallischen Gestalt, oder der mercurialischen Gestalt, ist eine der nöthigsten Erinnerungen, so der Autor zu vielen malen wiederholet, z. E. im 3 Kap. des 2 Buchs §. 1. 2. 8. und welche von denen besten Scribenten bekräfftiget wird. Wenn auch gleich im Anfange sothaner Glanz unverdunkelt und unzerstöret nicht bleiben kann, so muß man doch denselben wieder herstellen. [Hierauf hat der ehrliche Isaacus Hollandus in Opere minerali vorsichtig gezielt, wenn er zwar auf die Calcination derer Metalle gehet, aber doch immer verlanget, daß solche nicht ganz zerstöret werden müßten.] Wenigstens soll man sich, wie im 7 Kap. des 2 Buchs wohl erinnert wird, hüten, daß man die Metalle von ihrer metallischen Natur nicht weit entferne, und glauben, daß die Mühe über dererselben Zurückbringung in die Elemente vergeblich, ja, so solche auch möglich wäre, nichts nütze sey.

§. 14.

Neun Staffeln bis auf die Weiße. Die Erzählung von Abwechselung und Steigung derer Farben will mit der vorhergehenden Anweisung zum Tractament derer Mercurialerze sich nicht schicken. Dieses dienet zum Exempel, wie entweder der Autor im Schreiben gute Ordnung allemal nicht gehalten, oder sich vergessen, oder Schreibe- und Druckfehler vorgegangen seyn mögen. Jedoch will sich hier ein Zusammenhang dadurch veroffenbaren, da er hinzu füget, daß, wenn diese Farben also nicht erscheinen, die Unreinigkeiten überhaupt, und also auch vom Merkurio nicht recht abgeschieden, oder auch dasjenige, was fehlet, und zur Farbe beyträget, nicht recht beygebracht seyn müßte.

Das dritte Kapitel.

Von der Bewegung derer Elemente, und ihren verschiedenen Wirkungen.

§. 1.

Der Grund aller Erkenntniß beruhet in einem einigen Hauptsatz *). Man nennet denjenigen einen weisen Mann, welcher hieraus über alles Ursachen angeben kann, ohne sich an einen andern zu halten. Dieser allgemeine Grundsatz ist mit vielen andern besondern begleitet, welche sind, die bedeutenden und unterscheidenden Namen und Eigenschaften, welche, nachdem man über die Eigenschaften und Tugenden derer Sachen eins geworden ist, mit allgemeinen Beyfall, und ohne etwas daran zu ändern, vor bekandt angenommen werden. Sonsten, wenn man davon reden und sagen sollte, daß dieses nicht mehr so sey, so würde man daraus nicht folgern können; denn die Folgerung entspringt allezeit von dem, was man vor gewiß gesetzet hat.

§. 2.

Wenn du mit mir schließest, daß ein Mensch ein Mensch sey, so folget, daß alles das, was einem Menschen am meisten gleich kommt, einem Pferde nicht gleiche, und wenn wir das Gegentheil sagen wollten, so würden wir viel eher wider uns selbst, als wider die Wahrheit reden.

§. 3.

Es würde dieses eine große Verwirrung machen, daß, wenn einer gesaget: dieses ist wahr, oder ich erkenne es; und er auf die Frage, warum er solches vorgegeben? antworten wollte: darum, weil es nicht wahr ist, und weil ichs nicht davor halte. Dieses thun diejenigen, welche, nachdem sie eines und das andere, was sie sich eingebildet, feste gesetzet haben, und ihnen ihr Grundsatz ferner nicht aushelfen will, sie unbesonnener Weise sich auf eine verborgene Kraft berufen wollen. Solchergestalt ist es eben so viel, als wenn sie gar nichts geantwortet hätten; denn

*) D'un poinct.

denn ihr Grundsatz, da er keinen Schluß angeben kann, giebt sich damit bloß, daß er falsch sey.

§. 4.

Das Wasser ist gefroren. Wodurch? Durch die Kälte. Woher entstehet die Kälte? Sie werden antworten: durch eine Eigenschaft; ohne zu bedenken, daß alle Eigenschaften von der Bewegung eines Körpers herrühren, und daß eine jede Bewegung die Wärme mache. Das Feuer macht das Wasser verdünsten; wie denn? Durch seine natürliche Eigenschaft. Was ist seine natürliche Eigenschaft? Die Wirklichkeit im Wasser. Schöner Schluß! Der schlechteste und unwissenste kann eben so viel sagen. Woraus macht man den philosophischen Stein? Aus einer Materie, welche die Kraft hat, Gold zu machen. Wo steckt denn diese Kraft? Darinnen, woraus man den philosophischen Stein bereitet. Wer kann nun glauben, daß aus dergleichen Büchern in dieser Kunst etwas zu erlernen sey, da der Leser vielmehr darüber verwirret werden möchte.

§. 5.

Ich erachte, daß diejenigen, so solche geschrieben haben, uns entweder die Wirkungen derer Elemente geheim halten wollen, oder es selbst nicht verstanden haben, da zumal offenbar ist, daß das meiste, was sie sagen, ungegründet sey. Was das erste oder das Wasser anlangt, so wird es nicht in die Höhe gezogen, noch niedergeschlagen. Es steiget nur in kleinen unsichtbaren Tröpfgen oder Stäubgen auf, diese breiten sich in der Luft aus, und werden von der allgemeinen Bewegung, so vom Wasser herkömmt, keinesweges aber, wie ich erweisen will, durch den höchsten Kreiß *), wie man redet, fortgeführet. Denn das Seyn desselben beruhet nicht auf seiner unaufhörlichen Thätlichkeit, gleichwie das Wesen des Wassers.

§. 6.

Die Unverständigen geben vor: Gott habe dieses also gemacht, und man habe sich hierüber nicht zu vertiefen.

*) La plus haute Sphere.

fen. Es ist wahr, daß alles von Gott komme. Man kann die vielen seltsamen Geheimnisse, so man sonsten nicht gewußt, freylich etwas anderem nicht, als seiner Macht zuschreiben; nichts desto weniger kann es doch ein schlechter Werkmeister fertigen. Ja was? Ein Uhrmacher kann ein kleines Räderwerk, ohne dasselbe immer anzutreiben, vermittelst einer Feder gehend machen, und der Allmächtigste sollte so ein großes Werk gemacht haben, welches nicht fortgehen könnte, und doch dasjenige vollkommen in sich hat, so dasselbe gehend machen kann. O! man wolle dieses nicht gedenken! Er hat nichts ohne Beweglichkeit gemacht.

§. 7.

Dieser Irrthum kömmt von denen Sternkündigern her. Es verstehen aber dieselben die Natur nicht, weil sie keine Naturkündiger sind. Sie haben nicht einen gewissen Grundsatz, sondern nehmen einen über den andern zu Hülfe; sie sind mit der Wirkung zufrieden, und um die Grundursache unbekümmert. Doch ist es löblich, die Stellung derer Sterne zu betrachten, ihre verschiedenen Kräfte zu beobachten, und ihre Nutzbarkeiten anzumerken. Die Gewißheit von dieser Betrachtung vermag viel, so zwar auf einem Partikulargrund beruhet, so aber doch ein allgemeiner ist. Ein zuverläßiger Grund aber erweiset, daß die Bewegung von dem weitesten Circul *) nicht entstehe, indem es unmöglich ist, solches darzuthun, ohne den Beweiß darinnen zu suchen, so doch noch erst bewiesen werden soll **). Vielmehr würde man solchergestalt bey Erlernung anderer Wissenschaften den Grundsatz immer ändern müssen, und in erwehnte Irrthümer verfallen. Derjenige, so weise werden will, muß seinen Grundsatz bis an die äußersten Enden der Natur erstrecken, oder, wenn er damit dahin nicht gelangen kann, denselben verlassen, und einen andern, so ihn dahin führet, annehmen.

§. 8.

*) Du plus grand cercle.

**) On ne le scauroit prouver, sans en demeurer là.

§. 8.

Wenn man nun das Mittel, einen gewissen allgemeinen Grund zu erwählen, wissen will, so muß derselbe Naturgemäß seyn; denn einen übernatürlichen kann man nicht weit gebrauchen. Zum Exempel: wenn man den Ursprung der Bewegung finden will, so muß man vor allen Dingen nachsehen, ob nicht etwas in der Natur schon von der Schöpfung her zum Bewegen also eingerichtet sey, daß sein Wesen eben davon abhanget, und wenn die Wirkung *) aufhöret, dasselbe auch zu seyn aufhöre.

§. 9.

Daß dieser Erdball das erste Bewegende **) sey, ist ein Irrthum. Denn sein Wesen bestehet nicht im Bewegen, sondern die Erde kann bestehen, ohne thätlich zu seyn. Er ist ein Körper, welcher, wenn er sich nicht bewegete, dasjenige zu seyn aufhören würde, was er ist. Das Feuer ist auch ein ruhendes Element, wofern es nicht aufgebracht wird. Die Luft eben desgleichen. Das Wasser hingegen erhält sich in und um der Erde anders nicht, als durch seine Bewegung. Diese Bewegung fället seiner Geschwindigkeit halber nicht in die Augen, gleichwie ein Rad, welches durch seinen schnellen Lauf stille zu stehen scheinet. Ich will aber dieses nicht so verstanden haben, daß diese Bewegung eine zufällige Wirklichkeit des Ganzen ***) oder eines Theils seiner Theile zusammen sey, gleichwie wenn eine Menge Wassers oder einige Tropfen desselben herabfallen †), sondern ich rede nur von der innerlichen Bewegung seiner kleinesten Theilgen. Man siehet das Wasser fortgehen, und die Flüsse bey hohen Gefälle, oder in andern Umständen gleichsam als sich windende Schlangen laufen, es ist aber nicht die Bewegung, davon ich sagen will.

*) Action.
**) Mobile.
***) Action du total.
†) Coule par la pente.

§. 10.

Um dieses begreiflicher zu machen, so hat man zu betrachten, daß die Sachen insgemein nicht, außer nach ihren eignen natürlichen Wirkungen, zu erkennen seyn, also, daß dieselben nicht sind, als nur durch die Wirkung ihres Wesens. Die Zufälligkeiten des Wassers offenbaren uns, daß es bewegend sey *), und daß dessen jede kleine untheilbare Theilgen, als lauter kleine Kügelgen und Rädergen, unendlich in die Runde gehen. Davon eine Probe zu haben, so sehe man nur wohl an, wie sie sich drehen müssen, um das Salz, welches man ihm zu lösen aufgiebet, unter seine Theilchen zu zerkleinen und zu zerreißen.

§. 11.

Alles dasjenige, was die Wassertheilgen auflösen und verschlucken, leget sich zwischen seine figürlichen Zwischenräumgen **), bis sie davon erfüllet sind. Das starke Wasser, welches darum also genennet wird, weil es in sich erdige Salzhaken, als zum Zerreißen dienliche Zähne, hat, scheinet auch unbewegend zu seyn. Nichts desto weniger siehet jedermann, daß dasselbe unverzüglich das Metal zerfrißt und verschlinget.

§. 12.

Aber, wird man mir einwenden, wie kömmt es, daß das Wasser nicht abfällt? Hänget es in seinem Mittelpuncte, oder trägt es die Erde? Ist dieses, so sage man mir erstlich, wie die Erde getragen werde? Ich antworte, daß der Wasserball ***) nicht fallen kann, weil nichts ist, so ihn also treibet, wie, wenn man es ausschüttet, oder es durch Abneigung laufen muß, da zumal der erste Tropfen von dem nachkommenden gejaget wird. Es ist bekandt, daß der letzte Tropfen nicht leicht abfället, sondern hängen bleibt, wenn nicht ein anderer, so nachfolget, denselben wegstößet. Wollte man zur Ursache angeben, daß der Tropfen

*) Mouvante.
**) Entre leurs distances figuratives.
***) Le Globe de l' eau.

Tropfen in seinem Mittelpunkte ruhe, so würde etwas anderes zum Grundsatz geleget; und es wäre eine ungegründete Erdichtung, so der Vernunft vorschreibt. Weder die Erde noch das Wasser ruhet in seinem Centro, noch in dem Centro anderer Körper, sondern allein in dem Centro des ganzen Zusammenhanges aller sichtbaren Welten, wobey sie doch ihre Schwere haben.

§. 13.

Dieser Satz, daß die Elemente an sich selbst oder in ihrem Centro keine Schwere haben *), ist nicht so zu verstehen, wie Aristoteles gemeynet hat, und andere Bücherausschreiber; vielmehr ist dieses aus Ursache, weil das Wasser sich selbst trägt; dessen runde Stäubgen hängen sich alle an einander, gleichwie man an vielen an einander treffenden Kugeln oder Rädern wahrnehmen kann, da eines in das andere eingreifet **). Denn, indem das eine an einer Seite sich drehet, so wenden sich diejenigen, welche es auf der andern Seite berühret, und also unendlich; da sich dieses neiget, so steiget jenes sogleich. Eine dergleichen Bewegung merket man im Brandewein, weil derselbe der Natur des Wassers, als welches einfach und ohne Erde ist, sehr gleich kommt.

§. 14.

Wenn man Terpentinspiritus hinein tröpfelt, ohne daran zu rühren, so ziehen sich die Tropfen von einer Seite an die andere, wegen der verschiedenen Bewegungen, welche die kleinen Kügelgen verursachen. Nachdem endlich gedachtes Oel dicke und schwammigt wird ***), so haben dieselben Kügelgen am Wasser keine Haltung mehr. Das Wasser macht es in seinen Theilen unvermerkt eben so mit der Erde, und hält diese dadurch an sich; die Oerter, welche die allertrockensten zu seyn scheinen, sind mit puren Wasser so angefüllet, als die offenbare See †).

*) Les elements ne pesent point dans leur centre.
**) Se mordant les unes les autres.
***) Elles n'y ont plus de prise.
†) Qu'en pleine mer.

§. 15.

Die Erfahrung bezeuget, daß alle Sachen sich in Wasser versetzen lassen, doch nicht, wie es die Alchimisten machen, durch Zusetzung einer vermögenden Feuchtigkeit, sondern ohne das geringste darzu zu thun, noch fast etwas am Gewichte des Körpers, den man vor sich hat, zu vermindern. Wenn man vorgiebt, daß das Feuchte vom Trocknen geschieden sey, das will so viel sagen, daß eines seiner Theile in diese Gestalt gesetzet worden.

§. 16.

Man kann den Baum nicht wachsen, noch das Thier sich vergrößern sehen, und wer niemals eine Uhr gesehen hat, der würde an dem Fortgange des Weisers, so die Stunden zeigt, alsbald Zweifel haben. Die Bewegung, wovon ich rede, ist wie ein Ball oder Knaul kleiner in einander geschlungener und an einander hängender Thiergen, welche sich alle hinter einander bewegen, ohne daß der ganze Ball eine Bewegung oder Stoß spüren läßt. Daher bleibt das Wasser, wenn es sich also reget, in seinem Ganzen dennoch in Ruhe, und seine kleinen Theilgen, so sich unaufhörlich bewegen, würden die Luft, wenn sie nicht rund wären, ohne Bewegung erhalten *), denn, wenn, wie gesagt, eins von einer Seite sich drehet, so treibet es dasjenige, welches dasselbe von der andern Seite drücket, auch herum. Aber die Luft, wenn sie von einer Seite vorwärts gedrungen, und von der andern zurück getrieben wird, so weichet sie auf die Seite eines Pols derer Kügelgen **), wenn mirs also zu reden erlaubt ist, also, daß die Luft um das Ganze in einer zitternden Bewegung beruhet ***).

§. 17.

Um nun zu wissen, ob diese Bewegung ordentlich und abgemessen ist, so sage ich, daß diejenige, welche unaufhörlich ist, nicht aufhöre, immerwährend zu seyn, so lange

*) Tiendroient sans action.
**) Gliſſe sur le coté d'un pole des boules.
***) Une action trepide.

lange sie immerwährend ist. Wasser ist immer Wasser, und daß es solches beständig sey, so muß es solches unaufhörlich seyn, und es könnte nicht unaufhörlich seyn, wenn es die besondere Eigenschaft zu seinem Wesen unaufhörlich nicht hätte. Die Eigenschaft, so seinem Wesen gehörig ist, ist der immerwährende Zustand seines bewegenden Wesens, ohne welchen es dasselbe nicht mehr wäre. Wenn es gehemmet würde, so würde es manchmal aufhören zu seyn. Denn dessen Seyn bestehet in nichts, als in einem unaufhörlichen Stande eines solchen Seyns. Hinfolglich kann ohne Ungleichheit des Wesens eine Ungleichheit der natürlichen Bewegung nicht seyn.

§. 18.

Das Wasser bleibet allezeit Wasser. Denn es ist niemals ein Wasserkügelgen in Erde oder Stein verwandelt worden. Es ist also unmöglich, daß dasselbe aus ungleichen Theilgen bestehe.

§. 19.

Die Luft hat die Erde und das Wasser, so zusammen eine Kugel ausmachen, um und um gleichmäßig umgeben; diese Luft ziehet gleichergestalt den obern Kreiß mit sich; also giebt eines dem andern die Bewegung bis an den alleräußersten Zirkel. Die leuchtenden Körper, welche auf einander treffen, werden von ihnen mit fortgeschlept, nachdem sie leicht oder schwer sind *). Denn, sind sie leicht, so hält sie eine schwebende Luftbewegung auf, und nachdem die Sterne diese wankende Bewegung annehmen, so sind sie mehr oder weniger von der Zirkelbewegung frey.

§. 20.

Man darf sich nicht wundern, wie so große Körper können beweget werden, immaßen genug Platz, welcher viel größer als sie selbst ist, darzu vorhanden. Das Wasser, welches in Ansehung des übrigen nichts als ein Punkt ist, verursachet, wenn man desselben Natur nicht ansiehet, noch

*) Les corps lumineux qui se rencontrent, sont entrainez avec eux selon leur legereté, ou pesanteur.

noch vielmehr zu bewundern, indem es die Kraft hat, alles zu bewegen. Die andern Elemente kann man übersehen, dieses aber ist mit so vielen Theilen beheftet, und gleichsam zusammen gerammelt, daß ein Tropfen sich unglaublich ausbreiten, und ein großes Gefäß erfüllen kann. Dieses sehen wir an dessen Verdünstung, oder, wenn es aus einer Erde, welche damit eingemacht ist, durch starkes Feuer distilliret wird. Ein Tropfen lässet sich so zart machen, daß ein gläserner Balon, der zwanzig und mehr Maaß Wasser hält, davon zerspringen kann. Das Feuer, die Luft und die Erde sind aus dem Wasser allein durch Ausbreitung hervorgebracht *).

§. 21.

Dannenhero sind die Elemente anders nicht, als allein nach ihrer Ungleichförmigkeit, und nicht nach ihrer Zertheiligkeit anzusehen; denn es ist keine elementarische Zertheiligkeit in dem Zirkel derer Elemente. Wenn man gleich ein Körngen Erde oder etwas Wasser aus seinem Ganzen **) in die Höhe treiben kann, so ist dasselbe doch von andern Elementen noch nicht abgesondert, und wenn man, um es verständlicher zu machen, Räder und Kugeln vorstellet, so muß man sie, jedes an sich, vor zusammenanhaltende Körper halten. Denn alles, was nur ist, ist nur dem Ansehen nach, oder äußerlich, unzusammenhängend, woraus denn die Zuneiglichkeit derer Sachen erfolget. Ein Thier, welches unsern Augen auch das kleineste zu seyn scheinet, führet noch viel kleinere mit sich, und diese letztern noch kleinere, dergestalt, daß ein Thier eine unsägliche Zahl dererselben, und zwar jedes mit solchen Theilen, wie sie ihrem Körper gehörig sind, an sich haben kann, und ein jedes Theil ist von unendlichen Punkten eines jeden Elements zusammengesetzt. Das Wasser, wiewohl es denen andern Elementen ohne Extremitäten anhänget, (welches aber ein schwacher Verstand sich schwerlich vorstellen kann,) hält der Luft die Waage

*) Sont tirez par extension.
**) Globe.

Waage *), (oder trägt die Luft,) wie ich gesaget habe, und während dieser kleinen Schwebung **) macht es sich dieselbe unterwürfig, nicht in seinem Centro, sondern in seinem Ganzen, woraus es sich erholet ***), und seine Bewegung fortsetzet.

§. 22.

Die Verschiedenheit derer Elemente ist vom Schöpfer so geordnet, daß sie ihnen unter einander helfen sollen. Wenn denn das Wasser mit Luft erfüllet ist, so schwillet es auf und läuft über, bis es die Erde, so es in sich hält, wieder herausgestoßen hat †), alsdenn wird das Wasser wieder wie zuvor. Aber dieses kann man nicht, als nur an solchen Orten, wo dasselbe am meisten überflüßig ist, nämlich in dem Weltmeer, so von einem Tag zum andern aus und zurückfließet, begreifen. Die Luft, welche das Wasser jedesmal aufblähet, machet dasselbe in seiner Schwängerung viel leichter, als wenn es wieder gefallen ist. Die Ursache, warum das Meer im vollen Mond aufschwillet, kömmt von der Zurückprallung derer Strahlen der Sonnen her, welche ihm das Licht giebet, die Luft gegen das Wasser drücket, und dieses von derselben mehr in sich nimmt.

§. 23.

Die Kraft derer Gestirne bestehet in dem, was sie von sich geben, und da das Wasser dasselbe mit der Luft in sich nimmt, so wird es mit zarten Theilgen mehr angefüllet, breitet sich aus und vergrößert sich. Man muß aber nicht meynen, daß dieses durch magnetische Kraft geschehe, womit sich nur schwache Leute, welche ihre Wissenschaft auf was ungegründetes und ohne Ziel setzen, behelfen. Sie wollen damit so viel sagen, daß es Eigenschaften ohne Körper gebe, und bedenken nicht, daß alles, was nur ist, in lauter kleinen und größern, mehr verschlossenen

*) Balance l'air.
**) Trepidation.
***) Respire.
†) L'air repoussée dehors.

schlossenen und mehr offenen Körpern bestehe, welche, wenn sie getrieben werden, an einander stoßen, und diejenigen, welche weichen müssen, und zurücktreten, die andern sammlen, und sich gewaltig zurückwerfen, nachdem sie einander vom weiten entgegenkommen.

§. 24.

Alles, was wir von Gestirnen empfangen, sind außer dem Licht lauter kleine zarteste Körperchen, welche sich durch ihre Bewegung einander einergeben, und zwar solchergestalt, nachdem ihre innerlichen Theile in Bewegung stehen. Ich rede von innerlichen, weil die Sterne aus zarten, jedoch weiter ausgebreiteten Theilen, als in denen sublunarischen Körpern, zusammengesetzet sind.

§. 25.

Es kann kein Licht entstehen, als durch wider einander streitende Theile, wie solches die Erfahrung bewähret. Die Sonne streuet durch den Trieb ihrer besondern Wirksamkeit, oder kurz, durch die Bewegung ihrer selbst, kleine Köperchen aus. Diese stoßen an größere und immer größere, bis herunter. Dieß ist die Ursache, warum wir nicht in die Sonne sehen können; denn die Lufttheilgen dringen auf die Augen, nicht anders, als wenn man Sand in die Augen streuete; man kann auch ihre Strahlen nicht einmal durch den Spiegel, außer durchs Wasser, vertragen, und dieses um so viel destoweniger, da diese kleinen Körperchen auf einem weichen Vorwurf mehr als auf einem harten anfällig sind. Der Streit dieser Körperchen verursachet die Wärme; wenn sie herabfallen, so machen sie das Wasser in kleinen Tröpfchen aufsteigend, sie ziehen es aber nicht, wie die Unverständigen davor halten. Das Wasser nämlich, wird hernach durch die zitternde, und in Kreyß umgehende Bewegung *) so, und manchmal so hoch zerstreuet, daß, da es als Regen nicht wieder niederfallen kann, das Feuer es zurücke treibet, niederschläget und zerstreuet **), mit solcher Heftigkeit, daß

es

*) Par le mouvement trepide & emmenée circulairement.

**) L'ecartant.

es denen Körpern, so es antrifft, Gewalt thut. Man nennet solches Wind *), und dieser hat seinen Namen nach denen Orten, woher er kömmt; er dauert nach dem Vorrathe derer Dünste, woher er entstehet. Wenn er ohngefähr auf andere Feuchtigkeiten stößet, so häufen sich diese zusammen, und fallen als Regen hernieder, und da höret der Wind auf.

§. 26.

Es ist gefährlich, wenn dieses in die Höhe geführte Wasser sich oben lange aufhält; denn die erdigen Theilgen, welche dasselbe mit aufgenommen hat, gerathen in eine Kochung, und machen dadurch das Wasser salzig, welches hernach in Gestalt derer Wolken die gröbern Theilgen desjenigen Wassers, so darzu kömmt, niederschläget. Hieraus entstehet eine Sammlung, welche, nachdem die Spitzgen derer zärtesten Körpergen, ohngeachtet ihres Widerstandes, durchdringen, nach gestalten Sachen wieder zerstöret wird, welches die Flammen, so man Blitz nennet, an Tag geben. Während dieser Gewalt so zerspringet das Angehäufte, in kleine und größere Theilgen, mit solcher Heftigkeit, daß es erschrecklich knallet, so man mit Recht den Donner nennet. Wenn diese Materien niederfallen, so macht es einen großen Gestank, so von der Fäulung des Wassers herrühret. Zuweilen schießen sie so schnell hernieder, daß sie auch die festesten Körper durchdringen, und ihre Theile zerreißen, wie an harten Sachen durch die Zerbrechung, und an flüßigen, z. E. an Wein u. d. gl. welcher hierbey leicht verdirbet, durch innerliche Veränderung, sich veroffenbaret.

§. 27.

Ich hätte hier Gelegenheit, von denen flammenden Materien oder Luftfeuerzeichen zu reden, ich will es aber zu einer besondern Abhandlung vom Lichte und der wunderbaren Natur der Kälte versparen, worinnen man noch nicht recht unterrichtet ist. Unterdessen sehe man, welchergestalt alles das, was in diesem großen Körper geschiehet,

*) Vent.

schiehet, auch in denen kleinern, so von jenem abstammen, sich ereignet. Vor allen Dingen muß man gestehen, daß wir die Theile eines Particulierkörpers nicht also einzusehen, als wie sein Ganzes zu übersehen, vermögend sind, in Betrachtung wir darinnen nicht stecken. Gleichergestalt können wir die Welt von außen mit nichten, als etwan einen Menschen oder einen Baum, übersehen; inzwischen lernen wir eines aus dem andern erkennen.

§. 28.

Wenn die Flamme einen Körper anzündet, so ist das Feuer zu sehen, die brennlichen Theilgen aber stecken im Körper verborgen. Das Feuer wirket nicht ohne Luft, es sey als ein leuchtender Körper oder als ein anderer; die brennliche Materie, die man ihm giebt, ferner die Feuchte, so mit der Erde am allermeisten vereiniget ist, lässet einen Theil der Luft oder des verdünnten Wassers fahren; was nicht mit folgen kann, das sondert sich ab, und schlägt mit Gewalt hernieder. Auf diese Weise zwinget die Flamme, so aus dieser Bewegung entstehet, den Geist des zusammen gesetzten Körpers, daß er sich durch die Gluth offenbaren muß.

§. 29.

Die Ursache, warum das Wasser und andere Sachen durch das Feuer verdünsten, ist diese, daß die erdigen Stäubgen des verbrennlichen Körpers, wenn sie sehr erreget werden, umher schwärmen, sich schlagen, und an das Gefäße anstoßen, daß dasjenige, was darinnen enthalten ist, durch eine Bebung dergestalt heraus springen muß, als wenn es durch äußerliches Anschlagen erschüttert würde. Das Gefäß wird scheinbarlich nicht beweget, wegen der anhaltenden Geschwindigkeit, womit es an allen Seiten getroffen wird, und das Wasser steiget in so kleinen Tröpfgen auf, daß es nur wie ein Rauch aussiehet.

§. 30.

§. 30.

Man bringet auch Wasser durch grobe Dünste zusammen, desgleichen mit Anziehen durch den Mund. Dieses geschiehet auf eben die Art, als ich gesaget habe, ausgenommen, daß die Lufttheilgen, so durch Anziehen beweget werden, sich in die Runde schlagen, und zu Wasser gerinnen. Man kann also unendlich viel Wasser zusammenbringen, weil die Luft vom Innersten zum Aeußersten ihres Gehalts damit begabet ist, welches auch mit der Luftpumpe und dergleichen Werkzeug also geschiehet.

§. 31.

Das Feuer wirket anders als die Luft, es machet auch das Gold, wenn es zum höchsten fließet, hüpfen; weil es aber besser als die unvollkommenen Metalle gebunden ist, so gehet es im Rauch, als dieselben, nicht auf; es sey denn, daß man dessen erdige Theilgen durch Zuthuung Salmiacs vermehre *), welcher sich erhebet, und das Metal mit sich führet; denn alle flüchtige Salze, weil sie die Feuchtigkeit zum Ausdehnen nicht haben, steigen hurtig auf, sonsten aber käme ein öliges Wasser heraus, welches dicke und nicht so flüchtig ist. Man siehet dieses an Staub, welcher, wenn er nicht feuchte ist, sich leicht wegblasen lässet. Kochsalz auf einer Schaufel übers Feuer gesetzt, hüpfet und springet, indem das Feuer die erdigen Theilgen auftreibet, daß sie sich zerstäuben und an die Seite des Gefäßes schmeißen, als wenn man daran schlüge. Die Körper selbst lassen sich durch stark Feuer durch Beyhülfe der Lufttheilgen in der Retorte übertreiben, daß sie an alle Seiten anschlagen, und drängen.

§. 32.

Der philosophische Künstler soll auch wissen, warum die Töpfe und Gläser leicht zerbrechen und zerreißen, wenn groß Feuer darzu kömmt, damit er alle Zufälligkeit zu vermeiden suche. Denn, wenn die erdigen Theilgen jählings

*) A moins que l'on ne multiplie les parties terrestres en y jettant du sel armoniac.

ling sich ausbreiten, so stoßen sie gewaltig ans Gefäß an, und wenn ihre Bewegung an die Feuchtigkeit des Wassers trifft, worauf denn immer mehrere nachkömmt, und gleichwohl dieselbe keine Flucht findet, so geschiehet zwischen beyden ein Stoß, daß das Gefäße springen muß. Wenn aber das Feuer die Erdtheilgen langsam anfällt, so treiben sie das Feuchte nur ein wenig auf einmal heraus, ohne daß Gegenstöße geschehen können.

§. 33.

Es giebt Erde, welche ganz durchnässet ins Feuer geworfen nicht springet, welches daher rühret, weil sie zart ist, und das Wasser nur nach und nach gehen lässet, ob gleich das Feuer sehr heftig ist. Dieses geschiehet, wenn man das Feuer mit Fleiß darnach richtet. Eine grobkörnige Erde schmelzet auch nicht leicht, weil das Wasser die Körner ganz umgiebet, und von denen Körpergen, wegen derer Zwischenräume *) so jählings nicht gezwungen wird.

Anmerkungen.

§. 8.

Le premier mobile, soll vielmehr heißen mouvant, das erste Bewegende, oder der Bewegungsgrund, inmaßen an der Beweglichkeit des Wassererdballs gar kein Zweifel ist, [es wäre denn, daß der ehrliche Respur dieses System nicht angenommen, oder nicht gewußt hätte.]

§. 13.

Die Elemente haben in ihrem Innersten keine Schwere, les elemens ne pesent point dans leur centre. Die Elemente fallen gar nicht in die Sinne, und lassen sich weder wägen, noch sehen, noch greifen. Was hingegen in die Sinne fällt, sind elementata, das ist, aus Elementen vermischte, und aus vermischten zusammen gesetzte Körper, wenn sie auch möglichster maßen ein einfa-

ches

*) Pores.

ches und homogenisches Ansehen und Verhalten vorkehren.

§. 15.

Alle Sachen lassen sich in Wasser verkehren d. i. ohne Zusatz etwas wäßrigens in Wassers Gestalt versetzen. Soferne er hierunter auf die Mercurification derer Metalle gehet, ist dieser Satz allgemein wahr, dergestalt, daß, wenn auch Wasser darzu mit angewendet werden, dieselben, zumal salzige, doch nicht dabey bleiben, sondern wieder davon müssen. Aber mit Steinen und Erden gehet es ohne Zusatz eines wäßrigen Wesens nicht an. Das allgemeinste Auflösungsmittel ist Alcali, und findet bey allen Steinen und Erden statt, wo das Saure weiter nichts als in Kalch und Kreyde, und in kalchiche Sachen greifet; Kieselstein aber, (nämlich nach dem engen Verstande, und nicht wo Respur unter caillou auch Kalchsteingeschiebe verstehet,) ferner die meisten Edelgesteine, auch Thon und Leim unberühret lassen muß. Wollte man nun einwenden, daß, wenn man z. E. etwas Kieselstein der Potasche durchs Feuer einverleibet, und diese Masse hernach in der Luft zerfließen lässet, man kein Wasser darzu genommen habe, so wird man sich gleich entsinnen, daß dennoch Wasser, nämlich aus der Luft dazu gekommen sey.

§. 26.

Der Gestank vom Donner kömmt von der Fäulung des Wassers. Vielmehr entstehet dieser üble Geruch entweder von puren Schwefel, oder von Schwefelleber, d. i. vom Schwefel, so mit Alcali vermischt ist; wie denn der Blitzgeruch einem verzündeten Schießpulver vollkommen gleichet. Weder Schwefel aber, noch Alcali entstehet von der Fäulung, sondern jener ist entweder in seinem Ganzen schon da, oder wird aus Vitriolsauer und einer brennlichen Fettigkeit, so sich beyde einzeln in der Luft befinden, zusammen gesetzt. Im vegetabilischen und thierischen Reiche geschehen Fäulungen, wo die Theile des Ganzen nicht allein aus einander gehen, sondern auch

durch die mit einfließenden Lufttheilgen sich alteriren, daß ganz was neues daraus entstehet, so vorhero ganz nicht war, z. E. Wein, Brandewein, Eßig, und flüchtiges Alcali. In diesen zwey Reichen will man nun zwar auch von Schwefel reden, was man aber allda davor ausgiebt, ist nur ein Stück davon, nämlich das Anbrennliche, woran aber das hauptsächliche, nämlich das eigentliche Schwefel- oder Vitriolsauer gänzlich mangelt. Dahero lässet sich auch aus dessen geschiedenen Stücken kein Schwefel hervor bringen, ja nicht einmal das vorige, z. E. Harz, Holz ꝛc. wieder darstellen und zusammen setzen; da hingegen der Schwefel, so vielmal, als man ihn zerstöret hat, durch Wiederzusammenbringung seiner Theilgen sich wieder darlegen lässet.

Wo nun der Schwefel in der Luft herkomme, ob er nämlich in seinem Ganzen aus der Erde dahin aufsteige, oder, welches auch wahrscheinlich, allda erst entstehe, wie es denn wohl möglich, da nebst denen fetten anbrennlichen Partickelgen auch saure Schwefeltheilgen daselbst allezeit vorhanden sind, wie dieses die Entstehung derer Bittersalze in Alcali vermittelst der Luft unwidersprechlich beweiset, oder, wenn man es tiefer suchen will, da das salzige Luftwesen, nachdem das Vorliegende, welchem es sich einverleibet, oder die Mutterstätte, welche es empfänget, und nach sich einartet, beschaffen ist, in verschiedentlicher, bald salpetriger, bald schweflicher Art ausfallen kann, darüber will ich mich anjetzo nicht aufhalten. Daß das Alcali, ohne welches kein schwefellebriger Geruch seyn kann, von wirklichen Salpeter herrühre, ist kein Zweifel, oder braucht wenigstens gar nicht weiter, oder wo anders hergeholet zu werden. Denn Salpeter muß schlechterdings zum Blitzen, Knallen und Schlagen da seyn, welches das Schießpulver beweiset, (und wo doch wohl niemand ein Platzgold, da zumal dasselbe sich nicht entzündet, noch dergleichen Geruch giebt, sich einfallen lassen wird.) Im Salpeter ist nun das Alcali schon vorhanden.

§. 27.

Man kann einen Körper nach allen seinen Theilen nicht so einsehen, als nach seinem Ganzen, denn man steckt nicht darinnen. O ein wahres Wort, welches einem jeden Philosophen nicht leicht, und einem Schulgelehrten noch weniger entfähret. Von Vegetabilien will ich nicht gedenken, wo endlich dieß und jenes, z. E. Zucker, aus rothen Rüben und Möhren †); Camphor aus Roßmarin, Zimmetöl; Oel aus balsamischen Holz, Kümmel, Mandeln ꝛc. durch Wasser, als das unschuldigste Werkzeug, oder auch durch Auspressen sich scheiden lässet, das Rückständige aber ungeschieden bleibet, wer kann das rückständige Gehalt angeben? Wer hat darinnen gesteckt? Von Animalien noch weniger, als deren Theilgen noch viel zärter, deren Fügungen noch viel genaulicher und inniglicher, und deren Ganzes gleichwohl viel zerstörlicher, als in denen Pflanzen ist. Sondern nur von Mineralien und Metallen zu reden. Hier aber müssen wir fragen: wer hat im Gold oder Silber, oder im Mercurio gesteckt? Wer hat in so genannten unvollkommenen Metallen, außer dem fetten Antheil, welches sich doch durch die Verbrennung nur sehen, aber wesentlich sich schwerlich darstellen lässet, aus der Asche entdecket, ob und was vor Theile in derselben sind? Wer hat dem Bley ins Herze gesehen? Wie sehen die Theile des mineralischen Salpeters aus? Was ist das rothe Nitrum? Wie hält es dießfals mit denen flüchtigen Metallen, Queckſilber, Arsenic und Wißmuth?

Doch was die Darstellung des metallischen Phlogisti betrifft, so erinnere ich mich aus dem Ephim. N. C. G. Volum. V. obſerv. 94. daß Herr D. Kühnst, ein fleißiger

†) Hier hat sich der ehrliche Herr Bergrath Henkel geirret, indem aus Möhren, oder so genannten gelben Mohrrüben, wenn der Saft ausgepresset worden, zwar ein honigartiger Saft, aber kein Zucker zu Wege gebracht werden kann, wie solches der berühmte Chymicus, Herr Marggraf, in denen Berlin. Mem. der Academie Tom. 3. auf der 89 Seite erwiesen.

Anmerkung des Herausgebers.

ger und erfahrner Chymicus zu Ronneburg, solche vermittelst eines alcali vitriolati, in der Gestalt einer wahrhaften Schwefelleber ohne allen Selbstbetrug glücklich prästiret hat.

§. 30.

Gold hüpfet. Ich habe weder das Gold hüpfend noch die Sonne tanzend gesehen, es müßte denn jenes in großen Klumpen seyn, welches ich aber zu versuchen erhebliches Bedenken habe. Im Abtreiben auf Heerden möchte es sich zutragen, wo es aber nicht an der Natur des Goldes, sondern an der aus dem Heerd über sich steigenden Feuchtigkeit und aus Mangel der zum Heerd gehörigen Anzügte läge, so man aber nicht so wohl hüpfen als sprazen nennet, auch wohl zum Schlagen ausbricht, wo aber auch beym Golde noch viel Bley seyn muß.

Ibid.

Das Gold gehet wie die andern Metalle im Rauch nicht auf, es sey denn, daß man es mit erdigen Theilgen durch Zuthuung Salmiacs versetze. Hier haben sich erstlich manche erbärmlich gemartert, zu Verflüchtigung des Goldes das Erdige vom Salmiac auszuziehen, nach dem Vorurtheil, daß das angegebene Wirkende, welches hier das Erdige des Salmiacs seyn soll, allemal in einen gesonderten Stand gesetzet, und anders nicht als in demselben Stand angewendet werden müsse; da doch öfters dergleichen durch die Sonderung außer Stand gesetzet wird, das Vorseyende gehörig anzugreifen; nämlich dasselbe in seinem vermischten Stande in dem Beygemischten öfters eine Appropriation oder ein Anzeigungsmittel findet, auch an sich ein Anhaltens haben muß. Eben dieses ist bey dem zu bewirkenden zu bedenken, welches durch die Sonderung, so insgemein durch starkes Feuer, oder durch solche Werkzeuge, welche dem auszuscheidenden etwas unmitgetheilet nicht lassen, gar leicht alteriret und außer Stand der Empfänglichkeit gesetzet werden mag. Kurz: die Natur stößet das ungehörige oft selbst und besser als die Kunst aus. Dahero der Natur

tur die Scheidung oft ganz allein zu überlassen ist, wie z. E. die Chylification, so die Kunst gar nicht vermag, klärlich weiset. Auch so gar ist es vielmal besser, das Wirkende, oder auch das zu Bewirkende, oder auch wohl beydes zugleich in dem Stande ihrer rohen, ja gedoppelten und übergedoppelten Composition anzubringen. Nur ein Exempel zu geben: das Schwefelsauer hat eine kräftige Wirkung in die unvollkommenen Metalle, aber es ist aus angeführten Ursachen thulicher, Schwefel selbst, und noch besser, Schwefelerz, nämlich Kieß, Spießglaß oder dergleichen zu nehmen. Jedoch gehet die Meynung dahin keinesweges, Absonderungen gar zu widerrathen, und allen Unrath mit in die Arbeit zu nehmen.

Andere, da sie gesehen, daß der Salmiac vom Blutstein und andern martialischen Sachen eine Saffranfarbe, und vom Kupfer eine grüne mit sich führet, haben zwar auf dieses wunderbare Salz ein Augenmerk geworfen, da aber sothanes Eisengelb und Kupfergrün Gold nicht bringen, und von andern Metallen nichts damit sich sublimiren lassen wollen, so haben sie an dem Salmiac anderweit gekünstelt, und das flüchtige Salz als den Kern daraus geschieden, sind damit denen Metallen zu Leibe gegangen, allein von der Natur noch weiter abgewichen, und hierbey ganz uneingedenk geblieben, auch wohl gar unwissend gewesen, daß die Metalle, es sey damit auf eine Sublimation oder nicht abgesehen, schlechterdinges eine Auflösung erfordern.

Wie ist nun dieses anzufangen? Es wäre solches und vieles andere manchem leicht zu errathen, wer nur denen scholastischen Vorurtheilen absagen könnte, und wenn ich diese meine vor vielen Jahren gemachte Erfindung, da ich angefangen, in Erforschung derer Metalle von denen scharfen erzwungenen höllischen Wassern, wovon die Alten gar nichts gewußt haben, abzugehen, und die Salze, insonderheit Kochsalz, Salpeter und Salmiac, ganz roh, jedoch rein, als Werkzeuge zu ergreifen, entdecket haben werde, so wird man es doch wohl nicht glau-

ben, oder gar verachten. Kurz: man nehme reinen Salmiac, und löse ihn in reinem Brunnenwasser auf, so hat man ein Auflösungsmittel, welches alle scharfe Wasser übersteigt, von ausnehmenden Kräften ist, die Körper sänftlich ergreifet, diese in besondere, zumal glutinösische Gestalt setzet, und davon noch kein Scribent die geringste Erwähnung gethan, vielleicht auch nicht Wissenschaft gehabt. Um aber gemächliche Arbeiten in ihrer Faulheit und Großsprecherey nicht zu bestärken, gleichwohl Fleißigen und Gottesfürchtigen es nicht schwer zu machen, so kann ich zwar alle nach Beschaffenheit eines jeden durch Salmiac aufzulösenden, auch nach Befinden zu sublimirenden Metals gehörige Erfordernisse, welche an Seiten des Metals verschiedene Zubereitungen betrifft, so schlechterdings hier nicht her erzählen, ich will aber von einem Körper, welcher gewiß nicht der schlechteste ist, ein deutliches und ausnehmendes Exempel geben:

Nimm 1 Theil gefeilten Zink, 2 Theile Salmiac, 8 bis 12 Theile rein Wasser, halte es in gelinder Wärme, so wird der Zink zerschmelzen; laß die Solution ganz gemächlich zur Helfte und noch was drüber verdünsten, setze dieselbe zum Anschießen, so wirst du, wenn nicht zu viel Feuchtigkeit verrauchet ist, ein langes Salz, welches dem Salpeter sehr ähnlich ist, im übrigen eine Honigdicke erhalten, sublimire dann, erforsche die ausgebrachten Dinge weiter unter allerhand vernünftigen Anwendungen.

Der Autor, da er hier vom Salmiac vors Gold schreibt, lobet an flüchtigen Salzen die Trockenheit, vermeynet hingegen, daß die Feuchtigkeit der Verflüchtigung des Metals im Wege stehe, und scheinet also meinen jetzo angegebenen Handgriff zu verwerfen; wer kann aber wissen, was er vor einen Weg der Vorarbeit, Umstände und Erfahrung vor sich gehabt habe. [Man erinnere sich und versuche indessen, was Orschalk als der Verfasser des Traktats Sol sine veste von dem spiritu fumante aus Mercurio sublimato mit Zinn, und dessen Bezeigen gegen das Gold, im besagten Traktätgen angeführet hat.] Auch

könnte

könnte man einwerfen, daß wenn man Salmiac auch in Wasser zerlöset, derselbe dennoch trocken aufsteiget, und gewöhnlicher Weise als ein Oel nicht übergehet; aber anders verhält er sich, wenn ihm ein Metal gegeben wird.

Hierbey hat der Leser sich aus mehrern Schriften zu erinnern, daß derer Philosophen Sublimation nicht so gar eigentlich und ausnehmend, als wie das flüchtige Salz etliche Schuhe hoch in die Höhe steiget, zu verstehen sey, sondern, wie es einige hin und wieder deutlich sagen, nur in dem, was sich aus dem zusammen gesetzten erhebet, dabey doch noch an demselben anstehet, oder unten an die Seiten des Glaßes anleget, und endlich eigentlich in einer Subtilisation beruhet.

§. 32.

Es giebt Erde, so im Feuer nicht reißet. Zu Ausfindung dergleichen Erden, und daraus zu fertigender Gefäße, insonderheit so vom Bleyglaß nicht, oder nicht so leicht durchfressen werden, hat man allen möglichen Fleiß anzuwenden. Auch sage ich dieses von Steinen, welche sich aushölen, und als Tiegel gebrauchen lassen, als worauf meines Wissens auch noch niemand gefallen ist. Man kann aber solche Tüchtigkeit weder denen Erden noch Steinen ansehen, sondern es kömmt lediglich auf viele Versuche, insonderheit Ausscheidung fremder Sachen, und auf Versetzungen an. [Hauptsächlich aber lerne man nur erst die Erden recht kennen, denn je einfacher und reiner sie sind, je geschickter sind sie zu dergleichen Gefäßen, und zu denen darinne vorzunehmenden Arbeiten, wenn solche gehörig gemischt und zugerichtet werden.]

Das vierte Kapitel.

Von der Gebährung derer mineralischen Steine, oder denen Muttern derer Metalle, und wie die Natur den güldischen Schwefel bereite.

§. 1.

Ich habe zwar das primum mobile zeigen wollen, nach Art derer Cabalisten, es hätte nun befremden mögen, wen es gewollt. Genug, daß ich keinem Menschen zutraue, daß er ohne diese Weise eine einzige Wahrheit von der Metalle Verwandelung darthun werde, es wäre denn, daß ihm solche jemand geoffenbaret habe, oder ohngefähr in die Hände gekommen sey. Ich lobe den Nutzen von der Sache vor allem leerem Geschwätze. Ich habe ohne alle Furcht, so man vor Tadler haben kann, vor die Liebhaber dieser geheimen Philosophie, dieses zum Grunde zu setzen, mich nicht entbrechen können, damit sie durch diese Vorschrift außer andern Wissenschaften zum Besitz des philosophischen Mercurii kommen möchten, welcher in der Gebährung des Goldes der Hauptbeweger ist *).

§. 2.

Alles das, was im Mineralreiche ist, kömmt von demselben besonders her, und überhaupt entstehet alles aus dem Universalwasser. Denn unter denen Metallen ist nichts nöthig als ein Wasser, so von seiner Erdigkeit geschieden ist, und alsdenn kann eine Unze dieses Wassers mehr Metal, als tausend Tonnen gemeines Wasser auflösen **), aus Ursache, weil dieses so viel fremde Erde in sich hat, daß, wenn man es also darzu nimmt, es die Metalle verderbet.

§. 3.

So ist es auch mit dem Salpeter beschaffen, von welchem, wenn man denselben oft aufzulösen und wieder einzuko-

*) Principal moteur.
**) Rarefiera.

einzukochen anhält, dabey durch Löschpapier die Erde allema abscheidet, an hundert Pfunden nicht mehr als zwey Unzen übrig bleiben. Wenn denn das Wasser und die Erde des Salzes in seiner Composition nicht wohl mit einander vereiniget seyn, so hat der Geist, so man aus dem Salze gezogen hat, die Kraft nicht, die Metalle zu binden, wie ich im ersten Kapitel des andern Buchs von denen metallischen Auflösungsmitteln*) sagen werde. Man wird auch daselbst vernehmen, wie das Wasser durch die umgekehrte Erde **), welche wahrhaftig ein trockenes Wasser und der Philosophen Arsenic ist, unter zu bringen oder zu bedecken sey ***). Dieses reine Wasser, wenn es, wie ich sagen werde, mit andern vereiniget ist, so reiniget es dieselben, und bringt sie in ihre erste ausnehmende Einfalt †), durch den Körper durch, der es in sich hält ††).

§. 4.

Es ist in Wahrheit der Grund dieser Kunst ein starkes durchdringendes Wasser. Das Salz von lebendigen blauen Kalk †††), welches zu machen ich bald lehren werde, was vermag nicht dasselbige? Es bringt alle Körper wieder zurück in ihren Saamen, Gummi und ihr reinstes Wasser, darum, weil sein Körper vermittelst des Schwefels ein wenig mehr Feuer erlitten hat.

§. 5.

Man nehme diesen Satz vor gewiß an, und glaube festiglich, daß die Sachen alle mit einander durch die natürliche Wärme ihrer Feuchtigkeit reif werden. Wenn man aber ein Mineral durch stärkere Wärme zu zeitigen suchen wollte, so würde eben so viel heraus kommen, als wenn man einen abgenommenen grünen Apfel kochen sollte, welches, besage der Erfahrung, gar nicht angehet, und hinfolglich eine Frucht nicht so wohl durch das allgemeine

*) Agens metalliques.
**) Par la terre invertie.
***) De couvrir.
†) Premiere simplicité éclatante.
††) Au travers du corps qui la tient.
†††) Le sel de la chaux vive azurée.

ne Feuer, als vielmehr durch seine natürliche innerliche feuchte Wärme zu seiner Reife kömmt: Also ist desjenigen Arbeit ganz vergeblich, welcher sich, ohne vorher die Feuchtigkeit, oder den Mineralgeist zu haben, das Metal zu kochen oder zu zeitigen unterfangen will. Denn diese Feuchtigkeit ist nichts anders, als ein nitrosischer Geist*), welcher in denen Adern der Erde durch die Natur, so wir mit der Kunst nachahmen, zur metallischen Würdigkeit gebracht ist.

§. 6.

O was ist das vor ein wunderbares Wasser! Es bringt alle die Farben hervor, so man siehet, wenn es nämlich erreget ist. Es ist dasjenige, welches die Weisen mit dem Titel eines Universalgeistes beehret haben. Denn er ist alles**). Es ist das allerheiligste aller Geheimnisse. Es ist dasjenige, woher nächst Gott der ganze Werkzeug des Erdbodens sich enthält, wie man im dritten Buch erkennen wird.

§. 7.

Der Heiland selbst hat das Wasser vor so köstlich angesehen, daß er denen Menschen offenbaret hat, ihre Leiber in seinem Namen damit zu besprengen, und das Salz darzustellen, welches es hervor bringet, um die natürliche Gebrechlichkeit, welche von dem Ungehorsam derer ersten Menschen entstanden, als einen Greuel zu verbannen.

§. 8.

Wenn es regnet, so nimmt das Wasser die zarten Theilgen einer jeden Sache, wie sie durch die Herabkunft derer aus der Sonne ausgehenden Körpergen ausgetrocknet ist, und trägt sie allenthalben mit sich herum; hernach, wenn das Wasser wieder vertrieben ist, so steiget das edelste Wesen ihrer Salze mit demselben in die Höhe, und da es wieder auf die Erde fällt, so empfängt ein jedes Zusammengesetztes seinen lebendigmachenden Geist zur Nahrung. Im Frühling ist dasselbe mercurialischer Eigenschaft,

*) Esprit nitreux.
**) Pan.

schaft, im Herbste schweflicher, jemehr es mit vegetabilischen Farbetheilgen und andern im Sommer durch die Wärme hervor gekommenen Kräften begabet ist.

§. 9.

Dieses schwefeliche Wasser, wenn es durch gelinde Erwärmung mit der Erde vermischt ist, verursachet ein anbrennliches luftiges Salz *), so man Salpeter **) nennet. Man siehet dieses in feuchten Orten in Gestalt eines Speichels ***) fließend, woraus man über die Retorte ein stinkendes sehr schwefeliches Wasser destilliren kann. Dieses Wasser ziehet kalt den Mercurium des Kupfers an sich, welches dadurch brüchig und weiß wird, gleich als wenn man Queckſilber darzu gethan hätte.

§. 10.

Aber aus dem März- und Aprilwasser entspringt ein Salz, welches sich als Steine verhärten lässet, und wenn dieses Wasser metallische Geister bey sich hat, so kommen dieselben aus diesen Steinen als Gummi von Bäumen hervor, wie in denen Bergwerken zu sehen ist. Dieses ist ihr zweyter Ursprung.

§. 11.

Wenn dieses Salz sich ins Meer ziehet, so wird es durchdringend, und dieses ist es, was das Meer salzig macht. Dieses Meersalz ziehet die Farben vor die Metalle, da hingegen der Niter dieselben vor sich ziehet und behält. Wer aber die Röthe aus denen Metallen durch Salpeter oder Niter ausziehen, und solche dem Queckſilber nach dessen Zubereitung annehmlich machen kann, der wird eine Sache haben, welche zehnmal kostbarer als fein Gold ist.

§. 12.

Der Salpeter wird Weingeist genennet, weil er, wie gesagt, aus vegetabilischen Schwefelhaftigkeiten, welche der

*) Sel venteux inflammable.
**) Sel nitre.
***) En forme de bave.

der Erde vermittelst des Wassers von Tag und Nacht gleich im Sommer einverleibet sind, gebähren wird.

§. 13.

Dieser Geist ist die Ursache, daß die unvollkommenen Metalle etwas Anbrennliches mit sich führen, welches durch seine Feuchte in das metallische Gemenge gebracht wird.

§. 14.

Desgleichen wird die andere Materie derer Metalle *) durch die Vereinigung dieser zwey Salze der Natur erboren, und zwar auf folgende Art:

§. 15.

Vors erste einverleibet sich der goldmachende metallische Geist, wie er im Frühling mit dem Wasser aufgestiegen ist, der Erde an trockenen Orten, worauf er gefallen ist; wenn denn keine dicke schwefeliche Materie darzu gekommen, so entspringt Alaune, welche, wenn ihr die Feuchtigkeit genommen worden, ein unschmelzlicher Körper ist. So fern aber eine dicke Feuchtigkeit im Herbst sich darzu gesellet, so verdicket sich alles, und entstehet ein metallischer verbrennlicher Körper, so ich gleich benehmen will, wenn ich darthun werde, wie man seine überflüssige Feuchtigkeit, daß nichts als ein färbender Geist in der alaunischen trocknen Asche oder Körper zurück bleibe, abscheiden soll. Die Tinktur, welche von seinem Wasser herkömmt, erscheinet, wenn diese Asche heiß ist.

§. 16.

Die alten Philosophen nennten diese Materie den Mond in dem Kopfe des Drachens; auch mit andern Namen, wie man hören wird. Es ist eine wunderbare Sache, daß dieses Mineral, wenn es im Scheidewasser, so von Salpeter und Alaun gemacht, aufgelöset wird, durch die Crystallisation in Gestalt von Weinbeeren **) sich darleget.

§. 17.

*) Seconde matiere des metaux.

**) Sous la forme de grappe de raisin.

§. 17.

Ich habe eine güldene Kugel von Größe einer Musketenkugel gesehen, welche sechzehn Pfund wug; und man sagte mir, daß, wenn dieselbe ferner mit dem Geiste dieser Materie versetzet würde, ohne an Haufwerk zuzunehmen, noch viel schwerer werden würde. Wenn man sie hingegen in Oleum Saturni legen sollte, daß sie, ohne an Größe abzunehmen, so leicht als vorher wieder werden müsse.

§. 18.

Wenn man dieses Mineral mit einem selbst beliebigem Gewichte von Spießglaß versetzet, so bleibt es unverändert, vielmehr, wenn man es zusammen schüttelt, so erhebet es sich vom Boden des Tigels, und schwimmet wie ein Fisch zwischen zwey Wassern. Wenn aber das Spießglaß alles davon gegangen ist, und man es länger im Feuer stehen läßt, so fängt es an sich zu entzünden.

§. 19.

Pontanus hat diesen Magnet Feuer genennet, weil er hitzet und brennet, und ein wahrhaftes Feuer ist. Man kann aus einer Lauge von Kieselstein oder calcinirten Steinen durch Verdünstung eine Tinctur ausziehen, welche einem Goldöl gleichet, aber man muß es erst in starkem Wasser auflösen, und mit zehen mal so viel gemeinem Wasser über dem Feuer in einen Schaum bringen *), hernach gelinde trocknen.

§. 20.

Er hat Ursache gehabt, zu sagen, daß diese Materie nichts unreines halte, maßen alles davon dienlich ist, und was an rothen Salpeter zurück bleibt **), wie man bald vernehmen soll, hält ein wunderbares Salz in sich.

§. 21.

Van Helmont hat von diesem Feuer vergeblich geschrieben, indem er so heimlich damit gethan, daß er nicht einmal, wie man das Feuer aus dem Kupfer ziehe, anzugeben

*) Tiré en ecume.

**) Du nitre rouge.

zugeben sich unterstehen wollen, welches ich hier beyläufig nicht verschweige. Man macht dasselbe mit Salmiac aus calcinirten Kupfer; man nimmt den Sublimat, und vermischet denselben mit zwey Theilen lebendigen Kalch, lauget es zusammen aus, hernach destilliret; den wesentlichen Schwefel *), welcher mit lauter Wasser übergehet, setzet man in die Kälte, schüttelt es um, so wird denn eine öliche Tinctur hieraus ohne Körper.

§. 22.

Da nun dieser Autor solches Feuer heimlich gehalten hat, welches doch so nützlich zur Gesundheit ist, wie sollte ich nicht vielmehr schwer daran gehen, ein Feuer zu entdecken, welches noch vielmehr thut, und davon er, nach dem Exempel Paracelsi mit so geheimer Vorbehaltung schreibet?

§. 23.

Sollte ich auch wohl bekandt machen, wie man das Gold durch das Queckſilber in einer Materie faulend machen kann, wovon an seinem Orte nachzusehen? Kurz: ich gebe hierdurch alles an Tag. Doch ich sage anders nichts, als daß ich die Vernunft gebrauchen lehren, durch welche Mittel man die Substanzen durch die Kochung zusammen bringen soll, es möchte sonsten das vortrefliche Werk **), so daraus wird, entheiliget oder gemißbrauchet werden.

§. 24.

Ich behalte mir nichts als die Ausziehung derer Körpergen des Herzes des Bleyes vor ***), welches man nichts desto weniger durch hernach anzuführendes Exempel wahrnehmen kann. Das Bley, wenn es in seine erste Materie gebracht ist, wie ich weisen werde, wird in ein Salz, so von allen Seiten dreyeckig ist, formiret, durch gemeines Alcali in einen Schwefel verkehret, welcher nach der Seele der Sonnen und des Mondes begehret †).

§. 25.

*) Le soufre essentiel. **) Le composé.
***) Les corps Cor Saturni. †) Aspirant.

§. 25.

Desgleichen ein Quentgen Schwefel des gemeinen Magnets, so aus einem ganzen Pfund seines groben Körpers durch ein wenig Geist von Alcali geschieden ist, behält dennoch die Kraft, das Eisen anzuziehen, und die Tugend alles dessen, was er in sich hatte, ja noch mehrere.

§. 26.

Wenn nun ein gemeines Alcalisalz zur Absonderung derer Substanzen so wunderbarlich wirket, was wird nicht dasjenige thun, welches sich in der Asche unsers salpetericchen Minerals befindet *)? Es dienet unverändert **), als das Feuer, als der Ofen, und als der Artiste, vor alle Arten derer Arbeiten. O! was hat dieser metallische Niter vor Tugend.

§. 27.

Man hat uns denselben unter der Gestalt des alten Neptuni vorgestellet; dieser ist der wahrhaftige Beherrscher derer Wasser, denn sie müssen seiner Gewalt gehorchen.

§. 28.

Die Poeten haben denselben mit Fleiß also abgemalet, daß das wollige Fell oder Vließ †) von Feuer- und Flammenspeyenden Ochsen bewachet würde. Man kann mit weit weniger Mühe, als Jason, oder ein fleißiger Naturforscher, durch sein kluges Nachsinnen anwendet, darzu gelangen. Mancher hat es erst nach unaufhörlicher Arbeit am Ende erhalten, was hier gleich im Anfange deutlich vorgeleget wird. Ich sage mit Fleiß: im Anfange, sowohl vor diejenigen, die in dieser hohen Kunst zu arbeiten noch gar nicht angefangen haben, als deswegen, weil die wenigsten Liebhaber derer natürlichen Wissenschaften auch am Ende ihrer Tage einiges Licht in der wahren Chymie erlangen. Es scheinet, als wenn Gott der langen Zeit, so man nach dem Exempel unserer Väter, um vollkommenen

*) Mineral nitreux. **) Sans alteration.
†) Toison laineuse.

kommenen Verstand von allen Dingen zu erhalten, bisher nöthig gehabt, zu Hülfe kommen wollte, nachdem er mich erwecket hat, denen Lehrbegierigen dasjenige, dessen sich die alten Philosophen eher nicht, als am Ende ihres Lebens, als eine Vergeltung ihrer Arbeiten zu erfreuen gehabt, bekandt zu machen.

Anmerkungen.

§. 1.

Das primum mobile **nach Art derer Cabalisten zu wissen**, soll zur Wahrheit der Verwandelung so unentbehrlich seyn, daß außerdem diese niemand ergründen könne. Ein schlechter Trost! gleich wie schon oben beym 1 Kap. des 1 Buchs bey der gleichfalls vor unumgänglich nöthig geachteten Erkenntniß derer Elemente angemerket worden. So weit aber ist es wohl außer Zweifel, daß, wenn Autores cabalistisch geschrieben haben, die Cabala die Erklärung an die Hand geben müsse; wie denn alle Steganographie den gehörigen Schlüssel erfordert. Respur nun hat wohl freylich vieles in dunkelen geredet, aber doch die Materie und das Auflösungsmittel deutlich genennet, auch wegen der Art, dieselbe zuzubereiten, solche unter dahin gehörigen Grundsätzen und practischen Anmerkungen Anleitung gegeben, daß man mit Zuziehung anderer redlicher und erfahrner Männer Schriften, nach fleißigen Versuchen, und hieraus erlangter Erkenntniß derer natürlichen Körper, insonderheit, was sich zusammen reime und schicke, ohne Cabala zum Zweck kommen wird.

§. 2.

Salpeters hundert Pfund. Salpeter durch wiederholtes Auflösen und wieder Anschießen in 2 Unzen zu bringen, würde unsägliche Zeit und Kosten erfordern, ja, wenn es auch nur in 1 Pfund zusammen gezogen werden sollte. Es ist vermuthlich ein Schreibefehler. Wenn man den Salpeter nur etlichemal gehörig so behandelt,

nämlich

nämlich nicht jählings einkochet, nur allemal die erst angeschossenen Crystallen aufhebet, diese auf ein sauber Löschpapier, durch einiges Zerquetschen gleich auf der Stelle, von der vom Ueberbleibniß noch anklebenden etwan verdächtigen Feuchtigkeit, so bald als es möglich ist, abtrocknet, so ist es alle genung, und eine weiter damit vorgenommene vermeinte Reinigung, eine unnöthige Sudeley. Denn er ist endlich dahin zu bringen, daß wenig oder gar nichts davon überbleibet, nämlich, der allereineste Salpeter sich endlich verschmieren muß. Dieses soll wenigstens einen Respurischen Schüler behutsam machen, bey dem Tractament der Zinkasche im 1 Kap. des andern Buchs, den Salpeter darzu aufs genaueste zu reinigen, und über dieser Reinigung lieber zu viel als zu wenig zu thun. Wer weiß endlich, was der Autor vor schlechten unreinen Salpeter ergriffen haben mag, daß er sich länger, als sonsten nöthig, damit martern müssen. Ich habe ohnlängst einen so genannten Ostindischen vorgehabt, und darinnen den fünften bis sechsten Theil Kochsalz gefunden, welches diejenigen sich zu merken haben, welche ihre Materialien auf guten Glauben so gleich zu ihrer Arbeit nehmen, und vor ausländische Sachen gegen einheimische eine stockblinde Hochachtung hegen.

§. 4.

[Salz von lebendigem blauen Kalche. Dieser Ausdruck ist nicht so obenhin anzusehen, der Autor redet hier von demselben mit besondern Ruhm, indem er saget, es bringe solches alle Körper zurück in ihren Saamen, Gummi und reinstes Wasser. Ob nun dieses gleich zu viel Lobeserhebungen davon gemacht ist, so muß man doch gestehen, daß allerdings eine reine Kalkerde eine große Kraft und Wirkung gegen die andern Mineralien und Metalle äußere. Besonders sehen wir dieses bey Hüttenwerken, da sowohl die reinen Kalkerden, als auch die mit Vitriolsauren zu Flußspathen gemachten, von besonderm Nutzen sind. Ich muß hierbey erinnern, daß ich in denen Anmerkungen, welche ich zu des Herrn Weßellinden Send-

schreiben von der Mineralogie und Metallurgie in dem zweyten Bande derer physicalischen Belustigungen auf der 286 S. gemacht habe, versprochen, den Versuch mit Silber und frisch gebrenntem Kalkstein nachzuahmen. Es ist dieses mit der größten Sorgfalt von mir geschehen; aber ich muß gestehen, daß ich auch nicht eine Spuhr Goldes gefunden habe. Indessen, wenn auch der Kalk dergleichen Wunder nicht thun kann, so ist es genung, daß er, wie gesagt, auf Hüttenwerken seinen Nutzen genungsam erweiset.]

§. 9.

Speichel, so sonsten Sternschneutze, stella cadens, genennet wird, ist ein geronnenes, durchsichtiges, mit etwas zarter anbrennlicher Erde vermischtes Wasser, und entstehet in der niedern Luft. Ich habe aber einen schwefelichen stinkenden Geruch in dem daraus distillirten Wasser nicht wahrgenommen; daher entweder folget, daß dieselbe von einerley Mischungsart nicht allemal sey, oder dasjenige, so der Autor zur Untersuchung bekommen, von dem Grund und Boden, worauf es gefallen, etwas fremdes an sich hangend gehabt haben mag.

§. 10.

Steine aus Märzwasser zu machen, mag der Autor wohl nur gehöret oder gelesen haben, oder solche in einem crystallinischen Salz bestehend gewesen seyn.

§. 11.

Das Rothe derer Metalle. Daß dieses keine Einbildung sey, kann man vorläufig aus gemeinen Anmerkungen, so von Metallen theils schon bekandt sind, nicht unschwer schließen. Gold kehret nicht allein mit Zinn die schönste Röthe, sondern auch ohne dasselbe, mit Potasche und Glaß, durch Schmelzen an der hieraus entstehenden Schlacke deutliche Purpurflecken vor †). Ja, vor sich alleine und ohne alle Salien, bloß durch Queckfilber, nach langem Reiben in einer Glaßschale, zumal unter Zuziehung

†) Aber nicht anders als durch Beytritt des Phlogisti.
Anmerk. des Herausgebers.

ziehung etwas wenigen von Regulus, setzet das Gold ein blaß röthliches Pulver ab, so vermittelst eines gewöhnlichen Glaßsatzes zu rothem Glaß wird.

Kupfer ist an sich selbst roth; Eisenrost hat ein jeder leyder verächtlicher Weise vor Augen; Queckſilber wird an sich ohne allen Zusatz, als das mineralische Turbit ist, durch gehörigen Feuersgrad zu einem aurorrothen Pulver; Silber und Arsenic, als zwey schloßweiße Körper, machen gemeiner aber recht wunderbarer Weise im rothgüldigen Erze, als aus welchen beyden Stücken dieses bestehet, einen so schön rothen durchsichtigen Körper, [doch nicht ohne Beymischung des Schwefels,] aus. Daß zu dieser Farbe besagte Stück alle beyde beytragen, ist unter andern auch daher zu vermuthen, weil Silber in gutem Scheidewasser aufgelöset, und mit wesentlichem Urinsalz niedergeschlagen, ein schwefelgelbes Pulver giebt, und Arsenic mit Schwefel den rothen Arsenic macht. Hieher ist nicht ungereimt anzuführen, daß Zinn und Arsenic, als zwey nicht weniger weiße Körper, in Zinngraupen zusammen eine Farbe, nämlich gelbige und braune ausmachen, welche abermals ins Rothe schielet; hiernächst die braunen durchs Feuersetzen in der Grube eine ziemliche Braunröthe gewinnen, welche man auch rothe Zinngraupen zu nennen pfleget. Bley wird zu Mennige; Zinn hilft zum gemeinen Goldpurpur; Wißmuth giebt bekandter maßen ohne alles Salz und Corrosiv, bloß durch die Luft, eine rosenrothe Erde ꝛc. [Kobold mit Salpetersauer aufgelößt, mit einem Lixivio alcalino niedergeschlagen, wird violetroth, und das Niedergeschlagene wird gris de lin von Farbe.] Zink machet das Kupfer gelb, gelb ist von roth nicht ferne. Warum sollte man nun an der Röthe der mineralischen Asche zweifeln? da sie sich zumal aus Zink mit Salpeter, wie unten vorkommen wird, darstellen lässet.

§. 15.

Alaune. Der Autor zielet hierunter auf die mineralische alaunartige Asche, als die Grunderde des Salpeterartigen Minerals, welche aber nachgehends, durch Em-

pfangung einer fetten Feuchtigkeit, einen metallischen Leib bekäme. Nun ist zwar die allgemeine Meynung ganz ungegründet, daß die Stücken, wie sie sich aus dem Ganzen ergeben, bey Entstehung des Ganzen schon da gewesen, und daraus von der Natur des Ganzen, gleich wie ein Kuchen aus Mehl, Butter, Milch, u. d. gl. formiret werden, und also auch hier zur Werdung des fetten metallischen Körpers Alaun vorerforderlich sey; auch ist unter gebrannter Alaune und Zinkkalk ein großer wesentlicher Unterschied, nämlich, jene eine unmetallische, diese eine metallische Erde; aber dieses ist doch wahr, daß dieser jener dem Ansehen, wie auch der Strengflüßigkeit nach, sehr gleich kommt.

§. 16.

Gestalt von Weinbeeren. An diese Gestalt hat man sich als an ein beständiges Merkmal nicht zu kehren, denn es dürfte der angeschossene Zink ein andermal in einer anderen Figur erscheinen, und dabey die Sache doch richtig seyn, wie es denn in dergleichen Zufälligkeiten vielmals in der Einbildung beruhet. [Dergleichen eingebildete Gestalten von Kräutern, Blumen und andern Pflanzentheilen führet besonders Frank von Frankenau und dessen Commentator, Nehring in Palingenisia plantarum an. Bey allen aber kommt es auf bloße Einbildung an. Denn Salze aus Pflanzen, den Sauerampfer und den Weinstein ausgenommen, sind meistens einerley alcalischer Natur.] Ich erinnere mich einmal einer Solution von einem reinen Salze, weis nicht mehr welchen, angeschossen gelassen zu haben, woraus sich zweyerley Salzesgestalten gleich hinter einander, nämlich eine längliche und eine ungleich eckigte, ganz deutlich hervorthaten. Traubenartige Figur ist anderweit an Kieß, wie auch Glaßerz bekandt.

§. 17.

Eine güldene Musquetenkugel von 16 Pfunden an Schwere, ist ganz und gar was unmögliches, muß also hier ein Druckfehler oder Mißverstand seyn. Was die damit gemachten Experimente betrifft, darzu will auch

ein

ein starker Glaube gehören, wie denn auch dieses, da er erzählet, daß ein Bleyöl solche wunderbare Wirkung daran geleistet haben solle.

§. 18.

Zink mit Spießglaß. Hier äußert sich, wie, besage des §. 4. Kap. 2., nach Sendivogii Anführung der Autor ein Metal mit dem andern, wie auch ein Metal mit einem Mineral zu schmelzen bedacht gewesen, ein merkwürdiges Exempel. Nämlich, er hat den Regulum aus dem Spießglaß vermittelst des Zinks geschieden oder niedergeschlagen, den Regulum verrauchen lassen, und den Zink behalten. Regulus ist leichter als Zink, doch wenig, aber durch den Schwefel des Spießglaßes wird der Zink zu einer Schlacke, und also leichter. Es mag nun der überbleibende Zink vom Regulus etwas an sich oder nicht behalten, wiewohl dergleichen Metalle schwerlich wieder gänzlich von einander zu scheiden sind, und bey unvollkommenen Metallen insgemein keine Niederschlagung geschiehet, daß nicht das Niedergeschlagene von dem Niederschlagenden etwas behalten sollte, so entstehet doch hierbey die Frage: ob hierunter nicht eine besondere Zubereitung des Zinks angedeutet werde?

§. 19.

Lauge aus Kieselsteinen, lessive des cailloux. Kieselstein ist hier nicht der harte glänzende feuerschlagende Stein, welcher sich zu Kalk nicht brennen läßt, noch eine Lauge geben kann, sondern Kalkstein, welcher, weil er auch als Kieselstein oder Geschiebe in Sande, in Leim, oder anderer vermischter Erde unter Kieselstein sich befindet, darum auch vor Kieselstein mit angenommen wird. Die Goldfarbe wird vermuthlich von eisenartigen Aedergen und Flecken, so auch im Kalkstein befindlich sind, herrühren.

§. 20.

Die Materie halte nichts unreines. Da er nun sonsten von Abscheidung derer Ueberflüßigkeiten redet, so sollte man diesen scheinenden Widerspruch durch Unter-

scheidung der Zeit wohl vergleichen können. Nämlich, im Anfange muß um der Aescherung wegen etwas davon genommen werden, wenn man es nun derselben (auf gebührende Art) wiedergiebet, so wird sie doch nicht wieder verunreiniget.

§. 23.

Gold durch Queckſilber in einer Materie faulend machen. Die Fäulung in Mineralien zeichnet sich nicht allein durch die Farbe und Geruch, sondern auch durch das Aufgieren aus. Dahero soll man nebst den Augen auch die Nase zum Aufseher beym Experimentiren bestellen, da denn gar öfters auch bloß unter metallischen Körpern, z. E. bey Amalgamen, bald ein brandiger Geruch, bald nach altem Fett, insonderheit, wenn von flüchtigen Metallen, zumal von Regulus, oder Arsenic, oder Zink etwas darunter genommen wird, ein altfettiger Geruch sich zu äußern pfleget.

§. 24.

Ich behalte mir nichts, als die Ausziehung des Herzens des Saturni vor, du cor Saturni. Doch giebt er im 3 Kap. des 2 Buchs eine Bearbeitung oder Calcination des Bleyes vermittelst Salpeters an, ohne zwar daselbst rechte Anleitung zu geben, was damit ferner anzufangen sey. An diesem Orte schreibet er von einem dreyeckigen Salze, so daraus entstünde, daraus würde durch Alcali ein Schwefel, welcher die Seele des Goldes und des Silbers an sich ziehe *). Ich habe dieses Salz zu machen gesuchet, aber von angegebener Figur keines erhalten, auch aus dem Salze, so meistens alcalisch, und ein Gemerkgen noch nitrosisch war, keinen Schwefel bekommen. Ich vermuthe auch, daß Schwefel auf solche Art nicht entspringen könne, weil Schwefel sein eigenes Sauer erfordert, und dieses weder im Salpeter noch im Bley enthalten ist. Wenn nun aber des Autoris Angeben in Sachen des Schwefels richtig gewesen, so muß er einen Salpeter ergriffen haben, welcher ein fremdes, nämlich vitriolir-

*) Aspirant.

vitriolirtes Salz in sich verstecket gehabt, oder es hat sich dergleichen vitriolirtes oder Bittersalz in dem Alcali des Salpeters, so hier von seinem eigenen Sauren frey worden, durch das in der Luft sich auch befindende Schwefelsauer erzeuget. Es mag endlich sothaner Schwefel aus der ersten oder aus der andern Ursache hier entstehen, so ist nicht zu ersehen, wie dergleichen Schwefel, so kein anderer als der gemeine ist, vor die Seele des Goldes und Silbers einen besondern Magnet abgeben solle. Wenn der Salpeter sehr eingekocht ist, so wird die Bleymasse in der Luft nicht schmierig, und hat einen brennenden Geschmack. Dieselbe klar gerieben, und mit Wasser ausgelauget, verdünstet, giebt auf keine Weise ein crystallinisches Salz, worinnen das Schwefelsauer zu vermuthen stünde, sondern, nachdem es erstlich einiges Bleyweiß abgeleget hat, so trocknet es endlich als ein pures Laugensalz ein, so sehr feurig ist, und in der Luft schmierig wird. Wenn man dieses mit Wasser auflöset, filtriret und evaporiret, so setzt es einigen weißen Bleykalk, ohne im geringsten in Crystallen anzuschießen, und das Ueberbleibniß ist, nach geschehener Aussüßung, eine strohgelbige Asche, dergleichen sonsten durch gemeines Kochsalz aus Bley zu werden pfleget, woran mir doch oben her etwas blaßrosenröthliches in die Augen fallen wollen.

§. 25.

Ein Quentgen Schwefel des gemeinen Magnets ziehet so viel und mehr Eisen, als ein ganzes Pfund roher Magnet. Dieses dürfte nach dem eigenen Wortverstande wohl nicht zu nehmen noch practicabel seyn, sondern auf etwas geheimes zielen, wie denn der Autor sonsten im 4. §. des 1 Kapitels im 2 Buche, desgleichen im 19. §. des 4 Kapitels des 1 Buchs, die Materie Magnet und Feuer nennet, und unter andern Philaletha in Introitu ad occlusum regis palatium cap. 4. nachdenklich schreibet: Gleichwie der Stahl die Minera des Goldes ist, also ist unser Magnet die Minera unseres Stahls.

Das zweyte Buch.

Von denen metallischen Auflösungsmitteln *).

Das erste Kapitel.

Von dem Mittel, den Mineralgeist auszuziehen.

§. 1.

Es haben viele vor mir die Weise, wie man die Metalle sowohl zur Gesundheit als zum Reichthum zubereiten soll, beschrieben; in Betrachtung aber, daß ihre Bücher nichts nützen, nämlich, die nothwendigen Auflösungsmittel dem Leser verschweigen, so will ich die Weise, wie man solche machen soll, hiermit entdecken. Ich will jederman gönnen, daß man zu den erwünschten Wirkungen ihrer schönen und sonderbaren Arbeiten, davon man öffentlich schreibet, zum Vortheil ihres gerühmten Auflösungsmittels Alcahest, oder alcalisirten Wassers, gelangen möchte; aber wenige besitzen dasselbe, in Ermangelung der Erkenntniß der Asche, des wahren mercurialischen Alcali, welches mit dem allgemeinen Schwefel verwickelt ist in dem Centro aller Dinge dieser Welt, wiewohl das beste aus einer Materie kömmt, so man insgemein Spiauter oder Zink des Spießglaßes nennet, folgender Gestalt:

§. 2.

Lasset dieselbe in kleinem Feuer in einem weiten Schmelztiegel fließen, und wenn sie rothglühend seyn wird, so rühret sie mit einem eisernen Spatel mit einem hinlänglichen Griffe, um sich vor der Hitze zu bewahren.

Wenn

*) Des agens metalliques.

Wenn es nun obenher ein wenig gerühret wird, als wenn man etwas abschäumen wollte, so fängt es an Flamme zu fangen, welches das Zeichen ist, daß sich der Mercurius vom fremden Schwefel losmacht. Nehmet das alles weg, was sich als eine Baum- oder weiße Wolle erhoben, so einige Seide genennet, und thut es in eine thönerne Schale; indessen zündet sich das übrige, was im Tiegel ist, und wie ein geschmolzenes Bley aussiehet, wieder an. Wenn nun etwan so viel als ein halber Finger aufgestiegen ist, so nehmet es abermals heraus, und fahret damit so lange fort, bis alles zu Wolle geworden ist. Dabey habet Acht, daß ihr diese Blume geschicklich abnehmet, noch darunter etwas vom Metal mit ergreifen möget.

§. 3.

Alsdenn habet ihr das trockene Wasser, wovon die Weisen so viel gesprochen haben, daß es sich aus den Strahlen der Sonne ergebe, das ist, aus dieser Materie, welche, wenn sie brennet, als die Sonne leuchtet, und das Auge blendet. Also ist es zu verstehen, und wohl gesprochen, daß es aus ihren Strahlen fließe, gleichwie auch aus denenjenigen des Monds. (Wie denn das Licht der Flamme an dieser Materie Mondenweiß aussiehet.)

§. 4.

Da denn dieses Wasser sich in die Wasser verkehret, oder die Wasser sich mit diesem Wasser vermengen, so hat man sich eingebildet, daß dieses durch die Kraft eines Stahls geschehe, und den Zink mit dem Stahl, dessen großer Gleichheit und Kraft nach, verglichen. Der Stahl wirft Feuerfünkgen, der Zink flammet, beyde vergülden und versilbern die Metalle *). Sie haben die Kraft, die Geister zu concentriren, und die Körper aufzuschließen; es ist nur dieser Unterschied, daß eins schwerer als das andere zu schmelzen, auch dieses weich und eher zu tractiren ist. Dahin gehet auch, was man saget, daß es nichts nütze sey, solches in einer harten Materie zu suchen, indem

*) Argentent & dorent les metaux.

dem eine weiche vorhanden ist, welche, wenn man sie sublimiret hat, wie schon erwehnet, alle flüßige und säuerliche Sachen *), vom erstenmal an, in dieses centralische Salz oder den philosophischen Mercurium verkehren kann, wohin das ganze Absehen gerichtet ist. Ich habe dieselbe mit gemeinem Weineßig folgendermaßen bearbeitet:

§. 5.

Ich habe derselben Materie einen Theil in distillirten Weineßig gethan; da nun alles ohngefähr aufgelößet war, so habe ich es filtriret, verdünstet, und dadurch bis zur Gestalt eines dicken Oels gebracht. Ich nahm es vom Feuer weg, und da gerann es in ein Salz: dieses that ich in eine große gläßerne Retorte in ein kleines Feuer, darinnen es floß; da fieng es denn an als ein gemeiner Weingeist, doch unschmackhaftig, in zarten Aedergen überzugehen; hernach kam ein dickes und röthliches Wasser; hierauf blähete sich die ganze Materie in stärkerem Feuer auf; hieraus erhub sich ein Geist, als ein Schnee, in grosser augenscheinlicher Menge, und legte sich des Daumens stark an, welcher der Vielheit wegen manchmal wieder nunter fiel, und das, was durchs Papier, womit die Vorlage verwahret war, drang, gab einen so guten Geruch, wie Bernhard von Trevis in seinem abgelaßnen Worte**) schreibet, daß ich mich mit demselben darüber verwunderte. Nachdem denn alles erkaltet, und das Gefäß geöffnet war, so fand ich rings umher einen zarten Körper eines silberweißen Glanzes, und schöner als die Orientalischen Perlen. Dieser Mercurius ließ sich mit den Fingern fassen, und war von Geruch wie Kampfer. Man kann denselben, wie Trevissan im Buch von der Natur des Eyes ***) gedenket, als einen flüßigen guten Mercurium haben; noch besser, als einen glänzenden und verdickten Körper; und am allerbesten, als ein weißes Pulver.

§. 6.

*) Enaïgries.
**) En sa parole delaissée.
***) De la nature de l' oeuf.

§. 6.

Also hat man nun vernommen, wie die metallische Feuchte auszuziehen ist. Es ist aber dasselbe nicht in seinem ganzen Wesen feuchte, als man vom Wasser gedenken kann, sondern nur zufälliger Weise und dem Anschein nach, wenn die Materie aufgelöset ist. Dahero haben es die Philosophen Luft, und mit noch andern Namen benennet. Die Alten und Neuen reden hierinnen von Maythau, von Wasser, so man am Tag und Nacht gleich sammlet, von Weingeist, von Urin, und von Blut.

§. 7.

Daran nun ist nichts gelegen, womit man diesen Mercur ausziehe, angesehen, wie schon gedacht, alle flüssige Sachen vermittelst dieser mineralischen Asche sich gebrauchen lassen.

§. 8.

Hieraus ist begreiflich, wie ihr Mercurius überall seyn könne. Sie nennen ihn den allgemeinen Geist, der zu etwas gewissen noch nicht bestimmt ist *), denn sonsten hätte man dieses Gefäß **) nicht vonnöthen, welche die Blume zum Ausziehen ist. Ein Kraut ziehet dasjenige von andern Sachen an sich, was es zu seinem Wesen bedarf. Hierüber haben die Alten gedichtet, daß es verschiedene Muttern gäbe, um diesen Geist aus den flüßigen Körpern an sich zu ziehen. Denn man kann eine besondere Materie ***) aus verschiedenen Metallen und metallischen Erzen haben. Doch ist derselbe in einem weniger als in dem andern versteckt.

§. 9.

Es ist keins unter allen Minern von Natur so geschickt, als dasselbe; dieses ist das einzige unter denen metallischen Körpern, welches feste und flüchtige Theilgen aus sich scheiden lässet, gleichwie das Holz im Feuer. Seine Asche besitzet wunderbare Kräfte; sie bindet alles das, was

*) Quoique indeterminé.
**) Ce vaisſau.
***) Cette matiere ſpecificative.

was getheilet ist, gleichwie z. E. die Oele derer Metalle und Erze, welche, nachdem sie nur ein einzigmal über dieselbe abgezogen sind, sich nicht mehr niederschlagen. Diese Asche zertheilet auch dasjenige, was zusammen gemenget ist, und scheidet durch eben dasselbe Mittel den Salzgeist, und was sich sonsten in den gemeinen scharfen Wassern befindet, dergestalt, daß man dieselben von ihrer Salzigkeit befreyen, und besonders darstellen kann. Dieses geschiehet denn mit jeden zu einer Vermehrung ihrer Kräfte, sowohl vor die Menschen, als vor die Metalle, indem sie dasjenige, was in einem jeden vermengten Körper verborgen ist, an Tag bringet. Sie verwandelt sich leichtlich in alle Arten derer Gestalten.

§. 10.

Wenn das Ueberbleibniß derer Aschen, welche sich schwerlich wollen zerlösen lassen, in ein Salz gebracht ist, so kömmt ein venedischer Talk hervor, wie es die Philosophen wegen der Aehnlichkeit genennet haben. Als nun die Neuern solches gemißbrauchet, und darunter gemeinen Talk verstanden haben, so haben sie daraus ein Oel, um weiße Haut zu machen, ziehen wollen, da doch die Alten ihr Geheimniß nur durch Gleichnisse zu entdecken gemeynet gewesen.

§. 11.

Diese mineralische Asche begreifet alles in sich, was denen Lehrbegierigen zu wissen nöthig ist. Diejenigen, so dieselbe gekennet, haben die Materie, woraus man solche ziehet, in großer Hochachtung gehalten. Aus Besorgniß, daß man sie leicht erkennen möchte, so hat man derselben vielerley Namen beygelegt, z. E. Lunariam, Mondenkraut, herbam saturninam, Bleykraut ꝛc. Einige haben sie mit Salamander verglichen, weil sie im Feuer lebet. Geschickter haben sie solche niemals als unter dem Phoenix vorgestellet, welcher aus seiner Asche wieder auferstehet. Andere haben sie Lucifer oder den Lichtträger genennet; ferner die Venus, so mit dem Schaum des Meeres geschwängert ist, maßen sie als ein Schaum daraus gezogen ist;

man

man nennet sie den Drachen, weil sie wie Salpeter brennet; den Adler, weil man den mercurialischen Salmiac daraus ziehet; den König, weil sie den Vorzug unter allen Minern hat; den Löwen, wegen seiner großen Stärke.

§. 12.

Sie schreiben, sie sey die metallische Seele, angesehen sie alle Metalle lebendig macht, und der Leib, weil sie die Geister leiblich macht. Sie verstehen insgemein unter dem Kunstspiegel *) dieselbe, sintemal man darinnen ersehen kann, wie die Metalle in denen Erzgängen entstanden, wie ich nachgehends anzeigen werde. Ferner spricht man, daß die Anweisung der Natur allein alles zu lehren vermöge. Es ist der Schwefel und der Mercurius, wie sie beyde von Natur vereiniget sind; der Zinnober der Weisen, wovon so viel geschrieben worden, daß aus diesen zweyen ein Mittelding **) von so großer Kraft darzustellen sey. Es ist ein Schwefel, von wegen seines tingirenden und verbrennlichen Antheils; der Mercurius, denn er ist die Wurzelfeuchte derer Metalle, durch die Natur verdicket, wie Geber schreibet.

§. 13.

Es werden zweyerley Gestalten daraus gezogen, ein flüchtiges und ein fixes. Wie das flüchtige heraus zu nehmen sey, habe ich schon gemeldet; wie nun das fixe zu erhalten, will ich hier melden.

§. 14.

Mischet einen Theil metallischer Asche mit zwey Theilen reinen Salpeters, in einem irrdenen Gefäß. Setzet dieses zwölf Stunden ins Feuer, rühret es etlichemal um, weil die Materie aufschwillet; die Hitze muß so beschaffen seyn, daß das Gefäß gar nicht glüet; wenn die Materien erkaltet, so zerbrecht das Gefäß, und machet dieselben zu einem groben Pulver, damit füllet Schmelztiegel an, und setzet einen neben den andern ins Feuer, wie folget:

§. 15.

*) Miroir de l' art.

**) Corps moyen.

§. 15.

Nimm einen Ofen, welcher vom Rost an, ohngefähr dreymal so hoch als der Schmelztiegel ist, von kleinen Ziegeln oder Stücken von großen Ziegeln, an einer Mauer gebauet, vorn etwas unter dem Rost mit einer Oeffnung, so etwas größer als ein gemeiner Ziegel, zum Luftzuge. Darein setze einen von deinen Schmelztiegeln, und gieb ihm Feuer, so stark als möglich ist. Wenn du siehest, daß der Tiegel sich zu verglaßen anfangen will, so hebe den kleinen Deckel auf, und nimm wahr, ob die Materie purpurfärbig ist, welches du erkennen wirst, wenn solche dunkel aussehen wird, als wenn sie nicht Feuer genug hätte*). Ein ander Zeichen ist, wenn ein wenig vorher darüber ein schöner Stern erscheinet. Nimm alsbald den Tiegel heraus, und hüte dich wohl, daß du darüber nicht einen Augenblick versäumest, noch der Mercurialgeist als ein Rauch davon fliege; wiewohl er, da er vom Feuer weg ist, noch nicht aufhöret auszudampfen**). Wenn er nun nicht mehr rauchet, so lieget die Materie in grauer Farbe dar, und da kann kein Geist wieder an dessen Stelle kommen. Wenn es nicht von statten gehet, so bist du selbst Schuld daran, denn die Arbeit ist nicht schwer. Wenn du die Materie aus dem Ofen genommen, und diese erkaltet seyn wird, so wird sie die Farbe von einem dunklen Lacc ***), der ins Purpur schielet, zeigen, und diese Arbeit ist in einer Stunde fertig.

§. 16.

Ich habe nun die Handgriffe, wie ich solches gemacht, entdecket, obgleich die Alten noch viel länger damit zugebracht haben, und die Neuern unter drey Stunden nicht fertig werden können. Sie haben dieses den rothen Salpeter genennet. Es kömmt nur auf dich an, zu erfahren, was sie davon sagen, indem du nun weist, wie dabey sich

zu

*) Lors qu'elle semblera ternie, comme manque de feu.

**) Et quand il est party, la matiere demeure d'une couleur grise, & ne peut venir d'autre esprit en sa place.

***) De laque enfoncée.

zu verhalten sey. Man kann es an sich selbst auflösen, wenn man will, und da leget es denn etwas am Boden in Gestalt eines Gummi ab. Wenn dieses Gummi zubereitet, und mit einem andern Gummi, nämlich demjenigen von der Sonne *), vereinbaret ist, so werden sie zusammen wie ein fließend Wasser unter einem metallischen Glanz.

§. 17.

Dieses Gummi heißet man auch Amber, weil es die Kraft, den körperlichen Schwefel anzuziehen, besitzet; ferner die Seife, indem es die Körper reiniget; wie auch den Saamen, wegen seines Geruchs. Wenn dieser Saame durch die Länge der Zeit in ein Oel gehet, so nennen es die Philosophen Weinsteinöl, worüber sich so viele aus dem gemeinen Weinstein vergeblich bemühet haben. Sie nennen es Vitriol, und wollen sprechen vitri oleum, d. i. Glaßöl, in Betrachtung, daß dasselbe sich ergiebet, wie schon gedacht, durch das Feuer der Verglaßung. Wenn der verglaßte Schmelztiegel kalt worden ist, so erscheinet die Materie wie eine Rose mit grünen Blättern bezieret, weswegen sie dieselbe damit zubenamet haben.

§. 18.

Das Salz, so man vermittelst gemeinen Wassers daraus ziehet, ist von unzählbaren Tugenden. Es verflüchtiget alles das, was fix ist; es macht fix, was flüchtig ist; es nimmt den Gift vom Sublimat, z. E. des Arsenics und andern schädlichen Sachen, als derer Kräuter, Blumen, Wurzeln und Saamen ꝛc. Wenn es wieder, wie ich hernach darthun werde, zurückgebracht ist, so löset es Gold und Silber auf, wie ein warmes Wasser das Eiß zerschmelzet, ohne einiges Geräusche und ohne Zerfressung, und steiget zusammen über den Helm. Kurz: es wirket so viele trefliche Sachen, von deren Wirkungen die chymischen Bücher ganz voll sind. Wannenhero ich den Leser

*) A celle du soleil.

Leser an diejenigen hiermit verweise, welche, wie man sich dessen zu bedienen hat, Anleitung geben.

Anmerkungen.

§. 1.

Respur scheinet vor andern Helmonts Schriften fleißig gelesen und hoch geschätzet zu haben. Er glaubet B. 1. Kap. 4. §. 20. von demselben, daß er das geheime Feuer verstanden, aber heimlich gehalten; hier gedenket er dessen Alcahests, davon Paracelsus der Autor ist, als des Auflösungsmittels, mit Beyfall; nur mit der Anmerkung, daß um deswillen so wenige zu dessen Besitz kämen, weil sie die Asche des wahrhaftigen mercurialischen Alcali nicht erkenneten. Kraft des Worts Alcahest sind die meisten darunter auf ein wahres Alcali oder Laugensalz, und hierbey viele auf ein flüchtiges gefallen. Einige haben dasselbe im vegetabilischen Reich, im Weinstein, andere im Animalischen, im Urin, auch im Blut, andere im Mineralischen, im Kochsalz, gesuchet; noch andere haben dergleichen Körper aus allen drey Reichen zusammen genommen. Insgemein ist man auf ein wirkliches Salz gegangen. Einige, welche das Meersalz oder Brunnensalz hierzu erwählen, wollen den Mercurium mit darzu genommen wissen, welcher Meynung auch Herr Boerhave in seiner Chymie im Kapitel von den Auflösungsmitteln beypflichtet.

Im Mineralreiche ist das wahre Alcali im Kochsalz vornämlich und reichlich zu Hause; im Kalkstein nur der Natur nach, aber körperlich und besonders daraus nicht darzustellen; aus Frauenglaß, Alabaster und einigen bituminösen Schiefer ein flüchtiges Alcali körperlich und ohne den geringsten Zusatz zu erlangen.

Man hat aber den Namen Alcali so sehr gemißbrauchet, daß nicht allein allerley gebrannte Erde, gebrannter Stein, sondern auch so gar geröstetes Erz und metallische

Kalche,

Kalche, ja, was noch mehr ist, die Metalle selbst ein Alcali heißen müssen, aus der Scheinursache, weil diese Körper mit sauern Salzen brausen, und, nach Lemmery Einbildung, auch so gar Queckſilber, weil es die Unart der französischen Krankheit als eine saure Feuchtigkeit verzehre und wegnehme.

In der Alchymie ist man nun zwar mit der Bedeutung des Alcali so weit nicht gegangen, aber auch bey dem engen und eigentlichen Verstande desselben nicht geblieben; sondern man hat es zum wenigsten auf einige Kalche oder Aschen derer weißen Metalle mit erstrecket: wie denn diese eben so wohl durch die Verbrennung nach Art derer Vegetabilien und Animalien entstehen, und was das meiste ist, diese metallische Aschen, sowohl dem Ansehen, als des Verhältnisses, nämlich des Brausens und Auflösens, nach, mit den sauern Salzen eine Aehnlichkeit vorkehren. Kurz; die Alchymisten verstehen unter Alcali auch solche Asche und Kalk, worinnen ein wirkliches Laugensalz gar nicht enthalten ist.

Respur giebet seiner zu seinem Alcahest auserſehenen vorhabenden Asche, theils dem Wesen, theils der Gestalt und Farbe, theils der Anwendung nach, unterschiedliche Namen. An dieser Stelle nennet ers die Asche des wahrhaftigen mercurialischen Alcali; anderweit die metallische Asche; die mineralische Asche; silberfarbene Seide; Wolle; Blumen; Alaune; und, welches wohl zu erwegen, das Muttergefäß ꝛc. Herr Boerhave schreibet hierbey auch von Queckſilber, aber nicht in was vor Verstande, noch auf was Art er dasselbe zum Meersalz in dem abgesehenen Alcahest genommen wissen wolle. Sollte er das Absehen auf Mercurium sublimatum, wie zu vermuthen, und auf eine Zerfließung desselben gerichtet haben, welches unser Autor hingegen §. 13. Kap. 3. B. 2. ganz verwerflich macht, so möchte aus dem Sublimat ein allgemeines Auflösungsmittel schwerlich entspringen, und des Autoris Sinn nicht getroffen werden, nach welchem der Mer-

curius vielmehr als eine arme Fliege in der Spinnewebe, wie er unten bedenklich schreibt, gefangen werden soll.

Bey alle dem ist es so wenig möglich, noch zu gewarten, daß ein Alcahest alle und jede Körper ohne Unterschied, auch so gar, wie Helmont vorgiebet, Kohlen, und noch darzu, ohne das geringste davon übrig zu lassen, aufzulösen vermögend seyn solle, als es vielmehr nur nöthig ist, die Metalle damit innigst, in der Wurzel, und unwiederbringlich aufzuschließen.

Wenn endlich ja ein dergleichen Mittel, so alle und jede Körper, obgleich nicht so gründlich, sondern nur nach gemeiner Art und Weise zerlösen könne, anzugeben seyn möchte, so wäre hierzu, wie ich albereit erwähnet habe, nichts geschickter, als ein gemeines einfaches, vor das Gold aber ein durchschwefeltes Alcali, wo dennoch die vegetabilischen und animalischen Körper, ohne vorher gegangene Einäscherung demselben keinesweges sich unterwürfig machen können. [Und wenn ein dergleichen allgemeines Auflösungsmittel, welches alle Körper auflöste, möglich wäre, so möchte ich doch gerne die Gefäße sehen, worinne man es verwahren wollte. Kurz dergleichen Alcahest gehöret unter die Hirngespinste derer Goldwürmer.]

Ibid.

Spiauter oder Zink des Spießglaßes. Zink und Spießglaß ist nicht allein an sich selbst, sondern auch nach des Autoris ausdrücklicher Erklärung nicht einerley. Jedoch muß sich aus Spießglaß Zink machen lassen, wie denn bald hernach in §. 8. der Autor ganz deutlich saget, daß diese besondere Materie *) das einzige Metal unter denen Metallen sey, und nach dem 3 Kapitel des 3 B. aus verschiedenen Metallen und metallischen Erzen zu haben sey. Doch erwächset die Frage: ob die vom Spießglaß hergenommene Beniehmung nur auf gewissen Umständen beruhen möchte. Unten im 12. §. des 3. Kap. des 2. B. schreibet er vom Antimonio des Bleyes, d. i. von antimonialischen Bley, so aber bey ihm aus keiner andern Ursache

*) Cette materie specificative.

sache herrühret, als weil das mit Salpeter zerstörte Bley, wie er solches gleich darauf beschreibet, gleichsam mineralisirt, und am Bruch glänzend, iedoch, wie ich solches erlanget habe, nicht sowohl von strahligem oder antimonialischem, als vielmehr blättrigem Gefüge sich erweiset. Basilius in der Wiederholung vom großen Stein schreibt hingegen, daß aus Spießglaß das Bley derer Philosophen gemacht werde. Hierbey fällt mir ein altes Kunststückgen ein, daß, wenn man Regulum auf der Kapelle abgehen ließe, diese hernach reducire, ein wirkliches Bley heraus käme, ich muß aber beklagen, daß es mir nicht gelingen wollen, und glaube gar, daß es nicht möglich seyn könne.

Nun auf den Zweck wieder zu treffen, so möchte es wohl mit dem Zink des Spießglaßes, wie ich oben schon angeführet habe, auf ein gewisses Traktament und Zubereitung des Zinks, vermittelst Spießglaßes, hinaus laufen. Zum wenigsten sind Regulus und Zink, als zwey weiße metallische Körper, der hefftigen Entzündlichkeit wegen, so mit Salpeter geschiehet, einander zum nächsten verwandt; vermögen ferner, nach meiner Erfahrung, den Mercurium anzuwärmen, und wer weiß, ob sie nicht oder ob nicht in ihnen die Tauben der Dianen sind oder liegen, so den coraſcenischen Hund gar bezwingen und besänftigen sollen.

§. 5.

Kamphergeruch, dessen bin ich nicht gewahr worden, wohl aber eines lieblichen hiacinthischen Blumengeruchs, wenn ich gefeilten Zink mit dem allerbesten reinesten Weineßig gelinde aufgelöset, und diesen mit jenem recht gesättiget habe.

§. 8.

Daß diese Materie, matiere specificative, **aus verschiedenen Metallen und metallischen Erzen zu haben sey.** Dieses ist entweder von der Materie, oder von dem Geiste zu verstehen, so aus derselben gezogen wird. Nach denen vorhergehenden Worten des Conterts scheinet es auf den Geist zu zielen. Allein, das kann nicht seyn,

denn des Autoris Art im ganzen Buche gar nicht ist, das Innerste der Materie die Materie, sondern vielmehr die Kraft, das Verborgene und Geheime, den Geist, den Schwefel, das Feuer zu nennen. Nun ist es zwar auch allerdings der Erfahrung und bewährten Scribenten gemäß, daß dieses Feuer im Zink alleine nicht, sondern auch in andern metallischen Körpern stecke: es fragt sich aber: ob auch die besondere Materie selbst aus verschiedenen metallischen Erzen darzustellen sey. Der Autor bejahet es erstlich, vors andere ist sie wirklich im gegrabenen Galmey, und im Ofengalmey. Nur ein Exempel zu geben, so nimm spanischen Galmey und Bleyglanz, jedes zwey Theil, Kohlenstaub, zumal von eichenem Holz, ein Theil, alles zum klärsten gerieben, wohl gemischt, und aus einer thönernen Retorte getrieben. Ferner nimm Ofenbruch, so das Kupfer gelb färbet, Bleyglanz und Kohlenstaub, so bekömmst du eben dieses †). Jedoch, daß mit dem Feuer weder zu wenig, auf daß es zur Ausgeburt komme, noch zu viel geschehe, sonsten dieselbe verbrennet, welches auch bey der Metallisirung der Zinkasche sehr wohl, ja noch mehr in Acht, und daher wahrzunehmen ist, wenn aus dem Gefäße die blaue Flamme, als das Zeichen der geschehenen Wiederbringung, sich zu ereignen anfängt.

§. 14. 15. 16. 17. 18.

Die metallische Asche. Hierzu müssen beyde Körper, sowohl der Zink als Salpeter, vollkommen rein seyn. Am Zink hänget manchmal etwas Bley, welches abzusondern,

†) Diese beyden Versuche sind ein wenig zu kurz gefasset, daher ich solche noch etwas erklären muß. Es ist demnach ganz richtig, daß wenn man sowohl Galmey als auch zinkischen Ofenbruch auf die anbefohlne Art bearbeitet, so entstehet bey dem gehörigen Feuersgrade, und wenn man die Vorlage nur nicht scharf anlutirt, eine blaue Flamme, welche von der Gegenwart des respurischen Feuers sattsam zeiget. Giebt man das Feuer im höchsten Grad, so wird sowohl aus dem Galmey als aus dem Ofenbruche, der Zink in metallische Gestalt übergehen.

Anmerkung des Herausgebers.

dern, und wenn auch inwendig was Fremdes verborgen seyn sollte, so kann man ihn nur in einem spitzigen Tiegel recht lauter fließen, und eine Stunde oder was in starkem Feuer stehen lassen; da wird man denn sehen, ob unten was bleyisches sich gesetzet, und solches nach Befinden abhauen, oder etwas leichteres oben aufschwimmet, welches man auch leicht abfeilen kann. [Es ist aber überhaupt keine bessere Art beyde Körper recht rein zu bekommen, als daß man den Salpeter in reinem Wasser auflöse, filtrire, gehörig abdünste, und den ersten, längsten und reinlichsten Schuß derer Krystallen nehme, an welchem man nicht leicht etwas von dem so genannten Schalksalz, oder dem in kleinen cubischen Krystallen mit anschießenden Küchensalz gewahr werden wird. Der Zink aber wird am reinesten erlangt, wenn man solchem entweder nach des berühmten Herrn Marggrafs Methode, aus seinen Erzen, dem Galmey oder der Blende, vermittelst des Phlogisti derer Kohlen, über eine irrdene Retorte herüber treibt. Wem aber dieses zu weitläuftig scheinet, der kann auf eben diese Art den gemeinen Kaufzink per destillationem cum phlogisto aus einer thönernen Retorte herüber treiben, bey welcher Arbeit gewiß alle metallische fremde Theile zurücke bleiben werden.]

Ich erinnere mich einer Reinigung des Zinks, aus einem meiner ältesten Tagebücher von 30 Jahren, ohne aber dabey angemerket zu finden, was mich darzu veranlasset habe. Ich habe 4 Loth Queckfilber im Tiegel bis zum Hüpfen heiß werden lassen, und sogleich eben so viel Zink in kleinen Stückgen hinein getragen. Das Queckfilber hat stark gerauchet, und der Zink ist nach und nach zusammen geschmolzen; bald zu gleicher Zeit hat sich im Tiegel ein Geräusche und Zischen erhoben, nicht anders, als wenn man kalt Wasser hinein gethan hätte. Endlich hat sich der Mercurius vollends davon gemacht, und ich habe 3 Loth Zink behalten. Ich schmelzte diesen Zink nochmals in einen Kuchen, aus Beysorge, daß noch Queckfilber sich darinnen verhalten haben möchte; da er aber

in die Calcination gehen, und wollig werden wollte, so hörete ich mit dem Feuer auf, und goß ihn in einen Kuchen. Siehe, da war der Zink weißer und kleinspeißiger als vorhero. Es mag nun hier der Mercurius vom Zink eine Unreinigkeit weggenommen, oder eine Eigenschaft beygebracht haben, so sollte wohl diese Zubereitung des Zinks zu dieser Arbeit nicht ungereimt seyn.

Von der Reinigung des Salpeters habe ich oben Erinnerung gethan.

Das Traktament dieser metallischen Asche mit Salpeter habe mehr als einmal vorgenommen, und einmal eine Röthe erhalten, zwar nicht so hoch als ein Lack, wie Respur schreibet, sondern blaß rosenroth. Da nun sonsten in der Verglaßung des Zinks, so jedoch ohne allen Fluß geschehen muß, eine Grüne sich ereignet, so ist es schon merkwürdig genug, daß weder diese noch eine andere Farbe mit Salpeter daraus werden will. Diese obgleich wenige Röthe hat mich doch überzeuget, daß Respur von dieser entstehenden Farbe die Wahrheit geschrieben, und daß es nur an Umständen liegen müsse, wenn die Farbe höher werden soll. Ich habe nachgehends, da ich diese Arbeit weiter nicht vorgenommen, gedacht, ob etwan das Eisen vom Rührinstrumente, wenn man es mit dem Salpeter zur Entzündung kommen ließe, das rothe sich erhöhen möchte, worzu ichs aber mit Fleiß, um alles fremde Wesen abzuhalten, nicht habe kommen lassen mögen. Inzwischen habe ich dabey angemerket, 1) daß die Röthe sehr flüchtig ist, und wenn man das Feuer zu lange und zu hoch treibet, dieselbe sich leicht verlieret; dahero dann und wann der Tiegel vom Feuer weggenommen, und nachgesehen werden muß. 2) Hat man sich mit tüchtigen Gefäßen zu bewahren, damit der Salpeter nicht durchgehe, noch also die Zinkasche bey ermangelndem Salpeter undurcharbeitet bleibe. 3) Halte ich nicht vor gut, den Salpeter mit dem Rühreisen in Entzündung kommen zu lassen, wodurch die rothe Farbe verderbet wird. Anbey 4) muß man keine Kohlen hinein fallen lassen, sonsten sich

der

der Salpeter daran zu Tode arbeitet. 5) Soll es nicht überlaufen, und in solchem Falle der Tiegel ohne Deckel allezeit bloß stehen, wie es denn starken Feuers nicht gebrauchet; wo hingegen der Autor es stark zu geben wissen will. Wenn der Tiegel, wie er schreibet, von außen sich zu verglaßen anfangen will, so ist es ein Zeichen des Ueberlaufens, und nur eine scheinende Verglaßung. Man darf nur immer glüende Kohlen darneben parat halten, und nach Nothdurft damit anlegen, so braucht man den Tiegel gar nicht zuzudecken, dabey denn weder vor das Ueberlaufen, noch vor das Kohlenhineinspringen zu sorgen, überdieses auf die Farbe, welche so leicht verschwindet, Achtung gegeben werden kann. [Noch auf eine andere Art hat der Herr Marggraf die Röthe aus dem Zink dargestellet, wenn er in dem 6ten Tom. Miscell. Berolinens. reinen gefeilten Zink und Phosphorum von seiner Composition, gleiche Theile nehmen heißet, solche aus einer gläsernen Retorte herüber treibet, da denn der Phosphorus zum Theil wieder herüber in die Vorlage steiget, zugleich aber sehr wenig orangegelbe ins Rothe fallende Flores sich aufsublimiren. Er vermischt hierauf das, was in der Retorte geblieben, mit dem hierüber gegangenen Phosphoro nochmals, und erhält durch eine nochmalige Sublimation eine größere Quantität dieser orangefarbenen ins Rothe fallenden Florum, welche auch so fix sind, daß sie im Feuer zu einem Glaße, dem Boraxglaße gleich, werden. Man schlage hierbey nach, was bey dem 6. und 7. §. des 3ten Kapitels des 2ten Buchs von orangefarbenen Blumen, durch die Vermischung der Zinkasche mit Fett erwähnet wird.]

Die Selbstauflösung ist eine Zerfließung in der Luft, zu diesem Ende man sich in Acht zu nehmen hat, daß das Zusammengesetzte nicht zu sehr eingekochet werde.

Die Rose mit grünen Blättern ist mir zu Gesichte nicht gekommen.

Der schöne Stern ist mir auch nicht erschienen, wohl aber funkelnde Entzündungen, wenn nur was von kleinen Kohlen hinein gefallen ist.

Das Gummi von der Sonnen dürfte wohl eine Goldsolution seyn, welche in eine gummöse Consistenz oder Honigdicke folgender Gestalt gebracht wird: Man nimmt eine Solution, (wo jedoch das Aqua Regis mit Salmiac gemacht seyn muß,) und lässet ein wenig gesunden frischen warmen Urin darauf, und dieses zusammen bis zu einer dicken glutinösen Consistenz verdünsten.

Das zweyte Kapitel.

Vom Schwefel, als dem Beweger.

§. 1.

In allen dem, was aus den Elementen zusammen gesetzet ist, steckt ein fremder Schwefel *), so von der Wirkung des Wassers und der Erde eingeboren, und der Beweger des natürlichen Schwefels ist **). Er ist die vornehmste Materie, in welcher das Feuer vermittelst der Luft wirket, und durch welche dasselbe uns seine Kraft empfindend macht, es mag nun solche Flamme gefasset, oder noch nicht haben. Es ist derselbe dasjenige, so alle Körper der Gewalt des Feuers und derer fressenden Wassen unterwirft. Und da er den Zusammenhang derer Körper unterbricht, so ist er die alleinige Ursache, daß sie vergehen ***); ohne denselben lassen sie sich nicht feilen, hämmern, schmieden, brechen, noch zu Pulver machen. Die Handwerker bekümmern sich darum nicht, gleichwohl giebt dieser Schwefel denen Materialien die Eigenschaft und Geschicklichkeit, daß sie daraus ihre Arbeit fertigen können.

§. 2.

*) Soufre étranger.
**) Qui est moteur du soufre naturel.
***) Perissent.

§. 2.

Er ist anbey Ursache, daß die Körper hart und zerbrechlich sind *), weil er in ihnen ein fremdes und solches Wesen ist, so leicht trocknet. Er nimmt ohne Schwürigkeit die Feuchtigkeit derer Harze **) und Salze an, welche man ihm, seine Härte weich zu machen, beybringet †). Er nimmt die Körper im Feuer mit sich weg; das Feuer dehnet sie entweder aus, oder ziehet solche zusammen, nachdem dieselben davon Theil haben. Es ist dasjenige, welches unter der Flamme davon gehet, wenn der Zink eingeäschert wird.

§. 3.

Kurz: was man davon besonders sagen kann, bestehet darinnen, daß es zwischen dem äußerlichen und innerlichen eines jeden Körpers steckt; es ist nichts anders als eine nährende Erde, welche durch eine mineralische, vegetabilische, oder thierische Feuchte in ihren erhabenen und würdigen Stand gesetzet ist. Die Thiere haben davon mehr, als die Pflanzen, und die Pflanzen mehr, als die Metalle. Vom Thierischen flieget mit seiner eignen Feuchtigkeit fast alles davon; im Mineralischen ist es sehr fest verbunden, und in weniger Menge vorhanden. Nachdem aber in denen dreyen Reichen die Centra einerley sind, so will ich nur das vegetabilische anführen, allwo die Erfahrung beweiset, daß dasselbe in dem Salz der gemeinen Heerdasche gnugsam befindlich ist. Wenn diese Materie ausgezogen ist, so kömmt sie einer silberartigen Seide gleich ††), wie auch einer blattrigen talgigen Erde, zumal, wenn sie, wie folget, zubereitet worden ist.

§. 4.

Trockne das gedachte Salz, und gieße zweymal so viel distillirten Weineßig darauf; rühre es mit einer Keule wohl um, und nachdem es ein wenig gestanden hat, so wieder-

*) Aigres & cassans.
**) Des resines.
†) Pour les adoucir.
††) De la soye argentine.

wiederhole es geschwind; gieße frischen Eßig darauf, und wenn solches viermal geschehen, so wird der Eßig eine Farbe und die vegetabilische Klebrichkeit annehmen *), und dieses so oft, als etwas heraus gehet, bis dasjenige, was im Marmormörsel übrig ist, weiß bleibet, und nachdem es wohl getrocknet, wie ein Flußsand wird. Alsdenn reibe es mit lauterm Wasser, und lasse es zwey bis vier Stunden stille stehen, so wird alles wie Buttermilch werden. Filtrire es, und was im Papier bleibt, das ist die Materie, so erfordert wird. Verschaffe, daß nach und nach die überflüßige Feuchtigkeit davon komme, und bediene dich desselben, als eines schwefelichen Salzes, welches man Salarmoniac oder Ammoniac nennet, angesehen es aus dem Sande gezogen wird. Nun habe wohl Acht, wie viel dasselbe vom gemeinen unterschieden sey, und verwundere dich hinführo nicht, warum diejenigen, welche die Schriften derer Philosophen nach dem Buchstaben verstehen, insgemein sich betrogen finden.

§. 5.

Das Wasser, welches von der Zubereitung dieses Schwefels abseiget, lässet nach seiner Verdünstung ein schönes unschmackhaftes Salz; die rothe Tinktur, so man mit Eßig ausgezogen hat, leget durch die Distillation am Boden des Gefäßes eine schwarze Erde ab, wovon das Wasser ein sehr scharfes Salz scheidet **).

§. 6.

Gleichwie denn die Kunst solche Körper, welche die Natur in gemeinen Körpern versteckt hält, ins Licht setzet, so bringet sie Sachen hervor, welche noch viel würdiger und wunderbarer sind, als dieser Schwefel, welcher jedoch selbst noch, nachdem die Zusammensetzung zu Ende gebracht ist, zu seinem Glanz und Sieg zeiget ***). Man spüret denselben auf faulen Wassern, so wohl auf den Straßen

*) Viscosité.

**) Un sel fort aigû.

***) Comme est ce soufre, qui paroit même encore rayonnant & victorieux après la fin du composé.

Straßen als anderweit, schwimmend, als vielfarbige Silberblättgen.

§. 7.

Dieser Schwefel hat vor die Thiere so große Tugenden nicht, und ermangelt auch der Kraft vor die Metalle, wenn er mit seinen vegetabilischen Hülsen umgeben ist *), es sey denn, daß man das Pflanzenwesen mit dem Mineralischen übersetze **). Denn dasjenige, welches die Grundfeuchte durch etwas Fremdes ersticket, ist fast eben so viel, als wenn es dieselbe gar wegnähme ***).

§. 8.

Derowegen mache dieses Salz wohl trocken, welches die Alten mit dem Zunamen eines gemeinen beleget haben, und anstatt, daß du dessen vorgedachte Zerlegung vornehmen solltest †), so löse dasselbe in dem allerstärksten Vitriolgeist auf. Dieses muß man in einem großen Kolben verrichten, damit das Gemenge durch Aufschäumung nicht verloren gehe; wenn der Schaum wieder zu Wasser zerflossen, so distillire alles bis auf den letzten Tropfen ab, alsdenn wirst du ein flüßiges wachsartiges Salz zurück behalten, welches in der Kälte hart und weiß ist.

§. 9.

Wenn man ein Metal damit schmelzet, und solches eine Stunde zusammen schüttelt, oder unter einander schwenket, so machet es dasselbe zu einem Teig; dieses wird durch die Feuchtigkeit zu einem Oel; wenn dieses distilliret wird, so bleibet ein Salz am Boden, und der beste Theil des Metals gehet mit dem Wasser über. Es dienet auch darzu, aus denen Körpern die Farben zu ziehen, und richtet alles dasjenige aus, was man sonst von denen Bittersalzen meldet.

Anmer-

*) Environné de ses residences vegetables.

**) A moins qu' on ne surmonte la partie herbale par le miral.

***) Car celui, qui étouffe l' humide naturel par un étranger, fait presque autant que s'il ôtoit.

†) L' anatomie.

Anmerkungen.

Vom bewegenden Schwefel. Respur redet von zweyerley Schwefel, einem, von welchem die Bewegung kommt, und dem andern, welcher von jenem beweget wird.

1) Der erste Schwefel ist der anbrennliche Theil, oder das Phlogiston in allen Körpern, wie aus folgenden zu ersehen. Er schreibt, daß er dasjenige sey, worinnen das Feuer seine Kraft beweiße, oder dasselbige durch die Luft entstehe; ferner wäre er die Ursache der Geschmeidigkeit, und in denen mineralischen Körpern der metallischen Gestalt; und endlich nach dem §. 6. des 3 Kapitels würden die zerstörten Metalle dadurch in ihren metallischen Glanz wiederum zurück gebracht.

Er nennet ihn den allgemeinen Schwefel *), weil er allen drey Reichen gemein ist, da die andere Art nur allein dem Mineralischen eigen ist. Ferner einen fremden Schwefel **), jedoch nicht aus der Ursache, als wenn er zu dem Wesen des Metals, worinnen er ist, nicht gehöre, oder dem Metal fremde sey, maßen ohne denselben dasselbige kein Metal ist, sondern deswegen, weil zum großen Werk das Metal anfänglich zu Asche gemacht werden muß, als welches ohne Zerstöhrung sothanen Schwefels nicht geschehen kann. In diesem Absehen wird er auch unter den Ueberflüßigkeiten ***) hin und wieder angegeben. Siehe oben §. 13. B. 1. Kap. 2.

Er nennet ihn in der Vorrede die schädliche Erde †), das ist, wie er hier saget, so zwar nach dem 3. §. dieses Kapitels nährend ist, und zwischen dem Aeußerlichen und Innerlichen des Körpers steckt, wie denn das wiederbelebende Mittel vor die geäscherten Metalle darinnen beruhet,

*) Universel.
**) Soufre étranger.
***) Superfluitez.
†) La terre corrompante.

het, aber bey diesem Vorhaben, weil sothane Erde, nach dem 8. §. des 3 Kapitels, die Grundfeuchtigkeit ersticket, verderblich ist, und durch die Aescherung zernichtet werden muß.

Dieser Schwefel erweiset sich auch sogar im gemeinen Queckſilber, nämlich durch die Entzündung mit Salpeter. Dahin scheinet Helmont de meteoris §. 14. zu zielen, wenn er saget, daß im Queckſilber einiger Schwefel (welchen er zwar einen äußerlichen nennet,) stecke, welcher die angeborne Unart des Metals in sich halte, und dahero schwerlich wegzubringen sey; desgleichen da er, nach seinem Traktate de tribus principiis §. 59. vom Mercurio im Mercurio gedenket, allermaßen ein solchergestalt von besagtem Schwefel entschiedener oder gereinigter Mercurius nicht mehr der gemeine, sondern der Extract aus dem gemeinen sey; ferner, da er de complexion. §. 20. im Zinn zweyerley Schwefel vor gewiß setzet, und den einen vor untauglich hält, so will es das Ansehen haben, als wenn er eben diesen Schwefel meyne. Doch hat er auch nicht gewußt, daß in allem Zinn annoch Arsenic ist, wie man körperlich darstellen kann, welchen man hauptsächlich vor die Unart dieses Metals, so ihm zwar nicht angeboren, sondern nur zufälliger Weise anklebend ist, erkennen sollte.

Warum Respur endlich diesen Schwefel den Beweger oder den Bewegenden nennet, davon kann wohl einige andere Ursache nicht seyn, als weil dadurch, wenn er sich entzündet, der ganze Körper in eine innigste Bewegung und Veränderung gesetzet wird. Denn obwohl der andere Schwefel an denen Metallen sich auch nicht müssig verhält, z. E. Eisen und Kupfer zu Rost, auch Gold selbst unter Zuziehung des Alcali zu Erde macht, so kann man doch hierdurch eine so innigste Bewegung und so gründlichen Aufschluß des Körpers, als durch jenen geschiehet, nicht erhalten.

Im übrigen ist es schwer zu begreifen, wie es im §. 8. Kap. 4. vom Autore gemeynet sey, daß er gewiesen habe,

be, wie man die überflüßige Materie des unvollkommenen Metals durch den fremden Schwefel abscheiden könne, wofern es nicht ein Schreibe- oder Druckfehler seyn, und so viel heißen sollte: Wie der fremde Schwefel in unvollkommenen Metallen abzuscheiden oder zu verbrennen sey. Desgleichen §. 4. Kap. 8. die Worte: daß der fremde Schwefel oder die Elemente, welche nicht in Metal verkehret sind, ihre Unvollkommenheit verursachen. Jedoch will er hier erstlich zu verstehen geben, daß mehrbemelder Schwefel annoch im Stande eines Elements sey, so in Metal noch nicht verkehret worden, wie er denn am Ende des 4 Kap. ausdrücklich saget, daß er noch nicht Metal sey, vielmehr etwas verderbliches, welches die Würzelfeuchtigkeit, nämlich die mercurialische, gefangen hielte, und also auch des Metals Unvollkommenheit anzeige. Vors andere hingegen will er stillschweigend sagen, daß derselbe in Golde und Silber, worinnen er sich nicht äussert, in Metal verkehret sey, mithin die Vollkommenheit dieser zwey Metalle in der Abwesenheit dieses so genannten Schwefels beruhe. So kann man auch den Autor in Vergleichung dieses Satzes gegen seine oben erklärte Meynung, daß ein Metal in das andere durch eine steigende Zeitigung sich einarte, einen Widerspruch nicht folgern, indem er hier nur so viel sagen will, daß ein solches Metal, wo dieser Schwefel befindlich, zur Vollkommenheit nicht gediehen sey, obgleich auch dahin nicht gedeyen werde.

Ferner scheinet er im §. 2. da er schreibet, daß solcher Schwefel die Metalle hart und zerbrechlich *) mache, vergessen zu haben, was er im §. 1. saget, wo er demselben die Zähigkeit und Geschmeidigkeit in denen Metallen beymisset. Dieses ist von allen Metallen in so weit wahr, als ihre Kalche von solcher Eigenschaft gänzlich entfernet sind, sonsten aber nach ihrem führenden metallischen Glanz seine Abfälle leidet: nämlich Bley, als das Allergeschmeidigste, hat desselbigen weniger, als die andern unvollkommenen

*) Aigres & cassans.

menen alle, in sich. Allein, es ist doch an dem, daß diejenigen Metalle, welche davon am meisten besitzen, insonderheit Zink, Eisen und Regulus, theils sehr hart, theils sehr spröde sind.

Endlich dürfte es wohl ein Fehler oder Mißverstand seyn, daß dieser Schwefel nach §. 3. in der gemeinen Heerd- oder Holzasche befindlich wäre, als welche doch vielmehr nur so viel anzeiget, daß derselbige da gewesen, aber durchs Feuer verzehret oder verjaget sey.

2) Die andere Art des Schwefels nennet er den natürlichen, er möchte sagen, den vollkommenen, welcher nebst dem brennlichen Wesen, als worinnen jener nur allein bestehet, sein gewisses saures Salz in sich begreift, so jenem aber gänzlich fehlet. Insgemein wird durch Schwefel dieser andere verstanden. Dieser ist der gemeine mineralische, welcher in der Erde, theils pur, und ohne alle beygemischte metallische und unmetallische Erde, theils und meistentheils in metallischen Erzen, nämlich in Kieß, Kupfererz, Bleyglanz, Spießglas, Zinober und Glaserz eingemischt sich befindet, besonders aber aus Kieß und Kupfererz zum gemeinen Gebrauch dargestellet wird.

§. 4.

Gieße Weineßig drauf. An dem nach und nachigen Aufgießen und mit unter geschehenden Eintrocknen ist bey vielen Vermischungen überaus viel gelegen, indem die Luft darein mit arbeiten kann. Vornämlich hat man den edelsten, äußerst dephlegmirten unbrandigen Eßig zu nehmen. Denn da dieses Auflösungsmittel, als ein vegetabilisches Wesen, vom Metal ohnedem entfernet ist, und desselben überflüßige Feuchtigkeit den Eingang verhindert, so können hinfolglich in Ermangelung der höchsten Vollkommenheit desselbigen die nachgehends erforderten zu erwartenden Wirkungen und Merkmale desto weniger zum Vorschein kommen. Anstatt einer Reibeschaale von Marmor, welcher weich und kalksteinig ist, ist eine von Glas oder einem harten reinen Steine zu erwählen, denn in jenem nicht allein der Eßig seine

Kraft verlieret, sondern auch vom Gefäß sich gar leicht was abreibet, mithin entweder was fremdes mit ins Gemenge kommen, oder die metallische Asche, so der Eßig schon verschlungen hat, durch das kalchige Wesen wieder heraus, und niedergeschlagen werden kann. Kurz: Es kann das Gefäß zur abgesehenen Buttermilch materialisch mit beytragen, [ja es muß sehr vieles, ja vielleicht alles, darzu beytragen, wenn man erweget, daß ein solches concentrirtes Saures, wie der Autor zu nehmen befiehlt, den Augenblick den Marmor als einen Kalkstein angreifen, und nicht wenig davon auflößen müsse.]

§. 6.

Man spüret den Schwefel auf faulem Wasser. Dieß sind gute Gedanken, brauchen aber der Erinnerung, daß man sich, wie ich wohl ehemals geschehen weiß, zu Auffischung derer bunten Silber- und Goldartig scheinenden Häutgen nicht verleiten lassen möge. Es äußert sich dieses insonderheit auf vitriolischen, auch dergleichen mineralischen Bade- und Trinkwassern, wenn sie zumal sachte hervorsiggern, kleine Pfitzgen machen, und durch gelbe Erde, so sie fallen lassen, sich auszeichnen; ferner an abhängigen gedüngten Aeckern und andern Stätten, wo mistige, urinosische, und Kalktheilgen sich mit einfinden, und überhaupt das Luftwesen mit einwirket.

Das dritte Kapitel.

Von der Wiederbringung in die erste Materie.

§. 1.

Alles das, was die Liebhaber dieser Wissenschaft am allermeisten gesuchet haben, ist die Wiederbringung des Metals in ihre erste Materie, welche nach einmüthigem Ausspruch derer Weisen in Schwefel und Mercurius bestehet. Gemeiniglich verstehet man darunter Erde und Wasser, und die meisten Künstler siehet man in Auflö-

sung

sung derer Metalle in Wassersgestalt, und in Eindickung dererselben, als in eine Erde, arbeiten; da doch die Schriften derer Alten alle dahin gehen, daß die Auflösung anders nicht, als unter Beybehaltung ihrer äußerlichen Gestalt, geschehen müsse *). Hinfolglich betrüget man sich auch selbst gar sehr, wenn man das Metal in die Gestalt des elementarischen Wassers zu bringen suchet, wo der metallische Glanz vernichtet wird, und das Metal nur als ein flüßiges dickes oder farbiges Wasser zum Vorschein käme. Wenn auch dabey ein Merkmal einer Zerstörung sich ereignen sollte, so wäre doch das Metal, wie es geschehen soll, keinesweges verändert.

§. 2.

Es kann dieses, ohne unter seiner eignen Gestalt **), nicht geschehen; es muß ohne alle fremde Sachen zugehen. Sollte es auch nur auf eine Wassergestalt ankommen, was könnte es nützen, wenn auch das Wasser in der Absicht, das Metal in einen höhern Stand zu setzen, gekochet wird? Am Ende siehet man aus dergleichen Arbeiten, daß das Metal nicht geändert ist. Denn beym Schmelzen wird dasjenige, was Gold ist, wieder zu Golde, wenn das Gold ins Goldbad ***) und das Bley auf Bley getragen wird. Also ist diese Art der Zurückbringung schlechterdings unnützlich, und so man auch einen Körper zu Erde und Wasser gemacht haben sollte, so würde man sich doch dessen in Ansehung des Metals eben so wenig als gemeinen Wassers und gemeiner Erde bedienen können, indem es elementarisches Wasser und Erde bleiben würde, als welchen die Kunst, besage der Erfahrung, die Form einer metallischen Art unmöglich zuwege bringen kann.

§. 3.

Es wollen einige nicht wissen, daß der Mercurius aus denen Körpern, welcher eben derjenige, als der gemei-

*) En conservant l' espéce manifeste.
**) Sous sa propre espéce.
***) Sur un bain d'or.

ne ist, aus der ersten Materie gemacht, und es vergeblich sey, denselben in die Gestalt des Schwefels oder Salzes zu bringen. Denn die Gründe dieser Kunst kommen hier mit denjenigen der Natur gar nicht überein.

§. 4.

Gleichfalls ist dieses nichts als Zeit verlieren, wenn man das Queckſilber in zufällige Gestalten, z. E. in Vitriol versetzen will. Einige suchen denselben in gewachsenem Golde, wie sich solches als Körner und Flitschen aus den Wassern wäschet und dergleichen *). Die unvollkommenen Metalle, z. E. Eisen und Kupfer, werden durchs Wasser, so die Erzgänge durchstreichet, vermittelst derer Salze, so es mit sich führet, leicht rostig; das Gold aber läßt sich, da ihm kein Salz gewachsen ist, nicht anfressen, sondern wird durchs Wasser in kleinen zarten Stückgen mit fortgeschleppet, welche sich denn wieder auswaschen, und im Sande, wo sie sich anhalten und niedersetzen, hervor schimmern, dergestalt, daß dasselbe keinesweges die erste Materie, sondern das Metal selbst ist.

§. 5.

Die Menschen haben die Eigenschaft an sich, daß sie diejenigen Sachen, welche ihnen gemein und alltäglich sind, schlecht achten. Dieses weiset sich allenthalben aus. Ein jedweder weiß, daß die erste Materie, welche uns das Metal giebet, ein Erz oder Marcasit sey, woraus es gezogen wird, eben so, gleichwie das Bley die erste Materie der Mennige ist **). Nichts desto weniger trachtet man doch darnach, und streitet davor, sogar ist die Spitzfindigkeit ein Feind der Wahrheit worden.

§. 6.

Wenn man saget, daß man das Metal in Schwefel und Mercurium zurück bringen solle, das muß man vom gemeinen Schwefel nicht verstehen, indem dahin eine Reduction gar nicht möglich ist. Angesehen der Mercurius ein Mercurius nicht seyn kann, ohne seinen eigenen

*) Or boüeux.
**) Minion.

nen Schwefel, welcher ihm die metallische Natur giebt, und verursachet, daß er von gemeinen Wasser unterschieden ist. Das Zurückbringen muß durch des bewegenden Schwefel des natürlichen Schwefels *), so diesen Nahrung giebt, geschehen, und je mehr er von dieser truckenen Erde, so voll Feuer ist, verschlinget, je mehr seine Feuchte die Kraft hat, im Feuer zu dauren. Denn es ist nichts, als allein die Truckenheit, welche die Feuchte im Feuer zurück halten kann.

§. 7.

Zu diesem Ende öffnet die Kunst, als der Naturnachahmer, einen Körper durch das Feuer, aber durch ein viel stärkeres, als das Feuer des Feuers derer verschlossenen Feuer ist **). Es steckt in einer Erde ***), aber die Erde ist viel zärter als dieselbe; es macht eine Bewegung, wie diejenige vom Morgen in Abend ist, doch viel schneller als die Sonne. Solchergestalt kann die Kunst, nach dem Exempel der Natur, vermittelst der Natur, der Natur dasjenige wiedergeben, was ihr genommen worden, nämlich eine schwefeliche Erde, welche das Schmelzfeuer von ihr entrissen hat.

§. 8.

Der Nutzen dieser Wiederersetzung bestehet darinne, daß das Metal, welches nichts anders als dessen durch seinen eignen Schwefel verdickter Mercurius ist, dergestalt sich erwecke und ausbreite, damit das Feuchte ganz untergebracht werde †); welches von Natur, in Ermangelung der Wirklichkeit seines Feuers nicht geschehen kann.

§. 9.

Dahero kann die Kunst verschaffen, daß ein Baum, wenn er aus einem kalten Orte in einen wärmern ver-

*) Avec le soufre moteur du soufre naturel.
**) Que le feu du feu des feux clos.
***) Dans la terre.
†) Soumis.

pflanzet wird, nicht allein eher, sondern auch schönere und bessere Früchte tragen muß.

§. 10.

Ich habe im vorhergehenden Kapitel gewiesen, wie man den bewegenden Schwefel *) erlangen könne, welcher durch natürliche Kraft mit Hülfe der Kunst diese Vollkommenheit würket, damit der Lehrbegierige das Vergnügen habe, dasjenige, was man sich vorher aus andern Schriften kaum einbilden kann, sichtbarlich zu betrachten. Es ist noch übrig, zu sagen, auf was Weise das Metal sich selbigen unterwürfig mache **), und aus allen Sachen erlangen könne, daß es dasjenige wieder werde, was es vorher war, mit Beybehaltung seiner äusserlichen mercurialischen Gestalt.

§. 11.

Nimm ein Salz, welches eben so schmelzlich als das Metal ist, so du reduciren willst; verschaffe, daß das Harte mit dem Harten, das Weiche mit dem Weichen, das Flüchtige mit dem Flüchtigen, das Feste mit dem Festen eintreffe. Siehe zu, welches Metal das Feuer wider die Einäscherung ausstehet, und dessen äußerliche Gestalt unter der Wäßrigkeit oder Erdigkeit des schwefelichen Salzes nicht versteckt liege, vielmehr, daß alles das, was an diesem Salz gut ist, dem Metal sich unterwürfig mache, und von diesem überkleidet werde ***). Demnach habe ich alles dargethan. Es ist aber kein Salz zu finden, als dasjenige, welches mit dem Bley übereintrifft †).

§. 12.

Laß es in einem teutschen Schmelztiegel fließen; alsdenn nimm Salpeter, der öffters aufgelößt worden ††), und lasse ihn auch fließen; wenn nun eins so heiß als das andere ist, so schütte dieses über jenes. Zu dreyen Theilen

*) Soufre moteur.

**) L'assujettit.

***) Etre vaincû & couvert du metail.

†) Il ne s'en est trouvé pas un, que celuy, qui correspond à Saturne.

††) Qui ait eu plusieurs eaux.

Theilen Bley, muß ein Theil Salpeter seyn. Gleich hierauf lasse den Handlanger alles mit einem eisernen Stab wohl umrühren, und damit zu Zeiten fortfahren, mittlerweile ein anderer Kohlen anlegt, und das Feuer erhöhet. Es wird ein Zeichen des Wohlgerathens seyn, wenn es sich im Fließen erhalten läßt, daß es nicht aufschäumet, welches anzeiget, daß die Sache verderbet sey. Wenn es nicht im Fluß ist, so ist das Rühren vergeblich. Ein heftiges Feuer vertreibet die Feuchtigkeit des Salpeters; wenn nun davon nichts mehr als das Erdige noch vorhanden ist, so wird es schwer schmelzen; das größte Feuer, welches man alsdenn zur Flüßigmachung nehmen muß, ist so stark, daß der eiserne Stab sich entzündet, selbst schmelzet, und alles verderbet; wenn man aber das Feuer dergestalt macht, wie es das Salz ohne Verfliegung seiner zur Fließigkeit gehörigen Theile leiden kann, so hat man solches nicht zu befahren. Die Arbeit ist in dreyen Stunden geschehen. Wenn alles erkaltet, und die Materie ausgeschlagen ist, so wird man dieselbe, gleich einem metallischen Mineral mit güldenen und silbernen Aedergen mit Spießglaß- artigen Spitzen finden, welche wegen dessen und des Metals, wovon es gemacht ist, von einigen Weisen Antimonium Saturni genennet wird.

§. 13.

Die Alten haben diese Arbeit als eine Bereitung des Zinobers vorgestellet, aber hierzu Queckſilber und gemeinen Schwefel nicht genommen, wie die heutigen Chymisten irrig gemeynet haben. Andere haben es unter Bildern vorstellig gemacht, und zu dem Ende dem Mercurio einen mit zwey Schlangen umschlungenen Stab gegeben, anzuzeigen, daß das Metal, vermittelst der Bewegung, worzu ein Stab vonnöthen ist, mit Erde und Wasser, welche durch die zwey sich anhängigen Schlangen bedeutet worden, mit großem Verstande zu verknüpfen sey. Geber hat darum gemeynet, daß es Bißmuth sey. Ferner hat man hierunter die Sublimation des Mercurii mit Salz und Vitriol verstehen wollen, wie denn heute

zu Tage dieser Meynung ganz unbedachtsam gefolget wird. Was sie auch weiter damit machen, ist von schlechter Ueberlegung, und wenn sie denn nichts ausrichten, so schreiben sie es lieber dem Unglück, als ihrem Unverstande zu. Sie suchen das Mittel der Verdickung darinnen, was sich nicht verdicken lässet *), und richten sich nicht nach der Schule derer Naturlehrer, sondern nach der Fantasie derer Krähmer, welche denen Materialien die Namen eigenmächtig gegeben haben.

§. 14.

Es ist keiner, welcher denen Klugen so wohl als Narren recht gethan hat, als Avicenna, wenn er schreibt, daß das Bley allezeit Bley verbleibe. Darauf haben die Unwissenden beschlossen, daß es solchergestalt nichts nütze sey, im Bley zu arbeiten, und also den ehrlichen Saturnum verworfen. Die Gelehrten hingegen sind darauf gefallen, wenn das Bley allezeit seine verdickende Eigenschaft und sein fixes Wesen **), welches es in seinem Innersten besitzet, nebst dem färbenden Schwefel, welchen wir demselben geben wollen, behalte, so ist ohne Zweifel nichts über dasselbe. Denn also wird es den Mercurium in Gold verdicken, mit eben der verdickenden Kraft, welche es hatte, da es denselben in Bley verdickete.

§. 15.

Ich gebe ein Gleichniß: Dieses wäre eben so viel, als wenn ein Kind in einem Augenblicke zur Größe eines Mannes wüchse, und dabey noch die Kraft ferner zu wachsen behielte. Wenn es nun, wie es seiner Kraft nach seyn müßte, noch größer würde, was würde nicht vor ein ungewöhnliches Ungeheuer daraus werden?

§. 16.

Gedachte Composition hat uns die Natur durch die Zerstörung des Zinks gelehret. Wir wissen auch, daß die Zerstörung des einen, uns die Zusammensetzung des andern weiset. Wenn man die salpetrige Materie, welche

*) Qui n' est point congelé.
**) Grain fixe.

che durch das Brennen weggehet, fängt, so befindet man dieselbe anders nicht, als eine zarte Erde, so mit elementarischen Wasser in der Gestalt des Salpeters *) vergesellschaftet ist. Derowegen und in Ansehung, daß dieselbe nichts besseres als diejenige im gemeinen Salpeter ist, so überlassen wir denenjenigen die Arbeit, dasselbe auszuziehen, so mehr Zeit zu verderben haben, als einer, so dem gemeinen Wesen Nutzen schaffen will.

§. 17.

Indessen ist der gemeine Salpeter hinlänglich, es mag nun seyn, daß man es demselben Körper, woraus es getrieben ist, wiedergebe, oder einem andern, der es nicht hat, einverleibe, z. E. dem Bley, welches nichts desto weniger nicht geschehen kann, wenn der mercurialisch-schwefliche metallische Geist, so im Eisen überflüßig ist, darinnen nicht ist.

§. 18.

Derowegen ist der Mars, als der Unterste, vor die Sonne der Kunst zu halten, als welche die Alten mit Strahlen um den Kopf vorbildeten, um die Nützlichkeit des Eisens und Stahls in allerhand Künsten, gleichwie des Mondes und der Sonnen am Himmel, in Ansehung derer natürlichen Hervorbringungen vorstellig zu machen.

§. 19.

Es ist noch eine andere Art, wie die Wiederbringung in die erste Materie geschehen kann. Diese wird die Gährung genennet. Gleichwie nämlich ein gesäuerter Teig einen andern ansäuert und aufschwellend macht; also bringt diese Reduction in sein erstes Wesen, nachdem sie entweder auf weiß oder roth gerichtet ist, durch Eintragen **) das gemeine Gold und Silber in Regung und Leben. Diese Reduction geschiehet durch Ausdehnung derer Theile, nachdem das Pulver ***) zart ist, und erhält seine Gestalt †) also als ein anderes.

*) Forme de nitre.
**) Par projection.
***) Le poudre.
†) Espéce.

§. 20.

Deshalben wird dieses Gold oder Silber lebendig Gold genennet, indem es durch das Saure *) des weissen oder rothen Schwefels verlebendiget, und in die Gestalt eines Goldminerals gesetzet ist. Es giebt dieses im Schmelzen ein Gold, welches tausendmal höher an Carat als das gemeine ist, und je höher dasselbe an Graden der Vollkommenheit steiget, je geringer kann es durch Zusetzung unvollkommener Metalle werden **). Gleichwie ein Gold von 24 Carat, (welches von Natur die höchste Würde des Metals ist,) ebenfalls eine Beymischung einigen Theils Silbers oder Kupfers leidet, und solches in der Feuersprobe in sich behält.

§. 21.

Man könnte mich hierbey fragen, wie man das philosophische Antimonium ***) bereiten, und in einen Schwefel, welcher die vollkommenen Metalle in die erste Materie verkehre und verwandele, zurück bringen könne, nachdem ich doch gewiesen habe, wie man die unvollkommenen dahin bringen soll. Die Bücher, so ich genennet habe, sind davon voll angefüllet. Es sind dergleichen, welche davon ganz deutlich, und ohne davon etwas weggelassen zu haben, schreiben, man solle dieselben zu Staub †) machen, und daraus drey Substanzen durch verschiedene Mittel scheiden; wo denn nichts daran gelegen, auf was Art, wenn es nur geschiehet. Kurz zu fassen, was sie anführen, so muß ich gedenken, daß eine jede Sache in ihrer Zubereitung entweder eine fette ††), oder eine, die gar nicht so ist, oder eine mittlere Substanz, so weder die eine noch die andere ist, vorzeiget.

§. 22.

Die Zubereitungsmittel sind das Feuer, die Luft, das Wasser, und die Erde. Das gemeine Feuer verbrennet

*) L' aigreur.
**) Il peut être abaissé par le melange des metaux imparfaits.
***) L' antimoine philosophique.
†) Poudre.
††) Grasse.

brennet die Sachen, und treibet weg. Die gemeine Luft dienet, den Körper, der sich in die Höhe giebt, auszudehnen. Das gemeine Wasser scheidet dasjenige ab, was zart geworden ist. Die Erde und der Stein *) dienen zu Gefäßen, Schmelztiegeln, Gläßern und Oefen, darinnen zu arbeiten.

§. 23.

Ueber dieses, um zu erkennen, wie eine Scheidung derer vornehmsten Theile des Ganzen **) anzustellen, so will ich vom gemeinen Schwefel ein Exempel geben:

Mache zwey Theile calcinirten oder in Kalk gebrachten Stein ***) zu Pulver, mische solches mit einem Theil durchsiebten Schwefels, in einem unverglaßten irrdenen Topf; verwahre diesen mit seinem Deckel, und setze ihn zwölf Stunden ins Feuer, nach und nach mit solcher Hitze, bis auf die Letzte der Topf rothglüend zu werden anfangen will. Hernach lasse es erkalten, und zerbrich den Topf. Da wirst du das Ganze in zwey Farben, nämlich einer weißen und rothen unterschieden erblicken. Die weiße oben, die rothe unten. Die obere färbt das Wasser gelb. Dieses Wasser filtrire und distillire in langsamen Feuer. Der Schwefel dieses Schwefels wird über den Helm gehen, in Gestalt eines sehr klaren und unriechenden Wassers, welches sich in der Kälte roth als Blut und fix niederschläget. Seige das Wasser, als was unnützes, sachte ab; gieße vierzehn bis sechzehn Kannen †) Wassers, so aus der weißen Materie ausgezogen ist, auf das Rückständige; lasse es einige Wochen stille stehen, bis daß das Käsige ††), so es von sich giebet, sich ganz zu Boden gesetzt; alsdenn thue das Wasser weg, so wirst du eine schwarze Erde finden, so sich durch Umrühren mit einem Stock in einen laufenden Mercurium ergiebt. Die rothe Materie unten färbet das Wasser gar nicht, nachdem man sie aber von seinem Salze ausgewaschen hat,

so

*) Cailloux.
**) Du composé.
***) Cailloux.
†) Pintes.
††) Les cremes.

so wird sie sehr blau *); diese in die Luft gelegt, schwängert sich überflüßig mit einem solchen Nitro, welches reich von Geist ist. Um dieses desto eher zu Stande zu bringen, so löße man solches in distillirtem Weineßig auf, daraus wird ein rothes Salz, welches man durch Vitriolgeist schmelzen, und in einen Körper verflüchtigen kann, welcher zu Wasser wird, so seinen eigenen Schwefel auflöset, und endlich seinen Mercurium erhöhet **).

Anmerkungen.

§. 1.

Er schreibet in diesem Kapitel erstlich von verschiedenen vergeblichen, unnützen, und unmöglichen Zurückbringungen, z. E. in Wasser, und daraus in Erde, in elementarisches Wasser, in gemeinen Schwefel, in Salz, in Vitriol und andere zufällige Gestalten. Hingegen dringt er, wie schon gedacht, mit Pontano, Bernhardo, Zacharia, Flamello, Arnoldo, dem Ritterkrieg, Philalethа, Sendivogio und dergleichen, auf die Wiederherstellung der metallischen mercurialischen Gestalt aus der Asche. Hiervon sagt er ganz deutlich, daß solche durch den Soufre moteur, nämlich durch die brennliche wiederbelebende Erde wiedergebracht werden müsse.

Um denenjenigen, welche, als wenn man nur die vorhergängige Arbeit zu unterlassen habe, hinfolglich der andern auch überhoben seyn könne, den Einfall haben möchten, den Irrthum zu nehmen, so weiset er im §. 8. und 9. den Grund hinlänglich, und mehr als durch ein bloßes Gleichniß, daß ein Baum, wenn er in einen warmen Ort versetzet wird, herrlichere Früchte trage, nämlich die Kunst der Natur, und durch die Natur zu Hülfe kommen müsse.

Wie nun durch sothanen Schwefel die Materie zur Vollkommenheit zu bringen, will er, besage des §. 10. im

*) Azurée.

**) A fin d' exalter son mercure.

im vorhergehenden Kapitel gewiesen haben, wo er denn von der Ausziehung und Zubereitung eines schwefelichen Salzes schreibt, welches der Härte und Weiche, der Flüchtigkeit und Fixität nach, mit dem Metal überein kommen müsse; über die Umstände aber, Vorerforderniſſe, Merkmale und Handgriffe hat er sich gar zu wenig heraus gelassen, und in diesem Kapitel, wo er diese vornämlich abhandeln sollte, fällt er mit dem §. 12. davon ab, und auf andere Dinge, insonderheit aufs Bley, endlich auch auf gemeinen Schwefel. Jedoch könnte es seyn, daß er beym Bleytractament unter der Hand dem Leser etwas, so zu der Zinkarbeit gehörig, unvermerkt und in geheim beyzubringen gemeynet sey. Siehe den 13. §. 2. Kap. 1. B. ferner das 2. Kap. des 2. B.

§. 2.

Gold wird wieder zu Golde im Goldbade, Bley im Bleye. Goldkalk wird wieder zu Golde ohne Zuthuung eines brennlichen Wesens, gleichwie ihm auch keines genommen worden, ja es auch keins jemals an sich hat. Das Goldbad kann Bley auf der Kapelle, auch Antimonium, und nach Befinden, ein lauterer alcalischer Glaßfluß seyn, wie denn diese drey Mittel desselben Seifen und Wäschen sind. Bleyasche aber kann durch Zusetzung Bleyes zu seiner metallischen Form nicht wieder gelangen, sondern bedarf der Wiederherstellung seiner verlornen oder zerstörten fetten Erde.

§. 3.

Der Mercurius aus denen Körpern ist nichts besseres, als der gemeine. Ich sollte wohl nicht meynen, daß Respur dieses von allen und jeden mercuriis corporum dürffte in Erfahrung gehabt haben. Zumal muß derjenige aus dem Golde, wenn er auch sogleich der philosophische noch nicht ist, die Tüchtigkeit vor dem gemeinen besitzen, das geheime Feuer zu empfangen, und ein solcher zu werden. Derjenige aus dem Regulo muß auch ausnehmend seyn, weil dieses feurige zarte Metal nur durch seine Kraft und Eigenschaft das gemeine Queckſil-

ber

ber zu einigen Auflößungsmittel machet, welches das Gold inniglich erweichet, und dergestalt zart machet, daß es dasselbe mit durchs Leder nimmt, und das Silber obenhin gelb anfärbet.

Es ist dieses ein Fehler derer Besitzer dieses hohen Geheimnisses insgemein, daß sie sich schmeicheln, den Inbegriff der ganzen Natur vor andern durchsehen zu können, mithin, was sie nicht wissen, noch erkennen, nämlich nach ihrer sich selbst aufgerichteten Theorie, so sich lediglich auf ihre einseitige wenige Erfahrung gründet, zusammen reimen können, vor unmöglich halten und verdammen. Diese alchymistische Verketzerung hat denn manche ehrliche Leute irre gemacht, daß sie über dem Suchen eines ihnen vorgeschriebenen alleinigen noch ganz unbekannten Weges, denjenigen, welchen sie nach vielem Bemühen schon zu betreten angefangen, und allbereit von diesem und jenem gute Mahlzeichen befunden, oder doch verspüren, verlassen.

§. 4.

Waschgold, habe ich auch nicht besser als ein durchs Feuer Gegangenes befunden: ob es wohl dieses Besondere an sich hat, daß es allenthaben sehr hoch ist, welches jedoch, da es sich in der obern Erde befindet, und von Erzgängen nicht herrühren kann †), der Nähe der Sonnen nicht zuzuschreiben ist. Denn es ist dasselbe, so auf der Küste

†) Hierinne kann ich mit dem Herrn Bergrath Henkel nicht einerley Meynung seyn, da ich mich gewiß überzeugt halte, daß alles Waschgold, und göldische Geschiebe und Sande, gewiß nichts anders sind, als einzelne von ganzen Gebürgen und deren Gängen abgerissene Stücken. Nicht allein das Waschgold, sondern auch die Seifengraupen von Zinn gehören hieher. Man hat sich aber wohl vorzusehen, daß man nicht aus Poch- und Waschgräben Gold und Silber wasche, und sich doch dabey vorstelle, als wenn dasselbe wirklich Waschgold und Waschsilber sey, da es doch mit dem Wasser fortgerissene Schliche und Gräupel sind. Daß aber das Waschgold wirkliche Geschiebe von Gängen sey, erhellet daraus, daß es niemals ohne Silber gefunden wird.

Anmerkung des Herausgebers.

Küste von Guinea im Sande findlich, nichts besser, als dasjenige, so man in Spanien am Tago wäschet; und dieses hat vor demjenigen, so aus der Walachey kömmt, keinen Vorzug; das Walachische hat seines gleichen an dem, so die Maroscb in Mähren führet; und dasjenige, so die Göltsche, wie bekannt, bey Lengefeld im Voigtlande auswirft, ist so gut als dasjenige, so zwischen beyden Tropicis und unter der Mittagslinie befindlich.

Die vorzügliche Achtung des gewachsenen Goldes insgemein kömmt von der falschen Einbildung her, als wenn das Gold, so durchs Feuer gegangen, seinen Geist verloren, oder an seinem Samen und Kraft verderbet sey, da doch das Feuer demselben eben so wenig als das Wasser dem Fische schaden, und Goldsaamen bis dato nicht vorgezeiget werden kann. Ich habe von itzt bemeldeten Orten allen das Waschgold untersuchet, und theils noch in Händen.

Aber das Electrum Plinii, d. i. ein merklich Silberhaltendes und also blasses Gold, ist unter dem gewachsenen Golde wohl auszunehmen, wovon er im 4. Kap. des 33. B. seiner Naturalhistorie, nach Dalechampii Ausgabe, also schreibet: „Es ist in allem Golde nach verschiedenem Gewichte, bald der zehende, bald der neunte, bald „der achte, in einem einzigen aus Gallien, so man das „Albicrarense nennet, nur der sechs und dreyßigste Theil „Silber befindlich, und dieses das höchste. Wenn der „fünfte Theil Silber darunter ist, wird es Electrum genannt, dergleichen man in Canalienst findet. Man „macht auch Electrum mit Zusetzung Silbers. Es ist „dasselbe in großem Ansehen. Wie Homerus bezeuget, „so war des Menelai Schloß unter andern damit wohl „ausgezieret. Helena hat einen daraus gefertigten Becher der Minervä in ihrem Tempel geheiliget, der, wie „einige sagen, so groß als ihre Brust gewesen, ꝛc.

Ich will mich über die Richtigkeit des Textes und über der Helenä Becher, wiewohl dieser Name am Firmament des alchymistischen Himmels mit angeschrieben ist,

ist, oder über ihr Kraut Nepentes, (wovon Respur im dritten Buche nicht ohne Ursache, wenigstens nicht als von einer Hexerey gedenket, vielmehr die Leute, so vor diesem nur etwas verstunden, als wie Paracelsus, in vorigen Zeiten bey denen Ignoranten vor Hexen und Hexenmeister angesehen wurden,) anitzo mit Fragen nicht aufhalten: Auch mag es wohl seyn, daß man Silber unter das Gold, um weiter damit zu langen, geschmolzen habe; sondern ich will nur so viel aus eigener Erfahrung anführen, daß der gemeine Mercurius das Electrum, es mag gewachsen oder gemacht seyn, es mag auch die Proportion des Silbers im fünften oder einem andern Theile bestehen, lieber als pures Gold habe, und in dasselbe besser eingehe.

Einige nennen es electrum minerale, zum Unterschiede des Succini oder Börnsteins, so man vor diesem vor ein vegetabile gehalten hat, ferner immaturum, das Unreife, z. E. der kleine Bauer, part. I. p. 77. oder ein unreifes Gold, und eben dieser Autor setzet zu dieser Benennung gleich darzu: daß man deswegen in plurali de metallis, von Metallen rede. Welches denn bekräftiget, daß Electrum aus mehr als einem Metal bestehe.

Unter dem gewachsenen Electro weiß ich keines so ausnehmend, als dasjenige von Trestian in Siebenbürgen, woher es Plinio bekandt gewesen seyn mag, weil die Römer aus Dacien Gold geholet, ja eben um des Goldes willen dieses Land heimgesuchet haben. Siehe Keleseri Aurariam Romano-Dacicam, welches Buch aber so sehr rar, als es gelehrt, und zwar so wohl nach der alten und neuen politischen, als der bergmannischen Historie nach geschrieben ist.

Wer eine gewisse Proportion beobachten will, der wird nicht übel thun, wenn man zum Golde so viel Silber nimmt, daß die gravitas specifica mit dem Queckſilber heraus komme. Denn es ist doch vernünftig, daß metallische Körper, wenn sie dieser Eigenschaft nach überein-

kom-

kommen, desto leichter in eine Vereinigung gehen, auch eher beysammen bleiben können.

§. 6. 7.

Wenn man saget, daß man das Metal in Schwefel und Mercurium zurück bringen müsse. In diesen zwey Absätzen liegen so wichtige Punkte, daß ich dieselben seiner Undeutlichkeit wegen in seiner Grundsprache ganz hieher setzen und noch beleuchten muß: Quand on dit, qu'il faut reduire le metail en souphre & en mercure, il ne faut point croire, qu'on entende parler du souphre naturel (vom gemeinen Schwefel) parce qu'il n'yauroit point de reduction à faire, veuque le mercure nepeut être mercure sans son propre souphre, qui le determine à la nature metallique & qui le fait different de l'eau commune; c'est donc seulement le reduire avec le souphre moteur du souphre naturel (mit dem bewegenden Schwefel, d. i. dem brennlichen Theile des gemeinen Schwefels,) qui le nourrit, & plus il mange de cette terre seche, pleine de feu, & plus son humide a puissance, de rester au feu; d'autant qu'il n'y a, que la seule siccité qui a puissance de retenir l'humide sur le feu.

Pour cet effet l'art imitant la nature, ouvre un corps par le feu, mais avec un bien plus fort que le feu du feu des feux clos, il le contient dans la terre, mais une terre plus subtile qu'elle; il imite le mouvement d'Orient en Occident, mais bien plustot que le soleil. Ainsi l'art à l'exemple de la nature, moyennant la nature, peut rendre à la nature ce qu'il luy a ôté, à sçavoir une terre sulphureuse, qne le feu de fonte a separé.

So viel erhellet hier erstlich, daß, gleichwie dasjenige, so reduciret werden soll, das geäscherte Metal ist, auch das Mittel hierzu in demjenigen Wesen bestehen müsse, welches im Metal vor seiner Zerstörung enthalten gewesen, und dieses in seine vorige Gestalt wieder setzen soll. Hernach haben wir schon gehöret, und es beruhet in der Erfahrung, daß sothanes Mittel anders nichts als das Brennliche sey, welches nicht allein in allen Metallen, sondern auch in denen Körpern derer andern Reiche und

in diesen beyden reichlich lieget. Dieses nennet der Autor den bewegenden Schwefel.

Er redet von Feuern, als wenn deren noch so viel wären. Man mag aber die Worte auslegen, wie man will, so ist nichts mehr als das Aeußerliche, welches den Körper erreget, und den fremden Schwefel verzehret, und das innerliche oder geheime Feuer, oder das verschlossene, feu clos, das würkende Wesen, worinnen das Auflösungsmittel beruhet.

Hauptsächlich fragt es sich nun, worinnen derselbe am tüchtigsten vorhanden? Wie er am bequemsten zu erhalten und endlich anzuwenden sey? Im §. 6. weiset er, wie die Worte liegen, ganz deutlich auf den natürlichen oder gemeinen Schwefel, und die vorbeschriebene Bearbeitung des Schwefels mit lebendigem Kalk, im §. 24. bekräftiget, daß ich hierinnen den Sinn des Autors beym §. 6. nicht verfehle. Im §. 10. weiset er auf das vorhergehende 2. Kap., nach welchem er distillirten Weineßig, auch sonsten, anpreißet. Und hernach im §. 17. schreibt er, daß der gemeine Salpeter zu diesem Zweck allein hinlänglich sey; und oben, daß das rothe Nitrum damit gefertiget werden müsse.

Es will hierbey fast erscheinen, als wenn derselbe unter diesen dreyen Wiederbringungsmitteln den Kern aus allen drey Reichen habe auslesen wollen. Denn, wiewohl der eigentliche Salpeter nicht geringen Theils vom Kochsalz und Kalk herrühret, mithin eines mineralischen Ursprungs ist, so nimmt derselbe doch auch von animalischen Wesen, aus Excrementen von Menschen und Thieren, ein erkleckliches. Wenigstens sind Schwefel, Salpeter und Weineßig, in Ansehung des phlogisti, drey ausnehmende Körper. Vom Weineßig ist bekannt, daß er in seinem Innersten ein brennendes Wasser ist, und dieses in ein feuriges brennendes Oel concentriret werden kann,) so man fälschlich oleum vitrioli dulce nennet,) nämlich, wenn man vermittelst Kochsalzes dasselbe aus dem Eßig treibet, und so weiter mit Vitriolöl verfähret; die

Gestalt

Gestalt des Eßigs aber muß hier, nämlich das Saure, darum heraus gekehret, und das Oeliche hinein gewendet seyn, weil anderer Gestalt die Zinkasche sich gar nicht angreifen lässet; endlich ist unter denen Pflanzen der Weinstock sonder allen Zweifel die alleredelste.

Wäre es möglich, dem ölichen Weingeist ein Korpus zu geben, aber dergestalt, daß seine brennliche Kraft weder versteckt noch verderbet würde, so hätten wir in diesen dreyen hauptsächlichen Wiederbringungsmitteln den Satz zum Schießpulver, als welches man vor einen rechten Löseschlüssel und Alcaheſt derer martialischen Philosophen gewiß gelten lassen muß.

Wenn er schreibt, daß der Schwefel eine Bewegung vom Aufgang in Niedergang, und zwar eine schnellere, als die Sonne, mache; so erkläret er zufälliger Weise, was andere, z. E. die Sonnenblume derer Weisen p. 85. unter dem Drachen aus Orient, und Basilius unter dem alten Drachen, welcher dem Adam das Wasser-Bad bereiten solle, und worinnen die Venus ihres gleichen habe, anzeigen wollen.

Bey so bestalten Sachen ist leicht von selbst zu schließen, daß mehrgemeldte Wiederherstellung der ersten Gestalt nicht sogleich unmittelbar in die metallische oder mercurialische, sondern vorerst in eine salzige geschehen müsse, und vermittelst dieser hernach erst jene zu suchen sey; wie denn von salzigen Ausbringungen allenthalben zuerst geredet wird. Die Salze lassen sich denn vererden, und die Erden mercurificiren.

Will man aber anderweit, ja auch hier in gewisser Absicht, die Wiederbringung der Zinkasche also haben, daß so gleich in einer Operation daraus wieder Zink werde, wie denn dergleichen mit andern metallischen Kalchen, z. E. mit Spießglaßasche, zumal bey etliche mal wiederholter Aescherung und Reduction, die Metalle in einen ausnehmenden Stand setzet, und den Regulum, welches schon etwas sagen will, dem Queckſilber annehmlicher macht, gleichwohl mit der Reduction des Zinks mah sich so er-

bärmlich quälet, so will ich erzählen, wie ich solches letzthin gemacht habe.

Ich nahm 1. Loth Zinkasche, klar gerieben, und 6. Loth Fett, setzte es zusammen in einer Waldenburgischen Büchse in gelindes Sandfeuer; ließ es nach und nach, unter fleißigem Umrühren, ganz gelinde eindicken, doch dermaßen, damit es niemals aufschäumen konnte, nach und nach stärker Feuer geben, bis es endlich wie ein Pech wurde, und in ziemlichem Sandfeuer kaum mehr fließen wollte; dieses geschahe ohngefähr in sechs bis sieben Tagen. Hierauf that ich solches in eine Waldenburgische kleine Retorte, zu Abdistillirung des darinnen noch seyenden flüchtigen Wesens, und zu Gebung der größten Hitze, als in verschlossenem Gefäß möglich ist. Da gieng denn ein saures, stinkendes, dickes, buttriges Oel herüber, nebst einigen gelbigen, fast pomeranzenfarbigen, schmierigen floribus, welche sich in der Vorlage unten an denen Seiten anlegten. Das Ueberbleibniß war eine schwarzgraue lockere Asche; und im Gewölbe der Retorte hatte sich nichts, als etwas weniges graues Wesen, angeschmauchet. Diese Asche that ich in einen Schmelztiegel, und gab ihr ein ziemliches Windofenfeuer. So bald ich nun der blauen Flammen aus dem Tiegel gewahr wurde, welches denn die Wiederlebung des Zinks anzeiget, wiewohl ich solches schon ziemlich versäumt und versehen hatte, so nahm ich den Tiegel aus dem Feuer, und ließ die Materie erkalten. Ich rieb dieselbe, und fand zwar keine merkliche metallischen Körner. Da ich aber Queckſilber damit abrieb, so fand ich nicht alleine dasselbe faul und metallisch, sondern auch, nachdem ich es überdistilliret, etwas Zink, wiewohl sehr wenig, in seiner natürlichen Gestalt.

Es ist an sich selbst schwer, aller angewendeten Aufmerksamkeit ohngeachtet, viel zu erhalten, und lieget keinesweges an besondern Hülfsmitteln oder Künsten; denn erstlich muß die Zinkasche mit dem Reductiv, so hier in dem allerzarteſten animalischen Ruß bestehet, innigst und

reichlich

reichlich vermischt seyn; gleichwie nun zum andern der Phoenix so geschwinde wiederum verbrennet, als er sich aus seiner Asche anfrischen lässet, so verzehret er sich hinwiederum um so viel desto geschwinder, da er in sogar kleinen Theilgen aufstehet, und das viele rusige Erd- und Aschenwesen des Fettes, dieselben nicht zusammen rinnen lassen will.

§. 10. 11.

Nun will der Autor lehren, wie man die Salzgestalt oder das schwefliche Salz hineinwärts, und die mercurialische Form hervor bringen solle, und dieses durch Schmelzen ausrichten. Er scheinet aber von diesem Vorsatz dergestalt auszuschweifen, oder die Schrift muß mangelhaft seyn, daß ich einen richtigen Zusammenhang und Schluß nicht finden kann, und also mir selbst von andern Belehrung ausbitten muß. Denn, wenn es erstlich heisset, daß man Hart und Hart, Weich und Weich, Flüchtig und Flüchtig, Fix und Fix zusammen nehmen, nämlich die Salze nach Beschaffenheit derer Metalle zu erwählen, ein unzerstörliches, feuerbeständiges Metal, welches nichts anders als Gold oder Silber seyn kann, zu suchen habe; so kann man sich doch weder von denen hier erforderlichen Sachen, noch von dem Verfahren, einen rechten Begriff machen. Ferner, wenn man sichs auch nicht befremden lassen soll, warum er hier gleich aufs Bley, wie auch sonsten z. E. im §. 9. des Kap. 7. fällt, (wie denn dieses wohl mit ganzem Fleiß geschehen zu seyn scheinet, weil er sich im folgenden so mühsam dabey aufhält,) so will es doch wunderlich heraus kommen, daß, da an diesem Orte die Abhandlung auf die Wiederbringung gerichtet ist, er wieder von der Zerstörung anfängt. Welches ist aber endlich dasjenige Salz, so mit dem Bley überein kömmt?

§. 12. 13.

In dem Bleyproceß selbst, wovon ich oben schon meine Gedanken und Erfahrung eröffnet habe, bricht der liebe Mann abermals nur gar zu bald ab, wiewohl man gern so unbescheiden nicht seyn will, daß der Lehrer durchs

ganze A. B. C. den Griffel führen soll, sondern man sich selbst zu bescheiden hat, daß man die mit Fleiß verworfenen Buchstaben suchen müsse, nämlich hierzu mit ungewaschenen Händen nicht gehen soll, sondern einige Erkänntniß derer natürlichen Körper, und Erfahrung im Feuer mitbringen, oder darinnen sich erst noch üben soll. So viel scheinet er inzwischen zu erkennen zu geben, daß man darinnen auf eine rothe zinnabarinische Gestalt seine Arbeit zu richten habe, wie ihm denn auch an einen andern Ort das Bley als die erste Materie der Mennige, und zu Ende des Kap. 6. dieses Buchs, als der Urstand des rothen Operments, (wiewohl Operment von Bley nicht den geringsten Antheil hat,) nicht ungefähr eingefallen seyn mag, und ihm überhaupt das Rothe derer Metalle sehr angelegen ist.

§. 14.

Avicenna hat sowohl denen Klugen als Narren recht geschrieben, daß das Bley allezeit Bley verbleibe. Derselbe sagt nämlich, Kap. 3. de congelatione lapidum, daß man zwar dem Bley andere Farben, z. E. gelbe und rothe beybringen, diese aber wieder zernichten könne, da es denn wieder Bley wäre, als es zuvor gewesen. Theatro chym. Tom. 4. p. 999. Dieses, will der Autor sagen, habe die Narren in ihrer von diesem Metal hegenden falschen Meynung bestärket, und denen heimlichen Jüngern eine Freude gemacht; wie es denn auch eine vergebliche Sache damit ist, wenn man demselben nicht ans Herze kommen, und das Innerste heraus kehren kann. Wiewohl mir gleich itzo einfällt gelesen zu haben, daß man Saturno nicht aufs Herze, coeur, sondern nur auf den Leib, corps, gehen solle. Da ich dießfalls nun nachschlage, so finde ich diese Meynung in Mülleri miraculis chymicis im 3. Kap. wo er von denen sieben Metallen in einer sehr nachdenklichen Fabel handelt, welche einige gute Unterweisung giebet, und gelesen zu werden, wohl verdienet. Der Saturnus spricht zum Wanderer: „Du kannst bey mir dasjenige, was große Herren suchen,

„leicht

„leicht finden, und mich im Kampf bezwingen, denn ich „bin alt und schwach, und trage meinen Schatz nicht in „dem innersten Herzen, nec quaesitum meum in intimo „corde porto, gleichwie der Mars mit seinem Kebsweibe, „(der Venus,) sondern im Magen, in ventriculo, auf daß „hieraus mein und derer andern Körper genähret werde. „Hierüber, und wenn du mir dasjenige wegnimmst, was „du suchest, wird mir doch auch das Leben genommen. „Aber lieber, schone ja meinem Leben, denn ich bin alt, „arm und elend. Einen bessern Schatz hättest du bey „meinem Nachbar, (dem Jupiter,) finden können, wel„cher ein stattlicher angesehener Mann, und unserer Kö„niginn Anverwandter ist ꝛc.„ Dem ohngeachtet, und da der Wanderer gemerket, daß sich Saturnus ärmer, als er sey, gestellet, würget er ihn. Wenn man nun unter dem Herzen und unter dem Magen oder dem Leibe des Saturni einen Unterschied treffen sollte, so dürfte es wohl darauf ankommen, daß man nicht Ursache habe, dieses Metal so gar aus dem Grunde umzuwühlen, noch es so viel Mühe und Schwierigkeit, als im Marte, setze, das Gesuchte zu finden. Auf solche Art dürfte ich Kap. 4. B. 1. zu Ende Cor Saturni vor das Herz desselben, unrecht genommen haben, sondern vielmehr vor das corpus oder den Unterleib nehmen sollen.

Denn, daß das Bley von ganz besonderer Natur sey, zeiget, 1) seine Schwere, wornach es dem Queckſilber und dem Golde am nächsten kömmt, 2) die Weiche, welche die edelste Eigenschaft derer ächten Körper mit ist, 3) die Leichtflüßigkeit vor andern Metallen, als das Merkmal reicher, mercurialischer, und nicht tief verschlossener Wurzelfeuchtigkeit. 4) Die leichte Verglaßlichkeit, nebst dessen Glaßes Schwere, und gleichwohl durchdringenden Kraft. 5) Die Anverwandschaft mit dem Zink, als des Saturni Hurkinde, wie ihn Respur unten nennet; wiewohl der Zink vor dem Bley dieses besonders hat, daß das Eisen mit demselben in Fluß zusammen tritt, dem Bley aber solche Vereinigung schlechterdings versaget.

6) Die Reinigungskraft an Gold und Silber, welches in Wahrheit ein recht Wunderwerk ist, und nicht genug erwogen werden kann, zumal in Ansehung dessen, daß es dieselbe an beyden Metallen beweiset, das Spießglaß hingegen nur eine Seife des Goldes ist. Hierbey ist 7) mit in Erwegung zu ziehen, daß man die Tinctur vor andern auf Bley getragen worden zu seyn, aus der Historie hat, wie denn auch nach dem 3. Buch Respur die Projection auf dieses Metal gethan, und ich mich entsinne, gelesen zu haben, daß Butler, wenn er tingiret hat, Bley und Queckſilber in Tiegel, unter einander gemenget gethan, und diese Versetzung sehr geheim gehalten hat.

Hierbey kann ich zu erinnern nicht Umgang nehmen, daß es in Bleyarbeiten, (gleichwie auch in andern metallischen,) vor allen Dingen darauf ankomme, ob man das ausgeschmolzene Metal, oder dessen Erz nehmen solle.

Morhof schreibt an Langelot de metallorum transmutatione pag. 30. daß er einen Mann angetroffen, welcher aus Bleyerz, (vermuthlich Bleyglanz,) Vitriol, Schwefel, Kochsalz, Salpeter, Eßig, und anderes mehr, machen können. Aus Bley wird man Vitriol, Schwefel und Sauer nicht schaffen; (vom Kochsalz und Nitrum ist es gar eine Fabel,) und wenn unter dem Bleyerz nicht etwas Kieß oder Kupfererz versteckt oder anhängend vorhanden, so kann auch kein Vitriol werden. Wenn auch dieses wahr ist, daß sich aus klar geriebenem Bleyglanz, wie, wo ich nicht irre, Morhof gleichfalls anführet, Queckſilber an Gold durch bloßes Umrühren anlegen solle, so wird es wenigstens mit Bley, so sich gleichfalls zum zartesten Pulver reiben lässet, nicht von statten gehen. Ich habe hierüber, daß es, die Metalle und andere Mineralien in ihrem Erzstande zu nehmen, oft besser sey, oben mehrere Exempel angeführet.

§. 16.

Die salpetrige Materie, welche durch das Brennen weggehet, zu fangen, habe ich bey aller Aufsetzung der besten Aludelen vor vergeblich gefunden, und

aus

aus 6 Loth Zink, kaum so viel Gran flores erhalten, welche zwar etwas anders als Zinkasche selbst gesehen, aber ohne allen Zweifel vom Kohlendampf also schmutzig geworden. Sie lassen sich auch glüen wie die Asche, und brauchen also eben so wohl ein Reductiv als die Asche selbst, und was sollen die flores viel austragen, da um ein Neuntheil, ja fast um ein Achttheil gegen das Gewichte des Zinks, der Asche mehr zu werden pfleget? Wie und auf was Art das Brennliche im gemeinen Salpeter, wenn solches auch zu fangen wäre, mit besagten Zinkblumen einerley seyn solle, kann ich nicht begreifen.

§. 17.

Der mercurialisch-sulphurisch-metallische Geist, so im Eisen häufig ist, muß zum Bley kommen. Daß ich hier den Sinn des Autors recht getroffen habe, und dieser Satz mit anderer Schriften überein komme, so will ich aus der **Sonnenblume der Weisen**, pag. 113. einem raren Büchelgen, so Leona Constantia, eine Aebtißinn von Clermont, als Besitzerinn des Steins, und vor einigen Jahren in der Schweiz gestorben, geschrieben, eine besondere Stelle anführen. „Zum „Beschluß will ich aus einer wahren Aufrichtigkeit dem „geliebten Leser noch in einer andern Redensart anzeigen, „wie und auf was Weise er unsern Stein bereiten müsse. „Er lasse die beyden streitbaren Kriegshelden, Saturnum „und Martem, (wiewohl der erste Lust zum Frieden hat,) „mit einander fechten, so werden sie nach drey oder vier„maligen heftigen Stößen, den Frieden ankündigen, und „werden, zum Zeichen des Friedens, das herrliche Panier, „welches einem Stern gleichet, aufgestecket sehen. Die„sen nunmehro vereinigten streitbaren Helden, welche sich „ziemlich durch den hitzigen Streit ermüdet, wird zu ih„rer Erquickung und Labsal das Wasser des Lebens dar„gereichet, (welchem Wasser aber noch eine Rectificirung „ermangelt,) durch dessen Gebrauch diese triumphirende „Fechter einen ewigen unzertrennlichen Bund aufrichten. „Zum Zeichen dieser festen unveränderlichen Verbindung

„erscheinen der Diana zwey Tauben, welche in ihrem „Munde den besänftigten Oelzweig tragen. Damit nun „aller Welt dieser Friede verkündiget wird, tritt ein Herold „auf, welcher mit seiner sieben oder neunmaligen Stim„me selbige durch alle Welt erschallen lässet. Jetzt seyn „die sonst Widerwärtigen vereiniget, jetzt ist nach viel„fältigem starkem Windbrausen, der die Felsen zerrissen, „nach dem Erdbeben, nach dem verzehrenden Feuer, wie„derum ein stilles sanftes Sausen kommen. Wer Oh„ren hat zu hören, der höre. In diesen wenigen Worten „bestehet die ganze Kunst. Der Autor des Hauses des „Lichts hat dieses wohl eingesehen, und beschließet mit „diesen kurzen Worten: Die Coagulation unseres Was„sers, und die Solution unserer Erden sind die zwey gröss„ten und schwersten Arbeiten. Ein jeder weiß Wasser „im Feuer zu kochen, wenn sie aber Feuer in Wasser zu „kochen wüßten, so würde ihre Naturerkänntniß sich weit „über die Küche erstrecken.

§. 19.

Es ist noch eine andere Art der Wiederbringung, so man die Gährung, fermentation, nennet. Wenn nämlich durch Auftragen, projection, des weißen oder rothen Schwefels, als durch einen Sauerteig das ganze Gold und Silber angesäuert, innigst durchdrungen, alteriret, lebendig gemacht, und in die Gestalt eines Goldminerals gesetzet wird. Im Kap. 7. fast im Anfange erkläret er sich, daß solches durch die Absonderung ihrer fremden Feuchtigkeit, d. i. der mercurialischen Gestalt, geschähe, welche zwar diesen Metallen, sonsten nicht fremde, sondern eigen ist, nunmehr aber untergebracht werden, hingegen eine andere, nämlich erstlich eine erdige, und endlich eine durchlauchtige Gestalt entstehen muß. Bald darauf drücket er es also aus, daß die Erde der Kunst nicht in einer wäßrigen Substanz, sondern vielmehr in einem concentrirten Feuer oder trockenem Wesen bestehe.

Wenn

Wenn er hier von einem Goldmineral redet, so verstehet er zwar wohl nicht eine Erzesgestalt, sondern ein Wesen, so nicht mehr Gold, noch in Gold wieder zu bringen, sondern dasjenige ist, woraus er das Gold zu erwachsen vermeynet, oder wodurch Gold gemacht werden kann. Jedoch fällt mir hier ein, daß sich ein Goldamalgama in eine weiß glänzende, ja funkelnde Erzgestalt unter einen anfänglich sich ergebenden lieblichen Geruch gar leicht bringen lässet, wiewohl ich, damit etwas nutzbares auszurichten, noch nicht habe finden können.

§. 22.

Die Zubereitungsmittel sind das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde. Diese werden hier nicht als Elemente verstanden, sondern wie dieselben in die äußerlichen Sinne fallen. Es fragt sich hierbey, ob der Autor mit Fleiß, und aus was Ursache er solche in diese Ordnung gebracht habe? Es scheinet aber, daß eine gewisse Absicht darunter nicht stecke, sondern solches entweder von ohngefähr geschehen, oder man sich nach einer gemeinen Meynung gerichtet habe; wornach das Feuer, als das zärteste, die Erde vor das gröbste Wesen gehalten wird; die Luft zärter als Wasser ist, und das Wasser unter allen der Erde am nähesten beykommt. Zu geschweigen aber, daß diese Ordnung, in Ansehung derer ersten beyden, naturgemäß nicht sey, indem die Luft ohne Feuer seyn kann, das Feuer aber nicht ohne Luft, ja das Feuer, oder vielmehr die brennliche Materie des Feuers, in einer solchen Materie bestehet, dergleichen die Luft hauptsächlich nicht in sich hat: sondern von dichten Materien aus allen drey Reichen herkommt. So ist doch überhaupt gedachte Ordnung, in Ansehung der Anwendung dieser Zubereitungswerkzeuge nicht practisch noch verträglich, sondern es wäre vielmehr verkehrt und schädlich, wenn man mit denen Körpern zuerst zum Feuer eilen wollte, ohne dieselben vorher durch Luft und Wasser versuchet zu haben.

Nämlich

Nämlich, man muß erstlich erforschen, wie sich dieselben in der Luft verhalten, hernach das Wasser zu Hülfe nehmen, aldann erstlich das Feuer gebrauchen, und endlich mit der Erde beschließen. Die Luft gehet oft in das Vorliegende ohne Wasser und Feuer, und auf eine solche Art, und zu solcher Ausbringung, als sonsten ohne dieselbe es nicht geschehen kann. Da nun die Luft eine Vorbereitung gemacht haben möchte, so hat man vor allen Dingen sich des Wassers z. E. zur Ausziehung, zu bedienen, ehe man noch zum Feuer schreitet. Hat man endlich erfahren, daß Luft und Wasser ein hinlängliches Mittel nicht abgeben wollen, so ist es alsdann erst Zeit, das äußerste Mittel, nämlich das Feuer, vorzukehren. Wenn auch Wasser allbereit gebrauchet wird, so ist es doch vielmals nöthig, die Luft, nachdem das Eingetränkte eingetrucknet ist, mit unter, und wechselsweise einwürken zu lassen, und also das Würkende nicht auf einmal aufzugießen, noch das Erdreich zu überschwemmen. Ja in mineralischen und metallischen Arbeiten selbsten, welches man wohl zu merken hat, ist der Einfluß der Luft nicht aus den Augen zu setzen, sondern die vorhabende Materie nach Befinden derselben auszulegen.

Es ist bekandt, daß Kieß weder im Wasser noch im Feuer sich zu Vitriol entschließet, wenn nicht die Luft darzu kommt, hingegen solches auch ohne Wasser und Feuer zu geschehen pfleget. Desgleichen hat Alaunenerz der Luft höchst nöthig. Wißmutherz und Kobold schließen sich zu der schönen Rosenblüthe auf. Scherbenkobold, wenn er lange in einem großen Haufen gelegen, beschläget mit gewachsenem Silber, so vom rothgültigen Erz, so manchmal mit eingesprengt lieget, nicht herrühren kann †).

Man

†) Der Herr Bergrath scheinet hier selbst demjenigen zu widersprechen, was derselbe in der Anmerkung zum zweyten §. des zweyten Kapitels des ersten Buches forne gesaget, daß man mit Unrecht vorgebe, man könne zu früh bey denen Erzen kommen, wobey er namentlich des Kobolds und Wißmuths Erwehnung thut. Hier aber sagt derselbe, Scherbenkobold beschlage,

Man hat in Erfahrung, daß gewisser Eisenstein zum Schmelzen ganz untauglich gewesen, nachdem aber derselbige dreysig und mehrere Jahre im Wetter gelegen, auch zum Theil durch Fluthen mit Erde überstürzt gewesen, das köstlichste Eisen gegeben hat, und da man frischen Eisenstaub aus eben der Grube wiederum aufgesuchet, man abermals kein tüchtiges Metal hat bereiten können.

Was die Metalle selbst betrifft, so werden Kupfer, Eisen und Bley in der Luft zu Rost, Grünspan und Kalk; und es stehet dahin, ob dergleichen vererdete Metalle in diesen und jenen Arbeiten, sich vor denenjenigen, so durchs Feuer oder durch scharfe Wasser entstanden sind, nicht ausnehmen möchten.

Jedoch

schlage, wenn er lange in großen Haufen übereinander gelegen, mit gewachsenem Silber, welches aber nicht von dem darinne eingesprengt liegenden Rothgüldnen herrührete. Ich will diesen Satz vor wahr annehmen, so folget hieraus, daß durch die, während des Liegens, in diesem Scherbenkobolde vorgehende Erhitzung und Verwitterung auch etwas vorgehen müsse, wodurch das Silber seine metallische Gestalt erhalte; denn daß es durch den Zutritt der Luft allererst erzeuget werden sollte, ist nicht zu glauben. Ich will meine Meynung sagen. Wenn die Kobolde über einander liegen, so erhitzen sie sich gewaltig, sie gerathen dadurch in eine Verwitterung, und es gehen zarte Theile von ihnen weg. Hierdurch wird das darinne versteckt gewesene Silber mehr befreyet, so, daß es sichtbar wird, so, wie die Chymie aus rothgüldnem Erze, durch gehörige Handgriffe, ein wahres gewachsenes Haarsilber auszutreiben im Stande ist, wobey allerdings sowohl der Arsenic als der Schwefel das Seinige beyträgt. Eine Scheidung eines unvollkommenen Körpers von einem vollkommenen, ist auch eine Erhöhung und Zeitigung. Indessen hat der Herr Bergrath ganz vollkommen recht, wenn er der Luft eine Kraft, Körper, besonders mineralische, zu verbessern, zuschreibet. Woher rührt es, z. E. daß die alten Ofenbrüche von Rammelsbergerhütten bey Goßlar, welche einige hundert Jahr in der freyen Luft gelegen haben, geschickter zum Meßingmachen sind, als die frisch ausgebrochnen?

Anmerk. des Herausgebers.

Jedoch wird aus Zink auf diese Art das rothe Nitrum nicht werden, und es dürfte wohl vergebens seyn, auf die Verwandelung derer Kupfer- und Bleyplatten in Gold, so auf denen Kirchthürmen liegen, zu warten.

Die Erde endlich, wovon zwar der Autor nur in Ansehung derer daraus zu fertigenden Gefäße redet, ist auch ein starkes Zubereitungsmittel, und zwar nicht allein die metallische, sondern auch die unmetallische, wenn sie erwecket, nämlich in einen Glaßfluß gesetzet, und hierdurch entweder gereiniget, oder in den Stand einer besonders eingehenden Zartheit und Kraft gesetzet wird, wie insonderheit Bleyglaß, Antimoniumglaß, ferner Glaß von einigen so genannten Flüssen, und dieses allenthalben ohne allen Zusatz, erweisen.

Das vierte Kapitel.

Von der ersten Zusammensetzung derer Materien.

§. 1.

Behaltet stets im Gedächtniß und vor Augen, daß man keine bessere Materie *) als die Materie haben kann, sofern dieselbe also bestehet, wie sie ist; denn die Materie, wie solche die Materie der Materie vor die Materie in sich hat, bleibet eben dieselbe Materie.

§. 2.

Das flüchtige Weinsteinsalz oder dergleichen, wenn es mit seinem Weingeist wieder vereiniget worden, ist nichts anders als Wein. Denn der Wein hat in sich die Hefen, und daraus entspringet der Weinstein. Der Alchymiste ziehet hieraus das Salz; wenn er nun auch gleich seinen Geist hat, worzu ist aber die Zerlegung dienlich, wenn die Theile wieder zusammen gesetzet werden sollen?

§ 3.

*) Chose.

§. 3.

Man giebt vor, daß man nöthig habe, seine Erdigkeit und sein wildes Wasser *) davon zu scheiden. Allein sie werden sich ohne ihre Feuchtigkeit, oder ohne eine fremde, nimmermehr wieder vereinigen. Die Erfahrung besagt, daß der Weingeist ohne Wasser das Salz nicht wieder annimmt. Man vermeide also diese vergebliche Arbeit, und überlasse solche denenjenigen, welche ihr Haab und Gut beseufzen wollen. Sie machen es auch also mit andern Körpern, ohne zu bedenken, daß sie nichts thun, als zerstören, und dasjenige, was sie zerstöret zu haben glauben, wieder zusammen setzen **), ob es gleich, welches sie vor etwas anders halten, eben dasselbe wieder ist, und von der Bearbeitung im Feuer nur etwas angenommen hat ***). Wie denn auch alles, was noch mehr durchs Feuer aufgetrieben ist, von dessen Natur etwas empfangen. Das Feuer kann eine andere Eigenschaft nicht geben, als durch Vertreibung der Feuchtigkeit. Und je mehr ein Körper an Feuchte verloren, je empfänglicher wird derselbe, andere wieder anzunehmen, sie mögen rein oder unrein seyn, wiewohl in der Natur an sich selbst nichts böses ist †).

§. 4.

Dasjenige, was unrein ist, ist nur unrein vor das Reine; und Gift ist an sich selbst kein Gift. Solchergestalt ist im Wein nichts unreines, wenn derselbe pur und ohne fremde Sachen ist. Aber die Kochung allein, welche die Feuchtigkeit von der Erde treibet, bringet ihm nach und nach alle Art des Geschmacks und der Farbe wieder, dessen man sich nach seinen verschiedenen Würkungen bedienen kann.

§. 5.

Eben also ist es auch mit dem Metal beschaffen, so lauteres Metal, und von alle dem gesondert ist, was kein Metal ist.

§. 6.

*) Phlegme. **) De faire & refaire.
***) Elle participe de l' appreté du feu. †) Mauvais.

§. 6.

Weil sich aber in diesem Reiche nichts findet, welches nicht mehr oder weniger mit mineralischen würkenden Dingen *), welche durch Feuer und Luft erregte Erde und elementarische Wasser sind, verwickelt seyn sollten, so muß man, um zu ihrer äußersten metallischen Reinigkeit **) zu gelangen, zu dieses Abscheidung gewisse Kunst gebrauchen, nämlich eine gelinde Erwärmung ***), damit die verlangten Kräfte dabey erhalten werden. Dahero, so lange dieselben noch darinnen stecken, man mag machen was man will, so wird bey aller darauf gewendeten Mühe, Arbeit und Fleiß, es geschehe in Salz, Schwefel oder Mercurio †), welche die Grundstücke der Kunst sind, so wird man keine würdigere Gestalt, als sie anfänglich war, zuwege bringen.

§. 7.

Es ist wahr, daß durch lange Calcination ein weniges Theil des Würkenden sich vom Metal scheiden kann, und nach der Scheidung wird es ein weniges Gold oder Silber geben. Aber diese Metalle, ob sie gleich nach unsern Absehen vollkommen sind, sind doch noch mit einiger Unreinigkeit verwickelt, so ihrer Kraft im Wege stehet. Der menschliche Fleiß hat, um solchen abzuhelfen, zwey Mittel erfunden, eins zu scheiden, was schädlich ist, das andere zuzusetzen, was fehlet. Man scheidet das Schädliche vom Unvollkommenen, und giebt das, was fehlet, dem Vollkommenen. Doch sind die unvollkommenen Metalle nicht unvollkommen an sich selbst, und vor das, was sie sind, sondern sie sind nur in so weit unvollkommene genennet, so fern sie nicht Gold sind. Und das Gold ist auch Gold, in Ansehung der Zartheit, und der sich vermehrenden Eigenschaft, so man darinnen suchet.

§. 8.

*) Des agens mineraux.
**) Simplicité.
***) Digestion.
†) En sel, en souphre, & en mercure.

§. 8.

Ich habe gewiesen, wie man die überflüßige Materie des unvollkommenen abscheiden könne, nämlich den unvollkommenen Schwefel *), welchen man zwinget, die gemeine Erde zu bewegen **), und nach seiner Zubereitung, nach dem gegebenen Exempel, die benöthigte Kraft dem Golde oder Silber beyzubringen; also nimmt die Vollkommenheit ihren Anfang vom Bedürfniß her. Denn es kann sich nichts vergeblich ***) bewegen, es komme nun auf das Anziehen oder auf das Wegstoßen des Widerstehenden an. Diese Bewegung wird das Leben genennet; dahero das Leben den Anfang von dem nimmt, was ihm fehlet. Jeder Körper hält andere Körper in sich. Und diese Lehre führet zum Zweck einer gewissen Erkänntniß, wobey aus aller Verwirrung heraus zu kommen seyn wird.

§. 9.

Lasset demnach das Metal bey dem Metal, das Thierische beym Thierischen, das Vegetabilische beym Vegetabilischen bleiben. Die Erde des Thierischen hält von der Natur des Feuers, das Vegetabilische von der Natur der Luft, die Erde derer Metalle von der Natur des Wassers.

§. 10.

Die Thiere haben mehr Erde als die Pflanzen; hiervon ein Exempel zu geben, so hat eine Materie, wenn sie rothglüend ist, am Geist mehr von der Natur des Feuers. Ferner sehe man, je mehr eine Solution verdünstet ist, je ölicher wird dieselbe, z. E. im Thierischen.

§. 11.

Die Pflanzen haben in ihrem Zusammensatze weniger Erde als die Thiere, hingegen mehr Wasser als diese, und

*) Le souphre imparfait.
**) Que l'on contraint à mouvoir la terre naturelle.
***) En vain.

und haben alle die Eigenschaften einer Sache an sich, welche nur halb getrieben, oder die Helfte verdünstet ist.

§. 12.

Die Metalle sind aus Wasser und Erde zusammen gesetzt, gleichwie die Pflanzen und Thiere, sie haben aber mehr Wasser als die andern Körper. Die Erde, so sie halten, ist weniger, als in den zwey andern Reichen. Die Vollkommenheit derer Metalle ist, wenn ihre Erde der Macht der Luft unterworfen *), die Vollkommenheit derer Thiere, daß sie der Kraft ihres eignen Feuers unterliegen; mithin hat das Feuer Oberhand, und ist Herrscher über die andern Elemente, im animalischen; die Luft im vegetabilischen; und das Wasser im metallischen Reiche.

§. 13.

Hinfolglich ist das Queckſilber aus puren Wasser gezeuget, welches aber durch so lange Zeit so sehr alteriret worden, daß sein Innerstes sich heraus gekehret. Wie nun die Materien mittelmäßig, stark und schwach gerathen sind, nachdem sich ihr Innerstes heraus begiebet, oder veroffenbaret **), so ist die Feuchte derer Körper, welche von guten und schlechten Eigenschaften der Erde, nach ihren Mutter- und Nahrungsstätten, Theil nehmen, entstanden oder erboren.

§. 14.

Man muß die Möglichkeit dieser Gebährung nach denen Elementen ansehen, wie solche umgekehrt, unterthänig gemacht, und feste verbunden sind ***), so wie es die Art der Vermischung vor die Zusammensetzung eines animalischen, vegetabilischen, oder mineralischen Körpers erfordert †). Dieses erkennet man aus denen Elementen, welche aber nicht übertrieben ††), sondern annoch umgekehrt

*) La perfection des metaux est leur terre soumise à la puissance de l' air.

**) Se manifeste.

***) Convertis, assujettis ou enchaines.

†) A l' avenant du melange.

††) Agacez.

gekehrt seyn, und recht zusammen vereiniget werden müssen *). Denn die elementarischen Kreaturen wären, im Anfange ihrer ersten Zeit, nach ihrem Seyn, pur einfache Gestalten **), mit welchen nichts zu thun war, als solche umzukehren ***). Das Thier könnte nicht sterben, wenn es mit Trocknen und Feucht nicht behaftet wäre. Wenn das Warme trocknet, und das Feuchte zu lange außen bleibt, so eilet man zum Wasser, oder nach Säften anderer Körper, und wenn man die Trockenheit überwunden hat, so greift man nach trocknen Sachen, wie es noch täglich geschiehet, und Trinken und Essen genennet wird.

§. 15.

Dieses veranlasset denn allerhand Zubereitungen; bald macht man Brühen von Wurzeln und Saamen, bald Gemüße, davon bekommt der Leib Nahrung und Zugang, daß derselbe stärker und größer wird. Wenn er aber die gewöhnliche Größe erlanget hat, so höret er auf zu wachsen.

§. 16.

Der Mensch ist diesem Elend unterworfen. Sein Saame, welcher von der Ausdehnung, so durch fremde Theilgen verursachet wird, Theil nimmt, ist wie ein Wachs, mit so viel zarten Stäubgen †) angefüllet, daß er der willkührlichen Leibesbewegung nicht mehr weichen will. Nachdem nun das thierische Wesen den Beytritt fremder Materien zulässet, darnach ist es um das Bestandwesen des Menschen beschaffen, und das, was endlich herauskömmt, ist von so schlechter Dauer, daß endlich seines gleichen nicht mehr gezeuget werden könnte. Ich glaube, daß kluge Leute gewesen, welche dieses schon eingesehen, wenigstens habe ich solches zu jedermanns Wissenschaft entdecken sollen.

*) A assambler.
**) Forme.
***) A laquelle il n'y avoit rien que de converty.
†) Poudre.

§. 17.

Gleichermaßen ist es mit denen Metallen beschaffen. Denn, nachdem sie mit fremden Elementen begabet sind, so entweder schon umgekehret sind, oder noch umgekehret werden sollen, nachdem dauren dieselben im Feuer mehr oder weniger, und kommen uns ganz anders vor, als sie seyn sollen.

§. 18.

Es ist eine besondere Frage, ob im Anfange so viel Gattungen derer Metalle, als jetzo sind, gewesen? Ich war zu der Zeit noch nicht; da aber mehr als einerley Art von Bäumen und Thieren war, so ist wahrscheinlich, daß es auch mancherley Metalle gegeben, einige mehr versteckt und mehr offenbar als andere; da denn der Mensch nach seiner Art, die Thiere nach ihrer Art, ein Kraut gegen ein anderes nach seiner Art, und ein jedes nach seinem Wesen, das Bley in Bley, das Zinn in Zinn ꝛc. sich vermehret.

§. 19.

Wenn nun dieses sich so befindet, auf was Art will man denn das Gold haben, welches im Bley und Zinn oder in andern, der Sage nach, seyn soll, da doch das Bley nur Bley, und das Zinn, Zinn ist? Allein, es läßt sich daraus gewiß nicht scheiden, wenn es sich nicht zufälliger Weise in der Erzader darneben, oder mit unter, sich befunden, wie denn insgemein ein Erz mit andern eingesprenget ist, nach Beschaffenheit der Mutter, welche vielerley empfangen kann *). Auf solchen Fall kann die Kunst freylich aus unvollkommenen Metallen etwas Gold oder Silber scheiden, weil diese mit jenem ohngefähr zusammen geflossen sind. Wenn aber das Bley oder das Zinn, das Eisen oder das Kupfer an Gold und Silber nichts mit sich führen, so kann man was anders aus Bley nicht als Bley ziehen, und welche ein anderes vorgeben, sind Lügner.

§. 20.

*) A cause du lieu de leur multiplication.

§. 20.

Die Philosophen sagen beständig, daß sie nichts thäten, als das Reine vom Unreinen scheiden; aber dieß ist mit reinem Metal ganz falsch. Sie haben dabey viel verschwiegen, aus Beysorge, es möchten die Forscher dieser Kunst zu klug werden.

§. 21.

Sie sagen, daß ihr Stein nichts anders als Gold sey, welches dergestalt ausgedehnet wäre, daß es dasjenige Metal, worauf man es würfe, verschlingen und sich einverleiben könne, daß es wider alle Zerstörung darinnen gesichert sey. Dieß ist die Ursache, warum es einige Tinctur genennet haben, weil es färbe, und nicht verwandele *), sondern ihm nur die Kraft, das Ansehen, und alles das auf beständige Dauer gebe, welches, um als Gold oder Silber gültig zu seyn, erfordert wird. Ich wollte wohl, daß der gemeine Mann sich hierüber nicht erzürnen noch widersprechen möchte, denn es wird dieses Gold mit eben der, ja einer viel bessern Wirkung, als das natürliche oder gemeine, zu ihrer und derer Nachkommen Zeit sich erweisen. Dahero ist zu folgern, daß der Stein der Weisen ein geheimes unzerstörliches Gold sey **).

§. 22.

Die Erfahrung, so ich mit Augen davon selbst habe, versichert mich dessen unwidersprechlich, ohne durch das Gegentheil mich irren zu lassen. Ich habe alles nüber und rüber wohl überlegt. Das Pulver, welches man auf unvollkommene Metalle trägt, färbet nicht allein in Gold und Silber, sondern schließet auch ***) überhaupt ihre Theile in seinem Umfange in sich †); es scheidet hierinnen alles ab, welches kein Metal ist, nämlich den fremden Schwefel, so aus denen Elementen kömmt, welche umgekehrt worden, oder noch in dasselbe verkehret

*) Convertit.
**) Un sophistique à perpetuité.
***) Renferme.
†) En sa latitude.

werden sollen. Dieses Pulver wird vor seiner Gährung die Quintessenz genennet, d. i. eine Sache, welche mehr als Feuer ausgedehnet ist, welche aufwärts vor das vierte Element gehalten wird *). Es wird auch trinkbar Gold **) genennet, welches die ganze Welt vor die Gesundheit suchet, indem es die Wurzelfeuchte von den Banden der Erdigkeit ***) oder der verderblichen Asche †) befreyen, hinfolglich den Menschen sehr lange Zeit bey gutem Wohlseyn erhalten kann.

Anmerkungen.

§. 4. 5. 6. 7. 8.

Respur verwirft die Scheidung des Reinen vom Unreinen, welche auch alsdenn vorgenommen wird, wenn gleich der Körper nichts fremdes, so zu seinem Wesen nicht gehörig wäre, an sich hat, und die Theile, woraus das Ganze bestehet, und welche durch die vermeynte Reinigung aus einander gerissen sind, wieder zusammen gesetzet werden sollen; ja, was das Schlimmste ist, nicht wieder zusammen gesetzet werden können. Da bildet man sich mit Paracelso allenthalben eine verdammliche Erde und ein wildes Wasser oder verfluchtes Phlegma ein. Das fixe Weinsteinsalz ist auch nicht gut genug; man muß es flüchtig machen, nämlich das Grobe, wie es heißt, davon wegthun. Noch zu viel räumet denn der Autor solchen Zerlästerern ein, daß man Weinsteinsalz mit Weingeist wieder vereinigen, und daraus wieder Wein machen könne; solchergestalt es mit dergleichen Scheiden nur vergebliche Arbeit sey; wie denn sothane Wiederbringung auch alsdenn schlechterdings unmöglich ist, wenn man auch Weinstein selbst, so die zerstörende Gewalt des Feuers noch nicht erfahren hat, darzu nehmen wollte.

Wirkliche

*) Que l' on tient être le quatrieme en montant.
**) Or potable.
***) Poudre.
†) De la cendre corrompante.

Wirkliche Unreinigkeit in einem Körper, d. i. was zu dessen Bestandwesen fremde und ungehörig ist, z. E. etwas im Metal, so nicht Metal ist, als Schwefel, Arsenic, unmetallische Erde, oder ein fremdes Metal, solche Dinge müssen durch Kunst allerdings abgeschieden werden.

Mit Gold und Silber ist nun wohl diese Reinigung von allen und jeden fremden Wesen ganz leicht, gleichwie auch nöthig; aber die so genannten unvollkommenen Metalle zu reinigen, erfordert mehr Kunst, Arbeit und Verstand, ja wohl gar schlechterdings eine Unmöglichkeit, oder eine solche Sudeley, daß man das Unreine lieber gar wegzuwerfen, und ein Reines, wie es denn wohl zu haben ist, zu ergreifen, sich nur gleich zu entschliessen hat. [Kurz bey dem Golde ist die Verblasung mit Antimonio die beste. Bey dem Silber aber ist noch keine größere und bessere Art, solches recht rein zu erhalten, bekannt, als diejenige, welche der Herr Marggraf in dem fünften Tomo derer Memoir. der Berlinischen Acad. nachgewiesen, da das feinste Kapellensilber erst durch das Kochsalz zu Hornsilber niedergeschlagen, gedrocknet, mit einem trocknen, flüchtigen Salmiacsalz aus einem Theile Salmiac, und zwey Theilen Potasche vermischt, und mit höchst reinem Queckſilber, mit daselbst angezeigten Handgriffen in einem gläsernen Mörsel, nebst Zugießung von Wasser, so lange gerieben wird, als sich ein weißes Pulver von dem Silber und Mercurio scheidet, und mit dem dazu gegossenen Wasser abspülen läßt, als wodurch, nachdem endlich auch der Mercurius, mit welchem sich das reine Silber während des Reibens vermischt gehabt, abstrahirt worden, das Silber zu seiner größten Reinigkeit gelangt. Die andern zu dieser Arbeit gehörigen Umstände und Handgriffe, werden aus der Lesung dieser Memoire mit mehrern erhellen.]

Jungferqueckſilber bringt nicht leicht etwas Unreines mit aus der Erde, noch auch aus sublimirten Kramzinnober, noch aus Queckſilbererz, dergleichen das Hydrische ist; aber aus Zinnobererz kann man sich auf dessen

Reinigkeit nicht allemal verlassen. Denn es liegen darunter öffters andere Erze, auch sogar in demjenigen, so in Körnern bestehet, und des schönsten Ansehens ist, allerhand Unarten. Welchem es ungarischer von Klüften und Gängen seyn soll, wie denn Ungarn immer vor die beste Materialkammer der Alchymisten ausgeschrien wird, der sehe nur das ergriffene Zinnoberstuffwerk von Schemnitz oder Kremnitz genaulich an, so wird er auch ohne Vergrößerungsglaß erkennen, was da von Blende, Glanz, Kieß, Kupfererz, rothgültigen Erz ꝛc. mit eingesprengt lieget, so sich davon mit dem Hammer nicht abscheiden lässet; hinfolglich das Queckſilber von arsenikalischen Theilgen, welche, wenn gleich rothgültiges Erz beym Zinnober gar sehr rar ist, zum wenigsten in Kupfererz stecken, auch von kupfrigen und wohl bleyischen Theilgen, selbst leicht und unvermerkt beschmutzet werden kann. [Besonders ist es in solchem Falle nicht sicher, seinen Mercurium aus gewachsenem Zinnober, vermittelst alcalischer Erde, zu revisiciren; denn im Fall rothgülden Erz unvermerkt mit eingesprengt wäre, so ist nichts gewisser, als daß der in dem Rothgülden steckende Arsenic, in Gesellschaft des Queckſilbers, mit aufsteigen würde, folglich das Queckſilber nicht in gehöriger Reinigkeit erlangt werden könnte. Es ist in solchem Falle immer besser, entweder denselben aus Mercurio sublimato zu revisiciren, oder über reine Eisenfeile, und hernach, wie besser unten gedacht werden wird, abzuwaschen.]

Noch mehr hat man sich mit solchem Queckſilber aus den Krämen und Apotheken in Acht zu nehmen, als wohin manchmal dergleichen aus Laboratoriis wieder verkaufet wird, oder so sonsten in allerhand, zumal metallischen Arbeiten, gewesen, nämlich allemal wohl zu prüfen, ob es faul oder recht quick ist, und unter andern versuchen, ob es auf feinen Silber einen reinen weißen Fleck zurücke lässet.

Die Reinigung pflegt man nun allemal insgemein durch Reiben mit Eßig und Salmiac, ferner durch Rectificiren,

etificiren, wie auch durch Cinabarisiren, und wieder Reduciren zu suchen; ich aber halte am meisten von der Sublimation, wie insgemein der Mercurius sublimatus gefertiget wird, welchen man hernach zu revisiciren hat.

Das Bley kann von Zinn nimmermehr ganz rein werden; kupfrig kömmt es auch gar leicht aus denen Schmelzhütten, und solches ist auch nicht zu reinigen. Villacher ist gut, aber nicht allemal zuverläßig zu haben; aber was hat es vor Noth, da man reinen ausgekernten Bleyglanz, zumal aus gewissen Gruben von Zschopau, wie auch von der Buckau, in unserm Obergebürge, ferner von Ulkoß in Pohlen, und sonsten, wo Kupfererz nicht mit einbricht, haben kann; wo denn die Metallisirung, nach Art des Spießglaßes mit Eisen, nach meiner Invention, gar was leichtes, und das Bley von anderweitiger zu besorgenden Unreinigkeit mit etwas Salpeter vollkommen gut zu machen ist. [Außerdem aber würde man es noch am reinsten erhalten können, wenn man es durch die Reduction aus saubern mit Bley vollgezogenen Kapellen und Testen reducirte, es versteht sich aber, daß auf solchen ein Bley getrieben worden, wie solches von Hütten kommt, keinesweges aber altes Zusammengekauftes, wo Fensterbley, alte Kugeln, Schroth zusammengeschmelzt worden.] Grünes und weißes durchsichtiges Bleyerz ist arsenicalisch, lässet sich durch Zusetzen eines Reductivs von Kohlenstaub ohne sondere Mühe (ja in Scherben unter der Muffel) anfrischen, bedarf aber ebenfalls des Salpeters, ja noch mehr als jenes, wenn man sich seiner Vollkommenheit versichert halten will.

Kupfer kann sich des Bleyes entschütten, wie man ersiehet, da dasselbe zur Saigerung mit Fleiß genommen wird; wiewohl doch auch nicht gänzlich. Solches kann man am besten bey Galmeywerken gewahr werden, wo ein solches, so durch bleyische Beschickungen hat gehen müssen, den besten Meßing nicht geben will; wiewohl in solchem Kupfer auch andere unscheidbare Unarten, insonderheit von Eisen, Arsenic, Zinn, Wißmuth und Regu-

lus an seiner Untüchtigkeit Schuld zu haben pfleget. Dahero am besten gethan ist, wenn man ein Kupfer auserwählet, so aus puren Kupfererzen, z. E. von Schieferwerken gemacht, und seiner Feine wegen Gälmeykupfer genennet wird. [Es versteht sich aber von selbst, daß dergleichen aus Schiefern geschmelztes Kupfer die Saygerung nicht ausgestanden habe; am besten würden sich hierzu die sogenannten Königsstücken schicken; allein auch dergleichen Kupfer ist doch zum wenigsten niemals ganz ohne Silber. Wer ein recht reines Cementkupfer in Menge haben könnte, das sollte meines Erachtens wohl noch das beste zu allerley Versuchen seyn.]

Eisen zu reinigen, hat vollends die größte Schwürigkeit von der Welt. Das Bley an sich zwar thut ihm oben angeführter maßen gar nichts, sondern läßt es gänzlich unberühret. Es wird aber desto mehr nicht allein von Kupfer, Zinn, Wißmuth und Arsenic unwiederbringlich verderbet, ja das Silber selbst machet es spröde, wie ein gewisses Hammerwerk vor nicht gar langen Jahren, da man bey unvermerkt im Eisenstein mit einbrechenden gediegenen Blättgensilber über den Verlust von vielen rothbrüchigen Eisen fast verzagen wollte, empfindlich erfahren müssen; sondern es ist auch schlechte unmetallische, z. E. blendige, hornige, glimmrige und querzige Bergart zu guten Eisen, zumal zu dem vollkommensten, d. i. Stahl zu gelangen, oft alleine hinlängliche Hinderung. [Die alten Mythologen haben nicht uneben die Galanterie der Venus mit dem Marte ausgedacht, weil man sehr selten ein Eisen finden wird, das nicht mit Spiritu Salis ammoniaci eine Spur von Kupfer geben sollte. Um aber doch zu Experimenten ein reines Eisen zu erhalten, würde nöthig und am besten gethan seyn, den allerreinsten Eisenstein zu nehmen, und solchen zu schmelzen, hernachmals aber so oft zu frischen, bis es sich so wohl kalt als warm, ohne zu springen, oder zu reißen, schmieden läßt.]

Zinn

Zinn ist so wenig vom Bley, als dieses von jenen u befreyen, wiewohl auch dieses wahr ist, daß diese bey- den Metalle auf Gängen und im Ofen selten zusammen ommen. Hingegen hat Zinn nicht selten Unart von Ei- en, wie auch von Kupfer, wovon es gleichfalls nicht er- öset werden kann. Wenn auch endlich dieser Stamm- er aus dem Ofen mit einem von dergleichen Brey ganz einen Munde hervor kömmt, so führet er doch noch Gift nter seiner Zunge. Kurz: Arsenic ist noch unter dem llerbesten Bergzinn, und bleibet dabey, wenn es auch ielmal wieder geschmolzen wird; es mag aus Engelland der Enkokers aus Afrika und von Malaga selbst seyn, wiewohl unseres, wie auch das Böhmische, öffters so ut als das Englische, und dieses manchmal schlechter als as Einheimische ist.) Jedoch habe ich einen gewissen Weg und Handgriff, denselben davon zu bringen. Ich will das Experiment sagen, damit auch diejenigen was zu hun sich machen können, welche nicht gern vorn Wind- ofen treten, sondern lieber beym Kaffetische ohne Feuer laboriren. Nimm das beste gefeilte Zinn, thue in ein Röngenglaß, (um mit einem Papierstöpsel den Ge- uch einhalten zu können,) in ein Loth Aqua Regis, so mit Salmiac gemacht ist, etwan ein halb Quentgen; wenn es nun anfänget zu solviren, so werden sich schwar- e Fleckgen zeigen; so bald das Zinn alles aufgelöset ist, o warte nicht, sondern gieß die Solution unverzüglich b, indem sonsten die Schwärze mit angegriffen wird. Die Solution lasse zum allergelindesten und ein wenig verdünsten, so erscheinen weiße Crystallen, welche purer Arsenic sind. Die Schwärze süße aus, und diese ist theils auch arsenicalisch, theils, wenn sie glänzet, von Eisen. Beyläufig hat man hier zu merken, wie bey Experimen- ten die Gegenwart und Aufsicht, beym Solviren das Zeit- nehmen und Enthalten von der Wärme, wie auch beym Solviren und Crystallisiren dann und wann ein weniges Abgießen und Absetzen vonnöthen, und was von solchen

Arbeitern

Arbeiten zu halten sey, welche sich auf ihren Athanar und Kohlenträger verlassen, und selbst nicht nachsehen †).

Arsenic zu reinigen hat man nicht nöthig. Denn wir haben ihn von Natur in seiner eigenen, nämlich metallischen Gestalt ganz rein, in dem so genannten Scherbenkobold. Weil aber dieser zuweilen einige Loth Silber hält, und so fern man nöthig hat, denselben in sothaner Form anzuwenden, so nehme man Mißpickel oder reinen Blaufarbenkobold, und sublimire dergleichen in jählingen starkem Feuer, so hat man ihn vollkommen schön rein, als ein glänzendes drußigartig gewachsenes Metal. Will man weißen, es sey mehliger oder crystallinischer, Arsenic, d. i. entweder dessen Kalk oder dessen flüchtiges Glaß haben, so nehme man Scherbenkobold, oder gedachten metallischen Sublimat, oder auch rothgültiges Erz, subli-

†) Der von dem seeligen Bergrath Henkel allhier angeführte Versuch bedarf einer weitern Erklärung, weil es doch nach dieser Vorschrift nicht ein jeder treffen möchte. Der berühmte Herr Marggraf hat ihn nachgemacht, und wahrgenommen, 1) daß das darzu gehörige Scheidewasser, am besten aus gleichen Theilen gereinigten Salpeter, und bis zur Gelbe calcinirten Vitriol aus einer gläßernen Retorte destilliret werde, da man denn auf sieben Pfund dieses Gemenges drey Pfund destillirtes Wasser zuzusetzen hätte, und auf eine Unze dieses also gemachten Scheidewassers ein halb Quentgen Salmiac genommen, zu nehmen sey. 2) Hat derselbe gefunden, daß man es nicht gelinde, sondern etwas stark verdünsten lassen müsse. 3) Daß man sehr wenig Zinn auf einmal in das Aqua Regis tragen müsse, damit es sich nicht dabey mit einander erhitze. 4) Kommt es nicht auf die schwarzen Flocken an, weil nicht jedes Zinn dergleichen giebt. 5) Man kann die Solution, ohne sie lange stehen zu lassen, nur gleich abgießen, und es ist einerley, ob sie filtriret werde oder nicht. Die weitläuftigere Ausarbeitung dieses Processes findet sich in dem dritten Tom. der Memoir. der Berlinischen Akademie der Wissenschaften, allwo obbesagter Herr Marggraf auch eine Art zeiget, das Zinn, vermittelst der Amalgamation, von Arsenic zu scheiden. Aber eine vollkommene Scheidung des Zinnes vom Bleye ist leider noch nicht bekannt.

Anmerkung des Herausgebers.

sublimire aber ganz sachte, wie ein Calcinirfeuer seyn muß, und wenn das Benöthigte als ein weißes Pulver aufgestiegen ist, so gebe man stärker Feuer, so fließet der Sublimat in Gestalt eines Glaßes zusammen. Jedoch ist weißer crystallinischer bey denen Krämern insgemein auch ganz gut. Wenigstens lässet sich Arsenic vom Schwefel, so ihm noch am meisten anhängen kann, nicht wohl reinigen †).

Regulus Antimonii ist von fremden Metallen auch nicht wohl zu saubern, zumal vom Silber, so beym Spießglaß von Braunsdorf, wo zuweilen rothgültiges Erz nicht gar fern ist, sich leicht mit einschleichen kann. Ein solcher, worunter bey der Regulification Bley, Zinn, Kupfer, Wißmuth oder Zink gerathen, pfleget auch insgemein eine Art von sothanen Metallen zu behalten. Derowegen gehet man den sichersten Weg, wenn man den Regulum entweder mit Salzen bereitet, oder den martialischen ein paar mal mit Salpeter nochmals verschlacket. [Oder man könnte auch das so genannte Lilium antimonii Paracelsi oder Flores antimonii machen, und einen Theil Regulum antimonii mit zwey Theilen gebrannten Weinstein vermischen, und in einem thönernen Kolben mit blinden Helm aufsublimiren, bey welcher Arbeit gewiß alles frem-

†) Einen reinen Arsenic zu erhalten, erfordert bey dem Subliniren große Vorsicht, wenn er schön crystallinisch werden soll, man mag ihn aus seinen Erzen, oder Arsenicmehl, wie es sich in Giftfängen anhängt, sublimiren, besonders, weil er noch immer gerne Schwefel mit sich in die Höhe nimmt; allein durch Zusetzung eines reinen Alcali ist auch diesem Uebel abzuhelfen. Herr Kammerrath Kramer heißet zwar den Schwefel durch Amalgamation mit Queckſilber von dem Arsenic scheiden, und das Amalgama zu sublimiren, da denn nothwendig ein Zinnober erfolgen muß; allein mir ist bey denen angestellten Versuchen begegnet, daß sich auch Arsenic mit diesem Zinnober vermischt, folglich ist diese Arbeit nicht recht reinlich. Am sichersten ist, weißen crystallinischen Arsenic in destillirten Wasser auflösen, filtriren, und von neuem anschießen lassen, dadurch wird er gewiß am reinsten.

Anmerk. des Herausgebers.

fremde zurückbleiben müßte. Diese Flores nachhero durch Zusetzung eines gehörigen Phlogisti reducirt, giebt gewiß einen reinen Spießglaßkönig.]

Wißmuth ist zuweilen entweder mit einigem Silber, oder doch mit Arsenic behaftet; bey Kaufmannsguth aber weder eins noch das andere so leicht zu besorgen, und sein grobblätteriges Gefüge kann vor seine Reinigkeit reden. Im Fall aber ist zu gedenken, daß das Silber, (nemlich ohne Zerstörung,) daraus nicht zu bringen, Arsenic endlich daraus verrauchen kann. [Am besten ist, man nimmt derbe Mineram Wismuthi, zerschlägt solche in mäßige Stückgen, als Wallnüsse, legt solche auf einen eisernen Rost, unter welchem man klein zerklopfte glühende Kohlen legt, und auch die Wißmuthstufen selbst damit bedecke, so wird der Wißmuth bald herausfaygern, als der ohnedem nicht viel Hitze vertragen kann, welchen man hernach aus der Asche und Kohlen zusammen lesen kann; auf diese Art stehet nicht zu besorgen, daß so leicht Silber sich mit einmischen werde, als welches schwerer flüßet. Der im Schmelztiegel vor dem Gebläße ausgeschmelzte Wißmuth, ist in diesem Falle allezeit verdächtiger. Man hat daher nicht zu besorgen, daß man einen 10, 12 bis 24 Loth Silberhaltenden Wißmuth bekommen werde. Wer noch vorsichtiger gehen will, darf nur Kaufwißmuth auf einem sorgfältig geschlagenen Teste ablaufen lassen, da ihm denn gewiß sein Silberkorn auf dem Teste stehen bleiben, und der aus dem Teste gehörig reducirte Wißmuth rein genug seyn wird.]

Zink kann, wie oben gedacht, etwas vom Bley, doch nicht so wohl innerlich, als äußerlich, an sich haben, welches man denn auch ohne Feuer leicht wegnehmen kann. Sollte sich ja davon etwas durch Schmelzen demselben unvermerkt mit einverleibet haben, so ist kein anderer Rath, es davon zu scheiden, als durch starken lautern Fluß, wodurch das Bleyische, als das Schwerere, unten

im

im Tiegel zu setzen kömmt, und dasselbige abgehauen werden kann †).

Die Reinigungen derer Metalle nun, so man in dergleichen wichtige weit aussehende kostbare Arbeit nehmen will, sind allerdings höchst nöthig, aber auch so einzurichten, daß das Abgesehene in seiner metallischen Form erhalten, und nicht zernichtet werde. Sonsten hätte man endlich wohl kurze Wege, Flecke aus schönen Kleidern zu bringen, z. E. mit Scheidewasser, oder lieber gar mit Feuer und der Scheere, aber der Zeug gehet gar verloren. Silber aus Eisen, und Silber aus Zinn, kann man mit Bley ausziehen, aber wo bleibt Eisen und Zinn?

Was Respur aber im §. 7. mit der Scheidung einiges Theils des Wirkenden schreibt, in so ferne es ein weniges Gold oder Silber geben solle, weiß ich nicht zu erklären. Inzwischen soll doch auch dasselbe, außer denen bisher beschriebenen Unreinigkeiten, nach dem §. 8. d. i. der fremde Schwefel oder das phlogiston, aus der Materie genommen oder zerstöret werden. Denn obwohl derselbe, wie oben gedacht worden, dem Metal, z. E. dem Zink, nichts unreines noch fremdes ist, sondern ihm wesentlich und eigenthümlich zugehöret, hingegen zur Vorbereitung in Asche gesetzet werden muß, so wird er in Ansehung dessen als etwas Schädliches angesehen.

Außerdem aber ist Reinigung und Scheidung bey diesem Werke ganz unvonnöthen, ja schädlich, wiewohl unten der §. 20. deßfalls noch bedenklich fallen will.

§. 7.

Man scheidet das Schädliche vom Unvollkommenen, und giebt das Fehlende dem Vollkommenen,

†) Was die Reinigung des Zinkes anlangt, so schlage man nach, was ich oben bey der Anmerkung des seeligen Herrn Bergraths zu dem 14. 15. 16. 17. 18. §. des ersten Kapitels des zweyten Buches angehänget habe.

Anmerk. des Herausgebers.

menen, d. i. man verjaget den fremden Schwefel aus dem Zink, und giebt das geheime Feuer dem Golde.

§. 9. 12.

In der Erde derer Metalle hat die Natur des Wassers Oberhand. Es scheinet paradox gesprochen zu seyn, da die Metalle trockene Körper sind. Allein erstlich redet er davon, in Ansehung der Zueignung dreyer Elemente, nämlich des Feuers, der Luft, und des Wassers, auf die drey Naturreiche. Diesemnach herrsche das Feuer im Animalischen, die Luft im Vegetabilischen, und das Wasser in Metallen. Denn es haben doch erstlich die Körper dieser beyden Reiche das zärteste und beweglichste Bestandwesen, dergleichen im Wasser nicht, sondern in Feuer und Luft ist, welche also mit Recht als Beherrscher gedachter zwey Reiche anzusehen sind, mithin denen Mineralien das Wasser übrig bleiben muß. Vors andere redet er von Metallen also, nicht in Vergleichung derer Pflanzen und Thiere selbst, sondern nach ihrer Erde. Mithin kommt der Satz folgender Gestalt heraus: Metal hat mehr von der Natur des Wassers, als Holz- und Beinasche, wie die wässerig-mercurialische Flüßigkeit derer Metalle sowohl, als der mercurialische Glanz klare Masse geben kann. Vom Queckſilber nun trifft es um so viel desto mehr zu, wobey er doch dessen Erde vor andern Körpern erhoben wissen will, wenn er im 5. Kap. B. 2. bald im Anfange mit guten Bedacht schreibt, daß sein Wasser in Quantität, und seine Erde in Qualität überfließe.

§. 15.

[Hier redet der Autor sehr deutlich von Entstehung derer Körper, und zeiget, daß solche, so viel ihrer in allen drey Reichen der Natur sind, alle aus einerley ganz einfachen Theilen entstanden sind, und daß aller Unterschied dererselben bloß daher rühre, auf was vor Art und in was vor Quantität solche an einander gerathen sind. Mit einem Worte, es kommt dabey bloß auf die Aneignung an. Er bemerket dabey sehr vorsichtig, daß diese

von

von ihm so genannten Elemente nicht in ihrem gleichsam rohen Stande darzu geschickt gewesen, sondern, daß solche umgekehrt werden müssen. Ein Satz, welcher durch die tägliche Erfahrung genugsam erwiesen wird. Daß aber die Natur hierzu unzählige Wege gebrauchet, ist auch richtig. Scheiden, Zusammenverbinden, und hierdurch Hervorbringen, sind die Hauptarbeiten dabey. Diese, so zu sagen, ganz rohen Körper überweisen uns davon. Schwefel mit Queckſilber vereiniget, bringt den Zinnober zu Wege. Kochsalz saures an Silber gebracht, macht dieses, außer dem Feuer beständige Metal, flüchtig. Vitriol saures an Kalkerden gebracht, erzeuget Seleniten; dieser mit dem Phlogisto verbunden, erhält die Kraft, die Lichtstralen an sich zu ziehen und zu leuchten.]

§. 18.

Ob im Anfange so vielerley Arten derer Metalle gewesen, als itzo sind? Nun muß er zwar damit, da er bekennet, wie er nicht dabey gewesen, einräumen, daß er es gewiß nicht wisse; er antwortet aber doch gleich mit ja, nach der Vermuthung, weil doch auch gleich die Arten von Thieren und Pflanzen vorhanden gewesen wären. Man möchte aber wissen, was ihn zu dieser Frage veranlasset habe, kurz, er hält dieselbe vor gedenkwürdig, assez curieuse, und ich sage selbst, daß es wohl müglich sey, aber aus dem Exempel vom Animalischen und Pflanzenreich keinesweges folge. Endlich lässet er aus dem Nachfolgenden ganz deutlich merken, daß die Frage dahinaus laufe: Ob die Metalle gewisse Gattungen oder Geschlechte von erschaffenen Dingen sind, welches sich jedes nach ihrem Wesen und Saamen, gleichwie die Thiere und Käuter, fortpflanzen, mithin Bley in Bley, und Zinn in Zinn sich vermehren. Aus diesem Satze folgert er denn, daß Gold im Bley oder Zinn nicht seyn, oder teutsch zu sagen, der Bley- oder Zinnbaum goldene Aepfel nicht tragen könne.

Allein, um dieses Satzes willen hätte er nicht nöthig gehabt, den Beweiß so weit herzuholen, sondern es

ist schon alle genug, und schmeckt nach einer richtigen bergmännischen Erfahrung, daß das im Bley oder Zinn etwan befindliche Gold etwas zufälliges sey, und von güldischen Erzen oder Gängen, welche sich zum Bleyerz oder Zwitter scharen, und im Schmelzen zusammen kommen, herrühre.

Eben diese Bewandniß hat es auch mit dem Silber im Zinn. Ich erinnere mich, auf den Klingelschlägel zu Ehrenfriedersdorf vor dreyßig und mehr Jahren gefahren zu seyn, wo ein reicher Silbergang den Zwittergang durchsetzte, und ich kann noch Stufen vorzeigen, wo Blättgensilber auf den Zinngraupen liegt, und das Zinn, so lange sich die Gänge mit einander schleppen, silbernd ist. Ohne Zerstörung des Zinns nun lässet sich weder Gold noch Silber daraus scheiden, und da es die Kosten zum Ausscheiden nicht träget, oder auch wohl auf den Silbergehalt nicht Achtung gegeben, noch das im Zwitter mit einbrechende Erz ausgesondert wird: so geschiehet es, daß silberndes Zinn in die Handlung kömmt, und manchem unschuldigen Silbersucher zu seinem Selbstbetrug in die Hände geräth.

Nämlich, man trägt sich mit allerhand Zinnprocessen, wo derjenige von Siegemund Wann immer oben an stehet, wo man im Zinn etwas auf Silber zu zeitigen vermeynet, welches ich an sich selbst an seinen Ort gestellet seyn lassen will, aber das Zinn vor allererst zu probiren hat, damit man nicht das Silber gemacht zu haben sich einbilde, welches doch vorher schon darinnen gewesen ist.

Um etwas tiefer in diese Frage zu gehen, so sind eigentlich eilf Geschlechter derer Metalle, nämlich, Quecksilber, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, Arsenic, Regulus, Wißmuth, und Zink.

Sie kommen 1) alle dem Wesen und Haupteigenschaften nach mit einander überein. Sie sind alle in ihrem Innersten und Aeußersten mercurialisch, wie sich veroffenbaret, wenn sie erreget werden, nämlich im Feuer

fließen;

fließen; allwo sie alle, auch die farbigen, Gold und Kupfer selbst wie Queckſilber aussehen.

Sie sind 2) alle von ausnehmender Schwere.

Sie sind 3) einfach im Wesen.

Sie nehmen sich 4) folglich von allen Steinen und Erzen aus, denn keine dieser Körper in einen dergleichen Fluß gehen, noch sothane Schwere haben, noch ohne fremde beygemiſchte Dinge, z. E. Schwefel, unmetalliſche Erde, oder andere scheidbare Sachen sind.

Diesemnach sind sie 5) alle zusammen in eine richtige Definition, welche weder zu enge noch zu weit ist, gar wohl zu bringen. Ein Metal ist ein mineraliſcher, und zwar mercurialiſcher Körper, welcher nichts fremdes an sich hat, und an Schwere alle andere Mineralien übertrifft.

6) Es sind dererselben nicht weniger als Eilfe.

7) Insgemein werden sieben gezählet, und das macht der Zwank des Vorurtheils, daß sie alle geschmeidig seyn, und ihr vornehmster Charakter in der Geschmeidigkeit bestehen sollen, da doch Glaßerz und Hornerz auch geschmeidig, gleichwohl Metal nicht sind, sondern solches nur in sich halten, und vom Queckſilber so wenig als vom Wasser diese Eigenschaft gesaget werden kann.

8) Andere, um doch von der Ausdehnungsgeschicklichkeit nicht abzugehen, noch die so genannten Halbmetalle mit zuzulaſſen, haben die Zahl auf sechse herunter gesetzt, und den armen Mercurium lieber gar ausgestoßen.

9) Jedoch sind derer Metalle auch nicht mehr als eilfe, welches man hier wohl zu erwägen hat, und sind ihrer, ob gleich die Natur nun schon so viel tausend Jahr gekochet, auch man wenigstens von Thubalkain an Bergwerk gebauet und Erz geschmolzen hat, weder als neue Geburten, noch als neue Entdeckungen zu gewarten.

10) So kommt auch weiter kein zwölftes heraus, wenn gleich eins und anderes mit einander vermiſcht und geschmolzen werden.

11) Vielmehr gehen sie wieder aus einander, obgleich mit des einen oder des andern Verderbung und Untergange.

12) Wie denn auch diejenigen, welche von Natur in einander stecken, wie z. E. Eisen mit Kupfer in vielen Kupfererz, (nämlich in der kupfrigen Mischung;) Eisen mit Arsenic in Mißpickel; Kupfer mit Arsenic in vielen Kupfererz; Silber mit Arsenic im rothgültigen Erz; Zinn mit Arsenic in Zinngraupen allezeit; Bley mit Arsenic in grünen und weißen Bleyerz; Gold mit Arsenic und Eisen im Goldeseler Giftkieß ꝛc. innigst vermischt und gleichsam in einander geflossen wissen, gänzlich und dergestalt, daß keins das andere an seinem Wesen alteriret, oder eine neue Geburt verursachen sollte, wieder aus einander zu setzen sind.

13) Meßing will das Ansehen eines neuen Metals haben, ist es aber länger nicht, als so lange es nicht wieder ins Feuer kommt, und darinnen nur etwas aufgehalten wird. Denn bald liegt die Venus in ihrer Blöße wieder da.

14) Von Sumatra ist mir ein gelbes sprödes ziemlich hartes Metal worden, welches allda beym Goldschmelzen sich zu Boden setzen soll, gleichwohl leichter als Gold ist. So weit ich solches untersucht habe, so bestehet es vornämlich in Gold, Kupfer und Eisen, wie jenes das Scheidewasser, dieses der Magnet, und zwar an gefeilten so wohl, als auch einigermaßen an dem, was sich beym Amalgamiren auswäschet, an Tag giebt. Gold verräth die gelbe Farbe, welche das Meßing übertrifft, will sich aber auf der Kapelle nicht reinigen lassen, ohngeachtet ich es zweymal abtreiben, und jedesmal mit sechzehn Schweren Bley abgehen gelassen habe, sondern, wenn es blicken sollte, so blieb ein Korn mit einer grauen schrumpfigen Haut stehen, so innenwendig die erste Sprödigkeit und Gilbe noch an sich hat. Es weiter und zwar mit Spießglaß zu probiren, wollte der wenige Vorrath nicht erlauben, wodurch endlich das Gold sich pur dargestellet,

stellet, und also sich ausgewiesen haben würde, daß es kein besonderes Metal, sondern ein Gemenge von Gold, Kupfer und Eisen, auch wohl etwas Zink sey. Inzwischen ist dessen Verhalten auf der Kapelle mit Bley höchlich zu bewundern, dessen Fügung ganz unbegreiflich, und lauft auf ein besonderes Electrum hinaus. Siehe oben im Anfange des Kap. 3. 2. B. vom Electro.

15) Die Metalle sind an einem Orte in der ganzen Welt wie am andern beschaffen, und nach dem Climate nicht das mindeste von einander unterschieden.

16) Sie arten sich nicht aus.

17) Es giebt weder unzeitige Geburten, noch unreife Gewächse unter ihnen.

18) Sie bringen keinen Saamen.

19) Das Feuer ist ihr Element, gleichwie Luft, Wasser und Erde derer Thiere und Pflanzen.

20) Bey ihrer offenbaren, gründlichen und genauen Verwandschaft sind sie dennoch, dem Verhalten nach, zumal im Feuer, unterschieden:

a) Zwey, nämlich Gold und Silber bleiben unverändert.

b) Viere, nämlich Eisen, Kupfer, Bley und Zinn werden zu Erde und Asche.

c) Fünfe, nämlich Queckſilber, Arsenic, Regulus, Wißmuth und Zink gehen im Rauch davon.

21) Der gemeinen Meynung nach sind die Metalle

a) Vollkommene,

b) Unvollkommene; diese

a) fixe,

b) flüchtige.

Doch ich vergesse mich, ich habe nur solche Sätze von Metallen anbringen wollen, welche die obige Respurische Frage beleuchten möchten. Sonsten wäre hier noch vieles nur gedachter Sätze wegen von denen vortreflichen mercurialischen Körpern zu erläutern und zu limitiren, so ich aber schon zu einer besondern Ausführung ausgesetzet habe. Genug, daß daraus so viel bündig zu

folgern und zu erweisen stehet, wie zwar die Metalle besondere determinirte Körper sind, aber keinesweges, wie der rechtschaffene Respur in den Gedanken gestanden, nach Art der Thiere und Pflanzen, aus sich fortgepflanzet werden.

§. 20.

Die Philosophen sagen beständig, daß sie nichts thäten, als das Reine vom Unreinen scheiden, nun ist es zwar mit reinem Metal falsch, sie haben aber doch das übrige verschwiegen, um die Nachforscher nicht zu klug zu machen. Wenn diese Geheimhaltung die Sache der Scheidung betrifft, so hat der Liebhaber wohl zu forschen, was das Verschwiegene etwan seyn könnte.

§. 21.

Or sophistique. Also nennet er den philosophischen Stein, nämlich ein geheimes unzerstörliches und unwiederzurückbringliches Gold, und braucht also das Wort, sophistisch, im gutem Verstande, da es sonst im betrüglichen genommen wird. Nach seiner Wirkungsart beschreibet er ihn kurz vorher, daß er ein also ausgedehntes Gold sey, welcher das Metal, worauf er geworfen wird, also umarmet, daß er es nimmermehr wieder von sich lässet.

Das fünfte Kapitel.

Vom Nutzen des Mercurii und seinen Wirkungen.

§. 1.

Man hat bisher unter andern von der Geburt des Queckſilbers, wie auch vom allgemeinen Mercurio, nämlich dem Wasser, als dem ersten sichtbaren Mittel, oder wirkenden Wesen *), in der elementarischen Welt, gehöret. Itzo sage ich, daß der Mercurius, wie derselbe zum

*) Agent.

zum metallischen Wesen bestimmt ist *), das erste metallische Wesen bey der letzten Wirkung in der Kunst sey. Denn ohne ihn kann nichts, sondern durch ihn und mit ihm muß alles heraus kommen. Darum stehet geschrieben, daß im Mercurio alles das bestehe, was die Weisen vor die Metalle suchen, wenn man denselben rein und einfach **) seyn lassen wird, wie er ist; wenn man aber denselben durch sich, oder durch etwas anders, zu Wasser machen wird, so wird es mehr Unvollkommenheit als Vollkommenheit nach sich ziehen.

§. 2.

Es ist derjenige, so seinen Vater, d. i. die metallische Seele, von denen Händen derer Tyrannen oder denen Elementen frey machet. Er ist älter als seine Mutter, das Wasser, weil er in dem Alter der Vollkommenheit höher gestiegen ist. Er ist der Hercules, welcher die Ungeheuer tödtet; der Ueberwinder fremder und von dem Metal entfernter Sachen. Er ist derjenige, welcher seinen Vater und seine Mutter wieder versöhnet, und ihre eingewurzelte Feindschaft verbannet. Er ist der Argus, welcher dem König den Kopf abhauet, um sein Königreich zu erlangen. Seine Augen bedeuten seine Sorgen, welche er haben soll, um sein Land zu erhalten; oder die Kuh, welche Jupiter, der Vater des Glücks, ihm aufzuheben gegeben hat ***).

§. 3.

Man giebt ihm noch vielerley Namen, um ihn vor denen Gottlosen zu verbergen; einer nennet ihn Stahl, wegen Aehnlichkeit der Farbe; man hat ferner gedichtet, daß er sich im Bauch des Widders †) befände, gleichwie man das gemeine Queckſilber durch Schaafleder drücket, um dasselbe vom zufälligen Schmutz zu saubern. Sein Wasser ist reichlich an Menge, und seine Erde treff-

*) Determiné a l' estre metallique.
**) Simple.
***) Ou la vache que Jupiter luy a donné en garde.
†) D' Aries ou du Pelier.

lich an Eigenschaft; er ist verschiedenen Sachen annehmlich; wir haben ihm die Mannigfaltigkeit derer Mineralien zu danken; er ist der Bothe derer Götter oder derer Metalle; er reicht von einem Ende zum andern, bald ist er nahe, bald ist er ferne; und wenn er fortgehet, so lässet er allenthalben eine Spur, wo er sich aufgehalten hat.

§. 4.

Die Trockenheit seiner Mutterstätten nimmt seine Feuchtigkeit gern an, wie wir sehen, wenn man ihn mit Vitriol und Kochsalz, oder einer andern Sache aufsteigen lässet, um so viel mehr, da es des Salzes Eigenschaft ist, ein Wasser, welches es seyn kann, in sich zu saugen. Dahero, wenn der Mercurius seine Feuchte sich hat nehmen lassen, so hat seine eigene Erde, welche gar sehr trocken ist, mehr Trockenheit, als andere Sachen, und darum vertritt er die Stelle eines sehr durchdringenden Feuers. Da aber die Salze die elementarische Feuchte mehr als die metallische lieben, so nehmen sie dieselbe lieber an, und lassen die andere fahren, vermöge ihrer alterirenden Salzigkeit; das Queckſilber erscheinet hernach wieder, wie es war.

§. 5.

Desgleichen läßt er sich zuweilen aus denen Adern der Erden, durch eine hauchende Luft oder Auswitterung *), in die Pflanzen ziehen und sonsten auf andere Art. Er verdicket sie niemals, als durch die Trockenheit derer metallischen Körper, so er über denen Erzgängen antrifft **), wo das Metal, so daselbst sich befindet, mit seinem Dampf durchzogen wird; ist er bleyisch, so wird er Bley; ist er von Zinn oder Gold, so wird er Zinn oder Gold. Also wird der arme Mercurius wie eine Fliege in der Spinnewebe gefangen. Hier siehe die letzte Wirkung der metallischen Vermehrung, und die einzige Operation, welche die Kunst nachahmet.

§. 6.

*) Par le vent aſpirant.
**) A la ſuperficie des mines.

§. 6.

Wenn der Mercurius die Erzgänge durchwandert, und sich an das Metal anhänget, so verderbet er das ganze Erzwesen, wie man in verschiedenen metallischen Mineralien wahrnehmen kann. Vermischt er sich mit Bley, so wird Operment; mit Zinn, Arsenic; mit Eisen, Steinkohl; mit Gold, Wasserbley; mit Kupfer, Schwefel; mit Silber, Talg; und so ferner nach denen Stätten, wie sie mit denen Graden der Trockenheit derer Metalle überein treffen. Wenn er durch Verdämpfung seiner salpeterichen Feuchtigkeit getödtet ist *), so entstehet Crystal, und andere bunte farbige Steine, nach der Abscheidung des Queckſilbers.

§. 7.

Bey so bestalten Sachen bringt der Mercurius in der Erde, und über derselben, wunderbare Sachen hervor; ist er überwunden, so vermehret er ein anderes, ist er aber Ueberwinder, so wird er vermehret.

Anmerkungen.

§. 1.

Der metallische Mercurius ist das erste Würkende in der letzten Bearbeitung der Kunst. Diese Worte sind der Kern dieses ganzen Kapitels, und einer derer wichtigsten Sätze im ganzen Buch. Man kann dieses aufs gemeine Queckſilber deuten, so ferne dasselbe den vollkommenen Schwefel ausziehen, und dadurch feurig, beseelet, und philosophisch werden soll; welches denn an sich seinen guten Grund hat. Es ist aber wahrscheinlicher, daß er durch den zum metallischen Wesen angeeigneten Mercurium allbereit den philosophischen verstanden wissen wolle.

Denn erstlich kommen dem gemeinen diejenigen Heldenthaten und Kräfte, so ihm gleich hernach beyge-

*) Mortifié.

leget werden, nicht zu, und hiernächst redet er eben allda vom gemeinen vor sich besonders. Mit dem angebrachten Spruch: **Daß im Mercurio alles, was die Weisen suchen, enthalten sey**; kann er so wohl auf den einen als auf den andern zielen, nur mit dem Unterscheide, daß einer zum Endzweck noch sehr ferne, der andere aber zum nächsten sey, und durch diesen, nach der anderweitigen Vorschrift: **mache Mercurium durch Mercurium**; der Körper innigst erweichet oder mercurialisch gemacht werden müsse und könne. Doch brauchet er die Betittelungen auch nicht alle in einerley Absehen; denn, wenn ihn z. E. etliche Stahl nennen, das kann man wohl von einer trockenen metallischen Gestalt, z. E. von Zink, aber von einem laufenden Mercurio nicht verstehen.

§. 2. 3.

Die Gleichnisse und Fabeln sagen alle so viel, wie mächtig die Materie, ihr Schwefel und ihr Mercurius gegen die Metalle sey.

Daß unter dem **Bauch des Widders** ein Stück Schaafleder, wodurch man das Queckfilber aus dem Amalgama zu drücken pfleget, zu verstehen sey, ist wohl eine ungezwungnere Meynung, als wenn man nach dem Widder im Thierkreiß aufsehen, und die Materie in einem Lande, so unter diesem Zeichen lieget, suchen soll; oder, als wenn es auf Jungfer Queckfilber gezielet sey, weil solches in ledernen Beuteln fortgeschaffet wird. Hierbey fällt mir das **Pfitzen der Fontine** beym Bernhardo ein, welches zwar manchen ungereimt vorkommen dürfte.

§. 5. 6.

Erstlich bringt hier der Autor abermals seine Meynung von dem metallischen Saamen an, daß nämlich ein jedes seines gleichen, ein bleyischer Mureurialdampf Bley, ein zinnischer Zinn, und ein güldischer Gold erzeuge, worüber ich mich aber beym vorigen Kapitel schon erkläret habe.

Inzwi-

Inzwischen ist es bedenklich, daß er hier abermals die drey Metalle, Bley, Zinn und Gold zu Exempeln angeführet, worüber ich auch schon oben meine Aufmerksamkeit bezeigen wollen.

Hiernächst ist das Gleichniß von der Spinnewebe, als worinnen sich der Mercurius als eine Fliege fangen soll, sowohl mit der Sache recht übereinkommend, als recht artig. Es soll zwar auf die Würkungen, welche in der unterirrdischen Werkstatt vorgehen, gerichtet seyn, es ist aber nicht wohl möglich, dabey zu beharren, ohne zu gedenken, daß Respur nicht vielmehr, oder doch mit darunter, den Leser auf das große Werk seiner Kunst habe führen wollen. Wie könnte denen Zinkblumen etwas ähnlicher, als ein solches Gespinste seyn? Ist nicht der Schwefel darinne, welcher dem Mercurio die Flügel binden kann? Dasjenige meteoron oder Gewebe, welches mit angehenden und abscheidenden Sommer in der Luft herum ziehet, so man Filamenta Mariae, auch den Sommer zu nennen pfleget, kommt derselben mineralischen Seide dem Ansehen nach sehr gleich, ausgenommen, daß dieses viel zärter und zäher ist. Ich habe einen Freund gekennet, welcher dasselbe vor die ächte philosophische Wolle oder Seide hielt, aber vorerst gleich die Noth hatte, nur ein Quentgen zusammen zu bringen, und also zum Fliegenfangen gar nicht einmal Veranstaltung treffen konnte. Endlich hätte man hierbey wohl sagen mögen: Wie reimt sich ein Lerchennetz zu einem Jagdzeuge, womit man auf Füchse oder Wölfe stellen will.

Ibid.

Ich finde nöthig, die bey diesem §. des Autoris, in Ansehung der Aus- und Einwitterung vorgefaßte Meynung noch in mehreren zu erörtern, damit gutherzige Liebhaber von ihren vergeblichen, ängstlichen auch kostbaren Suchen, Schreiben und Reisen, nach denen so genannten Bergguren, adamischen Erden, primaterialischen, chaotischen Säften, Goldsaamen, mercurialischen Dämpfen und dergleichen abentheuerlichen Dingen abstehen, andere

Leute,

Leute, so mehr zu thun haben, mit sothanen Verlangen ferner nicht beschweren, und einige bessere Begriffe von derer Metalle Erzeugung erlangen möchten.

Respur sagt, der Mercurius zöge in der Erde herum, und wo er metallische Körper oder Erze betreffe, da ließe er seine Kraft aus, und würke in dieselben, zum Leben sowohl, als zum Verderben, nach Beschaffenheit derer Umstände. Wenn derselbe drüber hinstriche, à la superficie des mines, doch daß das Metal, so darinnen steckt, seinen Dampf empfinde, und das Metal wäre Bley, oder Zinn, oder Gold, so entstünde gleichfalls Bley, Zinn, oder Gold. Wenn aber derselbe den Erzgang durch und durch striche, si le mercure passe au travers, und sich mit denen Metallen vermische, s'il se méle avec, so verderbe er das ganze Erz, il gatera toute la miniere, nämlich aus Bley würde Operment, aus Zinn Arsenic, aus Eisen Steinkohlen, aus Gold Wasserbley, aus Kupfer Schwefel, aus Silber Talg ꝛc.

Voraus hat man hier zu wiederholen, daß er nicht von dem allgemeinen Mercurio, oder dem allgemeinen Wasser, sondern von einem zum metallschen Wesen schon eingeeigneten Mercurio rede. Ueber der Frage nun, wie derselbe aussehe, schmecke oder rieche, oder zu fangen sey, wollen wir uns nicht aufhalten, noch darinnen grübeln, ob er wirklich mercurialisch oder nicht sey, da der Autor selbst nicht mehr würde sagen können, als so viel, daß, gleichwie die kleine Schöpfung des Steins einen mercurialischen Geist zur Wurzel habe, also es auch mit der großen zugegangen seyn könne: sondern vielmehr ist zu wissen vonnöthen, wo der metalmachende so wohl als der metalverderbende Dampf herrühre.

Es können dessen zweyerley Grundursachen seyn. Entweder das pure, einfache, unterirrdische Wasser, oder die bloße unterirrdische Luftfeuchtigkeit artet sich in sich und aus sich selbst dahin, durch eine innerliche Bewegung, Gehrung oder Kochung, nach Beschaffenheit der Wärme, der Verschlossenheit, oder derer Zugänge derer Stätten:

oder

oder es entstehen die Dämpfe aus zerstörten Erzen, oder es hilft eins zum andern.

Nämlich, die Erze gerathen mit der Zeit und nach Veränderung derer Umstände in eine innerliche Erwarmung, Auflößung und Auswitterung, daß ihre Stücke nicht allein aus einander gehen, und sich an einander reiben, sondern auch die Theilgen derer Stücke wider einander aufstehen, sich zerreißen, durch andere Verbindungen, unter Zugang fremder Theilgen, sich ausarten, einige im Rauch und Feuchtigkeit davon fliegen, allda wiederum andere Zugänge bekommen, und was neues ausmachen; die festen endlich als ein Ruß oder Erde liegen bleiben, ferner von darzu kommenden Wassern ausgelauget, oder gar fortgeschwemmet werden, und leere gleichsam ausgefressene Nester zurücke lassen. Dergleichen Erze sind insbesondere gewisse schwefliche, z. E. Kieß, und gewisse arsenicalische, z. E. Kobold, so entweder in puren, oder doch fast in puren Arsenic bestehet, wenigstens, wo dieser mit vielem Metal nicht gebunden ist.

Hieraus kann man denn 1) leicht erachten, daß diese Dünste dasjenige nicht wieder werden können, was sie gewesen waren. Denn sie bringen dasselbe vorerst nicht gänzlich mit sich; vors andere sind sie durch innerliche Bewegung und äußerlichen Einfluß fremder Sachen ganz alteriret; vors dritte wäre es einfältig zu gedenken, und sich unter der Natur einen Töpfer einzubilden, daß, wenn dieselbe Kieß mache, sie einen schon wirklich daseyenden Schwefel und schon bereitete förmliche Eisentheilgen, oder zu rothgültigen Erz wirkliches Silber und förmlichen Arsenic nehmen müsse; ob man gleich, nach der Kunstart zu reden, solche Erze zusammengesetzte Körper zu nennen pfleget. Vielmehr entstehen die Stücke eines Ganzen in demselben und aus demselben durch die innerliche Bewegung; vors vierte mag die Empfängnißstätte mit ihrer Auswitterung zu der Artung auch etwas beytragen.

Vors

Vors 2) erhellet aus allen Umständen, daß es weder mit der Erzwerdung insgemein, noch mit dessen gewisser Artung, auf die Natur des Grundes und Bodens schlechterdings, als auf einen Eyerstock und Muttergefässe, ankomme, sondern nur an Nebenumständen liege. Denn was soll ein Stück Holz, ein Thürstock in der Grube, vor Empfänglichkeit haben, worauf man doch zuweilen Erz, z. E. Glanz und Blende zu Schwatz in Tyrol, besage Kießhistorie pag. 336. ferner nach Mattheſii Anmerkung in der Sarepta auch sonsten Silber angewachsen gefunden hat? Wie kömmts, daß keine Gesteinart in der Welt ist, worauf nicht Silber, auch keine, worauf nicht Gold, und so weiter, findlich sey?

Ich rede von Klüften und Gängen, denn obwohl Schieferfletz nur vor Kupfererz, oder doch ausnehmendlich vor dergleichen geeignet zu seyn, scheinen will, so führen doch die allda niederzu durchsetzende Gänge allerhand andere Erze, z. E. Kobold, Kupfernickel, Glanz, und dergleichen, und zwar manchmal am Schiefer angewachsen, ohne besonderes Saalband, auch außerhalb der Kluft darneben im Schiefer zerstreuet, mit sich. Zu geschweigen, daß wir in dergleichen Historien, z. E. vor die Mutterstätten derer Mineralien, so viel Erfahrung noch lange nicht haben, daß wir allgemeine Sätze mit Ausschliessung, und ohne Ausnahme zu machen im Stande zu seyn, uns vergewissert sollten halten können.

3) Will es einen Schein haben, daß die mineralisirenden Dämpfe sich nach dem schon daseyenden Erz, welches sie betreffen, arten möchten, wie unser rechtschaffener Respur nicht gar unrecht hat, aber nicht, daß solches dieselben nach sich zwingen sollte. Darum kann ich Stuffwerk vorzeigen, wo auf dem Glanz Kieß, auf dem Kieß wieder Glanz, auf Glanz rothgüldig Erz, oder Glaßerz, und so weiter, gewittert ist.

Zum 4) hat es auch damit seine gute Richtigkeit, daß die Dämpfe nicht allein zu Erz sich anlegen, sondern auch

auch vorhandenes angreifen, ausfressen und verwitternd machen.

Wie aber 5) es zu erweisen seyn möchte, daß es mit derselben nützlich und verderblich seyn darauf, ob dieselben drüber hin, oder durchweg streichen, ankomme, kann ich meines Orts nicht einsehen.

Ja es ist noch die Frage, ob auf denen Stätten in Gängen, wo nun Steinkohlen, Talg ꝛc. sich mit vorfinden, lauter gutes metallisches Erz vorher gelegen habe. Die Bergleute, und noch mehr die Gewerken, sehen freylich dergleichen Sachen, so keine oder doch schlechte Einnahme bringen, sehr ungerne, und also bald vor verdorben, bald vor verderblich an; wenn jene sprechen, es habe eine unedle Kluft den Silbergehalt weggenomen, das Erz sey verwittert, ja gar verbrannt, man sey zu späte gekommen, und was dergleichen Reden, so die Ursachlichkeit zu erweisen einen gar schlechthinreichenden Grund haben, so schwatzen es die Gewerken treuherzig mit nach, und die Gelehrten, welche die Nase nur in die schönen Bücher, aber nicht in die rauhe finstere Bibliothek der Natur zu stecken, die Gemächlichkeit finden, lassen es dabey bewenden.

Wannenhero auch der weiße Kalksteinsinter in Steyermark Eisenblüthe; die purpurrothstrahlige Bergart auf Koboldgängen zu Schneeberg, Koboldblüthe noch beständig heißen muß; ja so gar der kalksteinige Sinter im Kalkstein und Sandsteindrusen unter dem Namen Steinblüthe eingeschrieben wird. Es ist aber das erste vom Eisenstein so wenig, als der Reif an Bäumen als ein Ausschlag aus denen Bäumen anzusehen; das andere bleibt eine koboldisch-wißmuthische Bergart; das dritte ist Kalkstein selbst, und vermittelst derer Wasser nur in diese Form gebracht.

Der weiße oder rothe pulverhafte Koboldbeschlag beschließt auch keinen Saamen in sich, sondern man kann den ganzen Kobold selbst durch wenige Mühe dahin bringen. [Wovon der berühmte Herr Hofrath Geßner in

denen

denen Select. Physico - Oeconomicis im 16ten Stücke einen schönen Versuch mittheilet, wenn er vier Loth reinen Farbenkobold mit zwölf Loth Mercurii sublimati vermischt, es hernach aus einer gläßernen Retorte treibet, und nach einiger Zeit das, was in der Retorte zurückgeblieben war, durch und durch rothbeschlagen antrifft. Was in diesem Versuche das Kochsalzsauer in der Geschwindigkeit hervorzubringen, im Stande war, das kann nach längerer Zeit auch das in der Luft befindliche Vitriolsauer ausrichten.] Wenn man von vitrioleſcirenden Kieß sagt, daß er ausschläget, so beruhet es in einer gründlichen Zerstörung dieses Erzes und in Hervorbringung eines, nämlich metallischen, Salzes, welches weder die Frucht oder Kraft, noch ein Stück des Ganzen, sondern ein drittes umgeformtes Wesen aus dem Ganzen ist.

Endlich mag wohl der Autor zu dem Anführen von verwitterten und verderbten Metallen einige Veranlassungen, zumal aus bergmännischen Nachrichten, gehabt haben. Hat er etwann auf einem Bleygange etwas aurorgelbes verspüret, so könnte es wohl ein schönes Rauschgelb, wiewohl mir dergleichen bey Bleyerzen nicht bekannt, gewesen seyn; obgleich solches auf Koboldgängen, insonderheit beym Scherbenkobold, am ehesten zu Hause ist, auch bey Blaufarbenkobold, (z. E. auf dem Namen-Jesusstollen zu Schneeberg,) sich vor kurzen in etwas hat spüren lassen. Ferner ist es auch nichts neues, daß Bleyglanz auf dergleichen Gängen zum Vorschein gekommen. Zinnerz ist vom Arsenic voll, läßt aber denselben durch bloße Witterung nicht von sich, ja schwerlich durchs Feuer weggehen, und behält das allerbeste Zinn davon noch etwas, so gar genau hat sich dieses giftige Thier in dieses Metal eingefressen. Steinkohle kann an sich selbst bey Eisenstein liegen, daß man nicht Ursache hat zu gedenken, als ob jenes aus diesen durch eine Verderbung entstanden sey; wie sie denn beyde von Natur, ihrer Entzündlichkeit wegen, von einander nicht weit entfernet sind. Aber zwischen Gold und Wasserbley sollte schwerlich eine

Ursa-

Ursache zu finden seyn, wie sich jenes auf dieses ausarten möchte. Ferner ist es an dem, daß roher Schwefel kupfrig ist, und der meiste Schwefel in der Welt in Kupfererz und Kieß stecket. Von einer daseyenden weißen blättrigen Gur auf ein da gewesenes Silber zu fallen, ist dem Ansehen nach eben nicht ungereimt, aber es weiset sich dieselbe auch aus bey Gängen, so nicht silbernd sind. Endlich kann man nicht wissen, ob nicht der Autor unter diesen Exempeln eins und das andere von der Kunst verdeckt habe vortragen wollen, wiewohl man sich in alchymischen Schriften, welche ohnedem sehr mystisch schreiben, denen klaren Worten, zumal in dergleichen Ausschweifungen nicht zu viel geheimen Verstand andichten möge.

Das sechste Kapitel.

Von der Uebereinstimmung derer Figuren oder äusserlichen und innerlichen Gestalten mit denen Elementen.

§. 1.

Nachdem die Zusammensetzung derer Körper beschaffen ist, nachdem giebt es einige zusammengesetzte, so aus einfachen, andere, so aus zusammengesetzten, und andere, so aus einfachen und zusammengesetzten bestehen. Jedennoch sind die einfachen, welche zum versetzen kommen, auch allbereit zusammen gesetzt, indem man keinen einfachen Körper haben kann, so nicht schon versetzt wäre. Z. E. ein Einfaches zum Zusammensetzen ist Metal, welches von allen dem, was nicht Metal ist, geschieden ist; nichts destoweniger ist dieses einfache aus Elementen zusammen gesetzt. Das zusammengesetzte von zusammengesetzten ist eine Vermischung, wenn z. E. viele Metalle zusammen geschmolzen sind, oder wenn aus einer zubereiteten und im Wasser zerlösten Erde ein Salz gemachet

wird. Dieses Salz ist aus Wasser und Erde zusammen gesetzt. Das Wasser ist elementiret von der Luft, die Erde vom Feuer. Also sind einige Sachen elementirend, andere elementiret, und nach ihrer Würklichkeit verofenbaren sie verschiedene Theile.

§. 2.

Wenn das Feuer in einem zusammengesetzten herrschet, so umfasset es alle seine inseyenden, desgleichen auch andere Materien, jedes nach seiner Ordnung *), und geben sich an einiger Figur zu erkennen; also, daß dasjenige, welches in dem zusammengesetzten die Oberhand hat, die andern darinnen mit enthaltenen Sachen durch seine eigene Kraft sich unterwürfig macht. Diese besondere Eigenschaft fällt durch die äußerliche Gestalt in die Augen, und die Beschreibung der Figur, oder der äußerlichen Form, wird vom ganzen Umfange des Körpers genommen.

§. 3.

Eine zugespitzte Sache kann besser stechen, eingehen und theilen, als eine stumpfe; eine runde ist viel leichter zu bewegen, als eine gerade und viereckigte. Die runde kömmt mit dem Wasser überein, darum, weil sie, wenn sie nicht gehindert wird, stets läuft, wie denn das Wasser in seinen eigenen Schranken sich nicht enthalten kann. Die Figuren, welche sich auf andere Elemente beziehen **), müssen mit der Form übereinkommen, nach welcher sie in einer geheimen Bedeutung stehen ***). Die Erde ist vom Feuer elementiret, das Feuer hat von den eckigen Theilen des Viereckes Antheil, und nach dem äußersten seiner Bewegung †) hat es mehr oder weniger Ecken; gleichergestalt haben das Dreyeck, Fünfeck und Sechseck etwas vom Feuer. Nachdem es ferner ein verschlossenes und ein freyes Feuer giebt ††), so kommen die allereinfachigsteckigen mit dem verschlossenen Feuer überein. Das verschlos-

*) A leur tour.
**) Referent.
***) A laquelle ils symboliſent.
†) L'exces.
††) Clos et ouvert.

schlossene Feuer ist das natürliche Feuer, und das freye ist das künstliche oder zufällige. Desgleichen kommt das Wasser mit der runden Figur überein, und die runde Figur mit dem Wasser, dergestalt daß alles das, was scheibig ist, die Rundungen mögen aus mehrern zusammengehäuft oder es nicht seyn, und Winkel mit stumpfen Ecken vorstellen, kommen der Luft gleich; zwey oder drey so gestalte Spitzen der gemeinen Luft; fünfe aber, sechse, sieben und mehr der erregten Luft gleich, welche man insgemein Wind zu nennen pfleget. Derohalben nun, weil keine Eigenschaft ohne Körper ist, so ersiehet man, daß die Eigenschaften in denen Körpern, körperlich sind, nachdem die Körper sind, welche man vor sich hat *). So viel von denen äußerlichen Figuren oder Formen.

§. 4.

Was die innerlichen Figuren oder Formen anlanget, so rühren solche von der Lage derer Elemente her, wie ich vorhin gesagt habe **). Die Elemente haben auch ihre Figuren, weil sie Körper sind, und es können keine Körper ohne sichtbare oder unsichtbare Figuren seyn; begreiflich nach ihrem ganzen, wenn man eine Figur ruhend siehet; unbegreiflich nach dem Theile, wenn sie in Bewegung ist, gleichwie wenn eine viereckige, winkeliche, oder andere eckige Figur, als sie nur seyn kann, wenn sie gedrehet wird, rund anscheinet.

§. 5.

Auf diese Weise sind alle Sachen in der Welt eingetheilet. Nichts wird ohne Vermittelung ***). Darum ist alles, was wir machen, und was da wird, zweyfach im Ausgehen †), und dreyfach im Eingehen ††) nach dem Ebenbilde des Allerhöchsten. Das Zweyfaltige ist die Sache, die Würkung der Sache, und entspringt von der

*) Que l'on regarde, ou que l'on touche.
**) De la situation des elemens.
***) Sans moyen.
†) Double en sortant.
††) En entrant.

Sache *). Das dreyfaltige ist die Sache, und die Würkung der Sache, welche indem sie in ihr Ganzes würket, und alles ist, nur eine Sache ist. Es ist an sich selbst überhaupt nichs unmöglich, und keine Sache ohne Kraft. Derjenige, welcher das Geheimniß des Zweyfach erkennet, der besitzet die Erkenntniß aller Sachen, indem dieselbe in der Eins ruhet **).

§. 6.

Es ist kein Punkt ohne Mittel, keine Linie ohne Erlängung, wie man auch eine Linie in zwey theilen kann, so kann man auch einen Punkt in zwey schneiden. Die Linie nimmt lauter solche Figuren zusammen, welche dem Feuer und der Luft gleichen, und der Punkt machet alle äußerliche Figuren oder Formen, welche dem Wasser gleich kommen. Wie nun in der Kunst zu figuriren keine andern Regeln als der Zirkel (welcher nur ein ausgestreckter Punkt ist,) und die Linie sind; so hat man auch hier nichts begreifliches, als die Erde und das Wasser, welche unsichtbarer Weise die Luft und das Feuer in sich enthalten. Und das sind viere.

§. 7.

Da denn ein Punkt durch Zertheilung ***) zu einer Linie nicht kann gefüget werden, ohne viere zusammen zu setzen, und viere ohne seine eigene Wurzelzahl nicht zu multipliciren ist, also ist, gleichwie alles in der Welt, die Ausbreitung der Zahl Viere viermal viere; Ferner in Ansehung, daß die erste Viere, weil sie es nur einmal ist, keine Zahl ist, so übergehet man sie †), und nimmt Zwölfe vor eine vollkommene Zahl. Diese, weil sie dreymal Viere ist, wird vor dreye gerechnet, worinnen die vollkommenen Sachen eintreffen ††), und in Ansehung dessen, machet zwölfe den Zirkel aus †††). So fern aber alles

*) L'action de la chose sortant de la chose.
**) Au premier nombre.
***) Divisiblement. †) On le laisse.
††) Ou le retour des choses parfaites.
†††) Le douze est circulaire.

les von der Zwey entspringet, und zwey von zwölfen getheilet wird, so bleibt davon zehen übrig, welche ins Unendliche gehen *).

Anmerkungen.

Bey dieser sechsten Stimme, wo gar figuralisch musiciret wird, werde ich ziemlich pausiren müssen, da zumal der Wortverstand hin und wieder sehr dunkel ist. Wie ich mich nun auf die Figuren und Gestalten, zumal derer Elemente, nicht verstehe, noch, was daraus vor praktische Erkenntniß fließen solle, begreifen kann; so ist mir auch in sothanen Absehen, das Zahlenwesen ganz fremde, und muß beydes andern überlassen. Jedoch finde ich stückweise einige Anmerkungen drüber zu machen, nicht vor undienlich.

Die Elemente bey Seite gesetzet, so redet er von einfachen, von zusammengesetzten, von zusammengesetzten aus zusammengesetzten, von zusammengesetzten aus einfachen und zusammengesetzten ganz begreiflich, und mit Beyfall aller dererjenigen, welche von Sachen nicht nach metaphysischer Einbildung, sondern nach der wesentlichen denen äußerlichen Sinnen wirklich gemäß befindlichen Beschaffenheit, gedenken, reden, und urtheilen. Hierüber ist einige Erörterung nöthig, damit man seinen Körper, mit welchem man hier zu thun hat, wohl kennen möge. Die berühmten Männer Becherus und Stahl, davon ersterer ohngefehr zu Respurs Zeiten gelebet und geschrieben hat, haben diese Eintheilung vor gut befunden, wie dort in Phys. subterr. die 6te Sect. des 1. B. und hier in denen Specim. Becher. gleich vom Anfange nachgelesen werden kann.

Nur dieses hat man hierbey zu merken, daß die einfachen, simplicia, des Respurs nichts anders als die mixta Becheri und Stahlii in aggregatione sind, z. E. die Metalle, so fern dieselben von allen ihren fremden und un-

*) Qui fluent a l' infiny.

angehörigen Theilchen gesondert, obgleich aus Elementen zusammen gesetzet sind, separés de tout ce, qui n'est pas metal, neans-moins composés d'elemens.

Diesemnach sind zwey oder mehr zusammengeschmelzte Metalle oder ein im Wasser aufgelöstes Metal und daraus bereitetes Salz, composita oder zusammen gesetzte; Ferner ein durchschwefeltes Metal, z. E. Zinnober, Bleyglanz, decomposita, d. i. entweder aus zusammengesetzten zusammengesetzte, oder aus einem zusammengesetzten und einem einfachen zusammengesetzte; wie denn Zinnober und Bleyglanz, beyde eines Theils aus einem einfachen, nämlich aus Metal, dort Queckſilber, hier Bley, andern Theils auch beyde aus einem zusammengesetzten, nämlich Schwefel, bestehen. Superdecomposita sind eigentlich diejenigen, wo in dem decomposito noch ein drittes, ja viertes ist, es mag nun dieses ein simplex oder ein compositum seyn, z. E. gelbes Kupfererz, oder gelber Kieß, welcher nebst dem Kupfer und Schwefel auch Eisen, hiernächst annoch etwas Silber und Arsenic hält, wiewohl Respur so weit nicht gehet, auch weder Becher noch Stahl sich darüber recht erkläret haben.

Er führet hierbey, und zwar vermuthlich, nicht ohngefehr, ein Exempel von zusammen geschmolzenen Metallen an, sondern will den Leser dieser Versuchungsart, wovon oben schon Erwähnung geschehen, erinnern.

§. 3.

Das verschlossene Feuer ist das natürliche. Das natürliche, centralische und gewiß recht verschlossene, setzet er dem fremden entgegen. Jenes ist der geheime, unverbrennliche Schwefel, dieser der unvollkommene, verbrennliche, das phlogiston, oder wie er ihn insgemein nennet, der bewegende Schwefel.

§. 5.

Alles, was entstehet, ist zweyfach im Ausgehen und dreyfach im Eingehen, nach dem Bilde des Allerhöchsten, double en sortant, et triple en entrant. Oder: es ist zweyfach, wenn es hervor kommt und

entste-

entstehet, und dreyfach, wenn es eingehet oder angewendet wird. Diesen Satz will der Autor wohl nicht auf alle und jede Arbeiten, wie die Worte lauten, sondern nur auf dieses sein Vorhaben erstrecket wissen. Bernhardus führet vom Arabischen König Calid im andern Theil seines Büchlein von der Chymie fast am Ende nach Grataroli Uebersetzung, folgende Worte an: „Wisset, daß „wir im Anfange unseres Werks nichts als mit zwey einzigen Materien zu thun haben, und mehr nicht als zwey „erfordert werden; es gehen auch nicht mehr als zwey „hinein, weder im Anfange, noch im Mittel, noch am „Ende. Aber in diesen zweyen sind vier Eigenschaften „an Kraft verborgen. Basilius sagt vom großen Stein „p. 4. Es ist gemacht aus zweyen und einem Dinge, so „das dritte verborgen halten. Und im 8ten Schlüssel „schreibt er abermals, daß Adam aus Leib, Geist, und „Seele zwar bestanden, das dritte aber nur als eine Artung anzusehen.„

Also kann man allhier von zweyen, oder von dem Geheimniß der Zweyfaltigkeit, nach dem, was sich sehen und greiffen lässet, und dieses vornemlich reden; und doch auch von dreyen, wo das dritte verborgen ist; ingleichen von vieren, nach denen vier Elementen, wo abermal in Erde und Wasser die andern zwey, Luft und Feuer, heimlich sich verhalten; ja endlich kann man gar nur von Einem reden, weil alles aus einer Wurzel entspringet, und endlich ein neues einfaches höchstes Wesen und eine solche Eins wird, welche sich in zwey wieder zurück nicht bringen lässet. Solchergestalt kann man die wider einander laufenden Aussprüche derer Schriften vergleichen, und Respur verstehen.

Das siebende Kapitel.

Von der äußersten Ausdehnung und Zusammenziehung derer Elemente.

§. 1.

Solche Sachen, welche zu würken unvermögend sind *), sind in dem Absehen, der Bewegung der Natur zu Hülfe zu kommen, und das Schädliche wegzuthun, verwerflich.

§. 2.

Das Wasser kann die Erde ohne Kunst zwölfmal so weit, die Luft hundert und vier und vierzigmal, und das Feuer zwanzig tausend siebenhundert sechs und dreyßigmal, ausdehnen, und können sich auch nach Befinden wieder zusammen ziehen.

§. 3.

Nach der Kunst steckt die Ausbreitung derer Elemente in 9. Buchstaben, (wie die Sibylle gesaget hat,) und reichet durch ihr eigen Mittel mit ihrer Kraft, bis auf 450. Millionen, siebenhundert und siebzehn tausend, sechs hundert sechs und neunzig, welches die erste Zahl ist. Dieses hat dieselbe nach der Zahl derer ersten Körper, und nach denen Wurzeln derer Vielheiten **), ausgerechnet.

§. 4.

Die gemeldete Ausbreitung ist nicht von unzusammenhängenden Körpern zu verstehen, z. E. von einem Haufen Erde, davon ein Theil verstäubet werden kann, gleichwie ein Mensch, dessen Kopf an einem Ort derer Füße stünde ***). Vielmehr läßt sich noch ein Staub von der Erde, oder ein Stück, so von dem Ganzen abgetheilet ist, noch zu äußerst ausdehnen, außerdem wäre es keine Ausdehnung, sondern nur eine Abtheilung. Es kann

*) Impuissantes d'agir.

**) Les racines des quantités.

***) Ainsi qu'un homme, dont la teste seroit à quelque lieu des pieds.

kann ein Gran Metal, welches noch nicht, als nur in ein Stück zertheilet ist *), in einem ganzen Meere von Scheidewasser ausgebreitet werden. Der Beweiß dessen ist, daß das Wasser, nach vorhergängiger Ausbreitung, wenn es destilliret wird, in Tropfen wieder zusammen gerinnet.

§. 5.

Ein Metal, welches über seinem äußersten Umfange **) durch gemeines Wasser verdünnet ist, ist nicht mehr Metal, sondern nur gemeines Wasser; gleichermaßen ist es mit den andern Elementen beschaffen. Dahero warnen die Philosophen, daß man die Metalle von ihrer metallischen Natur nicht zu weit entfernen soll. Wenn man das Feuer ins Wasser zwinget ***) so breitet sich der Körper aus, der Schwefel oder die Erde in ihren Grad, aber nicht in ihrem eigenen Körper, denn sonsten wäre es in Wasser verkehret, und nicht mehr Erde, sondern im Gefäß oder in der Mutter seiner Eigenschaft, welche der Raum †) ist, dessen sich die Elemente zum Bewegen bedienen.

§. 6.

Nach unserm Absehen ist dasjenige, was von einem leer ist, von einem andern voll. Ein jeder weiß, wie man ein metallenes, gläsernes oder hölzernes Gefäße anfüllen soll, indem es auf die Figur oder Größe desselben ankommt. Ein jeder weiß, wie man Wasser, z. E. mit Salzen ꝛc. anfüllen kann, welches alles vermittelst der Luft geschiehet. Wer ist aber, welcher das Feuer der Kunst ††) erfüllen oder sättigen kann, indem sich dasselbe ausbreitet, nachdem dasjenige beschaffen ist, welches ihm zugeleget wird, wovon es die Feuchte wegnimmt, und den Körper schmelzet. Da es auch sich vermehren

*) Qui n'est jamais divisé que par partie divisible et interposée.

**) Outre sa derniere latitude.

***) Enferme.

†) Vuide.

††) Feu de l'art.

läßt, bis die Sachen dasjenige wieder geworden, was sie gewesen sind*), so kann es auch eine vermehrende Kraft verschaffen.

§. 7.

Wir erfahren dieses täglich am Salpeter, welcher nach Verlust seiner Feuchte, durch Anziehung weit mehreren Wassers, als er vorher hatte, sich in ein Oel zerlöset. Desgleichen, wenn dieses Wasser wieder davon geschieden, und durch die Distillation aufgefangen ist, so nimmt das Salz in der Luft davon wieder an, und immer so weiter, an statt, daß dieses Salz vorher nicht zerfloß, ja im Wasser anschoß. Die Ursache von dieser überflüßigen Anziehung ist, daß das Feuer der Materie, durch das würkende Feuer **), mehr als vorher erwecket wird, und nachdem dieses geschehen, so nimmt es davon mehr und länger an.

§. 8.

Es trägt sich dieses eben auch mit dem Gold und Silber zu, wenn man die fremde Feuchtigkeit von ihnen geschieden hat, dieweil sie alsdenn den Mercurium, oder die unvollkommene Metalle, durch die Projection an sich nehmen, und davon mehr oder weniger nach ihrer Kochung an sich halten, nachdem die elementarischen Körper einer anhaltenden Ausdehnung von Natur, und der Zusammenziehung durch die Kunst unterworfen sind. Darum nennet man einen Körper tod, so sich an sich nicht mehr beweget, sondern welcher nur von äußerlicher Zufälligkeit, als wenn man einen Stein wider die Mauer wirft, erreget wird.

§. 9.

Das Bley hat seine ausgestreckten Theile, so weit als ihm, daß es Bley sey, nöthig ist; es kann dasjenige, was man ihm giebt, nicht so anwärmen und bewürken ***), daß es das bliebe, wie es ist, und deswegen wird es vor

todt

*) Jusques au retour des choses.
**) Feu acteur.
***) Digerer.

todt geachtet. Wenn es aber durch Feuer lebendig worden, und seine grobe Feuchte durch die Circulation geschieden ist, alsdenn hat eine Unze die Kraft, die Wurzelfeuchte oder den Schwefel, welcher so viel Gold ausmacht, als die Welt von einem andern Metal nur beschließen kann, anzuziehen.

§. 10.

Dieses weiset uns, daß der Zweck der Kunst, welchen man von der Verwandelung benennet, in Erlangung einer wäßrigen Substanz, nicht bestehet. Vielmehr ist es ein concentrirtes Feuer, trockner Gestalt, welches, wenn es auf Metal geworfen ist, die Löchergen desselben umzukehren, und als eine Feder *) sich darinnen auszubreiten anfängt.

§. 11.

Der Anfang dieser Medicin bestehet darinne, daß man das lebendige rohe Queckſilber von dem unvollkommenen Körper scheide, und solches zu einem wohlgekochten Mercurio bringe. Man muß es so lange kochen, bis es an Farbe sich nicht mehr verändert; das Ende ist, diesen Schwefel durch seine eigene schwefeliche Feuchtigkeit zu schmelzen. Diese Feuchte ist ein kleiner Antheil des Mercurii, ein Freund desselben, gleichwie die Luft des Feuers; denn die Luft das Feuer gern umgiebet. Denjenigen Theil des Mercurii, welcher mit dem Schwefel ausgestanden hat **), hält man vor die Luft des Feuers, oder die Feuchte des Schwefels.

§. 12.

Zum Exempel: Ein aufgelößtes und zur Trockne verdünstes Salz, ob es gleich trocken ist, hört doch nicht auf, in dem und jenem Grad des Feuers schmelzlich zu seyn. Wenn seine Feuchte ausgedämpfet ist, so fließet es nach einer langen Schmelzung in einem stärkern Feuer, und wenn es in diesem Grad Feuerbeständig wird, so kann es in einem höhern wieder schmelzen, und also bis zum

*) Ressort.

**) A souffert avec le souphre.

zum äußersten Zweck, welcher ist, da das Wasser, welches in das Innerste hinein gelanget, in das Aeußerste der Erde, ohne dieselbe ganz verlassen zu können, heraustritt. Von dieser letzten Bewegung entstehet eine durchscheinige Materie, welche sich im Wasser nicht auflöset, woraus Gläßer gemacht werden.

§. 13.

Die Ursache von der Durchscheinigkeit des Glaßes ist, daß das Wasser, welches darinnen noch die Oberhand hat, die Theile der Erde zerschneidet. Dieses Wasser hat gleich einem andern, wie gesagt, seine runden Stäubgen; wenn sich nun diese runden Körpergen zusammen häufen, so bleiben Plätzgen darzwischen, welche unser Auge durchsehen kann. Derowegen man durch ein Glaß, je dicker es ist, je weniger sehen kann; wie auch, weil die kleinen Löchergen, an ihren Oeffnungen, halbe, drittheilige, und zuweilen ganze Rundungen sich entgegen stehende haben. Dieses kann man mit durchstochenen Kartenblättern nachmachen, denn wenn darinnen ein Loch gerade auf das andere trifft, oder nicht trifft, so kann man durch- oder nicht durchsehen; und so ist auch ein Glaß entweder sehr dick und dunkel, oder durchscheinend.

§. 14.

Daß das Glaß und dergleichen in der Hitze schmelzet und fließet, rühret daher, wenn die Ebene eines Viereckes durch Verstärkung des Feuers auf eine seiner Spitzen getrieben und erhaben ist; da nun das Viereck auf der Spitze sich nicht erhalten kann, so fällt es herunter, und zerziehet sich in der Figur eines Wassers.

§. 15.

Die Bewegung des künstlichen Feuers ist gerade, des natürlichen hingegen rund. Der Mensch kann an sich einen Zirkel machen, und sich in die Runde bewegen, aber dieses nicht von sich selbst, oder aus innerlicher Kraft, sondern zufällig und nach seinem Willen. Künstlicher Weise kann er nichts in die Höhe werfen, daß es anders wohin fallen könnte, als auf den Ort, welcher ihm gera-

de

de entgegen stehet. Die Kunst kömmt eher zum Zweck als die Natur, weil jene gerade zu, diese aber in die Runde gehet.

§. 16.

Der philosophische Künstler erkennet die Sachen wohl, welche zur Vollkommenheit einer Materie zum Gebrauch gehören; er suchet dieselben, wo sie sind; er bringet sie zu denen, welche sie nicht haben; oder er nimmt das weg, was ihm schadet, er scheidet das Wasser oder die Erde Naturgemäß ab.

§. 17.

Wenn die Erde überflüßig ist, so macht es schwarze Farbe; denn eine ebene liegende Figur, welche mit der Erde gänzlich überein kömmt *), widerstehet dem Lichte nicht, welches geschwinde und ungehindert drüberhin gleitet **). Die Ueberflüßigkeit des Wassers verursachet die Weiße; denn die runde Figur widerstehet mittelbar ***) der Würkung des Lichts, welches im Zirkel über die Hälfte der Kugel, oder der stumpfe Winkel, so auf die Luft sich beziehen †), abschießet, Das Feuer stimmt mit dem rechten Winkel oder Perpendicularlinien überein, welche, je mehr sie einander entgegen kommen, je mehr sie die Röthe würken und verursachen; die vermischten Farben entstehen, wenn die Figuren vermischt werden.

§. 18.

Alle diese Unterschiede kommen von der Bewegung derer Theile nach der Lage her, welche entweder innerlich mehr, oder äußerlich mehr ist; ich verstehe das Aeußerliche, in Ansehung des Einfachen, und nicht des Zusammengesetzten, und das Innerliche oder den Mittelpunkt, an Seiten des Zusammengesetzten und nicht des Einfachen.

§. 19.

*) Platte & couchée.
**) Glisse dessus sans empechement.
***) Moyennement.
†) Qui referent à l' air.

§. 19.

Ich habe gesagt, wie man Bewegung durch Anwendung zurückstoßender und anziehender Sachen, machen kann *). Wie es denn an lebendigem Kalk zu sehen ist. Wenn man Kalkstein ins Feuer legt, so treibet dieses die überflüßige Feuchtigkeit weg, und ziehet die natürliche Feuchtigkeit zusammen, zertheilet oder schneidet bis in die kleinesten Theilgen, dringet in den innersten Platz, und läßt das äußere an der Feuchte mangeln. Wenn diese Steine erkaltet sind, und gar keine Wärme mehr haben, so nehmen sie das drauf gegossene Wasser mit einer solchen Heftigkeit an, daß die schnelle Bewegung, womit sie dieselbe ergreifen, Hitze verursachet.

§. 20.

Also dienet das Feuer, die fremde Feuchtigkeit zu zerstreuen, und die natürliche Feuchte zusammen zu ziehen. Wenn es in die natürliche Feuchte würket, so verursachet es Kälte, und wenn es über die fremde Feuchte kommt, so machet es warm. Die Erde hingegen dienet, die fremde Feuchte zusammen zu ziehen, und die natürliche zu zerstreuen; dort würket sie Wärme, hier Kälte.

Anmerkungen.

§. 4.

Gleichwie ein Mensch, dessen Kopf an einem Orte derer Füße stünde. Hier enthalten die Worte erstlich keinen gewissen Verstand, hernach ist auch nicht zu sehen, worzu solches Gleichniß an solchem Orte dienen soll.

§. 5.

Die Metalle von ihrer metallischen Natur nicht zu weit entfernen. Diesen Satz weiß der Autor nicht oft genung einzuschärfen. Die erste Entfernung war die Calcination, die andere die Salzes Gestalt, die dritte

*) Introduire le mouvement par l'artifice des choses repoussantes et attrayantes.

dritte die Vererdung. Nach dieser aber war wieder einzukehren, und die mercurialische wieder hervor zu suchen. Dahin gehöret, was Basilius im andern Schlüssel saget: „Merke, mein Freund, dieses sehr wohl, daß der Bräutigam sich mit seiner Braut nackend und bloß vermählen „muß, darum müssen alle zubereitete Sachen zum „Schmuck ihrer Kleider und nothwendiger Zier ihrer „Angesichter, wiederum von ihnen genommen werden, „daß sie ganz bloß das Grab besitzen, wie sie bloß gebohren sind, damit ihr Saame durch fremde Einmischung „nicht möge gestöret werden. „

§. 8.

Vom Gold und Silber die fremde Feuchtigkeit zu scheiden. Hiervon hat der Autor schon im 3ten Kapitel, welches von der Wiederbringung in die erste Materie handelt, und wohin es eigentlich nicht gehöret, gegen das Ende, unter dem Namen der Gährung geredet. Wenn ich nun beyde Stellen zusammen nehme, so will er so viel sagen: Die Feuchtigkeit, das ist, die mercurialische Gestalt, wobey das Gold vor todt, nämlich ohne Würkung zu achten ist, muß durch das Feuer des Schwefels untergebracht, und das Gold in ein würkendes Leben, ja in einen übervollkommenen Stand gesetzet werden. Auf diesen Schlag schreibet er nachgehends im §. 10.: Dieses (was er von wegzuschaffender groben Feuchtigkeit des Bleyes erinnert,) veroffenbaret uns, daß der Endzweck der Kunst, welchen man verwandeln nennet, ein wäßriges Wesen nicht sey, sondern vielmehr ein concentrirtes Feuer, so einem erdigen Körper gleichet, gesuchet werden müsse.

Hier merke man wohl, daß das Wort: scheiden, nicht allemal so grob, als ein würkliches Absondern oder handgreifliches Wegnehmen, sondern auch, und zwar nicht allein bey dieser Operation, vielmehr in andern vorhergängigen Arbeiten, wo von der Scheidung des Reinen vom Unreinen gesprochen wird, vom Unterbringen, vom Verschlingen, vom Aneignen, so durch eine innerliche ganz

alteri-

alterirende Bewegung geschiehet, zu verstehen sey. Es kömmt mir vor, als wenn der Autor, da er in Sachen der Scheidung, gegen das Ende des 4ten Kap. deutlicher zu schreiben Bedenken getragen, eben dahin gezielet habe. Und was soll denn im Golde vor eine fremde Feuchtigkeit seyn, so ihm nicht gehörete? Ein Metal, wenn es rein ist, braucht keiner Scheidung, geschweige denn das Gold. Es ist ganz falsch, sagt er mit Eifer an gedachtem Ort. Und ich sage: Was soll das Farbenausziehen? Möchte man diejenigen nicht selbst Todtenköpfe heißen, welche hier vom capite mortuo reden? Nämlich, gleichwie er vom Scheiden in gewisser Art redet, so will er auch das fremde und unreine, wenn der Körper nur sonsten, ausser demjenigen, was zu seinem Wesen gehöret, nichts an und in sich hat, nicht an sich selbst, sondern nur in gewissem Absehen verstanden wissen.

§. 9.

Der Autor wendet sich hier wieder zum Bley, und darum kann ich auch noch nicht davon abkehren. Er hat oben im 3ten Kapitel gewiesen, wie man, vermittelst des Salpeters, das Antimonium Saturni, oder, wie er es nachgehends nennet, das philosophische Antimonium, bereiten solle. Ich habe mir über diesen Namen allerhand Gedanken gemacht gehabt, ob es etwan ein Regulus seyn solle, welcher mit Bley bereitet und bleyisch wird; oder ein strahliger Bleyglanz, welcher fast wie Spießglas aussiehet, und nach meiner Erfindung mit Eisen sich metallisiren läßt; worauf ich destomehr gefallen, da er in dieser Arbeit den Beystand des Eisens anpreiset. Ich sehe aber wohl, daß er so weit nicht gehet. Sondern es ist nichts anders, als ein mit sothanem Salz zerstörtes Bley, von gelbiger Farbe, und, wie ichs abermals und zwar in größerer Menge gemacht, auch nicht so lange im Feuer gehalten habe, von einem strahligen Gefüge, weswegen er es nicht allein von güldischer Farbe beschreibet, sondern auch der Gestalt wegen von Spießglas benennet.

Was

Was er hierauf zum Zweck gehöriges sagt, ist folgends: 1) Wenn das Bley seine verdickende Eigenschaft und sein fixes Korn, so es im Innersten habe, nebst dem färbenden Schwefel, so man ihm geben würde, behielte, so würde nichts dasselbe an eindickender Kraft des Queckssilbers übertreffen. 2) Müsse man dem Saturno die nitrosische Materie, welche im Entzünden wegflieget, sie sey von Zink oder von gemeinem Salpeter, geben. Dieses aber könne 3) nicht geschehen, wenn der mercurialisch-schweflich-metallische Geist, welcher im Eisen überflüßig wäre, nicht darinnen sey.

Allein, da er nun sagen soll, wie das philosophische Antimonium zu diesen abgesehenen Erfordernissen zuzubereiten sey, (nemlich vorausgesetzt, daß dieses Antimonium nichts anders als das oben benahmte Antimonium Saturni ist,) insonderheit, wie man dasselbe in denjenigen Schwefel, welcher die vollkommenen Körper in ihre erste Materie verwandele und verkehre, zurück bringen solle, so bricht er ab, verweiset den Leser auf Bücher, welche davon deutlich und ohne allen Hinterhalt geschrieben hätten, z. E. daß man es zu Erde zu machen, und daraus drey Substanzen, nemlich eine fette, eine dünne, und eine mittelmäßige zu scheiden habe.

In diesem Absatz, wo er zum letztenmale vom Bley handelt, scheinet er sich deutlicher herauszulassen, und sagt zum wenigsten klärlich so viel, daß dasselbe als ein todter Körper durch das Feuer lebendig gemacht, und von seiner groben Feuchtigkeit geschieden, nämlich diese durch den feurigen Schwefel untergebracht, und dem Truckenen die Oberhand über die Feuchte geschafft werden müsse. Albertus M. cap. 2. lib. 4. und Biringuccius Lib. 1. cap. 4. de la Pyrotechnie merken gleichfalls die überflüssige Feuchtigkeit dieses Metals an. Wie solches aber zuwege zu bringen sey, dazu will er sich näher nicht erklären, sondern bleibt bey seinem Vorsatz, wornach er sich die Ausziehung des Saturni habe vorbehalten wollen. Nicht einmal das dreyeckige Salz, welche Gestalt doch

nur vor eine Vorbereitung zur Beseelung des Bleyes zu halten ist, habe ich erhalten können, obgleich ein Bleyzucker darunter zu vermuthen ist.

So viel ich endlich hierbey an die Hand zu geben haben möchte, so nehme man vor allen Dingen ein auserlesenes reines Bley, und mache es also, vermittelst Stahls, wie schon gedacht, aus reinem Bleyglanz selbst, gleichwie man das Antimonium zu reguliſiciren pfleget; es sey nun aus strahligen, wie allhier auf dem Morgenstern, wie auch auf dem Seegen Gottes am Muldenberge, zuweilen vorgefallen ist, ich auch aus Calabrien besitze, oder aus einer andern Art, wenn es nur nichts fremdes an sich hat. Doch stehet es dahin, ob der Silbergehalt, welcher in dergleichen Erz zu halben bis ganzen Marken seyn kann, obschon das Silber zum Wesen des Bleyes nicht gehöret, zum Zweck der Arbeit als etwas fremdes, ja nicht vielmehr als etwas vorträgliches anzusehen sey?

Nebst der versicherten Reinigkeit des auf solche Weise erhaltenen Bleyes kann wenigstens die Zuziehung des Eisens nicht schaden, wiewohl dasselbige in einer andern Anwendung, nach dem Sinne Respurs, wie es ziemlich scheinet, erforderlich seyn möchte. Ferner theilet zwar der Mars dem Saturno im Schmelzen wesentlich nichts mit, ja er will gar nicht in denselben eingehen; wenn er aber diesen, da er noch in seinem Erz steckt, angreiffet, nemlich, den mit dem Bley in seinen allerunbegreiflichsten Theilgen innigst-vermischten Schwefel heraus holen muß, so geschiehet zwischen dem Eisen und dem Bley eine innigliche und solche Berührung, dergleichen, wenn dasselbe zum Bley, da dieses schon ausgeschmolzen, genommen wird, nicht geschehen kann, und wodurch das Eisen dem Bley wenigstens eine nicht undienliche Eigenschaft beybringen und lassen muß.

Daß man indessen das Bley bey denen Krämern darzu nicht holen solle, will Basilius von den Eigenschaften derer sieben Planeten p. 245. sagen:

Nimm

Nimm dir nur ganz und gar im Sinn,
Daß kein gemeines Bley ich bin,
Sondern viel einer andern Art,
Wie dir mein Büchlein offenbart,
Bereit aus einem Mineral, ꝛc.

Hernach suche man sich zu versichern, ob und was vor ein Unterscheid unter dem Herzen und unter dem Bauch des Saturni sey? Wenn es denn auf den Bauch ankommen soll, wie ich glaube, seit dem ich auf Veranlassung Mulleri, in seinen miraculis chymicis, in unserm Respur nicht cœur, sondern corps Saturni zu lesen angefangen habe, so fragt sichs, was hierunter, und ob, wie es der Autor selbst zu erklären scheinen will, seine grobe Feuchtigkeit, son humide grossier, zu verstehen sey. Basilius vom großen Stein p. 52. nennet diese Feuchtigkeit die über alle maße unbegreifliche Kälte, welche man in das laufende feurige metallische Corpus treiben müsse.

Wenn endlich der Beytritt Martis ein mehreres, als bey vorgedachter, vermittelst desselben aus dem Bleyerz zu verschaffenden Darstellung des Bleyes, geschehen kann, in sich begreiffet, so ist zu erwegen, welchergestalt diese zwey streitbare Kriegshelden, wie die Sonnenblume derer Weisen dieselben nennet, an einander gerathen, sich verhalten, und was daraus entstehen soll. Die nicht gnug zu preisende Leona Constantia giebt hierbey anzumerken, erstlich, daß der Saturnus Lust zum Frieden habe, nämlich das leidende; der Mars das thuende, oder der anfallende Theil sey; weshalben ich von meinen vorigen Gedanken in Sachen des Bleyglanzes, wie ihm mit Eisen zu Leibe gegangen werden kann, annoch nicht gar abkehren kann; hernach, daß nach drey- oder viermaligen Stößen die Erhitzung aufhöre, und eine gänzliche Stille würde.

Ich habe also in dieser Sache, worinnen sich der Autor geheim zu seyn vorgenommen, meine Gedanken mit Fragen eröffnet, ein anderer mag es beantworten; wiewohl fragen öfters nicht so leicht als antworten ist.

Von Bley-Processen können unter andern Lullii Experimenta im 20. und Basilius in Handgriffen vom Particular Saturni nachgeschlagen werden. Bey jenem soll vermittelst eines Mercurialwassers, welches aus gemeinen Sublimat und Zinnasche auf einem eisernen Blech, durch Zerfließung in der Feuchte, gemacht wird, ein Sublimat entstehen, welchen er primam materiam Saturni oder Sulphur nennet. Nach diesem andern wird ein Bleyzucker bereitet, hieraus ein Oel, oder anima Saturni, welches den Mercurium coaguliren soll.

§. 11.

Dieser Satz verdienet in seiner Sprache wiederholet zu werden: Ainsi le commencement de cette medecine consiste à separer l'argent vif, crud, du corps imparfait, en le donnant à un mercure très cuit; le milieu de le cuire tant qu'il ne varie plus de couleur. Et la fin est de rendre ce souphre fusible par son propre humide sulphuré, qui est une petite portion du mercure, amy de luy, comme l'air du feu.

Das Achte Kapitel.

Von den wahren und falschen Arbeiten, und von dem Mittel, in allen Sachen zu arbeiten.

§. 1.

Wir sind gelehret, daß die Kunst allda anfangen soll, wo die Natur aufgehöret hat. Man will damit sagen, daß die Kunst eine Sache über alles insgemein sey; sie ist aber unterschieden nach dem vorseyenden, worinnen sie arbeitet. Betrifft es das Pflanzenreich, so nimmt es die Kräuter vor, und nicht die Metalle; denn im Garten arbeiten ist nicht Metal feilen, und wenn man im Mineralreich handelt, so hat man die Metalle zum Zweck.

§. 2.

Wenn man eine Sache verlanget, welche ein Metal vollkommen machen oder verbessern könne, so ist voraus zu setzen, daß die verbessernde Sache besser seyn muß,

als diejenige, welche man verbessern will. Wodurch, womit, und wie will man nun ein Metal, um unvollkommene Metalle vollkommen zu machen, zu solcher Vollkommenheit bringen, wenn das allervollkommenste nur vor sich vollkommen ist, und die allervollkommenste Sache, so wir von denen unvollkommenen Metallen haben können, das Gold ist? Und da das vollkommene Gold eigentlich es noch nicht ist, die übrigen Metalle, welche man unvollkommene nennet, davon keine Vollkommenheit erlangen können? Derohalben wolle man wohl überlegen, was man zu machen, sich vorgesetzet, und was man vorher wolle, ehe die Arbeit recht angehet.

§. 3.

Ist es nicht wahr, du suchest eine Sache, welche die Kraft hat, unvollkommene Metalle vollkommen zu machen? Zu dem Ende mußt du eine vollkommene Sache haben; es ist auch an dem, daß das Gold die allervollkommenste Sache sey? Wenn nun das Gold die Kraft, vollkommen zu machen, nicht hat, indem es selbst nichts besitzet, womit willst du vollkommen machen, und seine Würdigkeit erhöhen? Dieses kann nun durch Zusetzung eines Geistes, es sey von einem Salz, von welchem es wolle, oder von einer Tinctur, oder andern Betrug derer Alchymisten nicht geschehen, sondern allein durch eine Bezwingung oder eine Gefangennehmung derer kalten Elemente des Zusammengesetzten.

§. 4.

Wir haben dargethan, daß der fremde Schwefel oder die Elemente, welche in Metal noch nicht verkehret sind, ihre Unvollkommenheit verursachen. Es ist gesagt, daß das gemeine Wasser, oder alles das, welches andere Sachen, als der eigene metallische Leib ist, befeuchtet, von metallischer Substanz nicht sey; Angesehen nun der Zweck dieser Kunst darauf beruhet, daß man alles das vom Metal absondere, welches kein Metal ist, so würde man wider sich selbst handeln, wenn man elementarische Sachen darzu thun wollte. Wir nennen dasjenige ele-

mentarische Sachen, welches das Ansehen eines Wassers, Oels und dergleichen, was es auch sey, hat; noch weniger einer mercurialischen metallischen Gestalt ist, als welche ohne Hülfe des geheimen Feuers weder zerstöret, noch in ein besseres verwandelt werden kann.

§. 5.

Dieses Feuer ist das Gefäß *), und ist nicht das Gefäß, und ist doch das Gefäß; es ist natürlich, und ist wider die Natur, und ist doch natürlich; es ist verschlossen, doch nicht verschlossen, und nichts desto weniger verschlossen.

§. 6.

Es ist das Gefäß, nämlich das erste enthaltende, oder die mercurialische Seele der Sonnen und des Mondes. Es ist nicht das Gefäß, nämlich das enthaltene selbst, und ist das Gefäß, weil es die Elemente in sich hält. Es ist natürlich, da es zu der Natur derjenigen Sache, in welche es wirket, gebracht ist **); es ist wider die Natur, weil es noch nicht naturalisirt ist ***) es ist natürlich, denn es ist das Feuer seiner Zusammensetzung. Es ist verschlossen, indem es nicht wie ein Flammenfeuer brennet; es ist nicht verschlossen, so fern es wie ein gemeines Feuer brennet †); und es ist verschlossen, maßen es in seiner eigenen Materie verborgen ist. Ich will mich noch besser erklären.

§. 7.

Wer ohne dieses Feuer arbeitet, der arbeitet ohne Materie, und wer ohne Materie arbeitet, der arbeitet ohne Feuer. Diejenigen aber, so in Materien arbeiten, arbeiten nicht mit demselben Feuer, ob sie gleich mit demselben arbeiten. Sie arbeiten nicht damit, aus Ursache, weil es im Innersten seines Körpers ††) steckt, und weil nichts würkend ist, als so ferne es Widerstand findet.

§. 8.

*) Vaissau.
**) Amené.
***) Naturalisé.
†) Ardent. ††) Du composé.

§. 8.

Dieses Feuer erreget und erwecket den Geist des Feuers, welcher in dem Körper steckt, so man Gold nennet; dieses geistisch gemachte Gold *) macht die unvollkommenen Metalle geistisch, und schmücket dieselben; es färbet sie, so viel es selbst gefärbet ist, und nachdem es fix ist, so macht es dieselben Feuerbeständig. Wir erfahren solches in geringern Sachen, und alles, was in der elementarischen Welt ist, dienet uns zum Exempel; welches die Philosophen, zu sagen, bewogen hat, daß ein jeglicher dieses Werk vor seinen Augen habe, oder es deutlicher zu geben, daß alle Sachen also entstehen.

§. 9.

Das Fette **) oder das Oelige würket in dasjenige, so dergleichen nicht ist; das Sauere ins Alcalische; das Kalte wider das Warme; das Feuchte gegen das Trockene; das Harte wider das Weiche; das Schwere wider das Leichte; das Flüchtige wider das Fixe, und das Fixe wider das Flüchtige.

§. 10.

Arsenic zu Pulver gemacht, zerlöset sich im Brunnenwasser, und nach der Durchseigung oder Verdünstung leget er sich in ein Salz an; dieses Salz in einem Kolben aufgetrieben, sondert sich von seinem fixen Theil, und lässet solchen am Boden weißer als Schnee liegen, anstatt, daß sich vorhero der Arsenic ganz weiß aufsublimiren ließ. Die Ursache dieser Figirung ist, daß die Erde oder der trockene Körper, welcher im Wasser ruhet, einen Theil von diesem fliegenden Körper zurück hält. Denn man siehet, daß, wenn man das Sublimirte wieder auflöset, und dieses immer wiederholet, alles fix bleibet. Operment ***) mit zweymal so viel Weinsteinsalz gerieben, bleibt im Feuer beständig, und das Salz sondert sich davon mit

*) Spiritualisé.
**) Gras.
***) L'orpiment.

dem Wasser, mit Zurücklassung seines erdigen Theils am Boden.

§. 11.

Aber alle diese Figirungen sind unnützlich, weil sie aus fremden Sachen gehen. Wenn man hingegen eine metallische Substanz durch eine metallische figiret, so entstehen Sachen, welche so kostbar als Gold und Silber sind.

§. 12.

Es giebt Sachen, welche man aufzulösen, einzudicken, und ohne Zusatz zu figiren gedenket: Wenn man es aber näher betrachtet, so wird man finden, daß das Wasser, welches in der Luft zerstäubet ist, mit dem zarten Rauch des trockenen Geistes sich vereinbaret, wie geschiehet, wenn man das Schwefelsauer treibet, oder der Mercurius durch ein irdenes glüendes Gefäß davon gehet.

§. 13.

Man pfleget ferner noch dieses zum Auflösen in ein Bad, in Keller, oder in Roßmist zu setzen, erweget aber nicht, daß dieses keine Aufflösung vor Metal ist. Der Körper löset sich da nicht auf, sondern, welches thöricht ist, wird in einem fremden Wasser ausgedehnet. Dieses Wasser giebt durch die Abbrauchung ein korhiges Salz*), welches das Metal in sich hält, und dessen klar gemachte verdünnete Theile nur umschließet, auch von der rauchenden Feuchtigkeit des Mists oder Kellers gar leicht etwas an sich nimmt.

§. 14.

Die Alkimisten und die Philosophen sind darunter unterschieden, daß der eine dasjenige wegwirft, was der andere annimmt. Der Philosophe sondert die fremden Sachen, als Wasser und Erde, ab, weil sie nicht Metal sind; der Alkimiste hingegen erwählet solche, und zwingt das Metal, daß es dieselben annehme. Das Gold muß ihm durch Zusatz flüchtiger Dinge das Gold, in Gestalt eines Oels, Wassers oder Sublimats, mit sich führen, gleich-

*) Fangeux.

gleichwie der Staub vom Winde weggetragen wird. Er läſſet den Salzgeiſt oder was anders im Kolben, auf eine ganz unmerklich geheime Art, bey langſamſten Feuer umgehen. Wenn das Flegma herüber iſt, ſo bleibet ein Oel, dieſes nennet er ſein circulatum, da doch die Philoſophen durch ihr circulatum dasjenige verſtehen, wenn mehrere Sachen in einen Zirkel, das iſt, in eins gebracht worden ſind. Sonſten würde folgen, daß, wenn man Regenwaſſer oder etwas anders alſo tractiret hätte, es eben ſo wohl als der Philoſophen ihres, ein circulatum oder Auflöſungsmittel wäre *). Sie wollen aus der Grundwurzel auflöſen, ehe ſie noch zur Wurzel gelanget ſind; ſie halten ſich bey einem Haufen unflätiger Sachen auf **), womit die Körper nur verſtellet werden.

§. 15.

Der Philoſophe hingegen ſcheidet, von Stufe zu Stufe, alles dasjenige ab, was unrein iſt, bis es zu dem natürlichen Waſſer des Körpers ***) gelanget iſt, welches er nachgehends zu einem Pulver eindicket, von ſolcher Farbe, wie es ihm dienlich fällt. Der Alkimiſte aber, ob er gleich unaufhörlich arbeitet, kann er doch weder vor ſich, noch hinter ſich, indem er nichts thut, als zuſetzen und wegthun, geben und wiedernehmen, damit aber nichts ausrichtet und ohne Erkänntniß arbeitet, womit er denn ſein mühſeliges Leben verzehret.

Anmerkungen.

§. 5. 6.

Das Feuer iſt das Gefäß und die Materie. Oben hat er auch geſagt, es ſey der Ofen und der Artiſte. Nämlich, es kömmt auf dieſes Feuer alles an, und ohne daſſelbe iſt alles nichts und vergeblich. Hierbey erinnere ich mich eines lateiniſchen Verſes, welchen ich vor

*) Diſſolvant.
**) D'amas d' ordures.
***) Eau naturelle du compoſé.

dreyßig Jahren in dem Hochgräflichen Lustgarten zu Töplitz an einer Mauer angeschrieben gelesen, und so mit unsers Autoris Sinn gänzlich überein kömmt. P. Kochansky, ein Polnischer Jesuit, ein großer Mechanicus und Chymicus, so sich in Töplitz aufgehalten, und dessen Becher in seiner Physica subterranea rühmlich gedenket, soll solchen gemacht haben:

MateRIes, soLVens, sVLphVr, Vas, fVrnVs & IgnIs,
QVI nostIs De horto profLVIt hesperIo.

Es kömmt die Jahrzahl 1697. heraus, zu welcher Zeit der Bau etwann mag seyn geführet worden. Respur nennet das, was hier Solvens heißet, das Agens-Schwefel, wie auch Feuer nennet er die Materie fast auf allen Blättern. Wenn man das rechte Gefäß hat, kömmt es auf den Ofen gar nicht an, und darinnen bestehet die ganze Kunst.

Nicht weit davon stund folgendes Chronodistichon:

hesperII poMIs LVX aVrea fVnDItVr hortI,
haeC aqVeo fratres Igne foVete sophI.

Was kann das güldene Licht anders seyn, als das geheime Feuer? Was ist das wäßrige Feuer anders als der Mercurius? Der damalige Bibliothecarius P. Meyer in Graupen, wo auch P. Kochansky begraben liegt, versicherte mich, ein geschrieben Buch gesehen zu haben, worinnen dieser mit eigener Hand geschrieben gehabt, daß er gewünschet, seiner Seelen Seligkeit so gewiß, als des Steins der Weisen, zu seyn.

Der Autor führet im 4. Kap. des 1. B. an, daß Pontanus die Materie den Magnet, und den Magnet Feuer genennet habe. Dieser alte Philosophe hat meines Wissens nichts als den unter seinem Namen bekannten Sendbrief geschrieben. Darinnen spricht er nun von Anfang bis zum Ende von nichts als von Feuer, und beschreibt dasselbe, daß es Schwefel und zugleich Queckſilber sey, d. i. daß es eine brennende und metallische Natur zugleich habe, welches deutlich genug gesaget ist. Ferner es sublimire nicht nach Gebers Art; es dämpfe

pfe nicht, wenn es nicht zu viel erreget würde; es habe etwas vom Schwefel bey sich; es werde nicht etwa von einer Materie, (d. i. aus einer gewissen minera) hergenommen. Es ist auch also, nämlich ein entstehendes aus mehr als einerley, jedoch vornämlich aus bleyischen Erzen.

Anbey schreibt dieser, die Philosophen hätten das eigentliche Würkende nicht gesetzet, ausgenommen Artephius; wenn er diesen nicht gelesen und seine Reden gemerkt hätte, so wäre er zu Verfertigung des Werks nimmermehr gekommen. Dieser nun nennet es gleich im Anfange das Saturnische Antimonium. Es ist mir wohl ehemals zu fragen eingefallen, ob man hierunter nicht einen mit Bley gemachten Regulum Antimonii zu verstehen habe; allein es brauchts nicht, so weit zu gehen. Ist nicht Zink des Saturni Hurkind, wie Respur denselben unten benennet? Ist nicht seine Farbe dem Spießglaß ziemlich ähnlich, und seine Natur wie Regulus flüchtig? Unter andern erinnert er vornämlich, daß bey der Sublimation gelindes Feuer nöthig sey.

§. 7.

Es ist nichts würkend, als so ferne es Widerstand findet, z. E. das Saure im Alcali, das Feuchte wider das Trockene, das Flüchtige wider das Fixe ꝛc. Dahin gehet eben Platonis Meisterspruch: Die erdige Kraft ꝛc. welcher im 2. Kap. des 3. B. angeführet wird, und allda mit einiger Anmerkung erläutert werden soll.

§. 10.

Arsenic, verhält sich nicht allein als ein Salz gegen das Wasser, nämlich calcinirter und glaßiger, sondern auch als ein Schwefel, nämlich Scherbenkobold, wo er in seiner natürlichen metallischen Gestalt ist; massen derselbe, wenn er klar gerieben ist, in einem Scherben unter der Muffel eine Flamme sehen lässet, welches denn sein brennliches Theil oder Respurs fremder Schwefel ist; daß er mercurialische Eigenschaft, und zwar vor allen flüchtigen Metallen, besitze, ist kein Zweifel. Wer un-

ter

ter metallischen Körpern Lust hat, von drey Principien zu reden, der könnte es in keinem sowohl, als im Arsenic, begreiflich machen.

Operment, nämlich der goldgelbe, blättrige, steiget ganz und gar als ein durchsichtiges Rauschgelb in die Höhe, und bestehet also aus zwey flüchtigen Dingen, nämlich Arsenic und Schwefel. Da nun Respur meynet, oder es vielmehr von andern erzählet, (wie er es denn auch verwirft,) daß man sothanen Operment durch Weinsteinsalz figiren könne, so steckt hierunter ganz gewiß ein Selbstbetrug. Nämlich, es hat dieses Mineral nicht allein insgemein an und zwischen sich viele fremde Erde; wenn denn diese nicht zum genauesten davon gesondert, noch deswegen an allen kleinen Stückgen wohl durchschauet wird, so kann wohl etwas, welches auch die höchste Gluth ausstehet, leicht sitzen bleiben, so aber kein Operment ist. Ich habe nur noch vor kurzen anderthalb Loth dergleichen getrieben, wo aber das vermeynte fixe Wesen mehr nicht als zwey Gran austrug, dergleichen weniges von anklebender Erde beym Ausschlagen leicht mit durchwischen kann. Zudem halte ich mich zu dem unvergleichlichen practischen Satz im §. 11. daß eine metallische Substanz auch mit einer metallischen figiret werden müsse. Was soll nun hier ein Alcali thun? ein Vegetabile? ein fremdes Wesen? Dergleichen Figirungsart kömmt guten Theils von dem falschen Vorurtheil her, daß man zum Flüchtigen allemal ein Fixes nehmen müsse.

Ob Arsenic, ich verstehe crystallinischer oder vielmehr glaßiger, (denn der metallische ihm schwerlich bekannt gewesen, auch noch wenigen bekannt ist, ob ich gleich solches in der Pyritologia ganz deutlich veroffenbaret habe,) durch wiederholte Auflösung und Sublimirung fix werden sollte, habe ich zwar nicht versuchet, will mir aber schwer glaublich fallen. Denn es ist nicht abzusehen, wie ohne ein bindendes Hülfsmittel derselbe so gar alteriret werden sollte. Vielmehr müßte Queckſilber auf solche Art sich eben so wohl durch vielmaliges Auftreiben halten

lassen,

lassen, welches aber nicht zu hoffen, nachdem Börhaave, besage derer Englischen Transactionen vom Jahr 1733. Observ. 430. mit 50. und mehrmaligen Uebertreiben so ungemeine vergebliche Mühe nehmen lassen; und so lange sich niemand finden möchte, der das Queckſilber, wo nicht nach Gebers Anführen, schwerer als Gold, zum wenigsten eben so schwer machen kann.

§. 11.

Zu Figirungen, nemlich derer Metalle, muß man nicht fremde Körper, sondern metallische nehmen. Hier wolle man das Experiment nachlesen, was ich oben von Wißmuth und Regulus bey Gelegenheit des Zusammenschmelzens derer Metalle angeführet habe. Nämlich, Salze und Wasser aus denen andern zwey Reichen sind die allerfremdesten; und was gleich sonsten aus dem mineralischen, aber metallisch nicht ist, z. E. Kochsalz, Schwefel, (wiewohl dieser der metallischen Natur noch am nächsten kömmt,) allerhand unmetallischer Stein oder Erde, hat man gleichfalls noch vor fremde anzusehen. Zwar kann man dieß und jenes von dergleichen fremden Sachen in einiger Vorarbeit wohl gelten lassen, aber es muß wieder weggeschafft, und das Metal, wo nicht in seinem metallischen Glanz, sondern z. E. in einer Erde, aber doch in ganz einfachen Stande angebracht werden. Aus Metallen, durch Metalle, in Metallen heist es, und muß alles gehen, und ein Metal allein kann das thuende und leidende nicht zugleich seyn.

§. 14.

Von derer Alkimisten Sublimation und Circulation sagt er, daß wenn jene auch das Gold, wie man zu reden pfleget, mit über dem Helm, es sey nun in einer Gestalt eines Oels oder einer andern, bringe, es doch nichts ausmache, wenn die Circulation gehörig nicht vorher geschehen ist. Ich kann dieses mit einem Experiment des Silbers aus eigener Erfindung und Erfahrung beweisen. Nimm Silberkalk, so mit Kochsalz bereitet ist, ein halb Quentgen; Scherbenkobold ein Quentgen;

gen; Zinnober ein Loth; reibe jedes besonders und hernach zusammen aufs genaueste, und sublimire das Gemenge im Glaße aus dem Sande; nach ein paar Stunden ohngefähr nimm den Sublimat ab, den untersten als den schwersten trage auf die Kapelle in zwölf Schweren Bley, laß es abgehen, und da wirst du ein Silberkorn erblicken, welches ohngefehr den vierten biß dritten Theil gegen dem, was der Silberkalk zu halten pfleget, beträget.

Dieß ist eine Wahrheit, nicht eben von denen alltäglichen, und ich habe solche in Act. phys. med. Vol. V. Obs. 91. mitgetheilet. Alleine, wer wollte dieses vor philosophische Sublimation ausgeben? Ich weiß auch weiter damit nichts anzufangen. Das also verflüchtigte Silber ist nichts besseres, als ein anderes nach gemeiner Weise aus der luna cornea wiedergebrachtes. Es will bey aller dießfalls angewendeten Mühe so wenig als ein anderes sich mercurificiren lassen.

Zufälliger Weise lernet man an diesem Exempel, wie sich sothaner Kalk im verschlossenen Gefäß durch flüchtige Metalle und Schwefel wieder metallisiren lasse, und daß dieses anderer Gestalt nicht, als durch Verjagung des Kochsalzsauren, so dasselbe gebunden hält, vermittelst des Schwefels, von Seiten seines stärkern Sauren geschehen müsse.

Nämlich, es fehlet hier an der Circulation, und zwar an einer solchen Anwärmung, Kochung, Auf- und Niedersteigung, wodurch das Würkende oder Auflösende innigst eingehe; hinfolglich der Körper, als das zu Bewürkende, aus seiner Wurzel aufgelöset, und in eine Gestalt gebracht werde, woraus dasselbe in die erste nicht wieder zu bringen ist. Kurz: es muß aus beyden in einen Zirkel zusammen gehen, wo weder Anfang noch Ende ist, weder das Würkende noch das Bewürkte mehr zu erkennen, am allerwenigsten wieder zu scheiden stehet. In solcher Maße beschließt die Circulation die Sublimation schon in sich; zum wenigsten ist unter dieser nicht eben

so

so wohl ein so gar ausnehmendes Auftreiben, wie oben schon gedacht worden, als vielmehr ein innigliches Erweichen des Körpers, und ein Eindicken des Auflösenden, ein Zartmachen oder Subtilisiren, und zum höchsten nur ein Auftreten oder Aufschwellen anzunehmen.

Das neunte Kapitel.

Von denen Particularnutzungen derer Metalle.

§. 1.

Ziehe das Reine vom Unreinen durch Wasser und Feuer aus, hernach vereinige das Gekochte mit dem Gekochten, damit das Trockene dem Feuchten, das Feuchte dem Trocknen, das Starke dem Schwachen, das Schwere dem Leichten zu Hülfe komme, und das gute Theil des Unvollkommenen zu demjenigen, was aus einem andern Unvollkommenen gut ist, gefüget, und hierunter das, was einem und dem andern schädlich ist, abgeschieden werde.

§. 2.

Das Mittel ein Aeußerstes mit dem andern zu verbinden, ist eine Sache, welche dieselbe zu vereinigen vermögend ist. Das Band zu diesen zweyen ist die Neigung des einen und des andern *), und diese Neigung wird durch Feuer beygebracht. Wenn dieses in einem dichten Körper arbeitet, so schicket es denselben an, das Feuchte zu empfangen; und wenn es in einem Feuchten würket, so macht es ihn durchdringend und vermögend, die trocknen Körper zu zernagen. Wenn sie beyde darüber aufgebracht sind, so umfassen sie einander viel hitziger als vorhero.

§. 3.

Es giebt Gold, welches zuweilen durch die Nahrung, so ihm sein Gesteine durch die Anwitterung des salpetrichen Geistes darreichet, ersticket wird, dergestalt, daß, nach-

*) L' amour.

nachdem das Wasser oder die fremde Erde darinnen überflüßig ist, es uns wie Bley, Eisen, Kupfer und Zinn scheinet, auch davor zu Kaufe gehet. Derjenige, welcher diese Körper, so ein durch flüchtige Salze entführtes Gold sind, genau betrachtet, kann daraus, wenn er die flüchtigen Salze durch fixe feste macht, das Gold zurück ziehen, gleichwie man auch dadurch ein aufgelößtes oder verflüchtigtes Gold zu seiner körperlichen Gestalt wiederbringen kann. Ferner kann man auch Gold und Silber aus ihren zerstörten Körpern *) durch den Mercurium bringen, wenn man diesen in Wißmuth, Spießglaß, Zink, Wasserbley, Gold und Silber, Marcasit verkehret, welches aber anders nicht, als durch flüchtige Salze geschehen kann, weil diese denen Schwefeln, und die fixen Salze dem Mercurio gleich kommen.

§. 4.

Der gemeine Schwefel **) verursachet auch zuweilen in denen Erzen allerhand Zufälle. Denn, wenn er durch den innerlichen ***) zu sehr erreget ist, so verwandelt er sich so sehr, daß er nicht genug Feuchte haben kann; woher denn trockene Mineralien, als Schmirgel, wenn es Eisengang ist; Galmey, wenn es vom Kupfer ist, entstehen. Und wenn der gemeine Schwefel in Würkung nicht stehet, so kann er dasjenige nicht kochen, was ihm seine Gebährmutter hergiebet, nicht anders als ein Schwamm, oder als eine Brust, so sich von der Feuchte, welche über das Erz fället, vollsauget. Wenn es von Kupfer ist, so entstehet von diesem Mangel Schiefer, Marmor und schwarze Erde, womit man als mit Kreide zu schreiben pfleget; ist es von Eisen, so ergiebt sich Ocher, Umbra und dergleichen; ist es von Bley, so wird Bolus, Berggrün und so weiter. Kurz: nach dem zufälligen mehrern und wenigern entstehen der Gestalt nach verschiedene Sachen.

§. 5.

*) Corps gatéz.
**) Naturel.
***) Souphre moteur.

§. 5.

Diesen allen, als zerlöseten und calcinirten Metallen kann geholfen werden; es wäre aber nichts nütze, die unvollkommenen Metalle, als wohlfeile Waaren, daraus zu ziehen. Es sind uns diese Steine und Marcasitten alle sonsten dienlich, wenn wir in der Absicht, das inseyende Vollkommene heraus zu nehmen, in unvollkommenen Metallen arbeiten wollen. Das in Bley, Zinn, Eisen, und Kupfer seyende Gute kann man heraus bringen, wenn man sie zu Salz, Kalk, Pulver, Erde und Amalgama machet, oder sonst zubereitet, so man aber solchergestalt, als von der Natur ohne unser Zuthun schon gemachte, haben kann.

§. 6.

Vitriol und schwarze Erde kann man vor aufgelöstes Kupfer halten; Galmey vor calcinirtes Kupfer, Schwefel vor flüchtig Kupfer und so weiter. Man kann daraus den fremden Schwefel, so vom natürlichen Schwefel geschwängert ist, scheiden, und mit dem Metal, welchem daran mangelt, vereinigen.

§. 7.

Das rothe verwandelt sich in gelb, vermittelst weiß, und das gelbe wird durch schwarz auf den äußersten Grad dunkel.

Also sehe man, wie man vor die Farben derer Körper, um Gold zu erlangen, sich zu bearbeiten habe.

§. 8.

Zum Beschluß sage ich dir, daß du Silber und Gold niemals als durch Vermittelung des Bleyes; noch Mercurium ohne Zinn; noch Kupfer ohne Zulassung des Eisens zu vereinigen suchen mögest.

Anmerkungen.

§. 2.

Das Mittel, zweyerley verschiedene Körper zusammen zu vereinigen. Hierinnen ist 1) nicht

die Rede nach ihren ganzen Figuren, noch 2) von zusammen gesetzten Körpern, sondern 3) von einfachen. Denn, wie wollte man zwey Pflanzen oder zwey Thiere in einander vermischen, daß sie nicht in ihrem Gefüge zerrissen, und in ihrem Ganzen meistentheils zernichtet werden sollten, wie dort durch Kochen im Wasser, und hier durch Einäschern und Verglaßen geschehen würde?

Glaßerz und Eisen vermischen sich nicht, sondern dieses zerstöret jenes; das Eisen nimmt es nur mit dem Schwefel des Glaßerzes an, ob es denselben zwar zu gleicher Zeit auf der Stelle auch wieder fahren lässet, und das Silber fällt bloß zu Boden; welches man sich denn als eine neue und geschwinde Zugutmachung dieses Erzes gesaget seyn lassen kann. Bleyglanz und Schwefelkieß lassen sich auch nicht zusammen schmelzen, sondern so bald der Kieß seinen Schwefel fahren lässet, welches denn gar bald geschiehet, so greifet das Eisen den Schwefel des Glanzes an, und nimmt ihn zu sich; da liegt denn das Bley gleichfalls in seiner Blöße da, und das Eisen schwimmet als eine Schlacke oben drauf.

Sondern es ist hier die Rede von einfachen Körpern. Mit diesen geschehen denn die Vermischungen meistentheils ganz leichte, z. E. mit einfachen Salzen; mit denen meisten Metallen; mit Queckſilber und denen meisten Metallen; wie auch mit denen Salzen und Metallen. Die Wege hierzu sind Zusammengießen, Zusammenauflösen, Zusammenschmelzen, Zusammenreiben, und welches das nachdrücklichste ist, zusammen in eine innerliche Bewegung oder Gährung bringen.

Da aber einige Körper die Vereinigung einander versagen und schwer machen, nämlich, dem einen entweder was im Wege stehet, oder dem andern was fehlet, so wollen noch besondere Mittel und Vorbereitungen seyn, wodurch dergleichen Körper einander annehmlich gemacht oder angeeignet werden, wie ich im Traktat de Appropriatione entworfen habe.

Erstlich

Erstlich kömmt es darauf an, ob etwas an einem oder auch an allen beyden versteckt liege, so verhinderlich ist. Weingeist kann das Saure nicht versüßen, noch sich mit ihm vermischen, wenn beydes von der Wäßrigkeit nicht zum höchsten befreyet ist. Eisenfeil, so von groben, zumal Gußeisen, gemacht ist, läßt sich, da es ohnedem sehr schwer hält, noch viel weniger amalgamiren, wegen einiger nicht recht verschlackter unmetallischen Erde, auch wohl inhaftender Schwefelspur, als schwerer Hindernisse. Doch weil man hier mit einfachen Körpern zu thun hat, so wird ohnedem allemal erfordert, daß man reine, und höchst reine Sachen, welche nichts fremdes in sich haben, erwählen, oder in solchen Stand setzen soll.

Wenn man nun dessen versichert ist, so kömmt es hernach auf eine Vermittelung, medium uniendi oder substantiam mediam, an, welches entweder von beyder Natur einiges Antheil hat; oder dem einen eine annehmlichere Eigenschaft, als sie sonsten vor das Gegentheil heget, beybringet; oder abwehren muß, daß nicht unter der Arbeit eins oder das andere zum Eingehen und Annehmen äußerlich untüchtig gemacht werde.

Das beste Eisen will dennoch am Queckſilber nicht haften, aber wenn es unter Wasser mit Vitriol gerieben wird, so geht es an. Denn erstlich hat der Vitriol schon selbst Metal in sich, hernach ist das Metal darinnen in den allerzärtesten Theilgen, welche das Queckſilber noch eher als das zärteste Eisenfeil einschlucken kann, und welchen, da es schon metallisch worden ist, das andere folgen muß; hernach frißt die Schärfe des Vitriols das Eisen an, und hält es immer rauh, daß sich das Queckſilber desto eher einhängen kann.

Die Amalgamirung des Goldes wird durch Silber merklich befördert, und dieses dem Absehen ohne Schaden, ja zu desto mehrerer Dauerhaftigkeit. Wo aber der colchische Drache recht gebändiget, und er ein bleibendes Wasser werden soll, so ist es anders nicht zu hoffen, als wenn ihm Medea aus ihrer Magie das geheime

Feuer, den rechten Schwefel beybringet. Doch lässet sich derselbe auch schon durch den grauen Wolf in etwas binden. Regulus läßt sich schwerlich unterbringen, ich thue aber das Queckſilber in eine eiſerne Pfanne oder Mörſel, gieße Waſſer darauf, und ſetze es über Feuer, daß das Waſſer kochet; zu gleicher Zeit bringe ich den Regulum in Fluß, und gieße ſolchen, nachdem ich das Gefäß nun vom Feuer weggenommen habe, geſchwinde darzu. Wenn denn nun ein klein wenig gerieben worden, welches kaum eine Minute austragen darf, und das Amalgama butterweich iſt, ſo muß man zu reiben aufhören, ſonſten, wenn man damit anhält, der Mercurius den Regulum alle wieder von ſich ſtößet. Auch hat man deswegen ein ſolches Amalgama, wenn einige Auflöſung geſchehen ſoll, in große Hitze gar nicht zu bringen.

Endlich, und zum dritten, beſtehet öfters ein Aneignungsmittel darinnen, wenn man eins oder das andere, zumal das Metal, in einem ungeſonderten rohen verſetzten Stande nimmt. Ich will denjenigen loben, ſo mir Arſenic dem Queckſilber einverleiben ſoll; aber nur eins zu ſagen, ſo nehme man rothgültiges Erz, das durchſichtige und allerſchönſte, welches nebſt dem Silber ohngefähr drey Achttheil Arſenic, und dieſen ganz pur hält, zerſtoſſe es gröblich, ſo wird man Wunder ſehen, wie ein feines Amalgama werde. Hier iſt denn das Vereinigungsmittel das Silber, anderer Exempel zu geſchweigen.

§. 3.

Dergleichen erſticktes Golderz, ſo nur wie Bleyerz, Eiſenſtein, Kupfererz, oder Zwitter ausſehen ſolle, iſt mir gänzlich unbekannt, und was unerhörtes. Daherc wüßte ich nicht, wie man ein ſolches Gold, welches flüchtig oder verdorben ſeyn ſoll, mit fixen Alcali erhalten könne; noch weniger, wie Mercurius in Wißmuth, Antimonium, Zink, Waſſerbley, Gold- und Silbermarcaſi zu verkehren ſey, und wie mit dergleichen metalliſchen Ge-

ſtalten

stalten sothanes verderbtes Golderz auf Gold oder Silber zu gute gemacht werden müsse.

Ich will die Erfahrung des rechtschaffenen Respurs hierbey gern nicht anfechten, aber dieses kann ich unerinnert nicht lassen, daß man in Suchung eines flüchtigen oder erstorbenen Goldes vorerst sich selbst nicht betrüge, noch darüber die Zeit verliere; hernach sich vor solchen Leuten hüte, welche, da sie viel güldene Berge versprochen haben, und von einer Zeit zur andern darauf vertrösten, unter andern tausenderley Ausflüchten, auch mit der Flüchtigkeit, Unreife oder wohl gar Verdorrung und Wurmstichigkeit des Goldes und dergleichen unerweißlichen abgeschmackten Vorwendungen sich zu behelfen suchen.

Zu dergleichen Einfällen mag wohl das Bergbuch, Eliæ Montani Bergwerksschatz genannt, (so ein Gewinnsüchtiger unter dem Namen derer Schriften Basilii Valentini mit herausgegeben,) wie auch Paracelsus, Ursache gegeben haben. Jener schreibt z. E. vom todten Metal, de metallo exspirante, unter dem Namen Electri, da das Gold seine Farbe verlohren, ihm aber, wer es verstünde, zu großen Gewinn wieder zu helfen sey. Cap. 9. Desgleichen Cap. 33. von fetten Erden, welches er als ein verdorbenes Queckſilber, und so ihm einerley ist, vor verdorbenes Bleyerz, Zinnerz, Wißmuth und Spießglas ganz treuherzig anschreibt.

§. 4.

So kann ich mir auch nicht vorstellen, wie es möglich sey, daß vom gemeinen Schwefel bey Eisenstein, etwas von Schmirgel, Ocher, Umbra und dergleichen; vom Kupfer hingegen Galmey, Schiefer, Marmor, schwarze Erde; vom Bley Bolus, Berggrün ꝛc. verursachet werde. Es hat Bolus und Berggrün mit Bley, desgleichen Schmirgel mit Eisen, (sondern dieser vielmehr mit Bley,) ferner Galmeystein mit Kupfer dem Wesen nach gar keine Verwandschaft, ob sich zwar jener diesem einverleibet, und Meßing macht; hingegen jener

bey diesem nicht einmal, sondern vielmehr bey Eisen und Bleyglanz sich vorfindet. Die Bergleute und ihre gelehrten Schüler pflegen es aber, wie ich schon oben erwehnet habe, also zu halten, und kommen am geschwindesten davon, daß sie die bey einander liegenden Sachen eines Abkommens unter einander zu seyn, sich ohne weiteres Nachdenken vorbilden. Wie denn endlich die Erfahrung lehret, daß Kupfererz gern in Schiefer und bituminösen schwarzen Bergarten lieget, auch öfters dieser des Eisensteins Lager ist, ja, welches unter diesen Exempeln als das einzige noch gelten kann, Ocher von Kieß, als einem Eisenerz, (jedoch auch nicht, wie hier verlauten will, aus Verschuldung vom gemeinen darüber hin witternden Schwefel, sondern an sich selbst,) zu entstehen pfleget.

§. 8.

Respur erinnert zum Beschluß des 2ten Buchs von denen Auflösungsmitteln nachdrücklich, wie man einige Metalle durch gewisse Vermittelung verbinden, und solches anderer Gestalt gar nicht vornehmen solle; alleine sehr unzulänglich, auch dunkel. So viel aber daran zu verstehen ist, so soll

Gold mit Silber, vermittelst Bleyes,
Queckſilber mit Gold, = Zinnes,
Kupfer mit Gold, = Eisens,

zusammen vereiniget werden; das erste und letzte Experiment ohne Zweifel im Feuer, das mittlere durch Amalgamiren. Alleine, da fehlet die Proportion, insonderheit, auf was Art und in welcher Zubereitung Bley, Zinn und Eisen angebracht werden sollen, und nur alles an Anleitung, ohne welche hierauf zu arbeiten, es auf bloße Versuche ankommen müßte.

Er hat oben zu Ende des 1. Cap. im 1. B. andere dergleichen Verbindungen in Metallen angegeben, weil aber dasige Uebersetzungen nicht deutlich genug seyn, noch die Exempel dem Leser recht in die Augen fallen möchten, zu dem diese mit jenen zusammen zu halten sind, und daraus

aus was besonderes entspringen soll, so will ich dieselben wiederholen. Er schreibt allda, daß

Zinn, mit andern Metallen, durch Bley,
Eisen, = = = Zinn,
Gold, = = = Eisen,
Kupfer, = = = Gold,
Queckſilber, = = = Kupfer,
Silber, = = = Queckſilber,

ohne, daß denen Metallen ein Verderben zugerichtet würde, sich vereinigen ließen.

Wiederholung des andern Buchs.

§. 1.

Mein Freund der Wahrheit, und mein ehrwürdiger Leser, man lasse dem neidischen bösen Geist nicht zu, daß er dasjenige lästere, was die Erfahrung in die Hände giebt. Um dieselben aber zu überzeugen, daß ich die Wahrheit geschrieben habe, so habe ich Arbeiten vorgeschlagen, welche nicht viel Zeit erfordern, sondern in wenig Tagen das Ende sehen lassen.

§. 2.

Erstlich habe ich gewiesen, wie man die Wasser durch calcinirten Mercurium umkehren, oder in nähere Gestalt *) bringen soll, damit man ferner nicht die Zeit verliere, um die Metalle in gemeines Wasser zurück zu bringen. Und wenn ich mich über das Mittel, wie man sich deſſen zu bedienen, hinlänglich nicht erkläret haben sollte, habe ich solches darum zu unterlassen vor nothwendig erachtet, damit die klugen Geister ihren Verstand daran üben, und sich dadurch von denen Albern ausnehmen möchten.

*) Specification.

§. 3.

Ferner habe ich dargethan, wie man mit Salpeter den Geist aus diesem calcinirten Mercurio zu sondern habe, aus welchem ein lebendiges Silber *) entspringet, welches das Gold solchergestalt liebet, daß man es davon nimmermehr wieder bringen kann. Ich habe es aber auch nicht gemein machen wollen, damit es die Bösen nicht erfahren, welche damit alles, was sie nur wollten, dem Gold und Silber gleich machen würden. Zu dem würde ich denenjenigen, welche sich von der Arzneykunst nähren, nachtheilig fallen; denn die Allerungeschicktesten würden dadurch allein alle Arten derer Krankheiten heilen. Die warme Eindickung und die kalte Auflösung **), welche die äußersten Enden der Natur sind, sind Zeugen von diesem Hermaphrodit, weswegen ich die Bewegung dieses Zweyfach ***), nachdem ich vom Nutzen des Mercurii gesprochen, offenbaren wollen.

§. 4.

Ich habe nämlich gesagt, daß ohne denselben unser Schwefel nur ein eingebildeter ist, und gleichwohl durch ihn allein in das Innerste ohne Feuer †) nicht zu kommen sey, und daß mit ihm, das ist, in ihm, nichts zu machen sey oder geschehe, als vermittelst des gedoppelten Leibes ††).

§. 5.

Diese Abhandlung vom Zweyfach weiset auch das Sonderbare an denen übernatürlichen Wissenschaften, welche in Aufsuchung der Einheit bestehen, welche sich wirklich nicht findet, als in der Eins nach Zehen, dahero man die Zahl Eilfe nicht zulässet †††).

§. 6.

*) Argent vif.
**) Congelation chaude & dissolution glaciale.
***) Binaire.
†) Au centre sans feu.
††) Moyennant le corps double.
†††) Qui ne se trouve reellement, que le premier apres dix & c'est la cause qu'on n'admet point le nombre onze.

§. 6.

Alsdenn habe ich dargethan, daß diese Einheit die Erkänntniß der Vermehrung und den Unterschied der Beschaffenheit derer Elemente nach der Natur und Kunst an die Hand gebe.

§. 7.

Zu dem lasse ich denen Erben derer schönen Wissenschaften einen Begriff vom fremden Schwefel einer jedweden Materie zurück, mit der Nachricht, daß die Metalle insgemein, dem Saamen nach, einander gleichen, ob gleich einige reiner als die andern sind. Denn gleichwie einige Elemente zärter als die andern sind, so hat man in einem jeden Reich einige Sachen vollkommener. Jedoch, wenn gesagt wird, daß die Ursache ihrer Unvollkommenheit von ihrer unzulänglichen Kochung herrühre *), so ist es weder von ihrer andern Kochung, welche von Natur geschiehet, noch von der dritten, so nach der Kunst geschiehet, zu verstehen, sondern sie kömmt von der ersten des Schöpfers her, welcher die reinen Theile von jedem theilnehmenden Theil geschieden hat.

*) Indigestion.

Das dritte Buch.

Der wieder lebende Hermes.

Das erste Kapitel.

Gespräch zweyer Philosophen.

KentIVD.

Nachdem ich so viele schöne Sachen gesehen, so finde ich mein Gefäße zerbrochen. O! wie unglücklich bin ich! was soll ich nun machen? Fange ich wieder an, so wird mir es eben so gehen, denn dieß ist nun schon das zehende mal.

XaLIo. Ich denke, ich sehe einen alkimistischen Chymisten, laßt uns zu ihm nahen; er ist doch wohl im Kopfe nicht verrückt, daß er mit sich selbst redet? Aber die Verzweifelung thut viel.

Mein Herr, du glaubest vielleicht nicht, daß man dir etwas anmerket, du siehest von der Seite wie ein Phantaste.

K. Was ist dran gelegen? der Unmuth und das Mißvergnügen macht, daß ich mich nicht schäme.

X. Halt, mein Herr, wo gehest du hin?

K. Ich muß mich vor Harm ersäufen.

X. O eine niederträchtige Entschließung eines Mannes, wie du bist, welchen die ganze Welt in Ehren hat. Ist denn das eine Heldenthat, sich selbst ums Leben bringen?

K. Ich gehe nun von meiner Vernunft ab, nachdem sie mich betrogen hat. Lebe wohl. Der Tod ist das Hülfsmittel in allem Unglück.

X. Noch

X. Noch ein Wort, mein Herr! Eine gute Entschließung vertreibet alle Kümmernisse; ist es nichts als Gold, was du suchest, so ist einer hier, der dessen so viel machen kann, als er nur will.

K. Mache du dir es denn zu Nutze, und laß mich mit Frieden.

X. Das können wir nicht, mein Herr, denn derselbe offenbaret sich nur klugen Leuten. Die andern fertiget er mit Kleinigkeiten ab, und giebt einem jeden davon, nachdem er es werth ist. Wenn du aber lehrbegierig wärest, so könnten wir uns zu dir halten, denn du weißt dich in die Zeit und in die Leute zu schicken *).

K. Ich mag mit Niemand was zu thun haben. Was die Wissenschaft anlangt, so habe ich genug. Ich habe die Oracula selbst zum Schweigen gebracht, ja, ich bin derjenige, so dieses vermag.

X. Warum siehest du dich nicht vor, daß dein Gefäß nicht in Stücken gehe?

K. Ein jeder ist seinem Schicksal unterworfen.

X. Es ist nicht das Schicksal, weder mit seinem Sohn: Ohngefähr **), noch mit seiner Tochter: Zufälligkeit ***), so uns unsere Gläßer zubricht.

K. Ihr arbeitet nicht in der rechten Materie.

X. Die Materie muß wohl recht seyn, weil sie alle erforderte Kennzeichen und Merkmale hat. Ich habe ein philosophisch Ey inne stehen, welches schon vier Monate in der Schwärze ist, und ein guter Freund hat eins, so fast weiß ist; wir hatten schon eins bis zur Röthe, aber ein Bedienter hat es uns entwendet.

K. Wie? Springen denn eure Gefäße nicht? Wie macht ihr es denn, daß ihr solches vermeidet?

X. Dieses kömmt daher, weil wir in der rechten Materie arbeiten.

K. Wenn

*) Oeconome du tems & des esprits.
**) Hazard.
***) Cas fortuit.

K. Wenn dieß wahr wäre, so würden euch alle Eyer zerspringen.

X. Hat es denn also niemand jemals zu Stande gebracht?

K. Wer zweifelt daran? Ich würde es aber doch sonst auch zu Ende gebracht haben.

X. Derjenige, von welchem wir hier reden, würde dir das Gegentheil weisen.

Wir wollen ihn sprechen, wohlauf, wir wollen ihn sehen.

X. Guten Morgen, mein Herr, wir sind hieher gekommen, dir aufzuwarten.

Hermes. Es ist gut, meine Herren.

X. Mein Herr, es scheinet, daß du ausgehen willst.

H. Was beliebet euch?

X. Wir haben gehöret, daß du viel sonderbare Geheimnisse besitzest, und daß alle deine innerliche Gaben vortreflich sind.

H. Glaubet ihr das?

X. Ja.

H. Also ist es nicht nöthig, solches erst euch zu bereden. Lebt wohl.

X. Ey, mein Herr, solchergestalt wirst du diejenigen zu Lügnern machen, welche sagen, es sey eine gute Sache, so man mittheilen könne.

H. Es ist wahr, wenn die Vornehmsten und Größten in der Welt die tugendhaftesten wären, so würden sie den Gebrauch desselben, gleichwie auch das übrige, aus Beysorge, von denen Tyrannen oder Gewaltigen erkannt zu werden, verboten haben.

X. Du hast dich viel geringern Leuten als uns offenbaret; unser Umgang ist ja nicht so verächtlich; wir ziehen diejenigen, welche gewiß etwas wissen, denen Vornehmen vor.

H. Es ist eine schlechte Sache, etwas zu seyn, und nichts zu wissen. Ich bekenne, daß diese Leute, welche mit euch streiten, davon mehr wissen, als ich. Dieses

aber

aber kann ich nicht thun; was soll ich wider euch reden, da ihr es nicht von euch habt? Aber denenjenigen, von welchen ihr die Wissenschaft entlehnet, will ich Weisung thun. Zu meiner Zeit stak die Wissenschaft unter unwürdigen, gleichwie auch noch; Man richtet anderer ihre Gedanken nach seiner Einbildung, da man vielmehr seine Meynungen unterwerfen sollte.

X. Auf diese Art hast du eine böse Meynung von deinem Nächsten.

H. Ich habe sie nicht von meinem Nächsten, sondern von meinen Entferneten; denn ich bin ein Diener der Wahrheit, und liebe meines gleichen.

X. Glaube, daß wir die Wahrheit wohl erkennen, und daß wir wider das Warme und das Kalte tapfer reden, um den Stein der Weisen zu behaupten, welcher sein Fußschemel ist, den er in dem Mittelpunkte derer Körper verborgen hält *).

H. Ich glaube, daß ihr nicht einmal wisset, was das Warme und das Kalte, desgleichen das Centrum sey, als durch hören sagen.

X. O! bey Gott, sollte ich mein Geheimniß entdecken? Ich will dir das Gegentheil zeigen. Ich dachte wohl, daß ich Gelegenheit finden würde, dir zu weisen, wer ich sey. Thue mir nur die Liebe, höre mich, du wirst es sehen.

Anmerkungen über das 3te Buch.

In diesem Buche hat man unter denen vorgetragenen Sachen einen großen Unterscheid zu treffen. Denn es will erstlich erscheinen, als wenn es nicht Respurs, sondern eines andern Arbeit sey. Es ist besser französisch; von einer andern Redart; mit mehrerer Lebhaftigkeit; auch deutlicher, als in denen zwey ersten Büchern, geschrieben; und welches ein ziemlicher Beweis seyn könnte,

so

*) Qui est son marchepied, qu'elle tient cachée au centre des corps.

so ist dieses Buch auf dem Titelblatt, gleichwie die ersten beyden, ausdrücklich gar nicht mit angesetzet.

Vors andere ist zwar der Vortrag dem Sinne unsers Niederländers nicht zuwider, vielmehr einstimmig, und zwar nicht allein, wo er in der Person Hermetis, sondern auch derer mit aufgeführten Alkimisten redet, z. E. daß die Auflösung nicht in einer Zuwassermachung, sondern in einer Erweichung und Mercurificirung des Körpers bestehe, §. 19. daß der Geist nur eine Eigenschaft, aber ein dritter Körper nicht sey; also auch kein Gewicht habe. Cap. 2. §. 5. 6. und 7. daß alles auf den Mineralgeist ankomme. Cap. 3. §. 36. daß keines unter denen Metallen sey, so ein Metal und doch kein Metal sey, Cap. 3. §. 7. vom Centralfeuer, §. 21. von Scheidung des weißen vom rothen, vor das rothe, und des rothen vom weißen, vor das weiße, Cap. 4. §. 6. ꝛc. Allein, deswegen folgt nicht, daß es einerley Scribent sey.

Daß man nun, dem ungeachtet, in Erwählung derer darinnen vorfallenden Historien, Vorschlägen, und Meynungen sich wohl in Acht zu nehmen habe, kann sich aus folgenden veroffenbaren. Es beruhet das ganze Buch in Gesprächen zwischen zweyen, nachgehends dreyen Alchimisten, oder, wie er sie im 3. und 4. Cap. beständig nennet: Alkimisten, und zwischen Hermes.

Was der Autor in der Person Hermes vorbringt, darauf kann man sich als auf den wahren Sinn des Autoris verlassen. Hiernächst will das 2. Cap., wo zwar ein Alchymiste Xalio das Wort allein führet, mit demselben übereinstimmen. Das übrige aber hat man alles vor Evangelia nicht anzunehmen, sondern wohl zu prüfen, nämlich, auch nicht alles zu verwerfen.

Der Autor selbst giebt hierzu gar starke Veranlassung. Denn er spottet in der Person Hermes meistentheils seiner Sprachgesellen, z. E. daß sie es, wie die Wahrsager, machten, welche so viel vorsagten, worunter leicht etwas von Wahrheit, aber ihnen selbst unwissend, seyn könnte, Cap. 3. §. 15. daß sie sich nur mit fremden

Federn

Federn schmückten. Cap. 2. zwar von kalten und warmen redeten, aber nicht wüßten, was kalt und warm sey, ibid. daß es so viel Bücher gäbe, wo es im Anfange hieße: Im Namen Gottes, mein Sohn! Cap. 3. §. 36. Ferner, da ihm so viele Gefäße, Oefen und Materialien, insonderheit ein Pelican gewiesen worden, und er darzu gesagt: Ist das nicht schade, daß er nicht lebendig ist! Cap. 4. §. 3. Er widerlegt sie auch, z. E. daß man eine Sache durch Kochen in ihren rohen Stand nicht wieder setzen könne, Cap. 3. §. 24., daß ein Metal sich anders nicht, als in einem Metal, mit fremden Sachen aber keinesweges bewegen, noch damit vereinigen könne; daß die Flintensteine, woraus ein Mönch das Feuer oder seinen Schwefel in einem Glaße fangen wollen, nicht unverbrennlich, sondern verbrennlich wären, Cap. 4. §. 16. Unter andern dringet Hermes Cap. 3. §. 31. einem Stein-Prätendenten mit dieser freymüthigen Frage gar stark ins Gewissen, womit man jeden Landstreicher empfangen sollte: Kannst du dich wohl vor dem Altar der ewigen Wahrheit niederwerfen, und bey Verlust deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, aus reinem Herzen, aufrichtig, ungezwungen und unerschrocken schwören, daß deine vorgegebene Kunst die Wahrheit sey, und du den Stein selbst mit deinen Händen bereitet habest.

Bey so bestalten Sachen wird es hier zu erinnern, so viel nicht als bey vorhergehenden geben, zumal da es in denen vornehmsten Sachen allbereit geschehen ist.

Die Personen, welche redende eingeführet werden, heißen K. d. i. kentIVD; X. XaLIo. X. zCesIM. und H. Hermes; wie sie zu Ende des 3. Cap. ausgedrückt werden. In denen ersten dreyen Namen steckt die Jahrzahl 1668. in welchem Jahre das Buch privilegiret und dem Ansehen nach auch zum erstenmale gedruckt worden. Vermuthlich aber wollen diese chronologischen Namen noch was mehrers angeben, worzu ich aber keinen Schlüssel finden kann; denn allein derer Zahlen wegen nicht

eben

eben solche barbarische Wörter hätten genommen werden dürfen.

Anmerkungen über das erste Kapitel.

Wenn die Gläßer springen, das zeiget an, daß man nicht in der rechten Materie arbeite. Man sollte davor halten, daß dieser Unfall durch die Regierung des Feuers allein zu verhüten wäre, die Materie möchte seyn, wie sie wollte. Diese Anmerkung aber will so viel sagen, daß, wenn in der rechten Materie gearbeitet würde, das Gefäß nicht, oder doch nicht so leicht, zerspringen könne. So fern nun die Kochung des Steins, nämlich die Solution, und Coagulation in einem offenen Gefäß, z. E. nach der Weise des Artisten Eliä beym Helvetio, wie auch nach dem dritten Kapitel im Schmelztiegel binnen drey Tagen, oder doch in einem nicht fest verschlossenen Gefäß geschehen, hinfolglich entweder nichts verrauchen kann, oder wenn es geschiehet, daran nichts lieget: so ist man wohl außer allen Zweifel wider die Zerspringung des Glaßes ganz gesichert. Allein er redet doch von circuliren, nämlich auf und niedersteigen, und führet um deswillen Hermetis grüne Tafel vornämlich an.

Wenn denn solchergestalt das Glaß wohl vermacht seyn muß, und hierbey das Feuer nur einmal ungefähr zu stark wird, so kann ich nicht sehen, wie auch bey der wahren und tüchtigsten Materie, wenn sie zu sehr erreget wird, ob gleich die geometrische Proportion reichlich genommen ist, das Gefäß, so sich nicht ausdehnen lässet, die allzuweite gewaltigdringende Ausbreitung derer Dämpfe sollte aushalten können. Doch müßte in metallischen Arbeiten, wie die Respurische ist, sehr unbesonnen gefeuert werden, wobey das Gefäße zu trümmern gehen sollte. Kurz, wenn ein unbesonnener sicherer Xalio mit Zerspringung der Gläßer so leicht Unglück hat, so kann ein vernünftiger fleißiger Hermes, wenn gleich vor ihm jenes

seine

seine Materie ganz geheim gehalten wird, von ferne sehen, worinnen sein Bewürkendes, nämlich z. E. in flüchtigen Salzen, oder andern sehr elastischen, schnellen, ungereimten Dingen, bestehe.

Also ist es mit der Sache selbst beschaffen, ob es gleich nur Kendjud und Xalio sind, welche von der Ursache der Zerbrechung derer Gefäße also mit einander urtheilen, und Hermes, welcher ihrer Meynung allemal nicht ist, darzu nichts saget; ob auch schon ferner die Personen verwechselt werden, nämlich das, was Kendjud hiervon saget, hernach auch dem Xalio angedichtet wird, da doch diese beyde nicht einerley Meynung sind.

Das Warme und das Kalte. Xalio rühmt sich, daß er wider das Kalte und Warme tapfer gestritten habe. Hermes aber will ihn deswegen nicht loben, und wirft ihm vor, daß er nur von Hörensagen davon rede, und es nicht verstehe. Die Alten haben in Eintheilung derer Körper die Lehre von denen vier Complexionen, nämlich dem Warmen und Kalten, dem Trockenen und Feuchten zum Grunde geleget. Die Neuern halten dieses vor Aristotelische Schulfüchserey, und reden bald von dreyen Principien, bald vom Alcali und Sauren. Aber diese haben jene nicht einmal verstanden, und ihr eigenes Vorgeben bestehet theils in metaphysischen Gedanken, theils in Setzung gar zu enger Schranken, worinn sich nicht alles begreifen lässet; wie denn Alcali und Sauer Eigenschaften sind, so man nicht von allen Körpern sagen kann. Dieses hat man endlich auch eingesehen, und ist auf Erde und Wasser als so genannte Principien gefallen, welches auch gar vernünftig, aber eben derer Alten ihr Trockenes und Feuchtes ist, worunter das Warme und Kalte mit begriffen wird.

Hingegen wird darunter, daß alles entweder trocken oder feuchte, warm oder kalt sey, alles, und weder zu viel noch zu wenig gesagt. Die Eigenschaften fallen auch am ersten in die Sinne, und nachdem die Sachen darein fallen, nachdem sind sie vor allererst zu unterscheiden und zu

benennen. Was endlich das allermeiste ist, so bestehet das Warme und das Kalte, oder das Trockene und Feuchte, nach ihrem Innersten, in der That und Wahrheit. Kurz zu sagen: Das Trockene und Warme ist der geheime Schwefel, oder das Feuer; das Feuchte und Kalte der Mercurius, oder das Wasser. Die alte Lehre von denen vier Elementen läuft eben dahinaus, da unter Wasser und Erde, als sichtlichen Beschaffenheiten, Luft und Feuer als unsichtbare Eigenschaften, verborgen liegen, und begriffen werden.

Das zweyte Kapitel.

Von einem Philosophen, welcher seine Meynung dem Hermes sagt, ohne ihn zu kennen.

Xalio.

Es ist gewiß, daß keine Eigenschaft, welche es auch sey, das Gewicht vermehre. Dieses siehet man an dem Einfluß derer himmlischen Körper, welche weder abnehmen, wenn sie uns was geben; noch uns vermehren, wenn wir von ihnen empfangen. Desgleichen drücken die hermetischen Planeten, durch ihre Bewegung, die Würkungen ihrer Kraft in die Kreyße ihres Himmels *), welcher die Materie derer Philosophen ist; worinnen der Schatz, woraus Gott den mercurialischen Geist oder Dampf **), oder die sublimirte und durch die Kraft derer obern Körper würdig gemachte Luft ***), ziehet; um denen metallischen Geistern zum Aufenthalt zu dienen †), damit das Leben derer Vegetabilien, nach dem Absehen der Natur, und das Leben derer Animalien nach Gottes Willen unterschieden sey. Gott hat gewollt, daß eins derselben, als ein Zeichen seiner Herrlichkeit, in der Zerlegung

*) Dans les Spheres de leur ciel.
**) Vent.
***) Air.
†) Pour servir de prison aux esprits metalliques.

gung eines jeden Körpers Art seinen Ursprung erkenne. Diese Untersuchung geschiehet nach der Widerwärtigkeit und Uebereinstimmung derer Elemente, welche die nächste Materie *) zusammen gemacht haben, wovon sie gemacht worden sind.

§. 2.

Es ist keine Sache würkend, als so fern ihr etwas vorstößet, darinnen sie sich anhalten kann **), und wenn die Elemente nicht verschiedene Eigenschaften hätten ***), so würde nichts dauren; weil die Bewegung, welche das Mittel der Erhaltung einer jeden Sache ist, der Gleichheit (derer Elemente) wegen, nicht aufkommen könnte. Das Starke würde nicht in das Schwache arbeiten; das Feuer die Luft nicht ferner erwärmen; die Luft könnte, vermittelst des Windes, woher der Schwefel oder die Seele entstehet, kein Licht mehr geben; die Erde kein Wasser in sich ziehen; das Wasser keinen Geist, welcher nur durch seinen Leib bestehet, mehr hervor bringen.

§. 3.

Der Geist ist das Bild †) der Seele, und der Leib das Werk des Geistes ††). Die Seele kann ihren Geist nicht erlangen, als vermittelst des Leibes; der Leib kann die Seele nicht annehmen, als vermittelst des Geistes; die Freyheit des Geistes kömmt von Scheidung der Seele; die Seele kann ohne ihren Leib bestehen; der Leib aber und der Geist verderben jedes besonders; denn der Leib lebet nicht, als so fern er beweget wird, und der Geist ist nicht lebendig, als so fern er in Würksamkeit stehet †††). Denn der Geist ist eine leibliche Seele, und die Seele ist ein geistischer Leib, oder besser zu sagen: Die Seele übernimmt mit sich einige Eigenschaft des Leibes.

*) La matiere prochaine.
**) Qu' entant qu' elle trouve de la resistance.
***) Des qualites contraires.
†) Idée.
††) Oevre.
†††) Action.

§. 4.

Dieses zeiget der Mercurius der Philosophen. Dieser ist ein beseelter Geist, welcher den Schwefel einer jeden Sache ziehet, das ist die lebendig machende Tinctur oder die Seele, wodurch das zusammengesetze bestehet. Z. E.

§. 5.

Das Gold ist ein Leib, wenn nun die Seele durch sulphurisches Queckſilber oder durch den metallischen Saamen davon gesondert wird, so bleibt es eben so schwer, als es vorher war, ohne daß es den Mercurium im geringsten vermehret hat. Da kann denn diese Masse, welche doch im geringsten nicht abgenommen hat, obgleich die Seele verlohren, welche dieser Pfeil, dieses Messer, dieser philosophische Spieß heraus gejaget hat, nimmermehr wiederum zu Metal werden, sondern es bleibt vielmehr Staub und Schmutz. Indessen wohnet die Seele, welche kein Gewichte hat, (eben so wenig als die Seele des Menschen, welcher bey derselben Abscheidung an Schwere seines Leibes ganz und gar nichts verliehret,) in derer Weisen Himmel viel freyer und mächtiger, als sie vorher nicht war, bis es dem Künstler gefället, ihr durch das Feuer seines letzten Gerichtstages einen verherrlichten Leib wieder zu geben.

§. 6.

Die Seele, dieser Goldschwefel oder diese Sonnenstrahlen, welche man aus ihren Schatten ziehet, richtet, wie gesagt, alles aus, was ein Philosoph verlanget. Er kann sie wieder herunter schicken. Denn, wenn er sie auf einen Körper wirft, er sey so unvollkommen als er wolle, so kömmt sie wieder unter denen andern, mit eben so viel Kraft, als sie vorher hatte, zu wohnen.

§. 7.

Es ist daher offenbar, daß die Kräfte die Materie nicht vermehren, und die Materie ohne Kraft zu nichts diene; desgleichen die Kraft von der Würksamkeit der Materie herrühret; ferner die Würksamkeit der Materie

der

der Geist, und das Vermögen des Geistes die Kraft der Seele sey. Dieses lernet nur erkennen, daß die Verwandelung nicht im Leibe, welcher an sich ohne Geist nichts vermag, welcher der Seele zum Vermögen dienet, daß sie sich statt des Platzes eben eine solche Wohnung, als woraus sie gegangen ist, zubereiten kann.

§. 8.

Aus dieser Ursache ist der Meister Plato bewogen worden, zu sagen, daß die erdige Kraft, nachdem sie durch etwas gegenstehendes angehalten wird, die Würksamkeit des in dieser Materie würkenden sey *). Die erdige Kraft ist die Sache, welche dem Leibe die Gestalt giebt **), welche ihm das Seyn giebt, welche macht, daß er als ein solcher und solcher bestehet. Die Sache, welche die Kraft hat, einen Körper zu zernichten, um einen Körper aus dem Körper zu haben, ist das Widerstehende ***).

§. 9.

Diejenigen, welche das Auflösungsmittel Avincennae, so er Luftsalz nennet †), nach Hermetis Spruch, daß es der Wind in seinem Bauch trage, gesehen, haben die Würkungen dieses Universalgeistes bewundert. Das ist der Geist, welcher im metallischen Reich zu dessen Erhaltung allgemein ist, so aber vor die andern Reiche nicht gehöret, welche so eine Anverwandschaft unter einander nicht haben; welcher noch weniger derjenige Universalgeist ist, so man den alleruniversalesten nennen kann, und Gott selbst ist.

§. 10.

Wenn sichs zuträgt, daß ein vegetabilisches Wesen den Mercurium in Metal eindicket, so geschiehet solches durch die Auflösung eines metallischen Körpers, vermit-

*) Que la puissance terreinne, selon la resistance differée est l'action de l'Agent en cette matiere.

**) Qui informe le corps.

***) Resistance.

†) Sel du vent.

telst der Würksamkeit solcher Salze, welche in der Erde vorfallen, und deren ein aufgelöster Theil durch den Saft mit ins Kraut gewachsen ist. Denn es ist nichts als Metal, welches die Kraft hat, sich mit Metal zu vereinigen.

§. 11.

Dergleichen wunderliche Sache fällt auch im thierischen Reiche vor, nachdem seine natürliche Feuchte durch die Luft aufgenommen, und denen Bäumen, von außen oder von innen beygebracht wird, dahero denn Würmer wachsen; desgleichen mit der Ausdünstung des Viehes, an solchen Orten, wo es beysammen lieget, da sich diese Dünste ans Holz hängen, nachdem es mehr oder wenig annehmlich ist, wie denn ein dichtes derbes Holz von animalischen Theilgen nicht so leicht angegriffen wird. Die Luft ist denn der Träger, welcher die wäßrige Feuchte derer Körper oder den Balsam der Mittagsluft *), zuführet, welche den Thierkreis durch gewisse Zeichen, unter Veränderung derer Farben, umtreibet **), nachdem dieselben mehr oder weniger von Natur oder durch Kunst erreget sind; wo aber von Natur die thierische Bewegung die stärkste ist, und die vegetabilische die mineralische noch übertrifft; durch Kunst hingegen die mineralische die allergewaltigste, die vegetabilische schwächer, und die animalische die allerschwächste ist.

§. 12.

Hier erkenne man den Unterschied, welcher unter denen dreyen Arten ist ***), sofern sie entweder der Natur oder der Kunst unterworfen sind. Man nehme ein Exempel von einer Sache, welcher die Kunst zu Hülfe kömmt. Die allergrößte Hitze, so die Natur geben kann, ist nach derjenigen, so die Kunst hervorbringet, die allerschwächste; ein Stein, so im Feuer glüend worden, kann beständig,

*) Le baume du vent meridional.

**) Qui fait rouler le Zodiac des signes par alteration de couleurs.

***) Trois genres.

dig, und so lange der Künstler will, glüend bleiben; so bald man ihn aber aus solchen Graden des künstlichen Feuers wegnimmt, und denen Graden des natürlichen überlässet, so kann ihn die Kunst länger glüend nicht erhalten.

§. 13.

Alles, was von Natur wird, kömmt von Natur wieder; Würmer aus dem menschlichen Leibe, wenn man sie zu Pulver macht, und einnimmt, tödten andere Würmer, und zwar nur wegen der Wärme und Trockenheit, worein sie zu ihrer Pulverisirung haben gesetzt werden müssen; so bald sie aber wieder Feuchtigkeit empfangen, und die Wärme vergangen ist, so entstehen daraus andere und noch mehrere Würmer, als es gewesen sind.

§. 14.

Es geschiehet dieses gleichfalls mit anderm Geschmeiße und Ungeziefer, worzu die Kunst gar nichts beyträgt; denn der Geist ist hier, wegen der Kälte, mit der Materie dermaßen verbunden, daß er nicht verlohren gehen kann, so lange der Leib nicht gar vernichtet ist.

§. 15.

Dieses ist die Ursache, warum das Queckſilber seine Gestalt allezeit wieder annimmt, welches die Naturkünstler bewogen hat, denselben aus denen Körpern zu ziehen, immaßen ein solcher sich seinen Künstler besser bearbeiten ließe. Sie haben die Unzulänglichkeit des gemeinen wohl erkannt. Die Unverständigen rühmen sich, denselben zu zerstören; sie bedenken aber nicht, daß es so leicht ist, ihn wieder lebendig zu machen als zu tödten. Zum wenigsten verstehen sie es nicht, daß die Schlangen, da sie sich mit einander verwickeln, so viel anzeigen, daß sie sich, so lange sie leben, in ihrem Geschlechte fortpflanzen, da dieses hingegen mit Ungeziefer nach ihrem Tode geschiehet. Also ist die Würkung der Liebe der Spiegel des zukünftigen Lebens.

§. 16.

Das gemeine Queckſilber iſt in nichts von denen andern Körpern unterſchieden, außer daß dieſes in der Luft fließet, jene aber im Feuer. Es iſt in der Luft flieſſend, weil in ſeiner Zuſammenſetzung das Waſſer an Menge die Oberhand hat; es macht die Hände nicht naß, weil die Erde der Eigenſchaft nach darinnen herrſchet; und ſo ferne es mehr Waſſer hat, als die andern Körper alle, ſo ſchwärzet es dasjenige ſehr, womit es vermiſchet wird. Ferner, gleichwie das Waſſer in der Luft immer beweget wird, ſo wird derſelbe durch Wärme dasjenige immer wieder, was er geweſen, und durch Kälte verdicket er ſich allezeit, nach dem Exempel des elementariſchen Waſſers.

§. 17.

Die Materie aber, ſo dieſen Mercurium gemacht hat, iſt das Auflöſungsmittel, die bewegte Luft *), das Mark oder das Fett des geſammten Erdkreiſes; der Führer der Seele der Welt **), welcher allein die Macht hat, die Natur aufzudecken durch denjenigen, ſo das fünfte Weſen derer metalliſchen Leiber erkennet. Diejenigen, welche ein anderes vorgeben, mögen es mit Schaden erfahren.

§. 18.

Die Salze und Cryſtallen aller derer Metalle ſind calcinirte Körper, aus welchen ſich der metalliſche Geiſt, ſo den Glanz giebet, gezogen hat. Sie können auch nichts mercurialiſches geben, wenn ſie in dasjenige nicht zurücke gebracht ſind, was ſie geweſen, nämlich in die Geſtalt des Goldes, Silbers, Bleyes oder Eiſens; und wenn ſie dahin wieder gelanget, ſo kann man doch nichts, ehe ſie flieſſen, herausbringen, damit das Waſſer der Materie, oder der Geiſt des zuſammengeſetzten, vermittelſt des Feuers, ſo darinnen den Fluß verurſachet, ſich bewegen, und durch die Luft alteriren könne.

§. 19.

*) L'air agitée.

**) Le vehicule.

§. 19.

Die Flüßigmachung aber ist nicht eine Zurückbringung in klares Wasser, als das Regenwasser ist, welches gelb, grün oder roth wird. Es ereignet sich dieses mit denen Auflösungen, welche die Unwissenden mit ihren Laugen und starken Wassern vornehmen, so aber mehr in einer Calcinirung als in einer Auflösung bestehet. Vielmehr muß man die Metalle nur erweichen *), und in ein lebendiges Silber bringen, dergestalt, damit der Leib, so flüßig er auch ist, und wenn er so laufend als Quellwasser wäre, seinen metallischen Glanz allezeit, nicht mehr und nicht weniger als Queckſilber, behalte.

§. 20.

Dieses thut denn kein Salzgeist, noch ein zerstörter Körper, sondern allein der Mercurius der Weisen. Jene machen die Körper flüchtig, daß sie mit dem Metal gar keine Aehnlichkeit mehr haben; denn der Mercurialgeist oder der metallische Glanz ist unter dem Gifte ihrer salzigen Gestalten **) verdunkelt.

§. 21.

Diejenigen, welche vorwenden, daß es hierbey auch ohne Corrosion zugienge, und daß es was süsses werde, erwägen nicht, daß die Süßigkeit eben sowohl als die Schärfe und Bitterkeit vom Salz herrühre, aus Unerkenntniß des Worts Corrosion, welches allezeit eine solche Sache bedeutet, so der wahrhaften Natur eines offenbarlich metallischen Wesens entgegen stehet.

§. 22.

Alle die Tincturen, welche sie durch ihre Atramenten auszuziehen vermeynen, sind mit nichten wahre metallische Tincturen, sondern nur Zerstörungen mit scharfen Wassern, welches, nachdem es stark erreget ist, vermittelst der herrschenden Salze ***), die Körper, anstatt, daß es solche befeuchten sollte, zerfrißt und verbrennet.

*) Amolir.

**) Sous le poison de leurs atrements.

***) Par l'apreté des sels sur dominans.

Die Stärke dieser Schärfe erscheinet allezeit unter einiger Farbe. Es ist dieselbe ein böser Geist in dieser Kunst; ein Verführer derer Grillenfänger, welche glauben, daß die Schwärze oder die Weisse, welche das fremde Wasser verursachet, aber das Metal nur unter der Gestalt eines Gummi oder Oeles in sich hält, die wahrhaftige Farbe von dem alterirten Metal sey; sie sehen aber nicht darauf, daß dasselbe, weil es nichts homogenisches ist, die Sachen geschwind, oder nach und nach, wieder aus einander gehen läßt.

§. 23.

In dem Werke derer Philosophen hingegen ist solches gar nicht zu befürchten. Das Auflösungswasser ist mit einer viel zärtern Sache, als es selbst ist, nämlich mit der Seele des Metals geschwängert, welches sich an gemeinen Wasser, da es durchs Feuer erwärmet ist, leicht begreifen läßt. So ist auch dieses nicht ein Körper, welcher nur durch Flammenfeuer auf unsern Heerden gefärbet wäre; alle die Tincturen, welche die Phantasten Schwefel nennen, sind nicht ein Theil, sondern das Ganze selbst, welche aber die Philosophen davor nicht erkennen, weil dergleichen Theil durch natürliche oder künstliche Schmelzung eben ein solcher Leib wieder wird, als derjenige ist, wovon er genommen war.

§. 24.

Es ist wahr, daß man durchs Feuer die Farbe heraus bringen kann, dieses aber nicht als durch das allerstärkeste, nämlich durch das Liebesfeuer derer Planeten, welche man das Licht des Feuers nennet.

§. 25.

Das Gold hat einen Schwefel in sich, und der Sitz dieses Schwefels ist das Feuer seiner Kochung. Ob nun schon dieser Schwefel sehr warm ist, so ist er doch in Ansehung des Queckſilbers kalt; dennoch ist dieser Mercurius das Weib zur Gebährung derer Leiber, weil er ihnen zur Gebärmutter dienet. Da nun diese Mutter lauter Feuer ist, so muß sie lauter Eigenschaften enthalten,

welche

welche die metallischen Körper zum Leben auferwecken, welches die Würkung des Lebens des Feuers ist.

Anmerkungen.

Die Absicht hierinnen ist hauptsächlich auf die Wiederersetzung des Schwefels gerichtet. Dahin gehen die Ausdrückungen, daß die Eigenschaft kein Gewicht mache; daß das Gold nicht leichter würde; sondern seine Schwere behalte, wenn ihm gleich durch das sulphurische Queckſilber, oder den metallischen Saamen die Seele genommen würde; und daß der Mercurius dadurch am Gewichte im geringsten keinen Zugang bekäme; daß die Seele kein Gewicht habe; daß die Kräfte die Materie nicht vermehren; die Kraft nicht eine Materie, sondern eine Eigenschaft sey, und dergleichen.

Zu dem Ende wird hier auch Platonis, oder, wie Bernhardus will, Albugasals Meisterspruch angeführet, welches zwar viele andere auch gethan, keiner aber in solchen Umständen, daß man so deutlich, als bey unserm aufrichtigen Flanderer, die wahre darunter verborgene Absicht sollte wahrnehmen können. Der Verstand der Sache so wohl als derer Worte ist darinn gar dunkel, da zumal dieselben bey einem immer anders als bey dem andern, wie sie denn in unzähligen Büchern angeführet werden, lauten wollen. Ich will nur einen einzigen Autorem, den vortreflichen Bernhardum in seinem **Büchlein von der Chymie** berühren, nach dessen verschiedenen Ausgaben gedachter Spruch auch verschiedentlich gelesen wird; hierunter will ich zugleich ein Exempel geben, wie man bey Lesung Chymischer Bücher sich wohl vorzusehen, ob man auch einen richtigen unverfälschten Text, nach dem Sinne des Autoris, vor sich habe.

Die erdige Kraft über ihr Widerstehendes ist, nach der Verschiedenheit des Widerstandes, die Würkung des Würkenden in dieser Materie: La puiſſance

puissance terrienne sur son resistant est l' action de l' agent en cette matiere. Diese Respurische Uebersetzung finde ich mit der französischen, sowohl, welche nebst Dionysio Zacharia 1568. zu Antwerpen in Octav gedruckt ist p. 177. als derjenigen, welche 1612. nebst Zacharia und Augurello in Duodez zu Lion heraus gekommen, p. 258. vollkommen überein; ausgenommen, daß in dieser, statt des Worts agent, l' argent, stehet, so aber nichts anders als ein Druckfehler ist.

Die lateinische Uebersetzung Gratarols, welche doch aus dem französischen genommen ist, (wiewohl noch eine dritte Französische, wenigstens geschriebene, gewiß vorhanden seyn muß) und 1567. zu Straßburg ausgegangen, mithin die Antwerpische vor sich nicht gehabt, ist von gedachten beyden Ausgaben nicht wenig abweichende. Was dort puissance terrienne heißt, das giebt Gratarolus p. 37. puissance terminée, potestas terminata. Es läßt sich dieses auch hören, in soweit eine allgemeine oder elementarische Kraft zu weit entfernet ist, hingegen eine angeeignete oder bestimmte, nämlich metallische, als die nächste die beste erfordert wird. Hernach aber, da dieser anstatt differée differtur schreibt, verlieret der ganze Spruch den Wortverstand, will es aber indessen auch vor einen Druckfehler halten. Sollte differtur gültig seyn, so müßte es etwan so viel als impeditur heißen sollen.

Picus Mirandola in seiner Ausgabe Urfellis 1598. p. 209. und Bernhardus redivivus zu Frankfurth 1625. p. 68. kommen mit Gratarolo gänzlich überein. Dorneus zu Basel 1600.; das Theatr. chym. p. 771. und Horn in Bernhardo innovato p. 188. geben es also: Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia. Diese Uebersetzung läßt sich zwar nach denen französischen Ausgaben erklären, ist aber sehr dunkel gegeben. Toxites zu Straßburg 1574. p. 113. und sein Nachfolger daselbst 1601. drücken es also aus: Die irrdische Gewalt übet seinen Widerstand nach dem Widerstand, Verscheidung ihres ist die Action von dem

dem Würkenden in dieser Gestalt. Hierdurch möchte der Leser vollends gar verwirrt werden. Der Autor des Elucidarii Secretorum zu Frankfurth 1602., so unter andern kleinen Schriften auch Bernhardum in sich enthält, p. 309. und derjenige des hermetischen Hauptschlüssels, auch ein dergleichen Compilator, sind Toxitä unverändert nachgefolget.

Um endlich über den wahren Verstand dieses Verspruches einen Schluß zu fassen, so will Plato oder Albugasal so viel sagen: In der erdigen, sulphurisch-mercurialischen Kraft, welche über das zu Bewürkende, nach der Verschiedenheit des zu Bewürkenden, Meister ist, bestehet die Würkung des Auflösungsmittels in dieser Materie. Nämlich, es bestehet nicht in der Materie, sondern in der Eigenschaft der Materie, wie ich im Anfange dieses Kapitels erwiesen, und bedächtig erinnert habe.

Bernhardus selbst hat diese Worte bey Gelegenheit des Gewichts angemerket, und deutlich genug gesaget, daß darunter das Geheimniß des Gewichts entdecket wäre. Dahero nennet er dieselben güldene Worte. Wer nicht erleuchtet, clarus, (nach Grataroli Uebersetzung,) oder nach dem Französischen, clerc, ein Clericus wäre, (weil vielleicht damals ein Geistlicher und Gelehrter einerley gewesen,) der würde es so bald nicht verstehen. Uebrigens stecket sonsten weder von der Erkänntniß der Materie, noch derselben Zubereitung was anderes darhinter.

Hierbey kann ich nicht umhin, mein noch dauerndes Anliegen, in Sachen einer längst vorgenommenen neuen Ausgabe des schönen Tractats Bernhardi von Treve, nachdem ich schon funfzehn Editiones davon habe, gegen Liebhaber und Kenner solcher Bücher zu erneuern, und dieselben zu ersuchen, die dritte mir noch ermangelnde französische, welcher Trankius, Horn und der Chymische Leitstern gedenken, mir entweder käuflich oder zum Durchsehen zu überlassen. Es muß sich dieselbe im 4. Kapitel gleich im Anfange auszeichnen, nämlich ein Gleich-

niß

niß von einem Schloß mit zweyen Drachen in sich halten, welches in keiner einzigen an die zwanzig laufender Ausgaben befindlich ist. Zugleich möchte ich benachrichtiget seyn, ob die italienische Edition derjenige Traktat della Transmutatione metallica, so von Gio. Battista Nazari in Brescia 1599. heraus gegeben worden, oder ein anderes Buch sey. Dieser Tractat begreift nicht den ganzen Bernhardum, sondern nur einige Auszüge, welche Nazari nebst andern, aus verschiedenen dergleichen Schriften nach seinen Gedanken in einen gewissen Zusammenhang gebracht hat.

§. 9.

Was das Luftsalz Avicennae sey, davon habe ich zwar weder in seinen Schriften, noch sonsten etwas finden können; halte aber davor, daß es wohl ein Bleysalz seyn möchte. Denn daß er erstlich solches nicht aus dem gemeinen Luftwesen, sondern von dessen Geist, wie derselbe zum metallischen Reich schon bestimmt, oder von der Natur dahin zugerichtet ist, verstanden wissen wolle, sagt der Autor gleich auf der Stelle ausdrücklich: vors andere finde ich in Avicenna nicht, daß er sich über ein anderes Metal mit solcher Achtung, als über das Bley, heraus gelassen; drittens hat Respur selbst, nächst dem Zink, vom Bley das meiste gehalten, wie aus dem 3. Kapitel des 2. Buches und sonsten zu wiederholen ist; allwo er auch Avicennam des Bleyes wegen angezogen hat.

Daß es endlich ein Luftsalz genennet wird, das ist eben nicht so was befremdendes, nachdem die Alchymisten eine Sache nur um eines Nebenumstandes, und gar nicht des Wesens oder eigentlichen Ursprungs wegen, irgend woher zu benennen gewohnet sind. Hiernächst finde ich, daß im §. 35. Kap. 3. das Bleysalz Salpeter genennet wird, als welcher ja wohl vornämlich diesen Namen führen kann. Auch außerdem kann hierunter auf den Salpeter, welcher dem Ursprunge nach so wohl, als der elastischen Kraft wegen, allerdings luftig ist, so fern nur das Bley damit calciniret wird, ein Gedanke

gerichtet

gerichtet seyn. Endlich ist es nichts neues, daß Luft (vent) mit Geist, wie ich gleich itzo ohngefähr im §. 1. des 2. Cap. dieses Buchs eine Stelle antreffe, vor einerley genommen wird.

Indem mich der Autor abermals zu dem ehrwürdigen Saturno führet, (wiewohl er im §. 26. Cap. 4. noch einmal damit kömmt,) so fällt mir aus Helvetii Traktat de Vitulo aureo ein, welchergestalt einer, Namens Grill, das Bley mit Spiritu salis, so jedoch nach gemeiner Art nicht gemacht gewesen, dergestalt gezeitiget, daß er aus einem Pfund 3. Theile Silbers und 2. Unzen feines Gold erhalten habe. Hierzu kann man nachsehen, was im §. 3. Cap. 3. vom Salzgeist, so vermittelst Salpeters zu machen, gedacht wird. Wer wollte nun nicht endlich Appetit bekommen, diesem alten Greiß recht anzuliegen, ob er nicht sein Herz, oder wenn es auch nicht anders wäre, sein Eingeweide heraus langen lassen möchte. Hierbey würde denn nebst Sendivogii Schriften, so Respur fleißig gelesen hat, insbesondere Holandi opus Saturni nachzuschlagen, aber auch Hand zum Werke zu legen, und allenthalben alles wohl in Acht zu nehmen seyn. Es möchte sich zwar mancher daran stoßen, daß Respur die Salze, oder wie man zu reden pfleget, den nassen Weg verwerflich macht, und insonderheit hernach im §. 20. ausdrücklich sagt: Dieses (nämlich die Erweichung derer Metalle) richtet kein Salzgeist, noch ein zerstörter Körper, sondern allein der Mercurius aus. Allein besagten Grills Experiment ist auch mehr nicht, als eine Zeitigung, und nicht das große Werk selbst gewesen; allwo allerdings ein bleibendes Auflösungsmittel und also ein metallisches Wesen erfordert wird.

Kunkel schreibt, er habe noch keinen gefunden, welcher das Bleysalz hätte machen können, doch schlägt er zwey zwar nicht wenig von einander unterschiedene Wege vor, zu dessen Mercurio zu gelangen, worunter denn unvermerkt steckt und gesagt wird, wie das Bley vorher oder zugleich in Erde und Salz zu verkehren sey, ohne welches

es

es zum Queckſilber nicht kommen kann. Der erſte beſteht in Alkali und lebendigen Kalk; der andere in einem bleyernen Dintenfaſſe, und alſo in Vitriol vom Eiſen, welches er zwar ſelbſt nicht erfahren, ſondern von einem andern, da er ein altes Dintenfaß ausräumen laſſen, befunden worden, aber durch ein anderes Exempel, ſo ſich hier vor ein paar Jahren zugetragen, bekräftiget wird. Siehe Laborat. chym. P. 3. cap 31. **vom Schwefel und Queckſilber des Bleyes.** Hierbey wird man ſich gleich nicht ohne ferneres Nachdenken erinnern, was Reſpur im 3. Cap. des 2. B. **von dem mercurialiſch-ſulphuriſch-metalliſchen Geiſt, ſo im Eiſen überflüßig ſey,** bey der Bearbeitung des Bleyes ganz deutlich ſaget.

§. 18.

Die Salze derer Metalle ſind allezeit calcinirte Körper; denn, wenn man die darzu genommenen ſcharfen, ſauern, oder alcaliſchen Waſſer wieder davon nimmt, ſo bleiben ſie als Kalche oder Erden da liegen. Es iſt aber nicht die Meynung, daß zur Vorarbeit gehörige Calcinirungen nicht ſtatt finden ſollten, ſondern nur, daß die Metalle in ſolcher Geſtalt als ein würkendes oder Auflöſungsmittel nicht dienlich ſeyn. Denn ſonſt hätte Reſpur die Calcinirung des Zinks und des Bleyes auch nicht anrathen können.

§. 19.

Dieſer Abſatz kann nicht zu viel erinnert werden, indem, ohngeachtet deſſelben Natur-gemäßen Richtigkeit, wie auch ſo vieler von andern und faſt zum Eckel gethanen Vorſtellungen, dennoch unzählige Arbeiten an ihren fremden Waſſern hängen bleiben, und die Erweichung von einer Zerfreſſung nicht unterſcheiden wollen.

§. 21.

Corroſion. Sogar werden alle und jede Mittel, ob ſie gleich nach dem gemeinen Verſtande würklich corroſiviſch nicht ſind, aber die Metalle in Erde und Aſche verſetzen, und von der Natur des metalliſchen Weſens herunter bringen, noch davon ſelbſt Antheil haben, z. E.

Spei-

Speichel, so einsmals sehr Mode war; Thau, Merzenwasser, dergleichen unkräftig scheinende Sachen die Körper durch Reiben allerdings zerstören, schlechterdings verworfen.

§. 23.

Schwefel des Metals ist oft das Metal selbst. Dergleichen ist z. E. der sogenannte Sulphur Antimonii auratum, so nicht allein dessen gänzliche Flüchtigkeit, sondern auch Reguliscirung klar beweiset; Ferner die Röthe aus dem Golde, wie solche vermittelst Alcali und Glaßes darzustellen ist, so nicht ein Theil des Ganzen, sondern das Ganze selbst ist, immaßen das gesammte Gold sich dahin auch wieder zurückbringen läßt; wie auch die Schwefel vom Eisen und Kupfer insgemein. Der Irrthum rühret von dem Vorurtheil her, nach welchem alle Metalle in Salz, Schwefel und Queckſilber bestehen sollen; so bald sich denn etwas gelbes oder rothes daraus blicken läßt, so muß es Schwefel seyn; zu geschweigen, daß es oftmals, nachdem andere fremde Dinge zu dessen Bearbeitung genommen worden, ein drittes zusammengesetztes Wesen ist.

Das dritte Kapitel.

Gespräch zweyer Alkimisten, über ihre Materie, in Gegenwart des Hermetis, so ihnen die Smaragdene Tafel erkläret.

§. 1. Hermes.

Hier habe ich ein Verzeichniß von vielen trefflichen Sachen, wenn ihr dieselben verstehet. Meine Herren, wir wollen davon zusammen reden, was haltet ihr davon?

§. 2.

kentIVD. Ich hätte längst drein geredet, wenn ich nicht aus Ehrfurcht, so ich der Gesellschaft schuldig bin,

Bedenken getragen. Worzu dienen aber so viele Worte? Man müßte ja gar zaubern können, wenn man dieß alles machen sollte! Warum heißt es denn, daß alles im Wein stecke? darum nemlich, uns anzuführen, wie man daraus die Gründe derer Wissenschaften zu ziehen habe.

§. 3.

Die Poeten haben es uns unter dem Bilde einer schäumenden Schlange vorgestellet; diese verschlung die Gesellen des Cadmus, derselbe tödtete solche mit einem Lanzenstich, gegen eine hole Eiche; Cadmus ist der Künstler; die Lanze ist der Wald, welcher die ausgehölte Eiche durchboret, das ist, das hölzerne Gefäß *).

§. 4.

Die Philosophen haben auch schlängelnde Körper als Weinreben abmahlen lassen, da man in ihren Büchern von nichts mehr als von ihrem vegetabilischen Mercurio lieset. Es giebt weiße und rothe Weinstöcke; die rothen kommen mit der Sonne, die weißen mit dem Mond überein. Hierauf ist eigentlich der Jude Abraham gegangen. Er erdichtet einen König mit einem großen Dolch; dieser läßt in seiner Gegenwart durch seine Soldaten eine große Menge kleiner Kinder umbringen; die Mütter liegen diesen unbarmherzigen Soldaten mit Thränen zu Füßen; das Kinderblut wird von andern Soldaten aufgefangen, und in ein groß Gefäß gethan, wohin die Sonne und der Mond des Himmels kommen, sich zu baden. Dieser König ist er nicht der Beherrscher eines Landes, so voller Weinberge ist? Die Soldaten sind die Arbeiter, welche alle ihre Messer tragen, die Aeste oder die Kinder abzuschneiden. Andere Soldaten oder Arbeiter tragen die Trauben in die Kelter, das Blut zu sammlen; Alsdenn thut man es in die Fässer; darinnen findet sich denn der Weinstein, dessen Salzgeist Gold und Silber auflösen kann.

§. 5.

*) Le chesne creux, ou le tonneau.

§. 5.

Ihr sehet, daß hierzu große Spitzfindigkeit nicht nöthig ist. Derowegen haben die Poeten gedichtet: daß Midas, der starke Mann, vom Bachus die Kraft bekommen habe, alle Sachen in Gold zu verwandeln.

§. 6.

Was die Werkzeuge anlangt, so bin ich von der Meynung derer Weisen, daß darauf wenig ankomme. Die Arbeiten können alle in einem zerbrochnen Scherbel, in einem töpfernen Gefäß, und in einem Mörsel geschehen *), zwey schlechte Stücken von zusammen sich schickenden Ziegeln, und vor einen halben Groschen Kohlen, sind vor mein Feuer und Ofen alle genung. Ist das nicht eine trefliche Sache? Du aber, mein lieber Nachbar, weil du so reich bist, hast mehr Oefen als Pistolen, du gebraucheſt mehr als ein Jahr, ich aber nicht mehr als drey Tage zur Zubereitung, nach der Lehre der Mariä, der Weißagerinn, zwölf Stunden zum Kochen, und den Stein zu vollenden, welcher dir so viel unnützes Geschwätze verursachet hat.

XaLIo. Ich habe nichts als die Wahrheit gesagt, man hat mir es also zugestanden.

§. 7.

zCesIM. Mein Herr hat doch nicht in allem unrecht. Er hat am vergangenen St. Ludewigstage einen Cabalisten angetroffen; dieser hat ihm vorgesaget, daß der Schwefel derer Philosophen gemeiner als der gemeine sey; daß nichts bekannters sey; daß auch der Bauer denselben mache; daß er allenthalben sey; nichts desto weniger, daß doch nur eine einzige Materie in der Welt sey, daraus man denselben vom Salz und Mercurio gänzlich scheiden könne; daß ein gewisses metallisches Salz den Mercurium in kurzer Zeit, gleichwie auch denjenigen aus den Metallen zu Wasser mache, welches leicht zu Geist werden könne; daß nur ein einziges Metal, unter denen Metallen sey, welches Metal, und doch kein Metal

*) Dans le test d' un pot & un mortier.

ist, welches man zerstören, und daraus die Substanzen wirklich scheiden kann; daß dieser Schwefel, anstatt, daß er wirklich Gold wäre, solches nur vermögentlich sey; an der Gestalt oder Wesen *) müsse er eine einfache Materie und eine undeterminirte Sache seyn, der Mercurius hingegen müsse es nicht vermögentlich, sondern wirklich seyn; von Materie **) muß er eine Gestalt ***) seyn, von undeterminirter muß er zu einer metallischen Gestalt determiniret seyn.

Ferner: daß der Mercurius derer Philosophen gemeiner als der gemeine Mercurius, weil er ein Wasser ist, welches einfacher als das gemeine Wasser ist; denn es ist ein Element. Wenn der Schwefel des Goldes wirklich ist, so ist er ein Körper; ist er ein Körper, wie will man einen Körper mit einem andern verbinden? Denn zwey Formen lassen sich nicht mit einander, noch zwey Materien mit einander, noch eine Materie mit einem Körper, noch eine Form mit einem Körper verbinden, denn sonsten würde es zweyerley Formen haben.

§. 8.

Der Cabalist hat ferner zu ihm gesagt: die Zerstörung des Goldes sey unmöglich, darum, weil sein Mercurius von seinem Schwefel in keine Wege zu scheiden sey; sonsten es nicht Feuerbeständig wäre, noch sonsten alle Proben aushielte; das allgemeine Auflösungsmittel könne auf keine Weise das Gold zerstören, sondern nur die einzutragende Materie †) und dieses durch Ausdehnung seiner Theilgen; das gemeine Gold habe viel Kraft vom Philosophischen Schwefel und dessen Substanz, indem es zum allerreinesten ist; es habe viel vom Mercurio, aber wenig von dem lebendigen Geist des Mercurii, das Queckſilber sey überflüßig an Substanz des philosophischen Schwefels, und habe wenig von dessen Kraft; es habe wenig von der Substanz des Merkurii, und viel von seiner Tugend.

§. 9.

*) De forme.
**) De matiere.
***) Forme.
†) La matiere projective.

§. 9.

Das allgemeine Würkende sey so vermögend, daß es in wenig Stunden ohne Feuer würke, gleichwie der Bliz, welcher den Degen in der Scheide verbrennet *), denn es habe eben so einen zarten himmlischen Geist. Der Schwefel derer Weisen zerlöse sich in einem Augenblick, zum höchsten in einer halben Stunde; derselbe gehe in ein lauteres Wasser; dieses würde in drey oder vier Stunden weiß wie Milch, grün wie Smaragd, hernach schwarz und roth, es empfange nämlich in dieser Zeit verschiedene Farben; es verdicke sich als ein Käse, um und um mit einem Regenbogen am Gefäß, hierauf gehe es in eine schwarze Asche, welche, ehe sie weiß und roth wird, alle Farbe annimmt. Nach denen Farben ziehe man auf gewisse Art ein weißes Wasser, welches seinem Körper wieder beyzubringen, endlich ein rothes Wasser, mit welchem man wieder also handelt.

§. 10.

Dieses sind denn die Eintränkungen **), welche zur Verkürzung der Zeit der Kochung dienen. Endlich richtet dieses würkende Mittel vor die Particulararbeiten alles in kurzer Zeit aus. Der Geist des Mercurii derer Philosophen versilbere anfänglich, vergulde, und mache den Pfauenschwanz. Kurz, dieser Stammler ***) hat ihn versichert, daß man durch sein Mittel alles das, was er vorgesagt, erfahren werde.

§. 11.

X. Diesen Umständen nach hat der Cabalisie, (wenn wir ihn wieder antreffen werden,) nicht Ursache sich zu beschweren, daß er mit Elend cohobiret, mit Unglück stratificiret, mit Mißvergnügen calciniret, mit Raserey volatilisiret, mit Verdruß concentriret oder figiret sey. Vielmehr kann er andere mit seiner Weisheit eintränken,

*) Calcine.
**) Les imbibitions.
***) Ce begue.

und uns mit seiner Lehre eindicken, weil dieselbe von allen Hefen des Unverstandes gesondert und gereiniget ist.

§. 12.

Z. Er hat zum Theil Ursache, deine Reden zu tadeln, denn es ist bey unserer Kunst so beschaffen, daß, wenn eines fehlet, es am andern auch mangelt. Ich bin auch nicht in allen deiner Meynung, sondern ich weiß noch was besseres als dieses. Die Constellationes lehren, wie man den microcosmischen Geist mit dem macrocosmischen in einem gänzlichen Inbegriff *), nach denen chaotischen Elementen, vereinigen solle.

§. 13.

Der Geist meiner kleinen Welt weiset mir, wie ich denselben von dem in der großen Welt, durch eine magnetische, astralische, und magische Kraft zu unterscheiden habe. Der Regen von Tag und Nacht gleich **), dienet mir zum Werkzeuge, die Himmelsblüthe ***) oder das allgemeine Manna aus dem Centro der Erde heraus zu bringen. Dieses will ich sammlen, in die Fäulung zu setzen, und daraus ein Wasser, welches der wahrhaftige Brunnen der Verjüngung ist, und das Gold im Grunde auflöset, wunderbarlicher Weise bringen.

§. 14.

Ich mache es aber nicht wie diejenigen, welche Zinn durch das Spießglaß gießen, so sie ihren König nennen, und diesen durch das Blut des Wolfes, oder die Butter des Spießglaßes †), so mit Sublimat gemacht ist, in ein Wasser bringen. Ich wäre so unsinnig wie jene, wenn ich daraus eine blattrige, philosophische Erde verlangen sollte. Wohlan, mein Herr, was hälteſt du von meinem Azoth?

§. 15.

*) Encyclopediquement.
**) D' equinoxe.
***) Flos coeli.
†) Azinat.

§. 15.

H. Das ist ein sehr guter Asot. Ihr kommt mir wie die Nativitätsteller vor, welche so viel Sachen sprechen, daß einige darunter wohl wahr seyn mögen, ob sie schon solche, wenn man sie ihnen nicht zeiget, selbst nicht unterscheiden können.

§. 16.

Man denket auf nichts, als nur seinen Scheinbarkeiten schöne Farben anzustreichen; es scheinet, als wenn der Zweck ihrer Wissenschaften nur sey, andere in Verwunderung zu setzen. Ich habe Leute gekannt, welche in der Materie sich geändert, und anstatt einer solchen, so wahrhaftig gegründet, eine andere gesuchet, die man nicht kennet. Die aufrichtigsten Schriften dienen noch etwan ein Gespräch mit zu zieren.

§. 17.

Trismegistus, welcher vor das Haupt derer Besitzer dieser Wissenschaft einstimmig gehalten wird, hat mit wenig Worten einen allgemeinen Begriff von allen dem, was in denen Räumen und in denen Räumen derer Räume ist *), hinterlassen. Dieses ist aus der Smaragdenen Tafel zu ersehen, welche man so schwer zu verstehen gefunden hat, daß wenige begriffen, was dieselbe in sich hält. Dem ohngeachtet ist sie doch so deutlich und verständlich, daß sie keiner Auslegung nöthig hat. Es ist nichts darinnen zweydeutig. Er sagt: es ist wahr, daß dasjenige, was unten ist, demjenigen gleichet, was oben ist; dadurch erlanget man und geschehen Wunderwerke in einer einzigen Sache. Das will so viel sagen, in der Natur, welche nur eine ist; und das eine im Aufsteigen trifft mit dem einen oder dem ersten im Herabsteigen überein, das Feuer ist das Allerhöchste, die Erde das Allerniedrigste. Die Luft über dem Wasser, das Wasser unter der Luft. Alles dieses ist die Natur. Ihre Unterscheide bestehen nur darinne, um Sachen hervorzubringen nach ihrem Vermögen.

*) Aux espaces, & aux espaces des espaces.

§. 18.

Er fährt fort: Gleichwie alle Sachen *) durch eines (oder aus einem) und durch Weisheit eines **) entstehet, also sind sie alle aus einem gemacht, durch Vereinigung. Als wollte er sagen: Wie alle Sachen durch diese einige Natur nach dem Willen Gottes gemacht sind, also sind alle Gattungen aus einem durch die Vereinigung vervielfältiget, nämlich aus Mann und Weib.

§. 19.

Er giebet davon ein Exempel, wenn er von der metallischen Verfältigung folgendergestalt redet: Die Sonne ist der Vater, und der Mond die Mutter; der Wind ***) trägt ihn in seinem Bauche, die Erde ist seine Säugamme, die Mutter aller Vollkommenheit, das ist: das Gold ist sein Vater, das laufende Silber seine Mutter; ohne Bewegung können sie sich nicht vereinigen; und das Bewegen kann ohne Erregen der Luft nicht geschehen, die erregte Luft ist der Wind, welcher bey ihnen gleichsam den Bauch abgiebt. Wenn er sagt, daß die Erde seine Säugerinn sey, so will er zu verstehen geben, daß es zwey flüssige Sachen sind, welche ohne ein Gefäße von einer erdigen Festigkeit, so zu ihren Behälter nöthig, sich nicht erhalten kann. Ingleichen ist eine Sache unvollkommen, wenn sie sich nicht selbst unterstützet, weshalber die Stütze seiner selbst das Wahrzeichen der Vollkommenheit ist †).

§. 20.

Er fähret fort: Daß die Kraft vollkommen ist, wenn sie in Erde verwandelt ist; und erinnert darunter, daß man die Materie eindicken, und der Erde gleich machen solle. Hierauf schreibet er:

§. 21.

*) Par un.
**) Meditation d'un.
***) Le vent.
†) Le soutien de soy est le symbole de perfection.

§. 21.

Sondere die Erde vom Feuer, das Zarte vom Groben und Dicken mit Vorsichtigkeit und Klugheit. Dieses hat man bey der Kochung genau in Acht zu nehmen, indem man das Centralfeuer durchs Feuer von seiner eigenen Erde scheidet, damit das Zarte durch die Fäulung derer *) Körper von dem Groben oder Dicken sich sondere, aber unter Behutsamkeit, um sich nicht zu übereilen, und mit Klugheit dahin zeitig genung **) zu gelangen. Da nun dieses geschiehet, so wird es von der Erde in Himmel aufsteigen, und vom Himmel auf die Erde herab steigen, und die Kraft derer obern und niedern Sachen erlangen. Denn das Vermischte steiget theils zuweilen im Gefäß in die Höhe, hernach fället es wieder zurück, und dadurch empfängt der Körper die Tugend und Eigenschaft des Fixen und Flüchtigen.

§. 22.

Endlich sagt derselbe: durch dieses Mittel wirst du die Herrlichkeit über alles besitzen. Derohalben wirf die Finsterniße, alle Dunkelheit uud Blindheit hinter dich zurücke. Es ist allerdings was sehr herrliches, bis dahin gelanget zu seyn. Es ist nichts mehr übrig, als diese Materie durchscheinend zu machen, wie einen Demant oder Rubin, durch Zusetzung der benöthigten Feuchte, dergestalt, daß man also seine Kraft vermehret, welche ist, wie er schließet: die Kraft derer Kräfte, welche alle Kräfte und alle zarte Sachen übersteiget, z. E. alle gewaltige Krankheiten und durchdringet alle harte und dichte Sachen, nemlich gemeines Gold und Silber.

§. 23.

Auf diese Art ist die Welt gemacht, gleichwie auch ihre Vereinigungen und wunderbaren Würkungen, und dieses ist der Weg, wodurch diese Wunder gemacht werden. So ist es denn wunderbarlich, zu sehen, daß ein weniges Pulver so viel unvollkommenes Metal verwandelt.

*) Des corps

**) Assez vite.

delt. Kann nun jemand besser als Trismegistus davon reden? Ist wohl was mehrers hinzu zu thun? Sollte es nicht deutlich seyn, da man sich nur allzudeutlich erkläret hat, und soll man vor dunkel gehalten werden, da man gar zu offenbarlich geschrieben hat.

§. 24.

K. Alles dieses kömmt gleichwie auf einen geschlagenen Milch-Ram an *). Aber, mein Herr, wird nicht die Sache durch lange Kochung wieder in ihren rohen Stand gesetzt **)?

H. Wahrhaftig nicht! denn es ist unmöglich, eine Sache durch Kochen wieder roh zu machen; zudem kann ein Metal sich nicht als in sich bewegen, nemlich, so weit es Metal ist. Denn sich in ein anderes bewegen, nemlich, so fern es dem Ansehen nach keins ist, z. E. die metallischen Oele, Wasser und Butter, oder was sonsten ein anderes Ansehen hat, wie ein elementarisches Wässer, so sage ich, daß dieses es nicht vermag.

§. 25.

K. Mein Herr, wie weißt du dieses? Hast du es probiret? ich glaube es nicht, denn ich habe das Gegentheil befunden; hier siehe meine Hand: mit dieser habe ich die Projection auf Gold glücklich gethan, welches durch drey Substanzen belebet war, welche ich von der adamischen Erde scheidete, so mir ein Türke wieß.

§. 26.

Z. Was mich anlanget, so habe ich mit tausend andern das Spießglas vermehren gesehen, durch die Calcination mit dem Brennspiegel.

Wir haben auch die Sonnenstrahlen gezogen, und in ein klares Wasser gebracht, vermittelst etwas Eißes.

§. 27.

Gott würde mich strafen, wenn ich das Geheimniß, den honigmachenden, den goldmachenden, den silbermachenden Thaudampf, welcher uns den schmerzstillenden

*) Creme fouettée.
**) Reincrudation.

lenden Schwefel, und den zertheilenden Mercurium an die Hand giebt, auszuziehen, offenbaren wollte.

Ich lasse mich von denen nicht erbitten, welche verlangen, wie man die gläsernen Glocken eingraben soll *), dasjenige balsamische Wasser zu fangen, worüber der Geist des Herrn ruhet **) welcher sich im Gefäße aus dem Blauen ins Schwarze, und aus dem Schwarzen in die Blaue kehret und wendet, da das Wasser sich in die Weiße figiret.

Wer sollte von den Wundern zu reden sich unterstehen, so ich damit gemacht haben würde, wenn mich ein Gespenst an dessen Gebrauch nicht gehindert hätte?

§. 28.

Hast du nicht von dem Irrthum gehöret, daß Crystallsteine das Bleyerz nähren sollen? Nach meinem Rath allein ist es mit dem Experiment gelungen, als ich Urin darzu that, welchen die Philosophen unser Meerwasser nennen. Denn gleichwie die große Welt ein Meer hat, also hat die kleine Welt, der Mensch, gleichfalls eine Sammlung seiner gesalzenen Wasser, nemlich die Blase.

§. 29.

Als ich auf Reisen war, so traf ich in entfernten Landen eine verblümte Schrift ***) in richtiger Abschrift an, woraus ich solches zum Lobe der großen Welt gelernet habe. Die angeführten Ursachen waren darinnen so gut, daß der Autor die Wahrheit zu sagen das Ansehen hatte. Er machte eine Vergleichung des einen mit dem andern, und setzte hinzu, daß wenn etwas einem Original gleichen sollte, ein solches demselben in allen Stücken ähnlich seyn müßte. Doch habe ich von seinem Urin nicht genommen, sondern den meinigen zu einer Universalarzeney eben sowohl hinlänglich, als er den seinigen befunden.

§. 30.

K. Hinfolglich, mein Herr, hast du unrecht. Es ist nicht von heute, daß ich ein Besitzer dieses Universalmittels

*) Enterrer.
) Est porté. *) Satyre.

mittels des Nepenthes der Helenen und des Moly des Homeri bin.

Ich kenne selbst einen Menschen, welcher mit einem Salzspiritus, so vermittelst Salpeters gemacht ist *), durch Auflösung und Warmhaltung alle Metalle bindet und in Gold verwandelt. Ich habe ferner gesehen, wie Erze **) mit Salzen auf weiß und roth unendlich sich vermehren lassen.

§. 31.

H. Solltest du wohl, dieser Kunst zu gefallen, aus purer Liebe, aus einer wahren Freundschaft, aus einer freywilligen Neigung, dich vor dem Altar der ewigen Wahrheit niederwerfen, und bey Strafe des zeitlichen und ewigen Verderbens schwören, daß dieses wahr sey? Unterstehest du dich denn wohl zu behaupten, ein solches, was du niemals gemacht hast, und Träume auf die Bahn zu bringen, um meine Gründe übern Haufen zu werfen?

§. 32.

Kannst du läugnen, daß ein Ganzes sich in ein anderes bewegen könne ***); denn wenn dieses wäre, so wäre es nicht ein Ganzes? Alles das, was zum metallischen Wesen gehöret, befindet sich in metallischer Natur. Sein Schwefel breitet sich in seinem eigenen Körper aus, und kann sich in einem andern nicht bewegen, indem es aufhörete zu seyn, was es ist. Wenn es sich ins Wasser erstrecke, würde es in Wasser verwandelt seyn, und wäre darum nichts besseres als dasselbe; wenn es sich dahin nicht erstrecket, so ist es von keiner Würkung, und wenn sichs dahin erstrecket, so ist die Würkung unnütze.

§. 33.

Ist es wohl zu verwundern, daß ein Wasser ein Metal zerfresse und zerschneide, da es eine Scheere thut, ob wir es gleich hiermit, weil unsere Augen zu schwach sind, so zart zu zerkleinen nicht vermögen. Wenn das zum

*) Avec de l' esprit du Sel commun tire du Salpetre.

**) Minieres.

***) Que le tout se puisse mouvoir en un autre.

zum kleinsten Gefeilte, so man von dem größten Klumpen Gold machen kann, das Metal in Gold nicht verwandelt, so kann man auch vom allerzärtesten Staub, so man aus dem zum zärtesten Gefeilten machen kann, nicht verlangen, daß er es in Gold verkehre.

§. 34.

Du nennest die Tinkturen Schwefel oder Seele, und du weißt, daß die Seele das Verborgene in dem Zusammengesetzten ist, welches in die Augen fällt. Wenn nun die Tinkturen, so du aus denen Körpern wider die Meynung derer Weisen ziehest, sichtbar sind, so sind ja diese Tinkturen und diese Schwefel nicht die Seele. Die metallische Seele ist nur das, so seinen Glanz verursachet, denn die Kräuter und Ziegelsteine sind gefärbet, und sind doch kein Metal.

§. 35.

K. Aber, mein Herr, es giebt doch viele, so sich betrügen. Alle Autores sagen, daß der Stein aus einer geringen Materie werde, welche die ganze Welt habe.

H. Es ist wahr, ein Gran Gold ist von so viel geringern Werth, als unzählige Mark, welche es uns hervor bringet.

K. Mein Herr, siehe doch, wie ich glücklich bin! Ich habe eine alte französische Handschrift, welche die Zubereitung des Goldes und derer andern Metalle heilig lehret. Es wird darinnen das Salz Saturni Salpeter *), das Salz des Eisens gemein Salz, das Salz des Kupfers Alcali, das Salz des Goldes Albrot, dasjenige des Mercurii Salmiac, dasjenige des Silbers Steinsalz, dasjenige des Jupiters Talksalz genennet. Es lehret die Salze derer weißen Metalle mit denen weißen, die gelben mit denen gelben **), zu vermischen, und daraus Medicinen vor das Gold und das Silber zu fertigen.

§. 36.

*) Nitre.
**) Citrin.

§. 36.

H. Es giebt so viel Bücher, welche sich damit anfangen: Mein Sohn, nimm im Namen Gottes ꝛc.

K. Was wollen sie in ihren Schriften mit dem Animale, dem Vegetabile, und dem Minerale sagen?

H. Diejenigen, welche denen Philosophen nach dem Buchstaben folgen, nehmen Blut oder dergleichen als das Animalische, den Weinstock vor das Vegetabilische, und die Erze vor das Mineralische. Sie erwegen aber nicht, daß die Weisen das Werk darum animalisch nennen, weil die Seele oder der natürliche Schwefel des Mercurii in seinem eigenen Körper würket; sie nennen das Werk vegetabilisch, wenn sich das Zusammengesetzte an Eigenschaft und Gewicht vermehret; und mineralisch, weil alles vom mineralischen Geist herkömmt.

K. Gnädiger Herr, o mich Unglückseligen! Ich werde also den Stein nimmermehr machen.

H. Es kömmt die Zeit heran, da alles gemein werden wird.

Z. Du erfreuest uns, mein Herr, sage uns, wenn wird diese Zeit kommen?

§. 37.

H. Dasjenige, was von dem anbetungswürdigen Schöpfer aus denen Elementen gemacht ist, hat von ihren Eigenschaften Antheil. Nachdem eine von denen Eigenschaften Oberhand hat, so unterscheiden sich die zusammengesetzten Körper. Jedennoch, und ihrer verschiedenen Figuren, Kräfte und Eigenschaften ungeachtet, so ist eine Kreatur vor der andern nichts besser. Die Welt ist auch ein Geschöpfe, da sie nun eines ist, und nichts so gleichstimmiges, als ein Geschöpfe gegen ein Geschöpfe haben kann, so kann man mit Recht ein Geschöpfe mit dem andern vergleichen.

§. 38.

Es ist das allergewisseste, daß die Kraft, ein solches und solches Geschöpf zu seyn, darinnen bestehet, wenn die Sache allezeit diejenige bleibet, was sie ist. Es kann dem-

demnach nichts ein Ende nehmen, wenn nicht ein Theil des Zusammengesetzten verloren gehet. Alles Zusammengesetzte ist von Wasser und Erde, eines gleichsam das Männgen, das andere das Weibgen, und alle beyde haben in ihrem Innersten ihre Saamen, nämlich die Würkung der Luft und die Kraft des Feuers, durch welche alle körperliche Sachen gemacht sind. Die Erde ist fix, das Wasser flüchtig. Darum, wenn eine Materie etwas von sich verlieret, so ist es nichts als Wasser.

Man siehet auch, daß alles das, was aus denen Elementen formiret ist, dadurch alteriret wird, wenn ihm die eigene Feuchte entgehet. Denn, wenn das Wasser durchs Feuer beweget wird, so breitet und verdünnet es sich in die Luft.

§. 39.

Man hat aber zu merken, daß, obschon ein Element nach seinem Würkenden gezwungen wird, sich wieder darzustellen*), so ist es doch nicht in sich**) verkehret, wenn die Sache, so sich ausbreitet, über seine äußerste Weite nicht erweitert ist***), um in die erstere dessen, welche es in sich hält †), wieder einzugehen, so natürlicher Weise unmöglich ist.

§. 40.

Die Elemente können sich einander unterwürfig machen ††), aber nicht in einander verkehren; sonsten wären alle Gestalten †††) verderblich, und das Wasser, welches sich sonsten in die Luft erhoben, könnte durch das Zurückfallen die Erde nicht ersäufen, wenn diese in Luft verkehret wäre; das Feuer treibet allezeit eine so große Menge Wasser in die Höhe, daß bey dessen Rückfall die höhesten Berge davon bedecket werden; das Wasser könnte

*) D'être rendû selon son agent.
**) En luy.
***) Elargie outre sa derniere latitude.
†) Qui le contient.
††) Assujettir.
†††) Formes.

te nicht zurück fallen, wenn es außer dem Zirkel desjenigen, welches in der Oberfläche der Erde zurück bleibt *), erhaben würde, woher der gewöhnliche Regen kömmt; es verursachet den gewöhnlichen Regen, wenn es in seinen Schranken bleibt **). Dieses Wasser übertrift dem Ansehen nach seine erste Menge, wegen der Ausdehnung der Wurzelfeuchte, als welche ein concentrirtes Wasser ist, so durch die Bewegung die elementarischen Geschöpfe erhalten muß. Die Bewegung bestehet in einer anhaltenden Ausdehnung; und wenn sie keinen förmlichen Platz mehr hat ***), sich auszudehnen, so höret sie auf, und das nennet man den Tod.

§. 41.

Alle Geschöpfe halten in ihrem mittlern Alter das Mittel zwischen Feucht und Trocken; der Mensch wird trocken und kriepelich, zum Zeichen seines hohen Alters und des natürlichen Endes; gleichwie auch andere Sachen. Mit der Welt war es eben also zur Zeit der Sündfluth. Denn es war allda sehr viel Feuchte unter der Gestalt des Wassers, und Wasser unter der Gestalt der Luft. Was sich hierbey besonders zutrug, war dieses, daß der Zorn des Höchsten dem ersten allgemeinen Wesen Zeit gab †), und das particularische verkürzte ††). Denn, wenn das Feuer von sich selbst aufhöret, so nimmt die Erde von neuen seine Feuchte an, welche, nachdem ihre Löchergen davon wieder voll sind, eben so kräftig wird, als vorher. Hierauf wird es wie eine neue Welt.

§. 42.

Die Erde empfängt in dreyzehn Monaten und zwey und zwanzig Tagen, was ohngefähr zwey tausend ein hundert und sechs Jahre verjaget haben; und alsdenn, ehe die

*) Hors la puissance circulaire de celle, qui restoit à la surface de la terre.

**) Quand elle n'est point portée jusques-là.

***) Lieu formel.

†) Prolonga l' etre premier du general.

††) Abregeant celuy du particulier.

die centralische Bewegung bis dahin, wo es war, noch einmal geschehen, hat sie nachhero wegen erlangter ihrer neuen Kraft, ohne zu veraltern, bestehen können. Wir wollen anjetzo nur selbst bey uns überlegen, daß in diesem Jahre, nur vom mittlern Alter der Welt her zu rechnen, allbereit 1668. Jahre zurück geleget sind. Solchergestalt kann dieses ganze Gebäude über 528. Jahre nicht mehr dauren. Nichts desto weniger findet sich doch an dem Laufe derer Sterne, daß es sich sobald nicht endigen werde; da man nun solchergestalt hierinne nicht einerley Meynung ist, wem soll man denn Beyfall geben?

§. 43.

Man muß also die Wahrheit darüber hören, und nur allein zu derselben Orakel gehen, welches uns das gewisseste angeben kann. Höret, sagt dieselbe, ich trete der Meynung bey, daß die Hitze Ursache ist, warum die Feuchte in denen Geschöpfen verrauchet. Die Hitze kömmt von der Bewegung; die Sonne mit ihren Hofbedienten, denen Sternen, beweget sich und wird sich bewegen, so lange dasjenige da ist, woher die Bewegung rühret, indem dieselben auch vor die niedern Körper *) gesetzet sind. Wenn aber das niedere erschöpfet seyn wird, so wird die materialische Eigenschaft durch die Würklichkeit derer Körper vermehret werden. Also wird das, was jetzo ist, hinführo nicht seyn.

§. 44.

Indessen seyd nur vernünftig in euren Gesprächen. Sonsten, wenn ihr in einem Punkt nachgeben müsset, wer wird euch glauben? der größte Idiote in der Welt wird über euch triumphiren. Wenn man euch hingegen einmal Glauben beymessen wird, so werdet ihr hernach alle nur ersinnliche Sachen anbringen können, ohne daß euch jemand widersprechen kann.

H. Ich bitte euch, saget mir doch, wie die Menschen so sicher und verwegen seyn können; sie betrügen sich selbst, und hernach auch andere, und verlassen sich auf

*) Choses inferieures.

die Einbildung einiger Grillenfänger *). Gott befohlen, KentIVD, XaLIo und zCesIM.

K. Wer ist der Mann?

X. O angenehme Wahrheit, die du uns auf diese Art zu erkennen zu geben die Gnade gethan hast. Sage uns doch deinen Namen, deinen Dienern zu Liebe.

V. Es ist der Hermes.

Z. Laßt uns ihm nachlaufen, meine Freunde, wir wollen ihn bitten, noch bey uns zu verziehen, lauft geschwinde, fort, fort, eilet, folget mir nach.

Anmerkungen.

§. 4.

Der Salzgeist des Weinsteins löset Gold und Silber auf. Dieses ist nach dem allgemeinen Verstande entweder der saure oder der alcalisch-flüchtige Geist. Es kömmt auf Versuche an, welcher es seyn möchte, und wenn es mit keinem gelingen dürfte, so bleiben die Fragen übrig, ob es schlechterdings nach den Worten gemeynet sey, und ob es durch eine, auch durch welche Aneignung und Vermittelung möglich gemacht werden könne.

Basilius in der Wiederholung vom großen Stein derer Uralten p. 69. schreibt eine ganz andere Bereitung vor, als die gemeinen sind: „Der Geist aus dem Salze „des Tartars, sagt er, so derselbe für sich alleine ausge„trieben wird, ohne Zusatz, macht durch die Resolution „und Putrefaction alle Metalle flüchtig, und schließt sie „auf in wahrhaftigen Mercurium vivum, oder Queckfil„ber, wie meine Handgriffe melden. „Das Salz des „Weinsteins bindet auch an sich heftig, sonderlich wenn „die Hitze aus dem lebendigen Kalk darzu einverleibet „wird, denn sie haben beyde zu figiren einen wunderbarli„chen Grad. Also kann das vegetabilische Salz aus „dem Wein fest und flüchtig machen, beydes zugleich, „nach Bereitung, darzu es soll gebraucht werden, welches

„zwar

*) Du caprice de quelques resveurs.

„zwar ein Geheimniß der Natur und eine Verwunderung „der philosophischen Kunst ist.

In Basilii **Offenbarung der verborgenen Handgriffe** nun siehet man weiter nichts, als daß es hierunter erstlich auf einen von altem edlen Wein ausgezogenen hoch rectificirten Weingeist ankomme; diesen man hernach über wohl sublimirtes, d. i. wohl gereinigtes (hier merke man, wie das Wort sublimiren gebraucht wird,) Weinsteinsalz überziehe; hierauf solchen bereiteten Geist in ein kupfernes Gefäß setze; denselben anzünde, da denn der Mercurius übersteige, und der wahre Weingeist fertig sey. So schreibt Basilius, wer es aber nach dieser Vorschrift machen wollte, der würde noch viel, zumal wegen des erwähnten Mercurii, zu fragen haben.

Im fünften Theil des letzten Testaments p. m. 260. erkläret er sich zweyer hauptsächlichen noch darzu erforderlichen Materien wegen, auch was man unter Weinstein zu verstehen habe, worauf ein ehrlicher Nacharbeiter mit fragen nicht einmal fallen könnte; und eben mit der Bedeutung, daß er unter Eröffnung der einen Materie den Sack seiner größten Geheimnisse vollends gar ausgeschüttet. Erstlich schreibt er daselbst, daß man zur vorhin beschriebenen Bereitung des Weingeists Salmiac zu nehmen habe. Hernach, daß es nicht der gemeine Weinstein sey, dadurch das Schloß eröffnet würde, sondern ein anderes Salz, so zwar aus einer Wurzel käme, aber der geheime einige Schlüssel der ganzen Kunst sey, kurz zu sagen: ein Alcali, so aus Weinrebenasche gemacht werden müsse.

Ich habe hierbey zu erinnern, wie, da Basilius gedenket, daß bey erster Eintrocknung der Lauge eine röthliche Materie bleibe, man sich daran nicht zu kehren habe, vielmehr sothane Farbe entweder eine Anzeige nicht recht geschehener Aescherung, oder von einer darzu gethanen Unreinigkeit herrühre. Es abermals kurz zu fassen, so erfordert er gedachten Weingeist über lebendigen Kalk und Weinsteinsalz acht bis zehenmal abzuziehen. Ferner, um

Absonderung des wilden Wassers wegen, zwey Vorlagen an einander zu hängen, in die äußerste etwas Weingeist vorzuschlagen, nach geschehener Destillation den Weingeist abzubrennen, und das übrige als den wahren Kalkgeist zu verwahren. Zu dergleichen an einander hängenden Vorlagen hat unter andern Hollandus in seinem Opere Saturni einige Arten vorgezeichnet.

Aus diesem Proceß wäre anbey abzumerken, wie es Basilius gemeynet habe, wenn er anderswo saget, daß der Weinstein sein edelstes im Wein gelassen. Endlich, da er hierzu hauptsächlich lebendigen Kalk angewendet wissen will, ja es mit der Wegbrennung des eigentlichen Weingeists zuletzt auf einen Kalkgeist, als ein mineralisches Würkungsmittel, hinauslauft, so verdienet diese ganze mühsame Arbeit noch eher eine Aufmerkung.

Es wäre nemlich der Versuch nicht ungereimt, ob dieser Weinstein-Salzgeist, wie ihn Respur nennet, oder der feurige Weingeist, nach Basilii Benennung, oder der Geist des lebendigen Kalks, wie man ihn sonst und mit mehrerm Recht heißet, Gold und Silber auflösen, mithin da derselbe, nach Basilii Anführen, nicht allein Krebsaugen, sondern auch die härtesten Crystallen, und den Stein im menschlichen Leibe selbst, zerfressen solle, ein Alcaheſt abgeben möchte. Denn mit dem lebendigen Kalk wird denen Metallen schon näher getreten, maßen, ob er gleich nicht Blutfreund mit ihm, nemlich nicht metallisch ist, so ist es doch wahr, was unser Benedictiner in der **Wiederholung des Steins der Uralten** p. 88. zu großem Nachdenken schreibt: daß der **lebendige Kalk** denen Mineralibus **in der Seitenlinie mit Schwägerschaft verwandt** sey.

Hier hat man zu wiederholen, was Respur im 3. Cap. des 2. B. zu Ende vom lebendigen Kalk und Schwefel schreibt, als welches um so viel desto mehrere Aufmerksamkeit verdienet, daß derselbe, nächst dem Zink und dem Bley, keine einzige Materie als den lebendigen Kalk zu bearbeiten angewiesen hat. Ob auch gleich allda

sein

sein Absehen mehr auf Schwefel gerichtet zu seyn erscheinen möchte, so erhellet doch aus diesem Umstande, daß die Anführung dieses Experiments ohngefähr nicht geschehen, und nicht bloß zu einem Exempel, wie man dem Vorgeben nach die Haupttheile eines Zusammengesetzten von einander scheiden solle, angeführet worden.

§. 6.

Es braucht nur drey Tage, ja wenig Stunden. Es ist dieses in gewissen Umständen, wenigstens von einer kurzen Zeit, als insgemein vorgegeben wird, wohl zu glauben, wie denn der Artiste Elias beym Helvetio in Vitulo aureo auf die Frage: ob es viel Zeit erfordere? diesem Autori gänzlich beytritt, wenn er antwortet: **Es wird die Arbeit, so im offenen Feuer im Schmelztiegel vom Anfang bis zu Ende geschiehet, wenigstens in vier Tagen vollbracht.** Kunrath in Amphitheatro sapientiae aeternae p. 147. redet von drey Tagen. Nun steht es zwar dahin, ob es nicht an sich selbst weite Umwege, so gleichwohl nach Ophir führen, geben sollte: Man hat aber diejenigen nicht ungehört zu lassen, welche wissen wollen, daß Scribenten, welche im übrigen die Wahrheit wohl schreiben, unter Vorschreibung langer, ja neun monatlicher Zeit, die Absicht führen, diejenigen, welche mit ungewaschenen Händen das Werk angreifen, und vor Geldbegierde die Zeit nicht erwarten können, irre zu machen und abzuschrecken.

Ueberhaupt kommt es hierbey auf eine gehörige Empfängniß, und also auf den ersten Augenblick an, wenn es eine rechte Frucht und keine Mißgeburt werden soll. Dieses hat man auch bey allen Vereinigungen, woraus ein drittes gehoffet wird, wohl zu beobachten; dieses macht einen vor dem andern glücklich, ob sie gleich beyde in einerley Materie arbeiten, da denn dieser sich fälschlich einbildet, als wenn jener noch was anders darzu genommen hätte. Wenn solches nicht gleich vom Anfange besorget

und getroffen wird, so ist hernach alles Kochen in Ewigkeit vergeblich.

Man quälet sich in Hervorbringung des Phosphori zu Tag und Nacht, und mit noch längerer Zeit, wie es denn auch wohl also vorgeschrieben wird. Ich habe aber in Erfahrung, daß dieses Feuer in der ersten oder andern Stunde bey mäßiger Gluth hervor breche, mithin darauf Achtung gegeben werden müsse, hernach aber alles Arbeiten nicht allein umsonst sey, sondern auch der schon würklich daseyende Phosphorus, wenn er sich im Halße der Retorte verhält, darüber wieder verbrenne.

Ich habe vorhin von der Vereinigung des Weingeistes mit Kalk gedacht, und muß bey dieser Gelegenheit erinnern, daß, wenn jener nicht zum genauesten dephlegmiret ist, und dieser nicht gleich warm, wie er aus dem ersten Feuer kömmt, ergriffen, noch unter der Pulverisirung selbst vor dem Anfall der Luft in Acht genommen wird, die erste innige Ergreifung des einen von dem andern nicht geschehe, und wenn es da nicht geschehen ist, bey aller mühsamen Fortsetzung der Arbeit nachgehends gar nicht zu helfen sey. Hierinnen liegt auch oft die Ursache, warum man selbst mit einem Experiment, welches man doch richtig und selbst gemacht, dasselbe nicht so leicht wieder treffen kann. Mit einem Wort: Es wird an beyden Seiten die Auserlesenheit und Tüchtigkeit der Materie, oder eine Vermittelung erfordert.

§. 7.

Es ist nur ein Metal, welches leicht zu Geist werden kann; es ist keins unter denen Metallen, als ein einziges, welches ein Metal, und doch ein Metal nicht ist. Erstlich wird hier deutlich bekräftiget, daß der Zink unter allen metallischen Körpern der geschickteste sey, den Geist oder den geheimen Schwefel zu erlangen, und also dem Bley noch vorzuziehen. Vors andere beschreibet er dasselbe dergestalt, daß, wenn er es auch nicht genennet hätte, man doch ein anderes darunter nicht verstehen könnte. Zink hat allerdings eine metalli-

sche

sche Gestalt und die vornehmsten metallischen Eigenschaften an sich, so ferne er aber Flamme fängt, und dergestalt fortbrennet, daß er gänzlich zu einer Asche wird, so geht er von der metallischen Art dergestalt ab, daß man wohl Ursache zu sagen hat: Er ist kein Metal.

So sagt auch Paracelsus mit eben diesen Worten: **Zinken ist ein Metal, und doch keines.** Vielmehr sey es ein Ueberbleibniß, so er Ares, auch Feces nennet, von denen drey erstgenannten Metallen, nämlich vom Kupfer, Eisen, und Bley, und zwar mehrentheils vom ersten gleichsam ein Bastart. de Philos. lib. 4. c. 9. Wer demnach Paracelsum, welcher als der erste hiervon geschrieben, gelesen, und wahrgenommen hat, daß er den Zink ein Metal, und doch kein Metal nenne, der hat aus dieser in alchymischen Schriften hin und wieder vorkommenden Beschreibung die Materie leicht errathen, im übrigen mit Wißmuth, so der teutsche Theophrastus gleichfalls vor ein dergleichen aus mehrern Metallen ausgebrachtes, nämlich als einen Bastart von Zinn halten wollen, nicht verwechseln können.

§. 10.

Eintränkungen. Dieß ist einer derer wichtigsten Punkte, worinnen öfters gefehlet wird. Wenn ein Saamenkorn erweichen, keimen und wachsen soll, so muß es nicht trocken, daß es nicht verdorre, sondern feuchte gehalten, aber nicht auf einmal, daß es nicht faule, sondern nach und nach getränket, und in gelinder Wärme gehalten werden. Ein solches ist nicht allein bey der Coagulation, sondern auch bey der Solution nöthig; wiewohl diese beyden Würkungen unzertrennlich, ja eins sind.

Es würde auch sonsten, wenn man dieses in Acht nähme, ein gemeines Würkendes in einem solchen Körper, welcher sich insgemein nicht bequemen will, wohl bezwingen und aufschließen. Auf solche Weise dürfte vorgedachter Weinsteinsalzgeist oder Kalkgeist dem Gold oder Silber annehmlich werden. Man versuche es gleichermaßen

chermaßen z. E. mit Salzgeist auf Gold; aber allenthalben dergestalt, daß das Erdreich nicht gar eintrockene. Endlich der feurigste Mercurius selbst ist dem Golde anderer Gestalt noch weniger als nach und nach in der Wurzel beyzubringen.

Thut man der Sache zu wenig, so ist kein Schade, als die Versäumniß der Zeit; wenn man ihr aber zu viel thut, zumal im Anfange, so ist die Arbeit gar vergebens.

§. 17. bis 23.

Die Smaragdene Tafel, ist nicht schwer, aber auch nicht leicht zu verstehen, und endlich ist nicht viel daran gelegen. Sie ist nicht schwer, wenn man die Sache schon weiß; ja auf solche Art ist es gar was leichtes, die dunkelsten Reden, ja alle Fabeln und Bilder dahin, wo und wie weit man nur will, zu deuten und zu erstrecken; endlich auch solchen Historien und Vorstellungen, welche doch schlechterdings nach dem Wortverstande zu nehmen sind, einen geheimen anzudichten. Der liebe Respur denket Wunder, wie er sich über die Erklärung dieses Alterthums heraus gelassen habe: wenn er aber sonsten nicht ein mehreres offenbaret hätte, wie er denn auch über die Worte, wie sie da liegen, weiter nichts hat sagen können, so würde man eben so wenig, als aus andern Auslegungen, derer unzählige vorhanden sind, sich erbauen können.

Sie ist demnach allerdings schwer. Denn 1) ist man, bey so vielerley wider einander laufenden Ausgaben, der Richtigkeit des Textes nicht allenthalben versichert.

Das güldene Fließ im 3. Trakt. ferner Libavius lib. 3. Pyrophilus im Fundament vom Stein der Weisen, p. 28. das Promtuarium Alchymiae Part. 2. p. 414. und Kircherus in Oedip. Egypt. Tom. 2. P. 2. p. 428. kommen in diesen zwey vornehmsten Stücken, daß man es in Erde verkehren, und die Erde vom Feuer scheiden solle, unter sich, und mit ihnen Respur, vollkommen überein. Der Autor der Paradießtafel aber, in Musæo hermet. p. 287. redet ausdrücklich von einer Scheidung

dung der Erde vom Wasser, und ich erinnere mich, daß andere auf diesen Schlag theils gefolget, theils vorgegangen sind. Eben bey diesem Satz hat Garlandus im hermetischen Rosenkranz p. 79. wegen Regierung des Feuers, da die itzt angeführten Scribenten, daß es suaviter, leniter, avec modestie und **gelinde** zu halten sey, gesetzet haben, solches damit, daß es **klüglich** und mit rechter Maße gemacht werden müsse, nicht deutlich genung ausgedrücket; angesehen man unter klüglich und rechter Maße auch ein ziemliches Feuer, und ein solches eben nöthig seyn könnte.

Desgleichen wenn die Paradießtafel, Libavius und Kircherius schreiben: **Es ist der Vollkommenheit der ganzen Welt Vater**; (wiewohl auch diese dreye nicht nach allen Worten übereinstimmen;) so spricht das **güldene Fließ** und das Promtuarium anstatt dessen: **Hier ist die Kraft der ganzen Welt.** Garlandus und Respur gehen noch weiter ab, und reden statt des Vaters von der Mutter, wenn sie schreiben: **Die Erde ist eine Mutter der Vollkommenheit.** Denn, wiewohl es in der That eben nichts nach sich ziehet, so folget doch, daß etwas verfälschet und vernachläßiget werden kann, welches den Verstand verderbet.

2) Will niemand wissen, in welcher Sprache, zu welcher Zeit, und wo diese Tafel ursprünglich geschrieben gefunden worden. Albertus Magnus in Secretis chymicis schreibt ganz treuherzig, daß Alexander M. zum Grabe Hermetis eine besondere Reise gethan, und dieselbe darinnen gefunden habe: Allein, er hat seinen Autorem nicht angegeben; ja, das unter dessen Namen ausgegebene Buch will man nicht vor ächt, sondern vor untergeschoben halten; vom Hermete selbst hat man keine gewisse Nachricht. Sollte aber Hermes, ich will nicht sagen Noah, sondern nur Jupiter gewesen sey, so kann man denken, wie richtig es im Uebersetzen, Abschreiben und wieder Abschreiben einer Schrift von einer so alten Sprache mag zugegangen seyn. Endlich, da es hierbey mehr

auf dem Willen des Menschen als auf Schwachheit beruhet, so können in keiner Sache mehr noch so leicht Betrüger von Viterbo gewesen seyn und fortkommen, als in Vorwendung des Alterthums von alchymischen Schriften, ohne daß man dieselben erst im Rauch zu hängen und zu vergraben nöthig hat.

Du Fresne in seinem Glossario führet aus Guilielmo de Baldenzel in Hodoeporico an, daß in Egypten eine berühmte Smaragdgrube gewesen. Ob nun dieses, da die Tafel Smaragdina genennet wird, Hermetem als einen Egyptier rechtfertigen sollte, ist sehr ungewiß. Auch darf man sich darunter nur einen grünen, z. E. Jaspidischen Stein, (von dergleichen Art ich in denen Actis phys. med. Vol. V. obs. 96. ein hieroglyphisches Amuletum mitgetheilet habe,) aber keinen wahrhaftigen Smaragd, so in Größe gar nicht zu haben sind, vorstellig machen.

3) Ist man doch so unverschämt gewesen, daß man dieser Tafel auf der andern Seite ein Bildgen angehänget hat, wie das güldene Fließ und das Promtuarium vorzeiget, mit der Umschrift: Visita interiora terrae, rectificando invenies occultum lapidem. Die Auslegung dieser Worte, welche nach dem Anfangsbuchstaben eines jeden das Wort Vitriol mit sich bringet, hat Basilius, oder der Autor von der großen Heimlichkeit der Welt, in die Verse: Fünf Bücher hat uns zugericht, Moses allein durch Gottes Gedicht ꝛc. als in ein cabalistisches Räzel gebracht, des Hauptwerks aber gar nicht gedacht; dabey man abermals nicht weiß, wer es von dem andern entlehnet habe. Zu geschweigen, daß die ganze Figur vom Alterthum, weder der Erfindung noch der Zeichnung nach, das geringste ähnelnde an sich hat.

Endlich ist an der ganzen Tafel, sie mag aus Egypten oder von Misisippi, alt oder neu seyn, in Wahrheit nichts, oder doch nicht viel mehr gelegen, als wenn auch das vermoderte Räzel Ælia, Laelia, Rispis, wovon Kircherus im Kap. 6. nachgelesen werden kann, mit sammt

denen

denen cabalistischen Versen vom Arsenico: Litterulis noscor quadrisyllabis ipse novenis etc. worüber sich Leibnitz in Oedipo chymico p. 19. Mühe gegeben, längst verlohren seyn sollte.

Denn erstlich ist der Text, wie ich jetzo dargethan habe, nicht zuverläßig; hernach nicht wenig zweydeutig. Einer macht aus dem Obern und Untern das Oberste und Innerste der Erdkugel; der andere den Luftkreyß und die Erdkugel; der dritte deutet es schon auf seine vermeynte Schöpfung, bey welcher das Aufsteigende und das Untenbleibende einerley sey, wie denn das letzte sowohl als das andere wahrscheinlich ist, weil die nachfolgende Worte, **um Wunderwerke zu erweisen**, praktisch lauten. Sonne, Mond, und Wind verstehen einige ganz eigentlich nach den Worten, und suchen also die Materie in der Luft, worinnen sie von Sonne und Mond gewürket werden; andere von Gold, Silber, und dem Luftwesen; Respur gehet auf Gold, Queckſilber, und den Geist, mit diesem nemlich das Queckſilber anzublasen, und solches dadurch in das Gold eingehende zu machen.

Endlich lautet alles zu allgemein, und wenig oder nichts eigentlich noch insonderheit. Es ist die Materie oder das würkende weder an sich, noch äußerlichen Merkmalen nach, also beschrieben, daß man nur muthmaßen könnte, ob eine allgemeine und unbestimmte, oder eine mineralische; und, wenn dieses, ob es im Mineralreich eine erdige, salzige, oder metallische; und wenn dieses, ob es ein flüchtiges oder ein fixes Metal seyn solle. Alles dasjenige, was in bemeldter Tafel noch etwas näher ausgedrucket ist, kömmt darauf an, daß man es in Erde verkehren, die Erde vom Feuer scheiden, und hiernächst durch auf- und niedersteigen die unzertrennliche Vereinigung des Obern mit dem Untern suchen müsse. Aber, woher, wodurch, und wohin, da wird nicht das mindeste angezeiget. Weder Vorarbeit, Mittel noch Endarbeit, weder Gewicht, noch Gestalt, welche im Anfange eine andere, im Mittel wieder eine andere, und am Ende wieder

eine

eine andere seyn muß, wird berühret. Summa, durch dieses alchymische Abentheuer ist die Welt mehr verführet, als wohl angewiesen worden.

§. 28.

Vom Bergcrystall, welcher dem Bleyerz Nahrung geben soll. In der Naturhistorie von Bergwerken ist diese Meynung ohn allen Grund und Wahrscheinlichkeit. Es erhellet auch aus nachfolgenden, daß eine gewisse Arbeit dahinter stecke; zu geschweigen, daß es abermals der Saturnus ist, welchen diese Sache angehet. Vermuthlich zielet das Absehen auf die Mercurificirung. Da er nun oben Cap. 1. B. 2. Weingeist, Urin, und Blut als gleichgeltende Namen anführet, so kann man leicht gedenken, daß hier vom Uringeist die Rede so eigentlich nicht sey.

§. 41.

Sündfluth. Der Autor will hierunter die Erfrischung der philosophischen nach Feuchtigkeit lechzenden Erde vorstellen. Nämlich so weit vergehen sich die cabalistischen und mystischen Ausleger, daß sie auch die Historien von der Schöpfung, Sündfluth u. d. gl. mit chymischen Augen ansehen. Es haben zwar die Juden den Gebrauch, daß sie sich bey gemeinen Begebenheiten auf gewisse Sprüche, ja Prophezeyungen der Bibel beziehen, wie z. E. jener Jude, als ihm aus einem Fenster im Vorbeygehen ein Kammerbecken über den Hals gegossen wurde, ausrief und sagte: Haha! auf daß erfüllet würde: du hast mich aus den Wassern gezogen. Wie denn auch unter denen Christen dergleichen Mißbrauch der Bibel sehr eingerissen ist. Allein, das ist noch das wenigste; sondern dieses ist noch von weit übler Folge, daß man denen biblischen Scribenten chymische Absichten andichten will. Ein verkappter Rosencreutzer, Henricus Madathanus, hat in seinem Traktat: **das wiederlebende güldene** Seculum, das hohe Lied Salomonis chymisch erkläret. Sind recht erzwungene Auslegungen, und Schriften von bedenklicher Folge, welche nicht allein

dasjenige, was sie sollen, nicht lehren, sondern auch andere Sachen verwirren.

Das vierte Kapitel.

Die Alkimisten vermögen den Hermes, noch zu bleiben, und zeigen ihm ihr Laboratorium.

§. 1. Hermes.

Wie? lauft ihr mir noch nach?

K. Z. X. Wir werden dir bis in Tod folgen, mache mit uns, was du willst. Wir wissen nun, wer du bist, und glauben gewiß, daß du um deinetwillen so spät hieher gekommen seyst, hier allein zu gehen; Gieb uns doch jeden ein wenig von deiner Quintessenz aus dem allgemeinen Chaos, damit uns die vier andern Essenzen, welche die Elemente sind, uns zu verderben nicht vermögen, als bis auf die Universal-Wiederkunft des Enoch und Eliä. Du bist der Elias unter denen Künstlern; du wolleſt uns doch zu erkennen geben, wie wir unser endliches Schicksal erlangen sollen *), wir werden andere Reichthümer niemals verlangen noch wünschen.

§. 2.

K. Ich verlange keine Schätze mehr, ich trachte nicht mehr, Armeen ins Feld zu stellen, wie ich zu thun mir vorgenommen hatte, wenn ich nur diesen gebenedeyten Stein haben sollte!

Z. Und ich trete alle meine Gefäße mit Füßen, ich verlange weiter nicht Kutsche und Pferde, sondern will gern arbeiten: O! mein Herr, erlaube mir, dich zu umfassen, und daß mein Herz eine Hütte deines Ebenbildes sey!

X. Der Wiederschall auf der Gasse wird uns verrathen, wir wollen bey Seite gehen, das Volk läuft zusammen.

K. Wir

*) Notre dernier sort.

K. Wir sind nun bald bey meinem Quartier, laßt uns dahin gehen. Es ist wahr, wir haben Ursache, uns vor den Leuten zu verbergen. Herein, herein, mein Herr, wir wollen uns in meinem Laboratorio niedersetzen, und uns die Zeit vertreiben, und alles in Stücken schmeißen.

§. 3.

H. Was sind das vor gläserne Gefäße?

K. Das Feuer hat uns schon viele zersprenget.

H. Worzu dienen so vielerley?

K. Um alle Arbeiten zu machen, welche ich mir nach deinen Schriften vorgestellet. Siehe, hier ist eins aus dreyen zusammen gesetzet, davon der Schnabel in den Hintertheil des andern gehet; es dienet, den zarten Geist von der Materie zu scheiden; dieser, wenn er durch das mittelste gehet, lässet daselbst sein Wasser; dieses gießet man nachgehends wieder über die Erde, woraus es gekommen, um daraus das Salz zu ziehen.

H. Wie nennest du dasselbe?

K. Botum barbatum.

H. Hilf Himmel! was ist das vor ein Name?

K. Eine Hölle *). Das andere ein Pelican.

H. Es ist Schade, daß er nicht lebendig ist. Wie nennest du dieß?

K. Einen Kolben. Siehe hier den Helm oder den Hut. Da ist ein blinder Helm, so keinen Schnabel hat; das übrige sind Gefäße, so man in einander steckt; philosophische Eyer; Vorlagen; Trichter zum Filtriren ꝛc.

H. Das übrige kenne ich schon.

K. Dieß sind Retorten, Bauchflaschen, Kolben.

H. Das sind viel Sachen!

§. 4.

K. Hast du niemals dergleichen Oefen gebrauchet, wie hier stehen? Hier ist einer zu Flammenfeuer, dort andere zu destilliren; einige zum Schmelzen durch den Wind von oben nieder; andere mit der Sandkapelle: Hier ist ein Dreyfuß, um in der Sonne zu destilliren; dort

*) Un enfer.

dort stehet ein Ofen zum Lampenfeuer; ein fauler Heinze; ein Balneum Mariae, zu geschweigen des Circulierfeuers, und derer Gradirfeuer, so ich sonsten gemacht; ferner sind hier Schmelzöfen, Glasöfen ꝛc.

H. Wozu dienen die durchlöcherten Töpfe, deren einer in den andern sich schliesset?

K. Es ist zum Gefäß, woraus man unter sich schmelzet.

H. Was sind die irdenen Büchsen, so sich an einander schliessen?

K. Es sind Sublimirgefäße oder Aludele zu denen Erzen. Das übrige bestehet in irdenen Schüsseln, Schmelztiegeln ꝛc.

Z. Ich glaube, die Wahrheit hat uns betrogen, denn wenn dieses Hermes wäre, so würde er uns nicht um solches Zeug fragen, welches der schlechteste Künstler verstehen muß.

X. Stille, Gedult, erwartet nur das Ende.

H. Was ist in diesen Schachteln?

§. 5.

K. Das sind Sachen, auf einige Particulararbeiten Versuche zu machen, währender Zeit mein Stein in der Kochung stehet. Ich habe längst einen kleinen Klepper gewünschet, der mir bey dem großen Werk die Unkosten zutrüge. Bey diesem habe ich auf alle Weise aufs Rothe gearbeitet, in der Tutie von Alexandria; im Galmey und Grünspan; in Vitriol; in Kupfer- und Eisencrystallen, in rothen Präcipitat; in Schwefel; in mineralischen Zinnober, in Schmirgel, in Bleyerz, in rothen Zinnschwefel; in Spießglas; in Operment; Rauschgelb; Ocher; Spanischen Braunstein; in gebrannten Kupfer, in mineralischen und gemeinen Golde. Die übrigen Schachteln und Kapseln sind voll Materialien, nemlich der Venus ihre Kappe abzuziehen *), nemlich Zinnasche, Sublimat, Alaun, Weinstein, Arsenic, Salpe-

*) A decaper Venus.

Salpeter und Wißmuth ꝛc. und aus diesen allen nichts *).

§. 6.

H. Was willst du mehr als dieses? denn du bedienest dich aller Sachen, wie sie sind. Wenn du nur noch aus einer Materie das Weiße aus dem Rothen vor das Rothe, und das Rothe aus dem Weißen vor das Weiße scheiden könntest, so würdest du nach dem Schmelzen, wenn du sonsten nicht unglücklich wärest, treffliche Sachen erfahren; du weißt, daß wenn Sonne und Mond sich zusammen vereinigen, finstere Nacht ist.

K. Gnädiger Herr, um ein kleines Exempel von dieser Absonderung bitten wir; denn ich habe es mit Wassern, mit Salzen versucht, aber niemals etwas Gutes erhalten.

§. 7.

H. Man muß die Salze kennen, und davon die Körper scheiden, ehe man sich ihrer bedienen will. Silberkalk mit Kupfer niedergeschlagen, dienet in etwas zu einiger Scheidung. Z. E. wenn du das Rothe und das Weiße, das Fixe und das Flüchtige, vom Operment verlangest, so reibe davon ein Theil mit zwey Theilen des andern, hernach setze es ins Feuer, so wird sich das Weiße wie der Schnee aufsublimiren, und das Rothe mit dem Silber unten lassen. Man siehet ebenfalls, wie die schärfsten Sachen durch Kunst süße werden. Der gemeine Eßig enthält in sich eine wunderbare Süße, welche man durch seine Destillation machen kann, dergestalt, daß die Hefen auf dem Boden bleiben. Wenn man die Hefen im gelinden Feuer abtrocknet, und dieselben in die Luft leget, so werden sie zum Theil ein Oel, so man filtriret, und so man hernach dieses in ein starkes süßes Oel eindicket, welches die Tugend hat, die verdorbenen Weine und die faulen Wasser zu verbessern. Desgleichen geben auch die starken Wasser durch Kunst sehr guten Geruch, wenn man damit Roggenstroh in einem irdenen Gefäß befeuch-

*) Et de tout cela rien.

befeuchtet, und nach einiger Zeit im Sommer trocknet, und zu Pulver macht.

K. Gnädiger Herr! Ich habe Gold mit Königswasser cohobiret, und hernach jedesmal eine Nacht in die Luft geleget; hernach habe ich es mit Wasser verdünnet, alsdenn Mercurium darzu gethan. Dieser machte mein Gold als einen Ram aufsteigen *), den ich sammlete, zu einem Oel eindickete, und damit den Schwefel des Eisens und des Kupfers eintränkete. Ich habe es ferner mit Salzgeist gemacht, ein anders mit Honiggeist; ich habe das Bley zu Oel gemacht, das Silber durch Sublimirung mit Salmiac und Sublimat zu einem Gummi; aber alles dieses vergebens; hierauf, da ich darüber die Zeit verlohren hatte, so nahm ich mir vor, aus kleinen große Diamanten zu machen.

§. 8.

H. Es ist ein schlechter Nutzen, die Diamanten durch den Fluß in ein Glas zu bringen.

K. Es ist wahr, daß der Fluß oder das Salz, womit ich dieselben schmelzete, sich davon nicht wieder scheiden lassen wolte. Also hatte ich alles verlohren.

§. 9.

H. Was ist denn in denen Fiolen über dem Feuer?

K. Gold und Silber in der Stunde des Mercurii und Saturni zusammen gebracht, am Tage des Jupiters zwischen dem Marte und Venere, Dienstag und Freytag, vermischt. Ich habe daraus von Zeit zu Zeit die Seele des Goldes mit einer Feder gesammlet, in Gestalt eines rothen Pulvers. Dieses habe ich mit seiner eigenen Wurzel-Feuchte eingetränket.

Hier habe ich eine andere Fiole mit Golde, so mit Silberwasser aufgelöset ist **); dieses ist der Geist der Sonnen und des Mondes, durch das beseelte Salz ausgezogen. Dieses Salz wird also gemacht: Man löset gemeines Salz in Wasser auf, hierzu gießet man Vitriolöl;

*) En créme. **) Par l' eau d' argent.

öl; wenn alles filtriret und in ein Salz verdünstet ist, so schmelzet man es in einem Schmelztiegel; darein thut man Gold, rühret es um, bis es ein Teig wird; diesen legt man in die Luft, da wird es zu einem Oel; das Oel distilliret man, nach der Destillation vermischt man es mit Siberwasser, welches man auf eben diese Art ausziehen, oder niederschlagen muß, ausgenommen, daß man sich anstatt gemeinen Salzes, des Salpeters bedienet. Das ist alles, was man sagen kann. Da sehet zu, wie sie kochen. Die Grüne erscheinet allbereit. Was dieses Glaß betrifft, so habe ich schon Wunder davon gesehen. Einsmals wurde ich nach der Schwärze, sich bewegender kleiner Faden, als von einer Spinnewebe, gewahr; hieraus erzeugte sich ein Drache mit funkelnden Augen, welcher so groß und aufgeblaßen wurde, daß er zerplatzte; darüber entstund im Gefäß, ein Laut als von einer Trompete, worüber alle im Hause zu mir zusammen liefen. Da wir ein wenig hernach das Gefäß recht ansahen, so war es himmelblau *). Oben erschien eine Sonne, ein Mond mit andern Sternen, unten ein grünes Feld, mit Kräutern und Blumen überwachsen. An der Seite ein schöner Brunnen, welcher reichliches Wasser goß, davon sich die Erde ein wenig auf einmal bewässerte, hierauf verlor sich alles. Ich weiß nun nicht, was daraus werden wird; wenn es weiß geworden, so will ich davon eine Probe machen.

§. 10.

H. Du hast mich das erstemal lange genung mit deinen Träumen aufgehalten, womit du deine Erzehlung zu schmücken suchest. Kannst du denn dich nicht enthalten, die Wahrheit zu verheelen? Um dieß alles frage ich dich nicht. Ich will Wahrheiten hören, dergleichen die letzten Sachen waren, ob sie gleich nichts nützen.

K. Du hast recht, mein Herr. Ich fürchtete aber, meine Gesellen würden mich nicht vor weise halten, wenn ich ihnen von diesen wunderbaren Dingen nichts erzehlet

*) Azurée.

let hätte. Doch weil die Welt so bald untergehen soll, so will ich nicht mehr lügen. Das Metal kann das Feuer besser ausstehen als ich. Ich will mich hinführo vor Zerbrechung meiner Gläßer besser als bisher hüten, nachdem ich nun nach denen Scribenten einen andern Schluß gefasset, da ich sonsten immer einen Zusatz nöthig zu seyn mir eingebildet; ich will auch nicht mehr Klage führen, wie ich öfters gethan, um die Leute los zu werden, weil sie mir nicht genug geschaffet hätten.

X. Ich weiß, daß es die allerbeste Lehre ist, die man einem Freund geben kann, daß man nicht lügen soll.

§. 11.

Z. Ich werde hinführo weder Blumenzwiebeln *), noch Kräuterwurzeln mit süßen metallischen Auflösungen anfeuchten, welche von ihrem Saft haben wachsen, und den Mercurium in Gold, wenn er von Gold ist, eindicken sollen, womit ich die Welt nur betrogen und irre gemacht habe.

H. O! daß du doch allezeit einen so guten Vorsatz behalten möchtest!

§. 12.

K. Ey lieber lehre mich doch etwas zu Erleichterung meines elenden Lebens. Denn wenn wir Vermögen hätten, so würden wir von Wissenschaften, so Gold bringen sollen, gar nichts sagen, noch Geheimnisse, welche noch erst gesuchet werden sollen, verkaufen; unsere Freunde würden nicht spagyrische Medicamente ausgeben, auch sollte man von falschen Münzen niemals hören.

§. 13.

H. Wer wird sich aber an Gott und vor der Welt so erschrecklich versündigen, um mehr Brod, als nöthig ist, und sonsten Ueberfluß zu haben? Das ist eine armselige Speise, womit man sich zu seiner Verdammniß nähren soll.

K. Wir wollen beym Zweck bleiben. Hier habe ich ein geschrieben Buch, wovon ich nur gesprochen habe, wenigstens

*) Des oignons de fleurs.

nigstens erkläre mir dasselbe, wenn du mir nichts anders sagen willst.

H. Es ist mir leichter, dir die Wahrheit erklären, als dieselbe jemanden, der davon nicht weiß, entdecken.

K. Also will ich die Schrift mit dieser andern ins Feuer werfen, welche einer, Namens Saunier, ein Schüler des Artephius, gemacht haben soll.

H. Der erste Theil unsers Werks hilft demjenigen sehr, der ihn besitzet, aber nach dem andern braucht man kein Salz mehr.

K. Ist denn also was gutes darinnen?

H. Ganz und gar nichts.

§. 14.

K. Welches sind denn nun gute Scribenten?

H. Diejenigen, welche sagen, daß sie keinen andern Schwefel haben, als das Wasser; keine andere Erde, als den Mercurium; kein ander Salz oder Stein, als die zwey zusammengesetzte. Ferner diejenigen, welche anführen, wie man eine trockene Tinctur, und hernach eine feuchte in den Mercurium bringen soll.

K. Es scheinet mir, als wenn etwas hiervon in den abgeschriebenen Briefen, so an den Alexander geschrieben, enthalten sey. Hier ist auch ein Buch, welches die Vorschrift, so mich betrogen hat, enthält; sie rühret von einem alten Mann her, welcher die Beschwerung derer bösen Geister trieb.

§. 15.

H. Ein Künstler, dessen Sache viel Anmerkungen nöthig hat, soll dieselben nur, wenn er sie weiß, vor sich aufzeichnen; und du verlangest, daß etwas, welches sich sogar bey dem kleinsten Ungeziefer an der Stirne angemerket befindet, auch angeschrieben werde *).

Z. Dieß sind Betrüger.

X. Es sind keine Betrüger, sondern Leute, welche in Büchern studiren, und allenthalben ihre Gedanken darüber aufsetzen, hernach, wenn sie denn alles in Ordnung gebracht

*) Qui se trouve jusques sur le front de la moindre insecte.

gebracht haben, so sterben sie. Ihre Nachkommen erben lauter Einbildungen; dem ohngeachtet kömmt die Rede aus, daß ein solcher Mensch den Stein der Weisen verstanden habe. Wenn man entgegen setzet, er sey doch arm gewesen, so ist die Antwort, er habe sich nur so gestellet, er habe befürchtet, bekannt zu werden, und seine Freyheit mehr geliebet als ein eingeschränktes Leben.

§. 16.

K. Noch weiter habe ich hier eine Schrift von einem Manne, welcher seinem Weibe gewiß sechs bis sieben Stangen Gold hinterlassen, welche so lang und stark als ein Arm gewesen. Dieß ist kein Scherz; ich habe sie mit meinen Augen gesehen.

H. Wovon redet denn dieser Scribent?

K. Nimm die Brille.

H. Weil er sehr räzelhaftig schreibet, so nimm nur das erste gedruckte Buch, so dir in die Hände kömmt, denn es ist von einem Philosophen, und nicht von jemand, so es nur aus den Büchern stiehlt, und Recepte zusammen schmieret.

Ich habe ein Recept von einem frommen Geistlichen, so ein unbescholtenes Leben führet, ich halte nicht davor, daß er habe betrügen wollen.

X. Der Rosenkranz ist kein Betrüger, aber man bedienet sich zuweilen desselben, zu betrügen.

K. Ich gebe dirs nicht zum Angehör, was ich sage.

§. 17.

H. Darüber wollen wir nicht zanken. Wer ist der Mönch? Was macht er hier?

K. Er schlägt Flintensteine *), und sammlet daraus das Feuer in einer Fiole, welches er seinen Schwefel nennet, und setzt sie in gelinde Wärme; er giebt auch an, das philosophische Feuer zu machen, unter andern das Schwefel- und Eisenöl, welches beständig warm ist; ferner ein anders aus gestoßenen Kohlen, mit zwey Theilen Erde vermischt, mit Wasser eingemacht, Kugeln daraus

*) De pierres à fuzils.

geformet und getrucknet, welche brennen und sehr hitzen. Er macht auch ein Feuer aus Brandewein und einer fetten Erde. Man findet darinnen, wie man ein vermögendlich Feuer aus Mehl oder aus Rinden von Sträuchern machen kann, desgleichen unverbrennliche Oele in die Lampen.

H. Wie können sie denn unverbrennlich seyn, da sie doch brennen?

Z. Durch die Circulation und den Rückfall des Oeles, welches in die Höhe gestiegen ist.

§. 18.

K. Nicht weniger werden darinnen wunderbarliche Geheimnisse vor die Medicin nach denen Schriften derer Philosophen entdecket. Wenn sie sagen, daß die Natur sich über ihre Natur erfreue, und daß die Natur die ordentlichen Würkungen der Natur übersteige. Das Herz von einem alten Raben ist gut vor die Wassersucht; das Gehirne der Waldeule wider die Melancholie; Schneckenblut wider das Quartanfieber; Heydexenhaut wider das Podagra; einige auf sympathetische, andere auf antipathetische Art.

§. 19.

Siehe hier, was ich zum allerraresten habe, welches bishero der Schatz meiner Hoffnungen gewesen, nun erkenne ich aber, daß es Thorheiten sind. Ich bekenne, daß ich am ersten Tage, an welchem ich mich auf dieses gefährliche Meer zu Schiffe gesetzt habe, mir eingebildet, ich wisse alles genung, denen größten und gelehrten Leuten Trotz zu bieten; ich bildete mir ein, es könnte mir nicht fehlen, aber eben dieß war fehlen. Ich dachte, ich wäre ein Liebling der Zeit, und ein Vertrauter des Glücks: Nun aber empfinde ich, mein Herr, daß mein Glück in deinen Händen stehet; ich bewundere die Güte, die du gehabt, mir die Augen zu eröffnen, dabey muß ich mich schämen, wenn ich an die vergangene Zeit gedenke.

Z. Herr Vater, du kannst uns von allem Uebel befreyen; befiehle, wir wollen dir gehorchen; wir sind bereit,

reit, alles das zu thun, was ihr wollet; traue uns zu als Leuten, welche anfangen, alles Böse abzulegen.

X. Lasset uns arbeiten, und vor das übrige unbekümmert seyn. Ein Mann, wie du bist, verstehet sich auf das Innerste aller Menschen. Habe ich jemand betrogen, so bin ich selbst der erste; man kann mir nicht wie andern vorwerfen, daß meine erste Materie Silber gewesen sey.

K. Laß uns nicht mit andern vorgeben, daß sie keinen zeitlichen Gewinn, sondern nur die Ehre Gottes und Liebe des Nächsten darunter suchen. Was nun zu thun? Ey lieber, welche Materie gefällt dir denn?

§. 20.

H. Habet ihr ein wenig Kapellengold?

K. Nein.

H. Lasset Bley fließen, und wenn es roth glüen wird, so traget ein Viertel Gran von diesem Pulver in Wax eingewickelt darauf.

K. Halt! mein Herr, der Schmelztiegel hat unten ein Loch, ich glaube, die Materie fließet.

H. Wisset ihr nicht, daß, wenn etwas in Gold verwandelt werden soll, sich das Haufwerk einziehen, nemlich von achte in fünfe und in noch weniger concentriren, nemlich viel kleiner werden muß.

K. Ich dachte, dieses würde ein großes Geschrey veranlassen, wie bey denenjenigen, welche haben tingiren gesehen. O die Betrüger! sie mögen mir künftig mehr mit ihren Histörgen kommen, daß sie ein Pfund auf 1000 und 100000 ꝛc. hätten bringen sehen.

§. 21.

Kann man nicht auf eine andere Art auf ein Metal die Würkung sehen?

H. Ja, wenn das Pulver recht stark ist. Man läßt ein Gran in zwey Kannen Wasser zwey bis drey Minuten weichen, hernach nimmt mans wieder heraus, da man denn findet, daß es nicht abgenommen hat; oder, wenn es auch wäre, so ist es doch wegen des so kleinen

Theils unmerklich. Gleichwie ein Gran Moschus, welcher doch ein ganzes Zimmer durchräuchert, nichts verliehret, also kann man hier diesen Gran nach einmal gethaner Würkung immer wieder gebrauchen, und in frisch Wasser thun. Die Würkung bestehet in Auflösung derer hineingethanen Körper, und in Abscheidung des erdigen Sulphurs, welchen es in Form eines Schaums über sich stößet, bis so weit, daß das Reine auf dem Grunde bleibe, welches man wiederum in Körper bringen muß *).

§. 22.

Man bedienet sich auch dieses Steins in Gestalt eines Oels; dieses geschiehet, wenn man ihm von seiner eigenen Feuchte beybringt, so, daß es nicht dicke werden kann, hernach wird ein Topf oder Kessel, so groß er auch sey, angewärmet, ein Tropfen davon mit einer kleinen gläsernen Kugel hinein gethan, alsbald breitet sich derselbe durch und durch aus.

§. 23.

Wenn unsere Medicin noch nicht fließend genung ist, und keine Zeit, denselben zu befeuchten, vorhanden, so treiben wir dieselbe mit flüchtigen Mineralien in die Höhe, und bedienen uns ihrer alsdenn.

§. 24.

Wir können auch die Erze damit verbessern, wenn davon etwas ins Wasser geworfen wird, welches dieselben umfasset **).

§. 25.

Wir machen sie manchmal so eingehend, daß sie das Queckſilber in der hohlen Hand in Gold verwandelt. Wenn sie aber genung eingehend oder vervielfältiget noch nicht ist, so brauchet man die vollkommenen Schwefel, welche sich in denen Metallen befinden, womit wir, wenn Kupfer, Eisen und Bley zusammen geschmolzen wird, zum Zweck kommen. Hierauf wirft man einen Gran Pulver, so ist die Medicin an Kraft vermehret.

§. 26.

*) Qu' il faut remettre en corps.
**) Qui les environnent.

§. 26.

Die Philosophen haben nach ihrem Gefallen, durch Vermischung derer Metalle, ein Theil auf zwölfe, auf dreye, auf viere, auf zwey, sowohl auf roth, als auf weiß, ihre würklichen Künste sehen zu lassen. Sie nehmen etwas von ihrem Pulver unvermerkt an der Fingerspitze, und reiben damit vorher ein Stück Metal oder Queckſilber; wenn denn andere Künstler kommen, es zu glüen *), zu äschern und zu schmelzen, und schön Gold und Silber bekommen, so wollen sie es nachmachen, da aber der Künstler nicht mehr dabey ist, so arbeiten sie vergebens. Man thut dieses nicht zu betrügen, sondern denen hoffärtigen Ignoranten, daß die metallische Verwandelung richtig sey, zu zeigen.

K. Mein Herr, soll ich den Schmelztiegel aus dem Feuer nehmen?

H. Ja, gießt aus.

X. O recht schönes Gold! es ist feiner als 23. Karat.

H. Hauet davon ein Quentgen ab, und das übrige theilet unter euch.

Z. Was soll ich nun damit thun?

§. 27.

H. Mache, daß dieses Quentgen vermittelst des Bleyes, du C. ♄ nichts mehr wiege **), und mische es mit zwey Theilen L. oder A. C., hernach solvire es in Wasser, setze darzu vom P. M. den vierten Theil von der ganzen Solution, laß verdünsten, alsdenn setze alles ins Feuer, so wird es verwandelt seyn. Hierauf mische davon einen Theil mit vier Theilen Queckſilber, so aus dem rothen Salpeter gemacht, wenn du es in sieben Monaten vollenden willst, oder mit sechs Theilen, da es denn in neun Monaten fertig wird, oder mit zehen, und da kömmts in zwölf Monaten zu Ende. Denn jemehr du Feuchte zuthust, desto mehrere Zeit must du haben, alles

*) A les cimenter.

**) Ne peze plus rien.

im Feuer einzukochen. Zuerst durchgehet das Wasser die natürlichen Löchergen des Korns, und der Geist, der sich darinnen aufhält, weil es fließend ist, freyer als in einem trockenen Körper ist, will davon fliegen. Weil aber das Wasser vermittelst dieses Geistes durch alle dessen Theile ausgebreitet ist, so folget es demselben; von diesen zweyen wird ein Mittelkörper, welcher aufgeschwollen erscheinet, aus Ursache, weil die Partikelgen der Erde zertheilet sind.

§. 28.

Vergesset nicht denselben, wenn er trucken geworden, zu befeuchten, und wenn er zu feuchte ist, vermittelst des Truckenen zu trucknen; dieses kann durchs Feuer zuwege gebracht, und durch Zusetzung zusammen gefüget werden *).

§. 29.

K. Siehe, was habe ich hier vor herrliche Sachen! Ich will sehen, ob ich mich recht darauf besinnen kann. Wir haben den Mercurium aus dem Queckſilber genommen, den Mond aus dem Silber, und die Sonne aus dem Golde; wir haben dem Flüchtigen ein Fixes zugesetzt, damit es dem Fixen gleich werde; und ehe wir das Schwarze mit dem Weißen vermischet, so haben wir es erst weiß gemacht.

Z. Wer sollte glauben, daß eine so leichte Sache so schwer zu finden sey?

X. Ist denn das nicht eben fast also, wie ich gesagt habe?

H. Ein jeder sage seine Meynung in einem Gleichniß.

X. Z. K. Fange du doch zuerst an; da unsere Materie kocht, haben wir ohnedem nichts zu thun.

Anmer-

*) Qui se peut engendrer de la chaleur et être adapté par apposition.

Anmerkungen.

§. 3.

Botum barbatum, sind barbarische Worte, deren jenes un enfer, das andere einen Pelican, vermuthlich ein Gefäß mit einem Kopf, davon ein Bart oder Schnabel in den Bauch gehet, bedeuten soll. Botum erinnere ich mich in einem Volum. Theatr. chym. am Ende gelesen zu haben; Ruland. in Lexico chymico aber will es anders erklären.

§. 6.

Das Weiße aus dem Rothen vor das Rothe, und das Rothe aus dem Weißen vor das Weiße, sind wichtige Worte. Meine Gedanken sind diese: Das Weiße, nemlich das Queckſilber aus Eisen, oder durch Eisen, aus Kupfer oder durch Kupfer vors Gold, das Rothe aus Zink oder Bley vors Silber. Quand le soleil et la lune sont conjoints, la nuit est tenebreuse; will sagen, daß die Vereinigung eine Schwärze nach sich ziehet, und die Schwärze das Merkmal der Vereinigung sey.

§. 7.

Die Sublimirung des Operments über Silber, so mit Kupfer aus Scheidewasser niedergeschlagen ist, dürfte doch wohl der Mühe werth seyn zu erforschen. Operment steiget an sich allein als ein schönes durchsichtiges Rauschgelb, und wenn es rein ist, ganz und gar auf. Hierbey wäre Acht zu haben, ob und was es vor ein Unterscheid sey, wenn man das Silber vom Kupfer zum höchsten auskochete, und wenn man dieses so genau nicht nähme. Bey alle dem wäre es aufmerkenswürdig, wenn auf solche Art der Arsenic nur etwan vom Schwefel im Operment sich scheiden ließe, und gleichwohl das Rothe des Operments beym Silber bleiben, kurz: dennoch das Silber als ein rothgültiges Erz, so in nichts als in Silber und Arsenic bestehet, sich darstellen lassen sollte. Ibid.

Ibid.

Eßig, nemlich vom Wein, giebt allezeit etwas lieblichen Weingeist; was der Autor aber aus der Trucknung (vielleicht Calcinirung) des Ueberbleibnisses vom Eßig, und nach hierauf geschehener Zerfließung, vermittelst der Luft, vor ein süßes Salz, welches verdorbene Weine und stinkende Wasser verbessern sollte, machen will, ist schwerlich zu begreifen.

Ibid.

Diamanten, aus kleinen große zu machen. Die Goldprätendenten haben die Art an sich, daß sie ihre Liebhaber mit allerhand Nebendingen unterhalten, und zumal alsdenn, wenn die versprochene Zeit nun bald verstrichen ist, nach und nach vorgeben, daß wenigstens eine ungemeine Arzeney, oder eine Tinctur, kostbare Edelgesteine zu machen, und dergleichen daraus werden würde.

Zu dem mag die Zusammenschmelzung kleiner Diamanten auf das allerbeste geschehen, so kömmt doch nimmehr ein Diamant, d. i. ein harter blitzender Stein, sondern mehr nicht als ein gemeines und um so viel schlechteres Glaß heraus, da vielmehr Alcali als zu Kieselstein, die Diamanten in gehörigen lautern Fluß zu bringen, erfordert wird. Wo ich mich nicht irre, so habe ich zu Diamant 1. bis 2. Theile Alcali nöthig gehabt, wogegen Kieselstein oder Crystall nicht einen halben Theil gebrauchet.

§. 9.

Es hält sich zwar Hermes bey diesem Absatz über die ganze Erzehlung des Alkimisten als über Träume gar verächtlich auf, doch kann ich mich nicht entbrechen, von einem vorgefallenen sonderbaren Experiment auch eine Historie zu erzehlen, welches von der sich darbey geäußerten Farbe und dem gegebenen Laut im Feuer so viel saget, daß, wenn es der Freund, ein verständiger Medicus und geübter Chymicus, so mir es überschrieben, selbst mit seinen Augen nicht gesehen, noch mit seinen Ohren gehöret hätte, man glauben sollte, es müßte einer vom andern

dern die Geschichte abgeborget haben. Es kömmt zu demselben in einer benachbarten Stadt ohngefähr vor 3. bis 4. Jahren eine fremde Person, und veranlasset ihn, ein Viertels-Pfund Kupfer zu schmelzen; hierauf träget er ein weniges rothes Pulver, so wie ein Carmin ausgesehen, aber über drey bis vier Gran nicht gewesen. Als nun dieses in das Metal eingegangen, so habe es vors erste einen ungewöhnlichen starken Laut von Knarren und gleichsam Schreyen von sich gegeben, nicht anders, als wenn ein Schwein, so abgestochen wird, krunzete; vors andere sey der Tiegel über und über mit der schönsten Ultramarinfarbe erfüllet gewesen. Der gute Wirth habe geglaubet, es würde Gold heraus kommen, aber siehe, es war es nicht, sondern noch was wunderbarers, nämlich Meßing; denn dergleichen meines Wissens nicht erhöret noch gelesen worden ist, daß Kupfer, und zwar in so schwerer Menge, durch ein so klein weniges und so hochrothes Pulver sich gelb färben lassen. Kentjud redet nun zwar wohl von Trompetenschall, und ich will hierunter, wenn dieses herrliche Instrument von einem Kühhirten geblasen wird, eine Vergleichung mit dem Krünzen eines Schweines nicht anstellen, so ist es doch von ungewöhnlichen starken Laut gewesen, daß auch die Leute darüber im Hause zusammen gelaufen wären, und wem ist wohl ein Experiment im offenen Schmelztiegel bekannt, wo dergleichen Schweinemusik sich erheben könne? Dieser Fremdling ist nachgehends auch zu mir gekommen, aber ohne mir von seinem Pulver oder von sothanem Experiment das geringste sehen oder wissen zu lassen; ich konnte ihn auch darauf nicht fragen, weil er schon wieder von mir weg war, als mir gedachte Begebenheit zugeschrieben wurde. Ich habe Ursache, hierunter auf den Zink zu fallen, wie er denn auch bey mir im Zink etwas vornahm, worauf ich aber gar nicht Acht gehabt. Man sollte auch davor halten, daß hinter diesem Pulver etwas wichtigeres versteckt gewesen; allein ich habe von andern Orten, wo er nachgehends gewesen, solche Umstände vernom-

men,

men, woraus noch nicht erhellen will, daß dieser gute Rosencreuzer, wie er denn gut cabalistisch redete, und in denen Schriften derer Propheten und der Offenbarung besonders bewandert war, wirklich zu verwandeln, die Wissenschaft besessen.

§. 14.

Es ist kein anderer Schwefel, als das Wasser, nämlich das trockene Wasser §. 3. Kap. 4. B. 1. welches trockene Wasser sich aus denen Strahlen der Sonne, d. i. der Materie, nach Art der Sonne, ein blendendes Feuer macht, ergiebet. §. 3. Kap. 1. B. 2. **Es ist keine andere Erde, als der Mercurius,** d. i. das rechte Erdreich, welches durch den Schwefel beseelet werden muß. **Es ist kein anderes Salz oder Stein, als wenn Feuer und Wasser mit einander in eins gebracht worden sind.**

Ibid.

Hinterlassene Schriften. Diese sind entweder practische Anmerkungen über eigenhändig gemachte Arbeiten, Ausbringungen, und über diejenigen Begebenheiten, so dabey vorgefallen sind, nebst darüber gefällten Urtheilen: oder es sind Auslegungen über fremde Arbeiten und Schriften; oder es sind zusammen geschriebene Vorschriften, Processe und Einfälle, so einem manchmal mitgetheilet werden, und im gemeinen Umgange vorfallen, so man zu der Zeit nicht so gleich prüfen noch verwerfen kann, sondern mit beygeleget.

Was die ersten betrifft, so sind selbige die besten posthuma, aber nicht eben gar gemein, und gleichwohl noch zu prüfen, ob der Autor so wohl in der Arbeit als im Aufschreiben alle gehörige Behutsamkeit angewendet habe; welches man in ein und andern Versuch mit Nacharbeiten bald merken wird. Doch kann man fehlen, wenn gleich die Vorschrift von redlichen Händen ist, weil sich alles nicht so gar handgreiflich beschreiben lässet, daß auch der Autor bey Wiederholung des Experiments nicht selbst Fehler machen sollte.

Die

Die andern sind schon nicht mit solchen Augen als die ersten anzusehen, und weit mehrern Zweifelsknoten unterworfen. Manche fangen zuweilen was aufzusetzen an, arbeiten es aber nicht aus, darzwischen kömmt der Tod, wie hier Xalio sagt, und ihre Nachkommen erben lauter Einbildungen. Man heget zuweilen eine Meynung, ändert sich aber nach erlangter mehrerer Erfahrung; inzwischen bleibt das, was geschrieben ist, geschrieben, und in einem Winkel verborgen und vergessen.

Die dritten sind nichts besseres, als dergleichen häufig zusammen gedruckte Sachen und Sammlungen. Man träget sich öfters mit uralten vergoldeten Familienhandschriften, als sonderbaren Geheimnissen, so schon längst gedruckt, auch wohl richtiger und vollkommener sind.

Der Leser merke hieraus an, 1) wie man sich mit solchen Schriften, so nach derer Autoren Todte erst zusammen gesuchet, ins Licht und Ordnung gesetzet worden, in Acht zu nehmen habe; wie viele hierbey durch das Vorurtheil des Ansehens und Ruhms, worinnen sonsten etwann der Mann gestanden, ich will nicht sagen betrogen, sondern doch irre gemacht werden, wenn es zumal gewinnsüchtige Herausgeber und Verleger sind, und jene ihren eigenen Tand mit einmischen, ohne doch anzumerken, wie weit die eigenen Worte des Autoris und ihre eingeflickten Gedanken gehen, wie es D. Engelleder mit Kunkels Laboratorio chymico gemacht hat. 2) Wie es öfters besser wäre, wenn der Autor seine Chymischen Sammlungen, (jedoch die Tageregister von seinen Arbeiten ausgenommen,) nur alle verbrennen ließe. – Sollte unter dem Schutthaufen ein und anderes gutes Körngen verborgen liegen, so muß sich doch manche gute Henne darüber zu todte kratzen. Es wäre wohl zu wünschen, daß man bey Herausgebung derer Schriften Theophrasti Paracelsi, wo man alle Zeddelgen und rohen Entwürfe ohne Unterschied zusammen genommen, behörige Behutsamkeit und Aussonderung getroffen hätte, so würde man

dieſem

diesem großen Mann mehr Ehre erwiesen, und viele seiner Nachfolger vor dem Bettelstab bewahret haben.

§. 16.

Flintensteine. Diese bestunden bey denen Alten in Schwefelkieß, wie denn noch auf alten deutschen Büchsen zu sehen ist. Heute zu Tage wird der so genannte Kuchenfeuerstein, so man Hornstein nennet, und was demselben an Härte und Zähigkeit gleich ist, z. E. Chalcedon, Achat, und dergleichen gebraucht. Im Griechischen und Lateinischen führen diese Sorten alle den Namen Pyrites, d. i. ein Stein, woraus oder wodurch Feuer erreget wird. Vermuthlich aber hat es hier Schwefelkieß seyn sollen, als welcher Feuerfangende Partickelgen, und zwar durch und durch in sich hält, jener aber gar nicht hat, sondern nur die Stäubgen, so er durch schnelles Anschlagen vom Stahl loßreißt, in eine Entzündung setzet. Der kleine Bauer, in seinem so genannten Particular, hat sonder Zweifel gleichfalls sein Absehen auf den Schwefelkieß gerichtet. Hermes aber sagt nichts darzu.

§. 17.

Was der Alkimiste vom Herz eines alten Raben, vom Gehirne einer Waldeule, vom Schneckenblut, und von der Heydexenhaut gedenket, das verstehet er verblümter Weise von denen vier Farben, der schwarzen, der weißen, der rothen, und der grünen. Nun scheinet er zwar den Leser dadurch, daß er jedes dieser Sachen als ein Mittel wider gewisse Krankheiten anpreißet, wieder irre machen zu wollen; alleine, wenn er auch dieses nicht hinzu gesetzet hätte, was wäre denn damit verrathen?

§. 27.

Mache daß dieses Quentgen Gold nichts mehr wiege. Faités que ce gros ne peze plus rien. Wie Hermes dieses verstanden wissen wolle, ist nicht zu begreifen; vielmehr muß die Dunkelheit am Mangel des Textes liegen. Wer kann ferner errathen, wie solches, vermittelst des Bleyes, geschehen solle? Und wie die Fra-

ge

ge oben schon vor gewesen, was Coeur oder Cor des Saturni sey? was soll L. seyn? was A. C.? und was P. M.? Man könnte diese Buchstaben vor Anfangsbuchstaben gewisser Namen von Materialien und ausgebrachten Sachen verstehen, aber den Sinn des Autoris leicht verfehlen, worzu schlechterdings ein Schlüssel seyn will, so in einem Dietrich nicht bestehen kann. Es möchten aber auch Buchstaben aus einem steganographischen Alphabet seyn. So viel siehet man inzwischen klärlich, 1) daß in diesem §. von einem tingirten Golde die Rede sey, und wie man insbesondere dasselbe sich zu Nutze zu machen habe. 2) Dasselbe durch etwas aus dem Bley zugerichtet, 3) entweder mit L. oder mit A. C. versetzet, (vermuthlich zusammen geschmolzen,) alsdenn 4) in Wasser, nämlich im metallischen, wieder aufgelöset, 5) dieses zusammen eingetrocknet, auch 6) mit Queckſilber des rothen Salpeters eingekochet, 7) getränket, und 8) nach Bedürfniß gespeiset werden müsse. Hierbey erkläret sich der Autor über den Mercurium des Zinks ganz deutlich, nämlich, daß derselbe ein wirklich laufendes Queckſilber; hiernächst, daß es nicht ein animirtes, sondern ausgezogenes sey, worüber er sonsten sich nicht allzu vernehmlich heraus gelassen hat.

Das hier nachfolgende, weil es wichtig, aber ziemlich dunkel, muß ich dem Leser zu selbst beliebiger Auslegung nach dem Grundtext selbst hersetzen: En premier liëu l'eau traverſe les pores naturels du grain, & l'eſprit, qui s'y rencontre, y êtant plus libre, parcequ'elle eſt liquide, que dans un corps ſec, s'en veut envoler, mais comme l'eau eſt par ſon moyen êtendüe par toutes ſes parties, elle le ſuit & des deux ſe fait un corps moyen, qui paroit enflé à cauſe que les parties de la terre ſont diviſées.

Das erste Gleichniß,

Vom großen Werk.

H.

Da ich in der Provinz fünf Städte *), so zwischen Arabien und dem gelobten Lande liegt, die Merkmale eines so schönen Landes zu besehen, spatziren gieng, welches sonsten noch fruchtbarer als das Land der Verheißung gewesen, und es noch wäre, wenn die Einwohner einiger ihrer Städte nicht so erschrecklich gesündiget gehabt; so gieng ich von einer Seite zu der andern, und suchte ein Wasser, welches aus seinem Abgrunde nicht verderbet wäre **), um meinem Durst zu Hülfe zu kommen. Hierüber fand ich Aepfel, deren anlockende Schönheit mir anschien, daß mich derselben Saft erquicken würde. Da ich aber nein biß, so fand ich dieselben voll von rauchenden Staub ***), welcher vom Fluch des Ackers annoch herrühret, womit der Zorn Gottes die Geschöpfe durch eine gänzliche Entzündung ehemals verderbet hat †).

Da mich nun diese erschreckliche Zerstörung je mehr und mehr in Betrübniß setzte, so sahe ich von einer Höhe, wo ich hingestiegen war, etwas als einen kleinen Teich, so mir gleichwohl unter der Gestalt eines Weibesbildes mit langen auf eine angenehme Art umherfliegenden Haaren vorkam, welche sich hin und her bewegte. Ich gieng meiner Betrachtung lange Zeit nach, ob es nicht ein schwimmendes Bild seyn möchte, und bald hätte ichs geglaubet, wenn ich nicht eigentlich gesehen, daß das Wasser stille war. Da ich an das Ufer dieses Teichs kam, so sahe ich noch immer dasselbige, ausgenommen, daß

*) Pentapolis.

**) Qui ne fust point infectée de leur abisme.

***) De poudre fumeuse.

†) Dont l'ire de Dieu bannit autrefois les substances par un embrazement entier.

daß mir es immer schöner schien. Meine Begierde wurde mit einer Furcht befangen, und das Vertrauen, so ich zu meinem Glück hatte, machte, daß ich umher gieng, das Original dieses allerliebsten Bildes zu suchen. Da mich aber meine Mühe, außer aller Hoffnung, das verlangte zu erhalten, gesetzet, so bückete ich mich, trunk von dem Wasser, und ich fand es sehr gut. So bald ich davon genommen hatte, so wurden die Augen meines Verstandes eröffnet. Denn da ich mich umwandte, so sahe ich das Original *) dieses schönen Bildes, so die Luft im Wasser vorstellete. Sie kam mir mit Höflichkeit zuvor, und wieß mir ein sehr kleines Thiergen, welches zum Theil einem Menschen ähnlich war; dieses hatte Schenkel und Füße, welche so vielmal größer als der Kopf waren, dergestalt, als man etwas abweichendes in der Welt jemals gesehen. Es ist das Hurkind des Saturni, sprach dieselbe; es ist die Mißgeburt der Venus, als er mit dem Marte stritt; er hatte keine andere Hülfe, als die durch die Erde verdickete Feuchtigkeit. Als dieses geschehen, so hat der Vulcanus einen Stern zu Hülfe geschickt, und der Mercurius scheidet es durch Bitte der Venus, welche ihn vermittelst des Meerschaums in Wasser vorstellet, um den Martem vor seinem Zorn zu bewahren. Hernach vereiniget sich dieses Wasser mit dem eingedickten Wasser **), bis daß die Hitze der Sonne sie beyde entführet, und der Mond durch Spatzierengehen sie zu Freunden macht; alsdenn wird der Phöbus durch die Pallas ausgebreitet, und wenn er weiß worden ist, so scheidet man ihn von seinen Ueberflüßigkeiten; man reibet ihn nämlich mit Feueröl ***), damit ihm der Schnee nicht schade, bis zu der aufgehenden Sonne. Xalio, nun ist die Reihe an dir.

Z. Erlaube nun mir, mein Herr, daß ich rede.

H. Sage denn her.

*) Le sujet.
**) Se met a l'eau congelée.
***) D' huile du feu.

Das andere Gleichniß.

zCesIM.

Ich war einmal in großer Kümmerniß, da man sagte, daß die Sonne nach denen Graden, welche die alten Sterndeuter in ihren Schriften angemerket, nicht mehr so hoch erhaben sey, sondern die Neuern wollten wissen, daß sie viel niedriger stehe. Ich verstehe aber nunmehr wohl, daß dieses von der vielen und verdünneten Luft herrühre, wie mich Hermes gelehret hat. Die Erfahrung weiset auch, daß die Körper im Wasser viel größer als außer dem scheinen. Wenn die Sonne an unserm Gesichtskreiß steht, so scheinet sie viel größer als an dem Zenith zu seyn, dieses kömmt von der dicken Luft und der Erde her, welche die Helfte ihrer Größe von uns entfernet.

Wenn man einen lichten Körper nicht höher als einen dunkeln, welcher sich sehen zu lassen selbst nicht vermögend ist, schätzen wollte; wenn wir vermöchten, daß die letzte Zahl ohne eins in der Sieben niederwärts, die mittlere aufwärts würde; wenn man machte, daß die letzte aufwärts, die dritte niederwärts würde, so wäre einem aus dem Irrthum dererjenigen geholfen, welche sagen, daß die Sonne viel größer als die Erde sey, und in andern Sachen mehr. Denn, man würde leicht auf den Anfang der Viere kommen, welche das Mittel ist; da würde man finden, daß die Hälfte der Zusammensetzung würklich nach denen mercurialisch-metallischen Principien, und das übrige Einbildung sey.

X. Das ist mehr als zu deutlich.

H. Nun du, mein XaLIo, sage auch ein Wort.

Drittes Gleichniß.

XaLIo.

Der Thierkreiß ist in zwölf Zeichen getheilet. Die ersten viere kommen mit denen Vegetabilien überein; die vier andern mit denen Animalien; die vier letztern mit denen Mineralien. Nach der Ordnung derer Elemente kommt allemal ein Zeichen der Erde, hernach des Feuers, und ein Haus des Wassers, hierauf eins der Luft; wer aber diesen Zirkel in ein Viereck bringen will, der muß nach Eins fünfe setzen *).

Dieses muß euch weisen, das Wasser erkennen. Denn indem alle Gebährungen durch Ausdehnung derer Theile geschehen, so bedenket, wie dasselbe zusammen gezogen seyn muß **), wenn es noch im Centro der Erden ist, da das Gold eine solche Schwere hat.

H. Dieses ist vor diejenigen, welche die Natur erkennen, sehr gut gesprochen.

K. Wie entdecket man aber das, was sie verbirget, wenn man weder Geld noch Credit hat.

Z. Ich sollte nun wohl einen Particular-Proceß hinzuthun, denen armen Kunst-Liebhabern zum Trost, damit sie ohne Sorgen arbeiten und nur immer studiren könnten, um endlich zum erwünschten Ende zu gelangen, gleichwie auch denenjenigen, welche etwas zu ihrem Zeitvertreib aufzuwenden im Stande sind.

X. Es wäre wohl gut, wenn unsere ausgehenden Schriften nur in dererjenigen Leute Hände kämen, welche nur die Kohlen verblasen, und nachdem sie sich mit unzähligen verbrannten Materialien beräuchert haben, ihre Lebenszeit fast darüber zugebracht; oder auch solcher, welche durch Phantastereyen gar ins Elend gestürzet worden sind. Die Narren, Schmeichler und Unwissende hingegen, welche dieses göttliche Werk nur verachten und

*) Qu' il le faſſe aprés le premier cinq.
**) Reſſerrée.

lästern, werden unsere gute Meynung, da sie nur nach Reichthum, Herrlichkeit und Gewalt trachten, weder erkennen noch genießen.

Ich frage nichts nach dem Geheimniß, sagte einstens ein Schwätzer zu mir, machet mir nur Gold und Silber, wir wollen uns wohlthun. Es war ein Mensch, welcher das Ansehen haben wollte, als ob er zur Weißheit gekommen wäre, und zu dem Ende vom Ueberfluß sehr verächtlich und hoffärtig sprach, gleichwohl durch Verführung eines Narren sich die äußerste Mühe gab, närrisch zu werden.

Hermes machte den Schluß, (da ich zu hören müde war,) daß die Schwachheit derer Einfältigen öfters mehr schade, als die Bosheit derer Böswichter. Indeß verließ ich die Alkimisten oder reformirten Prätendenten mit ihrer Steinkocherey, und will es erwarten, bis sie damit fertig seyn werden.

Anmerkung über die Gleichnisse.

Die andern zwey werden zwar von denen Alkimisten hervorgebracht, aber doch vom Hermete nebst den Seinigen vor genehm gehalten. Bey dem ersten kann im Museo Hermetico p. 639. von der schönen Jungfer Diana und sonsten p. 633. wie auch p. 585. ferner von der Fontina Bernhardi nachlesen. Man könnte nun wohl über sothane Gleichnisse Stückweise solche Gedanken eröffnen, welche ihren Grund haben, aber dieselben in ihrem ganzen Zusammenhange, oder auch nur ein jedes in seinem Ganzen zu erklären, getraue ich mir nicht einmal, mir zur Selbst-Genüge über mich zu nehmen. Ueber dieses halte ich davor, daß wer sich sonsten nicht aus denen Respurischen Vorstellungen, oder vielmehr aus dem Buch der Natur unter Zuziehung dieser Schrift, als eines Zeugnisses des Naturbuches, auf den Weg nach dem Lande der Verheißung finden wird, derselbe durch sothane vieldeutige Bilder noch mehr irre und zweifelhaftig werden

den müsse. Um endlich nicht einmal mit der Uebersetzung jemand einzunehmen, da gleichwohl in solchen Gleichnissen der Kern der ganzen Kunst verborgen stecken soll, so will ich dieselben aus dem Grunde von Wort zu Wort hieher setzen:

§. 1.

H. Lors que j'estois en la Province de Pentapolis, située entre l'Arabie & la Palestine, ou j'estois allé pour voir les vestiges d'un si beau Pais, qui autrefois estoit plus plantureux que celuy de Promission, & le seroit encore, n'eust esté l'horrible peché des habitans de quelques-unes de ces Villes; je me promenois de costé & d'autre pour trouver quelque eau qui ne fust point infectée de leur abisme, pour subvenir à ma soif, pendant quoy j'apperceus des Pommes, dont la beauté attrayante me promettoit l'aide de leur suc: mais quand j'eûs mordu dedans; je les trouvay pleines de poudre fumeuse qu'elles tiennent encore de la malediction du terroir, dont l'ire de Dieu bannit autrefois les substances par un embrazement entier.

Comme cette alteration violente me pressoit de plus en plus, j'avisay d'une éminence ou j'estois monté, comme un petit Estang reflechissant la figure d'une femme à cheveux longs, qui changeoit agreablement de place de fois à autre. Je fus long-temps à contempler si ce n'estoit point une figure nâgeante & je l'euse crû, si la tranquillité de l'eau ne m'eust détrompé. Estant sur le bord de cét Estang, je voyois toûjours la mesme chose, horsmis qu'elle paroissoit plus belle que de loin; une peur surprit ma curiosité, & la confiance que j'avois à mon bon-heur me faisoit chercher aux environs l'original de cette aimable Image: après que ma peine m'eust mis hors d'esperance de satisfaction, je me baissay & beus de l'Eau qui estoit fort bonne.

Aussi-tost que j'en eus pris, les yeux de mon intellect furent ouverts; car je vis en me retournant le sujet

de ce beau portrait que l'air avoit repreſenté dans l'Eau. Elle prevint mes civilitez me montrant un tres petit animal en partie ſemblable à un Homme, qui avoit les jambes & les pieds autant de fois plus grands que la teſte qu'il y avoit de choſes differentes au Monde. Il eſt bâtard de Saturne (me dit-elle) avorton de Venus, quand il combat contre Mars, il n'a d'autre ayde que l'humide congelé par la terre; ſur ces entrefaites Vulcan envoye une Eſtoile au ſecours, & Mercure le ſepare par la priere de Venus, qui moyennant un peu de lie de la Mer le deguiſe en eau pour cacher Mars à ſa fureur, puis cette Eau ſe met avec l'eau congelée, juſques à ce que la chaleur du Soleil les enleve tous deux, & que la Lune les faſſe amis par le voyage à force de promener, alors on fait eſtendre Phœbus par Pallas, & quand il eſt blanchy on le ſepare de ſes ſuperfluitez, en le frottant d'huile de feu, afin que la Neige ne luy puiſſe faire mal, juſques au Soleil Levant. XaLIo, parlez à voſtre tour.

2.

Z. J'eſtois autrefois fort en peine ſur ce qu'on diſoit que le Soleil n'eſtoit plus élevé ſelon les degrez marquez par les écrits des anciens Aſtrologues, puis que les modernes le trouvoient beaucoup plus bas qu'eux; mais preſentement je connois que cela procede de l'abondance de l'eau qui eſt rarefiée dans l'air, ainſi qu'Hermes m'a enſeigné; Et l'experience fait voir que les Corps paroiſſent plus gros dans l'Eau qu'ailleurs; le Soleil eſtant ſur noſtre horizon, nous ſemble beaucoup plus grand que lors qu'il eſt à noſtre Zenith, cela procede de l'humide groſſier, & de la terre qui l'éloigne de nous moitié de ſa grandeur.

Si l'on ne meſuroit plus un Corps lumineux comme un obſcur, qui n'aide pas à ſe faire voir; ſi l'on faiſoit que le penultiéme de ſept en deſcendant, fuſt celuy du milieu, en montant & en devalant; puis que l'on fiſt que le penultiéme en montant fuſt le troiſieme en deſcendant: on ſeroit détrompé de ceux qui diſent que le Soleil eſt

plus

plus grand que la terre & de beaucoup d'autres choſes; car on arriveroit facilement au commencement du quatriéme qui eſt le milieu, ou on trouveroit, que la moitié de la compoſition doit eſtre realement ſelon les principes Mercurielles Metalliques, & que le reſte eſt imaginaire.

3.

X. Le Zodiaque eſt partagé en douze Signes, les quatre premiers correſpondent aux Vegetaux; les quatre autres aux Animaux & les quatre derniers aux Mineraux: Et ſelon l'ordre des Elemens il ſe rencontre toujours un ſigne de Terre après un de Feu, & une maiſon d'Eau apres une d'Air; mais qui voudra rendre ce cercle quarré, qu'il le faſſe après le premier cinq.

Que cecy vous apprenne à connoiſtre l'Eau; car puiſque toutes les generations ſe font par extenſion des parties, conſiderez combien elle doit eſtre reſſerrée eſtant encore près du centre de la terre, veu que l'or eſt ſi peſant.

H. C'eſt fort bien parlé pour ceux qui connoiſſent la Nature.

Erster Anhang,

von einigen Zinkexperimenten,

wie solche Herr Hellot zu Paris, auf Veranlassung dieser Respurischen Schrift, auch sonsten gemacht, und ich solche aus den Memoires de l' Academie royale des sciences p. 297. sqq. ausgezogen habe.

1.

Was den Alcahest des Respurs, oder das allgemeine Auflösungsmittel, alle Metalle in ihre erste Materie zu bringen, anlanget, so ist es nichts anders als Nitrum, so durch die Blumen des Zinks figiret worden.

2.

Man reibet und siebet einen Theil dieser Blumen mit zwey Theil reinen und trocknen Salpeters; man setzet alles zusammen in einen Schmelztiegel, und leget einige Kohlen rings umher, um das Gemenge genaulich zu trucknen; hierauf decket man den Tiegel zu, damit keine Kohlen hinein fallen, noch der Salpeter sich entzünde; man vermehret das Feuer zum Fluß, und erhält es darinne so lange, bis daß der Tiegel anfange verglaßet zu werden; alsdenn nimmt man es aus dem Feuer heraus.

3.

Ich habe dieses Experiment mit anderthalb Pfund gemacht, und davon, wie ich solches noch warm gewogen, dreyzehn Unzen erhalten. Das übrige an eilf Unzen, ist theils als ein Wasser verraucht, theils durch den Schmelztiegel gedrungen.

4.

Die Masse war mit einer grünen blättrigen Haut umgeben, oben her mit einer harten Citrongelben Farbe bedeckt. Inwendig fand ich dieselbe purpurfarbig, welches nach dem Autore das Zeichen seyn soll, daß man

recht

recht gearbeitet habe. Ich habe das Ganze in zwey gleiche Theile getheilet, einen Theil davon in die Kälte aufs Fenster gesetzet, und solches in ein Oel zerflossen gefunden, welches denn der erste Beweiß ist, daß der Salpeter, ob er gleich nicht entzündet worden, dennoch sich alcalisiret habe. Dieses, nachdem ich es filtriret, gab einen gelben Liquorem, welcher mit der Zeit höher an Farbe wurde, und ins Rothe fiel, die Zinkblumen aber blieben im Filtro.

5.

Ueber die andere Hälfte habe ich distillirten Weineßig gegossen, welcher sich alsbald in schön roth färbete. Nachdem ich solches 30 Stunden in gelinder Wärme stehen gelassen, abgegossen, und abermals Eßig darzu gethan, so habe ich zusammen 48 Unzen solcher Tinctur erhalten. Ich habe dieselbe sehr langsam fast bis zur Truckene wieder abgezogen; da ist mir denn eine gummöse Materie geblieben, welche sehr geschwinde in ein Oel zerfloß. Dieses habe ich filtriret, und davon 6½ Unze eines rothen dunkeln sehr scharfen und sehr brennenden Liquoris erhalten, dieses ist denn der Alcahest des Respurs, wie ich es hinführo allemal nennen werde.

6.

Es scheinet demnach aus dieser Arbeit, daß der Salpeter mit denen Zinkblumen, ohne merklich sich zu entzünden, sondern nur durch die Gewalt des Feuers, alcalisch werde. Während dieser Calcination, welche fast 12 Stunden dauret, wo die Theilgen des Salpeters einander unmittelbar sich nicht berühren, sondern durch die Theilgen des Zinks unterleget und aus einander gesetzet sind, können sich die Feuertheilgen desto leichter einschleichen, und die Alcalisirung des Salpeters macht sich denn eben so leicht, als wenn man Kohlenstaub mit eingemenget hätte. Vielleicht ist es auch etwas von fetten Theilgen, so annoch in denen Zinkblumen verborgen stecken, woher das Brennende dieses Salzes herrühret; zum wenigsten muß man eben diesen die röthliche Farbe zuschreiben,

ben, welche das Oel dieses fixen Nitri durch die Zinkblumen annimmt; immaßen ein solches, welches man nur mit Kohlen nach gemeiner Art machet, nur ein Oel von gelbiger blasser Strohfarbe giebet.

7.

Ich habe geglaubet, daß, wenn man zu Figirung des Salpeters den Zink in seiner metallischen Gestalt nehmen würde, es an diesem ölichen Wesen viel reicher herauskommen möchte. Um mich dessen zu versichern, so habe ich 6 Unzen Salpeter im Schmelztiegel fließen lassen, und hierzu Zink in kleinen Stückgen nach und nach gethan. Der Zink fiel alsbald zu Boden, aber in kurzen stieg er auf, und schwamm oben; es nahm an Haufwerk dergestalt zu, daß ein Stückgen Zink, welches zum höchsten als ein Gerstenkorn groß war, wie eine kleine Nuß wurde. Ich nahm es mit einer Kluft weg, und da es warm ganz weich war, so war es, nachdem es kalt geworden, harte und bröcklich. Auf den Bruch war es klarkörnig, aber nicht blätterig, und ohne allen Glanz, sondern mit Salpeter durch und durch gedrungen. Ich warf es wiederum in das fließende Nitrum; es fuhr fort darauf zu schwimmen, bis daß dieses Salz feuerroth wurde; alsdenn schlug es sich nieder, und sobald es auf den Boden des Tiegels gefallen, so entzündete es sich und schlug; denn die Flamme des Zinks mußte eine Höhe von 3 Zoll das fließende Salz durchbrechen. Nachdem es zu verpuffen aufgehöret, so that ich andere kleine Stückgen Zink darzu, da es zwar wieder fulminirete, aber in die Höhe nicht stieg, vermuthlich, weil das Feuer am Boden stärker geworden, so es zur Aufsteigung nicht kommen lassen wollte. Ich fuhr fort, so lange bis das Salz nicht mehr würken wollte, der Zink sich in Blumen verwandelte, und wenn ich wieder was hinein trug, ohne Veränderung oben stehen blieb. Oben auf erschien die Materie grünlich, und es stiegen Salpeterdämpfe auf, dergleichen ich, da ich Nitrum und Zinkblumen also tractiret, nicht wahrgenommen.

8. Nun

8.

Nun dachte ich, der Salpeter wäre figiret. Die salzige Materie, welche in der Hitze obenher grünlich aussahe, wurde durch die Erkältung aschenfarbig, und ich sahe gar keinen Purpur. Ich legte es in die feuchte Luft, aber es wurde nicht feuchte, als wie diejenige, so ich mit Zinkblumen gearbeitet; dahero löfete ich es in warmen Wasser auf; aus dieser Solution erhielt ich nach der Filtrirung nebst denen Zinkblumen einen salzigen Liquorem, und dieser gab vollkommene Salpetercrystallen. Der übrige Liquor gab nicht die geringste Anzeige eines fixen Alcali; vielmehr präcipitirte derselbe, obgleich langsam, die Solution des Mercurii Sublimati in weiß, welches man bisher vor ein Zeichen eines flüchtigen Alcali zu halten pfleget, aber betrüglich ist. Denn, da ich die Arbeit wiederholete, um solchen weißen Präcipitats ein mehreres zu erhalten, und solchen ausgesüßet, getrucknet, und auf ein glüendes Kupferblech gethan, so blieb es darauf, ohne zu rauchen, liegen. Durchs microscopium erkennete ich, daß es zarte Zinkblumen waren, welche sich im Salpeter versteckt erhalten, ob schon die Solution dieses Salzes filtriret gewesen. Das Saure dieses Meersalzes in der Solution des scharfen Sublimats hat diese aufgelößten Blumen niedergeschlagen, vielleicht durch einen kleinen Theil des alcalisirten Nitri, ohne daß der Mercurius sich selbst mit niedergeschlagen, indem er in der Solution des Nitri so viel Alcali nicht gefunden, welches dieses Metal aus seiner Auflösung hätte scheiden können.

9.

Ich habe itzo gesagt, daß in diesem Liquore oder Solutione Nitri ein Theil aufgelößter Zink, vermittelst eines kleinen Theils alcalisirten Salpeters, habe stecken können; denn dieses Mineral löset sich nicht allein im Sauern, sondern auch im Alcalischen, sowohl fixen als flüchtigen Salzen auf, jedoch wahrhaftig sehr langsam, wenn die Alcalien flüßig sind.

10. Aber

10.

Abermals habe ich diese Arbeit wiederholet, und endlich wahrgenommen, daß in Ermangelung fester Regel, wodurch das Nitrum nicht dringen könne, es sehr schwer sey, das Nitrum, vermittelst Zinks, in metallischer Gestalt zu figiren, sondern man vielmehr, wo anders Respurs Alcaheſt nützlich ist, nicht Zink, sondern Zinkblumen zu nehmen nöthig habe. Das Aufsteigen derer sauren Salpetertheilgen durch den metallischen Zink könnte die Vermuthung geben, daß ein Vitriolisches Acidum im Zink stecke, aber es ist hinlänglicher Beweiß darzu nicht vorhanden, vielmehr könnte man dieses dem anbrennlichen Theil desselbigen zuschreiben, welches hier gleichsam als Kohlenstaub sich verhält, womit man das gewöhnliche Nitrum Fixum zu machen pfleget.

11.

Das zerflossene Salpeteralcali, so mit Zinkblumen gemacht, habe ich auf Gold folgendergestalt probieret. Auf eine gesättigte Goldsolution, worzu das Aqua Regis mit vier Theil Spiritus Nitri, und ein Theil Spiritus Salis gemacht, und welches ein hurtiges Aqua Regis giebt, habe ich etwas von Respurs Alcaheſt, nämlich von der salzigen schwefelichen Tinctur, so mit distillirten Weineßig bereitet, fallen lassen; das Gold ist dadurch Caffeebraun niedergefallen, in zehen Tagen aber ist es schwarz worden, ausgenommen etwas weniges, so sich reduciret, wovon ich sagen will.

12.

Auf dergleichen Solution habe ich nach und nach so viel von dem einfachen Liquore des Nitri Fixi durch die Zinkblumen hinein getröpfelt, als zum Niederschlagen des Goldes vonnöthen. Ich habe beyde Gläßer zugedeckt, und 15 Tage stehen lassen. In dem andern war der Goldkalk eben so schwarz als in dem ersten worden, desgleichen einige gediegene Goldtheilgen als Blättgen oben auf schwimmende.

13.

Ich habe diese Versuche mit dem liquore nitri fixi, so mit Kohlen gemacht wird, wiederholet. Dieser Glauberische Alcahest schläget das Gold gleichfalls als einen schwarzen Kalk nieder.

14.

Ferner habe ich Zink selbst zum Versuch genommen, nemlich ein klein Stückgen in eine concentrirte Gold-Solution gethan; dieses blieb fast 15. Minuten ohne sich zu rühren stille liegen, als ich aber etwas Wasser zugoß, ohngefehr 3. Theile, so stiegen Luftbläßgen in die Höhe, und der Zink lösete sich nach und nach auf, und das Gold erschien gleichfalls als ein Caffeebrauner Kalk, so würklich zinkisch und spröde ist, und dahero mit Nitro reduciret werden muß.

15.

Eben dieses trägt sich zu, wenn man eine Gold-Solution mit einem Stückgen feinen Zinn niederschläget, und das Aqua regis mit Wasser genug geschwächet hat. Man lasse aber das Gefäß in der Luft stehen, und das Wasser davon wieder verdünsten, so wird das Aqua regis das Gold von neuem an sich ziehen, und statt der Purpurfarbe, die gelbe wieder zum Vorschein kommen, anstatt des rothen Kalks ein weißer erscheinen, welchen ich vor Zinn halte, jedoch noch nicht untersucht habe.

16.

Man schwäche hingegen abermals die Solution mit Wasser, und thue wiederum ein Stückgen Zinn hinzu, so wird die Purpurfarbe wieder hervorkommen. Kunkel hat schon angemerket, daß man vermittelst des Zinns, als dem Probierstein des Goldes, erforschen könne, ob in einer Solution Gold sey. Der Liquor aethereus Frobenii dienet eben darzu, wovon ich hernach sagen werde.

17.

Aber gedachte Veränderung derer Farben kann man durch solvirtes Zinn nicht so leicht als durch ein Stückgen Zinn erhalten.

18. Eine

18.

Eine Zink-Solution, so filtriret und mit Aqua regis gemacht ist, verursachet an einer Gold-Solution mehr nicht, als daß sie bläßer an Gelbe wird, ohne etwas zu präcipitiren. Dieses giebt auch zu erkennen, daß Zink kein Zinn halte, wie Homberg muthmaßen wollen.

19.

Ich habe Zink- und Gold-Solution zusammen, mit flüchtigen Salz, so durch Kalk aus Salmiac gemacht, niedergeschlagen, aber den Kalk, nachdem ich denselben wohl ausgesüßet und getrucknet, als ein Platzgold über dem Feuer nicht befunden, außer daß es ein klein wenig und leise geprasselt; hingegen hat derselbe nach und nach eine schöne Farbe von feinem Violet gegeben, welches Experiment ich dreymal wiederholet habe. Dieses ist also ein neues Mittel, die Purpurfarbe zu émaille und Rubinfluß.

20.

An statt des Zinks habe ich zu dieser Probe Zinn genommen, woraus denn ein Goldpulver von dunkelblauer Farbe als ein Indig sich hervorgethan.

21.

Gold mit Zink zu gleichen Theilen geschmolzen, giebt einen Regulum, der sehr harte ist, und wenn er poliret worden, einen vortreflichen Glanz und Spiegel giebet.

22.

Ich habe ein Stück Gold von holländischen Ducaten, 67. Gran schwer, geschmolzen, und darzu eben so viel gereinigten Zink gethan, oder vielmehr das Gold in fließenden Zink getragen, darinnen es denn sehr geschwinde geschmolzen ist. Alsbald fieng der Zink zu fulminiren an, Flamme auszustoßen, zu rauchen, und Blumen anzulegen; da es erkaltet, hatte ich noch 118. Gran, nemlich, nach 16. Gran Abgang einen weißen und klarkörnigen spröden Regulum, worinnen aber durchs Vergröße-

größerungsglaß nicht das mindeste von Golde zu unterscheiden war.

23.

Ueber diesen klar gemachten Regulum goß ich Scheidewasser, und erhielt dadurch 60. Gran sprödes Gold, wovon ich hernach den Zink mit Nitro verschlackte, und $59\frac{7}{8}$ Gran feines weiches Gold übrig blieb. Also kann ein Theil Zink 80. Theil Gold spröde machen.

24.

Man kann auch diesen Regulum mit distillirtem Weineßig scheiden, worzu aber hier 80. Tage seyn müssen, und mit Scheidewasser 30. Stunden zulangen.

25.

Ein Theil Gold mit 3. Theil Zink machen einen sehr harten und schwerer zerbrechlichen Regulum als den vorigen. Ich hatte die Absicht, ob der Zink etwas vom Golde mit in seine Blumen nehmen wollte, wie Stahl in seinem Traktat von den Salzen derer Metalle davor gehalten. Aber es ist sehr schwer, solchen Zink, wenn er mit Golde vereiniget ist, zu calciniren; im schwachen Feuer sondert sich gar nichts ab; im starken kochet es stets, und der Regulus springet in kleinen Kügelgen in die Höhe, daß die Flamme denselben zwischen dem Tiegel und Deckel wegführet.

26.

Da in dieser Arbeit gelbe Flores sich an den Deckel angeleget hatten, so machte ich dieselbe noch einmal, und, um den Regulum nicht zu verlieren, so setzte ich einen andern Tiegel umgekehrt drüber, welcher den untern etwas umfassete, und am Boden mit einem Loch, damit die Materie Luft haben möchte, doch ohne daß der Zink fulminiren könnte. Ich erhielt also in dem stärksten Feuer binnen 6. Stunden 8. Gran farbige Blumen, nemlich von einem Regulo, worinnen 134. Gran Gold und dreymal so viel Zink war.

27.

Ich goß auf diese Blumen Aqua regis, dieses färbte sich gelbe, und wurde durch ein weniges feiner Zinn-Solution zu Purpur.

28.

Auf eben dergleichen Solution that ich ein weniges von dem ætherischen Liquore des Frobenii; da denn das Gold im Augenblick sich scheidete, und das Scheidewasser ohne Farbe blieb. Hinfolglich ist es wahr, was Stahl gesaget hat, daß sich das Gold vermittelst des Zinks, obgleich in einem sehr wenigen, sublimiret.

29.

Hierzu muß ich noch gedenken, daß diese Flores oben naus auch schon etwas purpurfarbig, nieder zu aber grünlich waren.

30.

Von eben diesem Gold- und Zink-Regulo schmelzte ich 118. Gran mit dreymal so viel Regulo Antimonii, und da erhielt ich unter starkem Zublasen nach 5. Stunden ein Goldkorn von 22. Gran, sehr hoch an Farbe und sehr weich, daß ihm nach anderweitigen Durchgießen durchs Antimonium nichts abgieng.

31.

Durch Salpeter lässet sich das Gold vom Zink geschwinder, als durchs Antimonium reinigen; doch war es das erstemal noch spröde, und ich mußte es wieder schmelzen, auch etwas Mercurium Sublimatum darzu thun.

32.

Von eben diesem Gold- und Zink-Regulo machte ich mit Aqua regis eine Solution, und præcipitirte das Gold daraus durch ein flüchtiges Salz, so ich aus Salmiac vermittelst der Zink-Blumen gemacht. Es gab ein weit heftigeres Platzgold, als das gemeine, worzu man ein flüchtiges Salz, so mit Kalk gemacht, zu nehmen pfleget.

33. Ich

33.

Ich habe 4. Unzen Zink-Blumen und 2. Unzen Salmiac aus der Retorte, bis zuletzt zum Rotglüen, distilliret. Das übergegangene war 5. Quentgen eines sehr starken flüchtigen Geistes, etwas molkiger Farbe, und dieses von einigen Theilen derer Zink-Blumen. Uebrigens hatte sich etwas flüchtiges Salz angehängt, welches solviret und filtriret, etwas von Zinkblumen absetzete. Das Ueberbleibniß war eine harte dichte fast verglaßte und sehr brennende Masse, daß ich auch an der Spitze der Zunge eine Blase davon bekam. Man bedienet sich auch schon desselben, als eines ätzenden beitzenden Mittels, in der Chirurgie mit gutem Erfolg.

34.

Ich glüete davon etwas im Schmelztiegel vor starken Gebläse, und da empfand ich bald urinose Dämpfe, nebst einem dicken Rauch und angenehmen Saffran-Geruch; welches insgemein eine Anzeige einer mit inseyenden metallischen Materie ist; zuletzt blieb eine fixe Zink-Asche ohne allen Geschmack.

35.

Etwas davon legte ich in die Luft, und erhielt bald genug eine Zerfließung, ich filtrirte es, und man könnte es, wie das Kalköl, auch Zinköl nennen, welches Kalköl aus dem Ueberbleibniß von der Destillation des Salmiacs mit lebendigem Kalk sich zu ergeben pfleget.

Anmerkungen zum ersten Anhange.

1.

Herr Hellot hält die Absicht des Respur, so er unter dem Zink zur Auflösung und Verwandelung derer Metalle suchet, und die gesammte Alchymie vor ungegründet und thörigt; dahero er von der Respurischen Vorschrift den Zink zu bearbeiten, bald abgegangen ist, und Respurs endliches Absehen nicht verfolget hat; hingegen ist er auf andere Versuche mit diesem Mineral ge-

fallen, welche gar schön und nützlich sind, und von ihm so wohl vorsichtig als mühsam gemacht worden. Mithin hat man sich an den Ausspruch, so er von diesem Tractat hier beybringen, und nicht gar zu wohl lauten wollen, nicht zu kehren.

Nicht das Nitrum, sondern der Zink ist die Materie, woraus der Mineralgeist zur Auflösung derer edlen Metalle, und zur Verwandlung derer unvollkommenen zu suchen ist. Das Nitrum ist nur das Mittel zur Vorbereitung.

3.

Man muß ein dichtes Gefäß von Waldenburgischen Thon zum wenigsten im Anfange nehmen, bis die meiste Feuchtigkeit des Salpeters verraucht ist, und hernach kann man es in einen Schmelztiegel thun, (denn jenes in starken Feuer nicht dauert,) und alsdenn sicher und stark loßfeuern, ohne daß das Gefäß von der Salzigkeit durchdrungen werden kann.

5.

Hierinnen irret sich, wie gesagt, Herr Hellot, daß das zerflossene Salpeter-Alcali Respurs Alcaheſt sey.

25.

Das Gold, vermittelst des Zinks, nach Anleitung des seel. Hrn. Stahls flüchtig zu machen, ist ein sonderbares Experiment, welches verdienet, weiter ausgeübet und untersuchet zu werden. Man siehet aber hierbey, was an starkem anhaltenden Feuer gelegen sey.

Uebrigens hat Hr. Hellot noch viele nützliche Experimente und Anmerkungen, insonderheit vom Platzgold, mit angebracht, welche aber hier zu wiederholen zu weitläuftig wäre.

Und in eben demselben Jahre derer französischen Memoires von p. 15. bis mit p. 41. hat derselbe nebst einer kurzen Historie vom Zink mühsam ausgearbeitet, und weitläuftig erzählet, wie sich dieses Metal nebst seinem Kalk und Blumen im Weineßig, im Siritu Salis, im Spiritu Nitri und Vitrioli zu erhalten pflege.

Zweyter Anhang.

Auszug einiger Schreiben des seel. Herrn Bergrath Henkels, an den Herrn Marggrafen, Chymicum der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Extract eines Schreibens vom 14. Novembr. 1735.

Was die Extraction oder Magnesia des Silbers, Kupfers und Goldes mit Schwefel und destillirten Eßig betrifft, so wäre es eine notable Wahrheit, aber wohl zu untersuchen, ob es das Schwefelsaure, oder das acidum vini, oder welches es am meisten mache. Das ist wenigstens gewiß, daß Weineßig mit Eisen kein Salz constituirt. Uebrigens glaube wohl nicht einen sonderbaren daher zu hoffenden Nutzen, es müsse denn ad corpus humanum seyn. a)

Endlich werden sich Mittel und Wege finden, alle Acida mit allen Metallen zu combiniren.

Hinter der Praetension eine Solution eine Calcination zu nennen, mag wohl eine eigenliebige Grillenfängerey stecken. Die Erosiones einiger Metalle intentione solvendi evenientes, sistiren auch noch nicht einmal rechte calces, indem sich particulae menstrui in dieselben würklich mit incorporiren, und wo das Acidum sie so in sich schlucket, daß sich dasselbe nicht trübet, wie will man eine, hoc actu geschehen seyn sollende Vererdung behaupten? b)

Spricht man z. E. das Silber stecke eben in forma terrae in Aquafort, so will vielmehr behaupten, es müsse in forma salis darinne hängen. Aber es sind auch Possen. Das Acidum nitri ope salis essentialis Acetosellae wäre zu untersuchen. Daß dieses jenes treibet, oder vielmehr dieses das Alcali nitri untüchtig macht, daß es sein acidum nicht mehr halten kann, ist nicht so sehr zu

verwundern, als daß dieses ohne Feuer durch bloßes Reiben geschiehet. Considériren Sie die Exempel, wo zweyerley Salze dergleichen thun, z. E. Salia metallica, so werden Sie vielleicht etwas finden. Hierbey siehet man, daß das Acidum in sale Acetosellae sehr überständig seyn müßte u. s. w. c).

Extract eines Schreibens von 16 May 1736.

Hier schicke etwas von prätendirten Zinkerzen, wie es vom Zehendter zu Goßlar Herrn Schlüter erhalten habe. Es scheinet nicht so Eisenramig, sondern gar Bleyisch zu seyn, und dürfte also schwerlich Eisen geben, wie wir von gewissen andern Stufen erhielten d). Es kann seyn, 1) daß Braunstein die Metalle angreifet. 2) Auch bey diesem Tractament ein Salz entstehe, 3) auch das Silber attaquire, vermittelst etwas einiges Acidi sulphuris, welches im Braunstein mixto oder Composito dem Silber wohl appropriirt seyn dürfte. Aber vor eine Extraction derer vermeynten Salium metallorum, wäre es nur nicht auszugeben, ob gleich dergleichen Salze allerdings metallisch sind. Ich glaube nicht, daß der Braunstein hierzu eben besonders seyn dürfte, sondern daß auch andere martialische Minerae, z. E. Blende und Wolfram, darzu eben so geschickt seyn dürften. Hunc in finem müßte man den Braunstein selbst examiniren, davon ich die differentesten Sorten halte, zu seyn: 1) Unsern Meißnischen, so wie ein rußiger etwas weniges glänziger Eisenstein aussiehet. 2) Der Ihlefelder, so strahlig und drußig, mit welchem auch der Münsterbergische übereinkommt. 3) Der Piemontesische, so von diesen ganz abgehet, und einem braunen Eisenstein ganz ähnlich ist. Man hat Gelegenheit mit diesem Experimente weiter zu gehen, um dahinter zu kommen, in welcher Crasi das Acidum sulphuris stehen müßte, wenn es in Silber eingehen soll. Ich präsupponire aber, daß man das quästionirte Salz probiret, und Silber daraus wieder reduciret haben wird.

Extract

Extract eines Schreibens von 26 August 1737.

In Mercurificatione metallorum habe lange nichts versuchet, aber auch nie etwas erhalten. Bisher ist mir Langelotti modus per triturationem, mit Salmiac, Weinsteinsalz und Urin eingefallen, habe aber keine Zeit; versuchen Sie es doch. Sie haben auch Gelegenheit, Vid. Langelotti Epistol. ad Curios. de quibusdam in Chymia praetermissis. p. 21. Ein D. Struve hat in einem Tractat, ni fallor, sub titulo: Philosophus sine igne &c. viele Exempel colligiret, und gewiesen, wie sich Körper, solo attritu sub continua motitatione gar sehr atteriren, und ich bin mit demselben der Meynung, daß es bey dem Experimentiren ein großer Mangel, daß man die Körper nicht erst ohne Feuer genauer examinirt, wo zumal Salien darzukommen, ereignen sich ja ohne Feuer heftige motus intestini. Auch höre ich alle Welt klagen, daß die Mercurifications modi, so insgemein auf Feuercalciniren, Salificiren, und Resiviciren hinauslaufen, nicht gelingen wollen e).

Extract eines Schreibens von 24 November 1737.

Der mir ehemals communicirte Via Philalethae, Sendivogii experta, ist mir gar zu equivoquisch. Gefallen thut mir 1) daß substantia mercurialis darzu gehöre. 2) Duplicatus diese substantiam noch haben müsse. 3) Mercurius Vulgi darzu zu flüchtig sey, dieser 4) gereiniget, oder, worauf andere dringen, animirt seyn müsse. 5) Hierzu eine Substantia media gehöre, damit es aqua auro permanens werde. Dergleichen Substantiae mediae sind Zink, Zinn, Wißmuth, Regulus Antimonii, und Arsenic, Expertus. Auch Kupfer. Darauf sind auch die meisten gegangen, und haben nichts gefangen f). Es muß also an Modo liegen.

Extract eines Schreibens von 30 Junius 1739.

Es rühmet sich jemand eines Mercurii lunae, er will mirs aber noch nicht sagen. 16 Loth Silber gäben 14 Loth Mercurii, NB da möchte ich wissen, was das übrige wäre, denn, da hätten wir das figens, aber, sagt er, das gienge verloren g). Animatio und Trituratio bleiben wohl die besten Mittel. Phosphorus braucht freylich, und ist wohl werth, vieler Versuche, denn es ist doch ein gewaltiges Activum. 1) Wie verhält er sich gegen das Alcali? Calcem vivam? u. d. g. Wenn er gleich das nicht thut, was das Acidum salis communis thut, so rühret er doch von Acido, salis communis her, ist nur sehr alterirt, und ein tertium worden. Eben jetzo gehe ich nach meinem Laboratorio, wo noch bald ein paar neue Scholaren ankommen sollen. Mein lieber Herr Marggraf aber fehlet mir allezeit, welches ich gewiß beklage. Es kommt auf dem Mercurialwege, in der Arbeit das größte auf das solve und fac molle, an, dieses aber aufs imbibe, daß man dem Golde nicht so viel Mercurium auf einmal giebt, als es zusammen erfordert, sondern nach und nach z. E. erstlich 3 Theile. Alle Monat 1 Theil darzu, bis 12 Theile heraus kommen. Bey jeder Imbibition wieder gerieben und lange gerieben. Quoad materiam aber muß die Animation vorhergehen, da bleibe ich nun bey derjenigen, mit Regulo antimonii, Zink und Golde, wie ich Ihnen vor einiger Zeit gesagt habe. Kupfer und Eisen animiren auch. Kupfer Amalgama schwillet an sich selbst etwas, aber noch mehr, wenn der Mercurius in der Arbeit mit Zink, wie Sie schreiben, gewesen ist.

Die Couleuren des Kupfers Amalgamatis, sind was gemeines, und doch nichts gemeines, nämlich zwar bekannt, aber doch, zumal die Goldgelbe Farbe, was sonderbares, und zeigen von der Tinctur des Kupfers. Kupfer Amalgama hat auch die besonderste Textur, ist zähe, gleichsam belzig, daß man es auch am Anfühlen erken-

nen

nen kann, dergleichen kein anders, wo das Metal nämlich entweder zu Boden fällt, oder oben auf schwimmet, nämlich digerendo. Zink macht das Kupfer gelb, heißt es, ich sage nein, die Farbe ist im Kupfer schon, bringt sie nur hervor h). Aber NB Kupfer Amalgama mit Zink wird nicht, oder doch nicht so schönfarbig. O! was liegt da vor ein Feld vor uns, vor eine Wüste? Ich möchte wohl, daß jemand dieses machte: Nämlich, wohl calcinirtes Antimonium wieder reguliſicirte, und den Regulum wieder calcinirte, und so ferner mit der Reduction und etliche bis sieben mal verfahren. Hernach diesen Regulum, den Mercurium zu animiren, anzuwenden.

Anmerkungen zum zweyten Anhange.

Man siehet aus diesen Briefen sehr deutlich, daß diese beyde gelehrte Herren Correspondenten theils über die von ihnen selbst angestellten chymischen Versuche, theils über andrer an das Tageslicht getretene Arbeiten, mit einander conferirt, und sich einander ihre Meynungen darüber mitgetheilet haben. Dieses ist auch eben der rechte Weg, hinter Wahrheiten zu kommen, denn Oculi plus vident quam Oculus, wenn Gelehrte über neue Entdeckungen einander zu Rathe ziehen, und so lange an der Richtigkeit ihrer Versuche zweifeln, bis solche durch öftere Wiederholungen als zuverläßig befunden werden. Doch zur Sache selbst.

a) Die Extraction der Magnesiae des Kupfers, Goldes und des Silbers mit Schwefel und destellirten Eßig, ist wohl mehr dem Schwefelsauern als dem Eßig zuzuschreiben. Weil zwar das Saure aus dem Pflanzenreiche Metalle angreifen kann, aber vor der Hand doch noch keine Mittel bekannt sind, wie solche dergleichen fixe Metalle so innigst zerlegen könnten, daß eine Magnesia daraus entstehen könnte.

b) Ob eine Solution derer Metalle eine Calcination genennet werden könne, ist noch eine Frage, welche nicht

besser entschieden werden kann, als wenn man genau bestimmt, was eine Calcination und Solution sey. Calcination ist eine Austreibung des brennlichen Wesens aus denen Körpern. Solution ist eine Auflösung eines ganzen in unendlich kleine Theile, deren jedes aber doch noch aus eben denen Theilen bestehet, aus welchen das Ganze zusammen gesetzt war, und differirt also von der Extraction, da das Solvens nur gewisse Theile aus dem Ganzen in sich nimmt. Da nun bey der Auflösung derer metallischen Körper, zwar das saure Auflösungsmittel, den Körper in unendlich kleine Theilchen trennet, gleichwohl aber solche nach geschehener Niederschlagung, Absüßung und Trocknung, ohne Zusetzung eines brennlichen Wesens in ihrer metallischen Gestalt, bloß durch Schmelzfeuer wieder hergestellt werden können, so kann man eine dergleichen Auflösung nicht wohl eine Calcination nennen.

c) Die Austreibung des Salpetersauren, bloß durch Reibung des reinen Salpeters mit Sale Acetosellae, ist merkwürdig, indessen haben wir dergleichen Exempel, an der Loßmachung des flüchtigen alcalischen Salzes aus dem Salmiac durch Reibung desselben mit kalkartigen Erden, und wäre der Mühe wohl werth, mehr dergleichen Salze, sie möchten Namen haben wie sie wollten, nicht etwan durch heftiges Feuer, sondern durch gelinde Wege, dergleichen das Reiben ist, zu versuchen. Hieraus erhellet, daß in der Natur, eben sowohl als in der Kunst, die Aneigung auf mehr als eine Art geschehe. Wir bemerken dieses an so vielen Exempeln, nicht bey denen Salzen allein, sondern auch bey Erden, Metallen, Halbmetallen u. d. gl. Wenn z. E. Herr Marggraf ein Hornsilber unter Wasser mit Mercurio amalgamirt, und das davon fallende weiße Pulver, durch die Sublimation als einen wahren Mercurium dulcem befindet, so siehet ein jeder, daß hier eine Apropriation des Kochsalzsauren mit dem Queckſilber, bloß durch die Trituration vorgegangen sey.

d) Hier ist die Rede von Rammelsbergischen Erzten zu Goßlar. Der Herr Bergrath Henkel, war der

Meynung,

Meynung, daß der Zink nicht formaliter in solchen stecke, sondern daß solcher allererst durch das heftige Schmelzen, und die dabey hinzutretende brennliche Theile erzeuget würde, daher nennet er es prätendirte Zinkerzte. Allein da man 1) in denen Rammelsbergischen Erzten, die Blende mit bloßen Augen siehet, 2) das dabey häufig brechende braune Gestein, nach geschehener scharfen Calcination das Kupfer zu Meßing machet. 3) Auf denen alten Strecken des Rammelsberges aus denen darüber geschlagenen Kästen, und darauf gesetzten Bergen, ein vitriolisches Wasser herauströpfelt, welches einen weißen Zinkvitriol giebt. 4) Auch, obwohl sehr selten, ein ganz weißer Atramentstein daselbst getroffen wird, welcher nach geschehener Solution, Filtration, Evaporation, und Crystallisation einen wahren Zinkvitriol giebt, so kann man nicht wohl an der würklichen Gegenwart des Zinks in diesen Erzten zweifeln, so daß zu dessen Darstellung aus seinem Erzte in metallischer Gestalt, so wie bey andern Erzten, nichts als der Beytritt des Phlogisti erfordert wird, wie man aus dessen Reduction aus denen dasigen Ofenbrüchen sehr deutlich siehet.

e) Dieser Satz ist werth, daß er wohl imprimirt werde, daß man Körper allererst durch den gelinden Weg untersuchen soll, ehe man solche dem heftigen Feuer aussetzet. Denn wenn man den Zweck der Chymie ansiehet, welcher darinne bestehet, daß man vermittelst derselben Körper nach ihren Wesen und Bestandtheilen kennen lernen will, so verstehet sich von selbst, daß man so lange als möglich dem Wege der Natur folgen müsse; wo bemerket man aber, daß dieselbe bey Hervorbringung und Zusammensetzung derer Körper, so einen starken Feuergrad anwendet? Ja wir werden gewahr, daß eben durch Anwendung des Feuers bey chymischen Untersuchungen, verschiedene Körper entweder ganz zerstöret, oder so verändert werden, daß man hernach noch weniger von ihren Bestandtheilen urtheilen kann.

f) Der

f) Der in diesem Briefe angeführte Via Philalethae gehet hauptsächlich auf die Animation des Mercurii, wozu derselbe in seinen Schriften verschiedene Wege vorschläget, hauptsächlich aber bey der Bearbeitung auf eine Amalgamation des Queckſilbers, eine behutsame Trituration, und gelinden Grad des Feuers gehet. Es sind aber dieses Arbeiten vor erfahrne und geduldige Chymisten, welche auch zufrieden sind, wenn sie bey dergleichen langweiligen Arbeiten nichts fangen, sondern sich mit Entdeckungen der Wahrheit befriedigen. Daß allerdings auch der an und vor sich flüchtige Mercurius durch gehörige Bearbeitungen, Aneignungen ꝛc. unglaublich verändert werden kann, ist ausgemacht; Allein ob er deßwegen große Schätze geben wird, ist eine andre Frage. Kunkel, Becher und andere haben sich vieles davon versprochen, aber das wenigste kommt mit der Erfahrung überein; Daß aber wenigstens durch vorhergegangene Animation der Mercurius weit reiner, und zu chymischen Arbeiten geschickter wird, ist eine ausgemachte Sache.

g) Diese Erzählung von so einer großen Menge Mercurii aus dem Silber, ist lächerlich, und hat sich der seel. Herr Bergrath selbst darüber moquiret. Mit dergleichen Mercuriis metallorum sind schon so viel Irrthümer vorgegangen, daß es nicht zu beschreiben. Kunkel in Laborator. chymic. auf der 208sten S. erzählet hiervon eine saubere Geschichte. Teichmeyer und andre wollen in ihren bleyernen Dintenfäßern, durch die Länge der Zeit, den Mercurium des Bleyes entdecket haben, und was derer Possen mehr sind. Becher in seinen Schriften, besonders in dem mineralischen A. B. C. auf der 88sten und folgenden Seite führet eine Menge nach einander an, von diesen Mercuriis Lunae, wobey aber die 6. erstern Processe, alle auf eine Animation des gemeinen Mercurii hinauslaufen. Niemand hat aber wohl mehr Wesens von dem Mercurio Lunae gemacht, und größers Vertrauen darauf gesetzet, als Kunkel, aber gleichwohl seinem eigenen Geständnisse nach, niemals seinen Zweck

nach

nach Wunsche erreichet. Indessen wäre es der Mühe doch werth, den von dem Herrn Bergrath Henkel zu Ende dieses Briefes vorgeschlagenen Weg zu untersuchen, er ist aber mühsam, und erfordert Gedult und Accurateſſe. Die goldgelbe Farbe des Kupfer-Amalgama rühret von höchst subtilen auf dem Queckſilber schwimmenden Kupfertheilen her, indem es noch nicht so ganz mit der Erfahrung übereinstimmt, daß man den Mercurium Lunae, Martis et Veneris per ſe bluthroth sollte aufſublimiren können, wie Kunkel prätendirt, und gesetzt, man präſtirte es auch, so stehet doch noch immer dahin, ob ein dergleichen roth aufgestiegener Mercurius so viel besonders auf andre Metalle thun würde.

h) Daß die gelbe Farbe, welche der Zink dem Kupfer zuwege bringt, schon im Kupfer gesteckt habe, läßt sich sehr wohl hören, und stimmet mit der Erfahrung überein. Es ist daher diese hervorgebrachte gelbe Farbe nichts als eine durch Zusetzung des Zinks geschehene Diluition der hochrothen Farbe des Kupfers. Wir sehen daher, daß bey dem Tombak, wo das Kupfer mit weniger Zink als bey dem Meßingmachen vermischt wird, die Farbe desſelben nicht so gelb, sondern vielmehr rothgelblich ausfällt, und wenn der Meßing oft geschmolzen, folglich der zugesetzte Zink nach und nach verjagt und verbrannt wird, so ist die vorige Kupferröthe wieder da. Eben dieses geschiehet, wenn der Zink durch Amalgamation von dem Meßing wieder geschieden wird, da denn das Kupfer in seiner vorigen Gestalt wieder da ist. So wie der Arſenic dem Kupfer eine weiße Farbe zuwege bringt, welche aber durch öfters Schmelzen bald wieder davon gejaget werden kann.

Register.

Abraham der Jude Seite 258
A. C. 297. 305
Adamische Erde 266
Adler zum mercurialischen Salmiac 111
König der Minern 111
Alaune, unsere 94. 101
Albrot, Salz des Goldes 269
Albugasar 251
Alcahest, das alcalisirte Wasser 106. 115
des Respurs 314
Alcali, das wahre mercurialische 113. 115
macht Bleysalz zu Schwefel 96
aus dem salpetrichen Mineral 97
Alcalisirung des Salpeters 315
Alchemi 180
Alchymisten und Alkimisten Unterscheid 216
diese sind als reformirte Prätendenten 310
Ammoniac 124
Animalisches Werk 123. 270
Antimonium, philosophisches 138
Saturni 135
Zinnober der Weisen 135
Regulus mit Zinn 262
auf vielerley Art 66
und Zink zweyerley 224
Appropriatio 86. 97. 223. 226
Aepfel, schön, aber voll Asche 306
Argus 183
Arsenic, Untersuchung 215
ist salzig, schwefelich, mercurialisch 219
der Philosophen 91
wie er vom Zinn zu bringen 171
reiner, wie er zu erhalten 173
macht das Kupfer weiß 333
ist ein truckenes Wasser 91
Asche, metallische 118
Auflösung, kalte 232
Avicenna, von Bley 136
Luftsalz 245. 254
Atramenten 249

Azinat 262
Butter 262
Azot 262

Bergzinn, darunter ist Arsenic 171
Bernhardus Trevisanus 108
dessen mangelnde französische Edition 253
Bewegung macht Wärme 69
kömmt nicht vom Wassererdball 71
Bild, so die Luft im Wasser vorstellt 307
Bley, reines 210
mit Salpeter 149. 132
mercurificiren 153
Antimonium 202. 208. 219
Bleykraut 110
tingirtes 131
Bleyes fixes Wesen, und färbender Schwefel 136
Bleyes grobe Feuchtigkeit 203
Bleyprocesse 212
was darinnen offenbar, ist im Kupfer verborgen 52
vom Bley wird Operment 185
auf Bleygängen wird Bolus, Berggrün 180
Bleysalz 269. 96
in Schwefel verkehret 96
Bleyes besondere Natur 151
Herz oder Leib 150. 96. 211. 305
nach der Seele der Sonne und des Mondes begehrend 97
Blitz 79
Blut 109. 270
des Wolfs 262
Botum barbatum 299
Brandewein, mit Terpentinspiritus 73
Braunstein, verschiedene Sorten 326
Brennliches oder phlogiston, Kap. 2. B. 2. 122
in allen Körpern 80
derer Metalle 126. 94
ist das metallisirende, K. 2. B. 2. 122
ist der bewegende Schwefel ibid.
ist der fremde Schwefel ibid.
des brennlichen Erde 137
ist in geheimen und gemeinen Salpeter einerley 137. 153
Buttermilch der Weisen 124. 130

Butter des Spießglases 262

Cabala, das primum mobile zu erkennen 92. 98
ohne dieselbe der Stein der Weisen nicht zu erkennen ibid.
Cabalistisches Gespräch 257
Cadmus 258
Calcination, was sie sey 330
Chalmey 46
Circulation der Alkimisten 216
Cörper, einfache und zusammengesetzte 193
lichte 308. weiche 107
Cor Saturni 305
Corrosive, sind auch süße 249
Crystallsteine sollen Bleyerz nähren 267

Diamanten schmelzen 300
Donner 83
Dreyeinigkeit 37. 195. 199
Drache, brennend wie Salpeter 111. 290

Ebbe und Fluth 77
Eigenschaft macht kein Gewicht 242. 244
Eisen, Salz oder gemein Salz 269
Sonne der Kunst 137
Auflösung mit Zinn 41
Amalgamiren 227
Eisens mercurialisch- schwefelich- metallischer Geist 137
dem Bley beyzubringen 137. 153
ob es zu reinigen 170
Eisengänge mit Steinkohl 183
mit Schmirgel 224
mit Ocher und Umbra ibid.
Eindickung 232. 264
Ein- und Auswitterung 287
Eintränken 129. 261. 279. 328
Electrum minerale Plinii 143
aus Sumatra 180
Eliae Montani Bergbuch 229
Elemente, Erkänntniß lehret den Stein nicht 42
Figuren 39. 194
magischer Gebrauch 40. 47
drey Mittelräume oder Unterscheid 38. 45
Centrum nicht heraus zu kehren 52
sind Tyrannen 223

Elemente, haben keine Eigenschaften 57. 82
verschiedene Herrschaft in denen drey Reichen 162
Ausdehnung 200
Zusammenziehung ibid.
Elementarische Sachen, so kein Metal sind 213
Empfängniß, darauf wohl zu achten 277
Engelname, nach denen Elementen 38
Erde, Adamische 266
blättrige, philosophische 262
umgekehrte 91
schädliche 126. 166
so im Feuer nicht reißet 82. 88
hat noch immer Wasser 73
die erdige Kraft ꝛc. terrena potentia &c. Platonis Meisterspruch 245. 251
Erdkugel hängt im Centro aller Sphären 73
Erhöhung der Metalle 52
Erzwerdung 189
Verwitterung 188
Eßig, der gemeine, enthält eine wunderbare Süße 289
Experiment mit Zink 314
Farbenstaffeln 56. 67
V Versetzung 225
Figuren, aus der Vermischung 205
Fäulung 261. 265
Feuchtigkeit, verschiedene 54
Grundfeuchtigkeit 35
Feuer, Feuers Namen nach den Buchstaben 39
Oel 307 Materie 214
künstliches und natürliches 204
derer Planeten 250
der Philosophen 91. 96. 219
aus dem Kupfer 95
das geheime 214. 215
steckt in einer Erde 133
ist das Gefäß 214
das centralische 265
das verschlossene 194. 198
des Feuers, derer verschlossenen Feuer 133. 146
Ferment, ist Gold und Silber 55
Fermentation 154
Figur und Form ist einerley 193
Flintensteine, das Feuer daraus zu fangen 293. 304
Fremde Sachen 131

Gährung, eine Wiederbringung 137
die Projection auf Gold und Silber 138
macht Gold und Silber lebendig 138
Gebährung durch Ausdehnung 136. 162
Gebers Wißmuth 135
Gefäße, sind wenig nöthig 259
zerspringen von unrechter Materie 240
auf- und absteigen darinne 264
Materie und Feuer ist einerley 214
von Waldenburgischen Thon 324
Geist, Universalgeist 92
Mineralgeist.
ist eine leibliche Seele 243
des Microcosmi und Macrocosmi 262
Gestirne, Ausfluß 77
Kraft aus denen Figuren derer Elemente 39
Gewichte 253
Gift, ist an sich keiner 159
Glaß, löset sich im Wasser nicht auf 204
Ursache der Durchscheinigkeit 204
Schmelzlichkeit 204
Glaßöl der Weisen 113
Gleich würket nicht in seines gleichen 215
Gleichniß vom großen Werk 306
Gold, gewachsenes 142
flüchtiges 229
Schwefel 250
und Silbers fremde Feuchtigkeit 202. 207
Waschgold 131. 142
Auflösung mit Eisen 41
Trinkgold 166
lebendiges 138. 155
Goldesleben 207
Vollkommenheit erhöhen 213
Sophistisches, d. i. gemachtes 165. 182
Mineral, gemachtes 138. 141. 155
Bad 131. 141
tingirtes wird weniger Haufwerk 95. 305
goldene Musketenkugel sehr schwer 95. 102
hüpfet im Feuer 81. 86
durch Salmiac flüchtig machen 81. 86
durch Zink flüchtig machen 318. 324
u. Queckſilber durch eine Materie in Fäulung setzen 96. 104
durch den salpetrichen Geist erstickt 223. 228. 104

Gold, in Bley, Zinn, Eisen oder Kupfer nur zufällig 164
mit Königswasser cohobiret 288
als brauner Kalk 319
Goldpulver von dunkelblauer Farbe 321
läßt sich leichter vom Zink mit Salpeter als mit Antimonium reinigen 322
Goldsolution, gummosisch 113. 318
Saamen 188
Gott, Name aus vier Buchstaben 38
El 38
geistischer Werkmeister 37
Götterbothe der Metalle 184
Guren 187
Gummi einer Goldsolution 113. 122

Hellot, Experimente vom Zink 314
Helmont 95
Hermaphrodit 232
Hermes, wiederlebender 234
Hercules 183
Himmelsblüthe 262
Holandi, opus Saturni 255
Homogenisch muß die Sache seyn 112

Jason 97
Jungferqueckſilber bringt nichts Unreines mit aus der Erde 167
Jupiter, seine Kuh 183
ist die Zuneigung des Wassers gegen die Erde 36
treibet zu den Schätzen der Erde 36
Intelligentien 37

Kalkstein, mit Schwefel tractiret 139
Mercurius daraus 139
Weiß und Roth daraus 139
unrecht Kieselstein genannt 96
Kalk, lebendiger, ziehet Feuchtigkeit an, und erhitzt sich 206
Salz, 65
asurisches 91
Geist 323
Oel wie Gold 96. aus Destillation des Salmiacs 276
Kindermörder 158
Klebrigkeit, vegetabilische 224
Kohlen sind wenig nöthig 259
Körper, sollen erst durch gelinde Wege untersucht werden 331
Kreyße, derer obern Beweglichkeit 75

Kuh Iovis 183
Kunkels Laboratorium 303
Kupfer, dessen Feuer 96
Geist 41. 50
Meßing daraus 169
Kupfer, Auflösung mit Gold 41
das Aeußere ist das Innere des Zinnes 52
was an ihm offenbar, steckt im Golde 52
Kupfergänge, mit Galmey, Schiefer, Marmor, schwarzer Erde, oder Kreyde 224

L. 297. 305
Lauge aus Kieselsteinen 103
Leib gedoppelter 232
Licht des Feuers 250
Lichtträger 110
Luft, eine schwebende Bewegung 80
Salz 254
Salzigkeit 79
Salz macht Meersalz 93
Würkung 155
Gallerte, oder Sternschneutze 93. 100
Lucifer 110

Magnet, dessen Schwefel 97. 105
der Philosophen 95. ein Feuer 95
Manna, das allgemeine 262
Marcasiten 225
metallische 55. 64
Maria, die Weissagerinn 259
Materie, ist das Gefäß 214
worinnen die eingekehrte Erde überflüßig 51. 58
weiche 107
in verschiedenen Metallen und metallischen Erzen 73
Namen 110
Mars, streitet mit der Venus 307
bedeutet das Wasser 36
Medin bedeutet Mars, das Wasser 36
Meerwasser 267
Salz, ziehet die Farben derer Metalle 93
woher die Salzigkeit 92
Schaum 110. 307
Mercurius, allgemeiner ist Wasser 202
metallischer, das erste metallische Wesen in der Kunst 182
älter als seine Mutter das Wasser 183
philosophischer 65

Mercurius Nutzen und Würkungen 182
Luft und Feuer 36
Auflösung mit Kupferspiritus 41
Sublimatus 131
aus denen Körpern 131. 141. 247
Saturni, durch Dinte 256. 332
Salz, ist Salmiac 248. 269
Schlangenstab 135. 258
eine Fliege in der Spinnewebe 184. 186
im Bauch des Widders 183. 186
was an ihm sichtbar, ist im Eisen 92
Mercurialwasser 35. 43
Schwefel 126
verdicket sich durch Kälte 248
dessen Materie 248
Salzes Gestalt nichts nütze 248
Animation desselben 332
Mercurialischer Dampf in der Erde 188
verderbet die Erzgänge 185
Feuchtigkeit häuget sich gern in trockene Mutterstätten 247
Meßing aus Kupfer 169
Metalle, ob sie alle erschaffen 164. 177
was und wie viel? 178
Erhöhung 52. 58
unvollkommene, nicht an sich selbst solche 161
mit Salpeter zerstören 56. 66
Salze sind calcinirte Körper 248. 256
Verhalten mit Meersalz und Salpeter 93
aus zwey Salzen 94
Rothes 93. 100
Centrum 51. 52
deren drey Substanzen 137. 138
Reduction 132. 147
sind ein verdickter Mercurius 133
denen unvollkommenen was zu nehmen 160. 205
denen vollkommenen was zu geben 160
Reinigung 167
Particularnutzungen 223
Vereinigung 41. 52. 60. 95. 133
Uebereinstimmung 60
Einkochung 41
Flüßigmachung 41
Metal mit Metal figiren 49. 215

Metalle, aller Metalle 61
Metal, nur eins, welches kein Metal ist, und leicht zu Geist werden kann 259. 278
Metal, vermögendlich Gold 260
Feuer beständiges 134
Auflösungsmittel 106
metallische Gestalt oder Glanz 48. 52. 55. 56. 66. 206
derer Mineralien 55. 64
in Mercurium und Schwefel bringen 134
anbrennliches, 94
Metalle werden alle durch Salzspiritus aufgelöset 268
Meyenthau 109
Michael, Gott gleich 38. bedeutet chalmey 46
Midas vom Bacho Kraft bekommen 259
Milchram derer Weisen 266
Mineral, in welchem der Mercurius wohl getödet ist 56
Mineralwerk 259
Mineralien so nicht mercurialisch, mit Kochsalz tractiren 56
trockene 224
Metalle heraus ziehen 225
Mineralgeist eine Feuchtigkeit 92
ein nitrosischer Geist 92
wird aus dem Innersten der Erde, und dem Aeußersten des Wassers 52
womit er auszuziehen 108
Mittagsluft, derselben Balsam 246
Mittelkörper 133
Mittelding 111
Mittelpunkt, der feste eines jeden Dinges 36
Moly Homeri 268
Mond im Kopfe des Drachens 94
Gleichniß des Feuers 36
Mondenkraut 110
Strahlen 107
Mutter zum Ausziehen 109
Mutter- und Nahrungsstätte modificiren die Sachen 39
Namen bedeuten nach den Buchstaben die Sachen 39
Naturreiche Unterscheid 246
Nepenthes Helenae 268
Neptunus des metallischen Riters 97
Nitrum 314. 324
Ochsen, so Feuer speyen 97
Oel, verdorbene Weine und faule Wasser zu verbessern 288
unverbrennliches 294

Ofen, nur einer ist nöthig 259
Operment mit Weinsteinsalz figiren 215. 220
das Rothe und Weiße daraus 288
über Silber sublimiren 66

Pan 92
Pallas breitet den Phoebum aus 307
Paracelsi Schriften 303
Planeten, durch ihr Feuer die Farbe ausbringen 250
hermetische 242
Phoebus 307
Phoenix 110. 149
P. M. 297. 305
Pentacle 37. 44
Pentapolis 306
Plato der Meister 251
Pontanus 95
Principium soll nur eins seyn 67
Projection 154. 266
Proportio
wesentliche 251. 242. 244
arithmetische 297
geometrische 298

Qualitas occulta 68
Queckſilber siehe Mercurius
fließet in der Luft 248
Queckſilber
macht die Hände nicht naß 248
aus puren Wasser mit der Zeit 162
aus rothen Salpeter 134
aus calcinirten Mercurio, so beym Golde bleibt 232
rohes von unvollkommenen Körpern zu scheiden 203
nimmt allezeit seine Gestalt wieder 247
in der hohlen Hand in Gold verwandeln 296
Queckſilbererze mit Alcalien tractiren 56. 65
Quintessenz ist das Pulver vor der Gährung 166

Reduction 137
Regen, woher 78
Regen von Tag und Nacht gleich 262
Reines vom Unreinen zu scheiden 165
Reinigung des Eisens ist schwer 170
Regulus 117. 321
Amalgama 227
Rothes derer Metalle durch Salpeter 93

Rothes dem Queckſilber annehmlich zu machen 93
und Weißes 299
Rothes aus dem Weißen 288
Rothgüldig Erz amalgamiren 228
Rubingeſtalt 265

Salamander 110
Salarmoniac 124
Salpeter reinigen 90. 98
ſeine Feuchtigkeit vertreibet heftiges Feuer 133
Oel 202
mit Bley 134
Bleyſalz genannt 269
ziehet die Metalle und behält ſie 93
ein anbrennliches Luftſalz 93
nimmt den metalliſchen Schein weg 56
Salpetriger Geiſt iſt der Mineralgeiſt 91
Rother Salpeter 64. 96. 110. 112
Weingeiſt genannt 93
wird mit Zinkblumen alkaliſch 315. 318
Salmiac, ein Auflöſungsmittel 88
derer Weiſen 124
Sal Mercurii genannt 269
Salz, Entſtehung 57
derer weißen Metalle 269
des Goldes Albrot genannt 269
Steinſalz, Salz des Silbers genannt 269
Bitterſalz 124
unſchmackhaftiges 124
Salzſpiritus vor das Bley 253
Salzſpiritus löſet alle Metalle auf 268. 274
Salz, ſo mit Bley übereintrifft 134. 147
des Zinnes, Talkſalz genannt 269
gemeines Salz derer Alten 125
beſeeltes zu machen 289
vom lebendigen blauen Kalche 99
Saturni Hurkind 307
Saturnina 110
Scheidung eines zuſammen geſetzten 139
fremder Dinge durch gelinde Erwärmung 160
öfters unnütze 159. 166
oft ſo viel als unterbringen 208
und Eindickung 217
Schlangen 258

Schriften, so nach eines Autoris Todte heraus kommen 302
Schwarzer Körper 315. 319
Schwimmendes Bild 306
Schwefel, Entstehung 57
ist flüchtig Kupfer 224
allgemeiner, 139. 126
natürlicher oder gemeiner 133
fremder 165. 126. 128
weißer und rother 138
Scheidung seiner Theile 139
laufender Mercurius daraus 140
der Bewegende 122. 126. 134
und Mercurius vereiniget 111
des Metals ist oft das Metal selbst 257. 250
auf faulen Wassern 124. 130
des Eisens und Kupfers 289
Seele, Gold- Schwefel- Sonnenstrahlen 244
ein geistlicher Leib 243
Seide 107. 123
Seife der Weisen 113
Sendivogius 52
Sericon 107
Siebenzahl 308
Silber, Auflösung mit Spiritu Mercurii 41
mit Scherbenkobold und Zinnober sublimiren 221
Silberkalk mit Kupfer niedergeschlagen 288
Smaragdene Tafel 263. 280
Sol. d. i. Seul. 36. 44
Solution, was sie sey 330
Sonne, wie hoch 308
nicht hinein zu sehen 78
der Weisen 113
ist der Vater 264
der Kunst ist Mars 137
warum sie Strahlen um Kopf hat 137
Sonnenstrahlen 107
zu fangen 266
Sonnenblume der Weisen, rares Buch 153
Speichel 100
Spiegel der Kunst 111
Spießglaß, s. Antimonium
durch den Brennspiegel calciniren 266
Stahl, ist Mercurius 183
der Weisen 107

Stein der Weisen, ist ein concentrirtes Feuer 203
ist ein ausgedehntes Gold 165
ist ein geheimes unzerstörliches Gold 165
ist ein leiblicher Geist 55. 64
Steine aus Merzwasser 100
Sternkündiger haben keinen gewissen Grundsatz 70
Sternschneutze 93. 100
Sublimation 89. 222
Sündfluth 284
Süßigkeit des Eßigs 288. 300
Talk 124
Salz ist das Salz des Zinnes 269
Tauben Dianä 117
Teufelskünste 40
Tinktur, nicht weil sie verwandelt, sondern nur färbet 165
ein Pulver 295
in Wasser solviret 296
als ein Oel 296
mit flüchtigen Mineralien sublumiret 296
damit die Erze zu verbessern 297
verwandelt Mercurium in hohler Hand 296
multipliciret 296
Thiergen so sehr klein von Menschengestalt und unförmlich 307
Thierische Dämpfe verleiben sich denen Pflanzen ein 246
Thierkreyß, Zeichen und Farben 246
nach denen drey Reichen und vier Elementen 425
Vegetabelwerk 270
Vegetabile verdicket Mercurium 245
Venus, die Luft 36
Mißgeburt 307
mit dem Schaum des Meers geschwängert 110. 307
Vereinigungsmittel 223. 225. 227. s. Appropriatio
Verwandlung soll nichts seyn 54. 62
Vitriol ist aufgelößtes Kupfer 224
der Weisen 113
Vließ, das güldene 97. 281
Unrein an sich ist nichts in der Natur 159
Vollkommenheit, fänget sich von Bedürfniß an 160
Uebereinstimmung des Innern und Aeußern 52. 60
Urin, 109. 267
Wasserball, kann nicht fallen 72
Wassers Bewegung an der Erdkugel 44. 58
hält sich selbst 72
bestehet in kleinen Kügelgen 73

Wasserball, hält der Luft die Waage 77
das Gewicht, das Rad und die Feder 36. 44
Medin oder Mars genannt 36
mit Luft erfüllet 96
vom Heilande gepriesen 92
ist mercurialisch im Frühlinge, sulphurisch im Herbst 92
Verdünstung 80
von Tag und Nacht gleich 93. 109. 110
vom Merz und April 93
daraus ein Salz, die Steine zu härten 93. 100
auf faulen wird Schwefel verspürt 130
so im Grunde rein 306
das universale ist von der Erdigkeit geschieden 90
durch Erde verdickt 307
trockenes 107
aus trocknen zu machen 74. 83
in Gestalt eines schönen Weibesbildes 306
Warmes und Kaltes 237. 241
Wärme, die natürliche der Feuchtigkeit 91
Wein 258
Weinreben als Schlangen 258
Wein, darinnen es stecke 275
Weineßig 108. 318. 321
Weingeist 109. 147. 275. 278
Weinsteinöl der Weisen 113
Weinsteingeist 258. 274
Weinhefen 288
Wein wieder gut zu machen 288
Weisen Verständniß und Zusammenkunft 55
Weißes aus dem Rothen 288
Werk, großes, Gleichniß davon 306
Wind, woher 79
Wiederbringung 130. 137
Wißmuth, Gebers 135
Wort, das selbstständige, Christus 38
Würmer machen Würmer sterbend, und wachsend 247
Würmer in Bäumen und woher 247
Zeit zum Stein drey Tage 277. zwölf Tage 259
Zink 106
Namen 111
ist metallischer Niter, Feuer und Ofen 97
Reinigung 119
ein verbrennlicher Körper 93
Asche, der Mond im Kopfe des Drachens 94

Zink mit Aqua fort aus Salpeter und Alaune 94
rother Salpeter 95
traubiges Salz daraus 94. 102
hat nichts unreines 95
Calcination 106. 109. 118
Blumen 315. 318
Aschensalz mit Eßig 123. 129
Salz löset Gold und Silber auf 113
dessen flüchtiges 136
Asche, ohne allen Geschmack 323
Asche, ist das Gefäße 214
Asche, mit Salpeter 111. 120
Asche, wird roth 112
Reduction 147
dessen fixes 111
Oel 109
Salz 109
Blumen 109. 314
Mercurius, vom Kampfergeruch 109. 117
des Spießglaßes 106. 116
mit Spießglaß versetzt 95. 103
verglichen mit Stahl 107
Hellots angestellte Experimente damit 314
ob ein vitriolisches Acidum darinne 318
Composition aus Zerstörung desselben 136
ist die Materie zum Mineralgeist bey Auflösung der Metalle 324
macht Gold spröde 321
Vitriol, weißer 321
Zinn, hält Silber und Gold nur zufällig 177
Auflösung mit Bley 41. 169
vom Arsenic reinigen 172. 185
der Probierstein des Goldes 319
Zinnober der Weisen 111
Zubereitungsmittel 138. 139. 156
Zusammensetzung der Materien, die erste 158
Zweyfache Bewegung 232
Zweyfaltigkeit 38. 45. 195. 198

Folgende neue Bücher sind bey mir zu haben:

Abhandlung von Kupferstichen und Regeln, solche zu sammlen, 8. 10 gl.

Aeschinis Rhetoris Epistolae ut circumferuntur duodecim. Edidit I. S. Sammet, 8. 8 gl.

Almanach der deutschen Musen aufs Jahr 1772, 8. 16 gl.

I'An deux mille quatre cent quarante, 8. à Lond. 29½ Bogen. 16 gl.

Ἀριστοτέλους τεχνης Ῥητορικης Βιβλια Γ. 14 gl.

Arnaud Fayel, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, 8. 6 gl.

Avis Charitable à Mr. le Doct. Barth. 8. 1 gl.

Bancroft Naturgeschichte von Guiana, in Südamerika, gr. 8. 12 gl.

Beck Selim und Zulima, ein rührendes Schauspiel, aus dem Dänischen, 8. 3 gl.

Italiänische Biographie, oder Lebensbeschreibung der berühmtesten Italiäner und Italiänerinnen, 2 Theile, 8. 1 Rthl. 12 gl.

Briefe eines Arztes an die Frauenzimmer, oder Regeln der Kunst die Gesundheit und Schönheit zu erhalten, aus dem Englischen, 8. 8 gl.

Briefe, vermischten Inhalts, 8. 8 gl.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum e recensione I. A. Bosii cum Animadversionibus integris Christophori Cellarii Indicibus Historico ac Latinitatis et Appendice Prolusionum I. F. Heusingeri 8.

De la Croix Geschichte des Osmanischen Reichs von seiner Stiftung an bis auf gegenwärtige Zeiten, aus dem Französischen übersetzt, und verbessert von J. C. F. Schulz, nebst einer neuen illum. Charte von dem türkischen Reiche, 3 Bände, gr. 8. 3 Rthl. 8 gl.

Cornarii Eclogae in Dialogos Platonis omnes nunc primum separatim editae cura I. F. Fischeri, med. 8. 10 gl.

Denina Staatsveränderungen von Italien, gr. 8. 1 Rthl.

Descamps Reise durch Flandern und Brabant, nebst Beschreibung der vorzüglichsten in diesen Ländern befindlichen Kunstwerke, gr. 8. 20 gl.

Fergusons Anfangsgründe der Sternseherkunst für die Jugend, in zehn Gesprächen, mit Kupfern, aus dem Engl. gr. 8. 12 gl.

Fischeri, I. F., Prolus. de Versionib. Graecis Librorum V. T. Litterarum Hebraicarum Magistris accessit Prolusio qua loci nonnulli vers. Gr. oraculorum Malachiae illustrantur emendantur, gr. 8. 12 gl.

Die alte Frau, oder die weise Schriftstellerin zum besten junger Frauenzimmer, 1stes und 2tes Bändchen, 8. 16 gl.

Du Fresnoy et Marly de Pictura Carmina elegantissima: iterum edidit Ch. Ad. Klotzius, 8. 6 gl.

Froriep arabische Bibliothek, 8. 18 gl.
Die Handlung von Holland, oder Abriß von der holländischen Handlung in den vier Theilen der Welt, gr. 8. 1 Rthl. 8 gl.
Der Hypochondrist, zweyte verbesserte Auflage, gr. 8. 16 gl.
Klotzii, Chr. Ad. Lectiones Venusinae, 8. 18 gl.
Die Kunst, ohne Miswachs theure Zeiten zu machen, nebst den bewährtesten Mitteln darwider, zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe, 8. 3 gl.
Englisches Theater, 4 Theile, 8. 2 Rthl. 16 gl.
Langhorns Briefe über die Kanzelberedsamkeit, aus dem Englischen, 8. 4 gl.
Law's Betrachtungen über die Geschichte der Religion, aus dem Englischen nach der fünften Ausgabe übersetzt, gr. 8. 1 Rthl. 8 gl.
Mill Versuch vom Wetter, nebst Anmerkungen über des Schafhirten von Bambury Regeln, wie man von den Veränderungen desselben urtheilen soll, 8. 6 gl.
Brittisches Museum, oder Beyträge zur angenehmen Lektur, 3 Theile, 8. 1 Rthl. 12 gl.
Lettres de J. Rousseau à Mr. de Graffenried, 8. 1 gl.
Schmid, Chr. Heinr. Anthologie der Deutschen, 3 Theile, 8. 2 Rthl.
Schneideri periculum criticum in Anthologiam Constantini Cephalae, cum editam tum ineditam, 8. 8 gl.
Schrökh, J. M. Christliche Kirchengeschichte, neu verbesserte und vermehrte Ausgabe 2 Theile, gr. 8. 1 Rthl. 16 gl.
Schulz, Proben morgenländischer Poesie, 8. 3 gl.
Thomson, James, The Seasons, 8. 16 gl.
Tissot Sermo inauguralis de Valetudine Litteratorum, gr. 8. 4 gl.
Traité de la defense des Places par les contremines, avec des reflexions sur les principes de l' Artillerie, avec fig. gr. 8. 12 gl.
Vergleichung des Zustandes und der Kräfte des Menschen, mit dem Zustande und den Kräften der Thiere. In auserlesenen Anmerkungen über die Erziehung, die Naturgaben, die Künste und Wissenschaften, und die Religion. Nach der vierten Englischen Ausgabe übersetzt, 8. 10 gl.
Versuch über Schakespears Genie und Schriften, in Vergleichung mit den dramatischen Dichtern der Griechen und Franzosen. Aus dem Englischen, und mit einem doppelten Anhange begleitet von J. J. Eschenburg, 8. 14 gl.
Verzeichnis der Gemälde in der Churfürstl. Gallerie in Dresden gr. 8. 14 gl.
Webb's Betrachtungen über die Verwandschaft der Poesie und Musik, nebst einem Auszuge aus eben dieses Verfassers Anmerkung über die Schönheit der Poesie. Aus dem Engl. von J. J. Eschenburg 8. 8 gl.

Q
Chemistry Inorganic
Occult
Mineralogy
Astronomy